

Auswertung und Schlussbetrachtung

Vorbemerkung

Eine von mir aktualisierte Verbreitungskarte zu bandkeramischen Fundplätzen in der Uckermark – die letzte hatte ich 2010 veröffentlicht (Cziesla 2010, Abb. 3 mit 93 Fundstellen) – zeigt in der Summe (ohne Einzelfunde von Steingeräten) aktuell 119 Fundstellen (stets mit Keramik, aber auch mit Steinartefakten, Knochen und Rotlehm, gelegentlich auch mit Bodenverfärbungen) auf der linken Oderseite im Raum Prenzlau/Angermünde bzw. südlich von Stettin (Abb. 218), also auf einem Areal von ca. 50 x 50 km.

Strecke zurück, schafften es dann aber nicht mehr, die letzten 25 km Weges zu überbrücken, um auch links der Oder die Ostsee zu erreichen (Abb. 65). Falls der aktuelle Forschungsstand tatsächlich die historische Wirklichkeit widerspiegelt, so endete die vielbeschriebene „Neolithische Revolution“ – eine der größten Ausbreitungswellen der Menschheitsgeschichte – nach rund viereinhalb Jahrtausenden unspektakulär im uckermärkischen Sand.

Die Uckermark ist eine durch die letzte Eiszeit geprägte, kleinkuppig reliefierte Landschaft mit zahlreichen Söllen und Tümpeln (vgl. u.a. Brose 2002; Lippstreu 2010, 38f.; de Boer 2015, 7ff.;

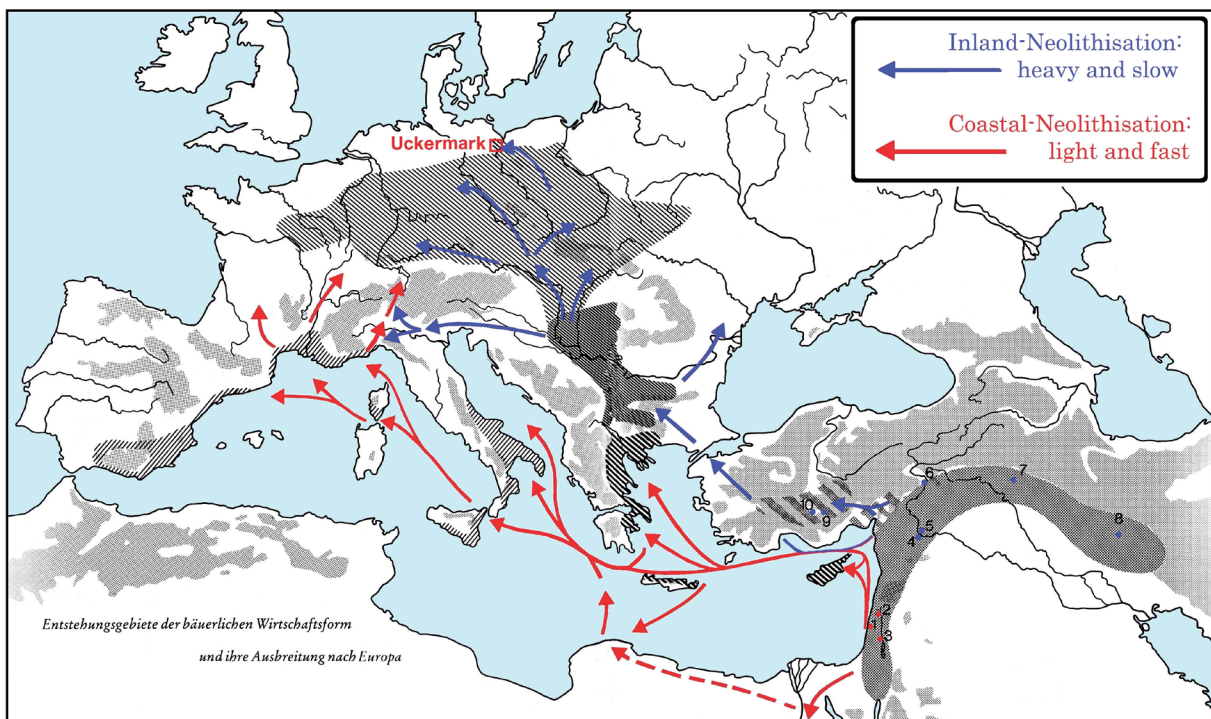


Abb. 217 Die in zwei grundsätzlichen Ausbreitungswellen verlaufende Neolithisierung endete auf deutschem Boden vermutlich mit bandkeramischen Funden in der Uckermark (Karte aus: Uerpman 1983; begriffliche Ergänzungen und Farbgebung aus: Cziesla 2022, Fig. 1).

Entstanden sind die Anfänge dieser bandkeramischen Kultur um 9.600 v.Chr. im Bereich des sogenannten „Fruchtbaren Halbmonds“, und über die ungarische Steppe, über Böhmen, die Slowakei und Polen waren – so die aktuelle Lesart (Wetzel 2019; Burger/Brami 2023) – die Nachfahren dieser frühesten Bauern schließlich um ca. 5.250 v.Chr. bis in die Uckermark gelangt (Abb. 217). Dabei legten diese Einwanderer gemeinsam mit ihrem domestizierten Vieh – Rind, Schaf/Ziege und Schwein – zwar beschwerliche mehr 4.500 km

Marcinek et al. 2010), mit durch Schmelzwasser-rinnen strukturierte und separierte Kleinstflächen, durchzogen von Grundmoränen, die z.T. nicht unerhebliche Höhen erreichten und einem ständigen Wind ausgesetzt sind. Wer aber hinterließ die Fundstellen mit bandkeramischen Scherben im Prenzlauer Raum? Waren es tatsächlich Nachfahren jener Bauern, die am nördlichen Rand der Syrischen Wüste erstmals Bodenbau und Viehhaltung betrieben, zunächst sesshaft wurden und später auch Gefäße aus Ton fertigten? Und

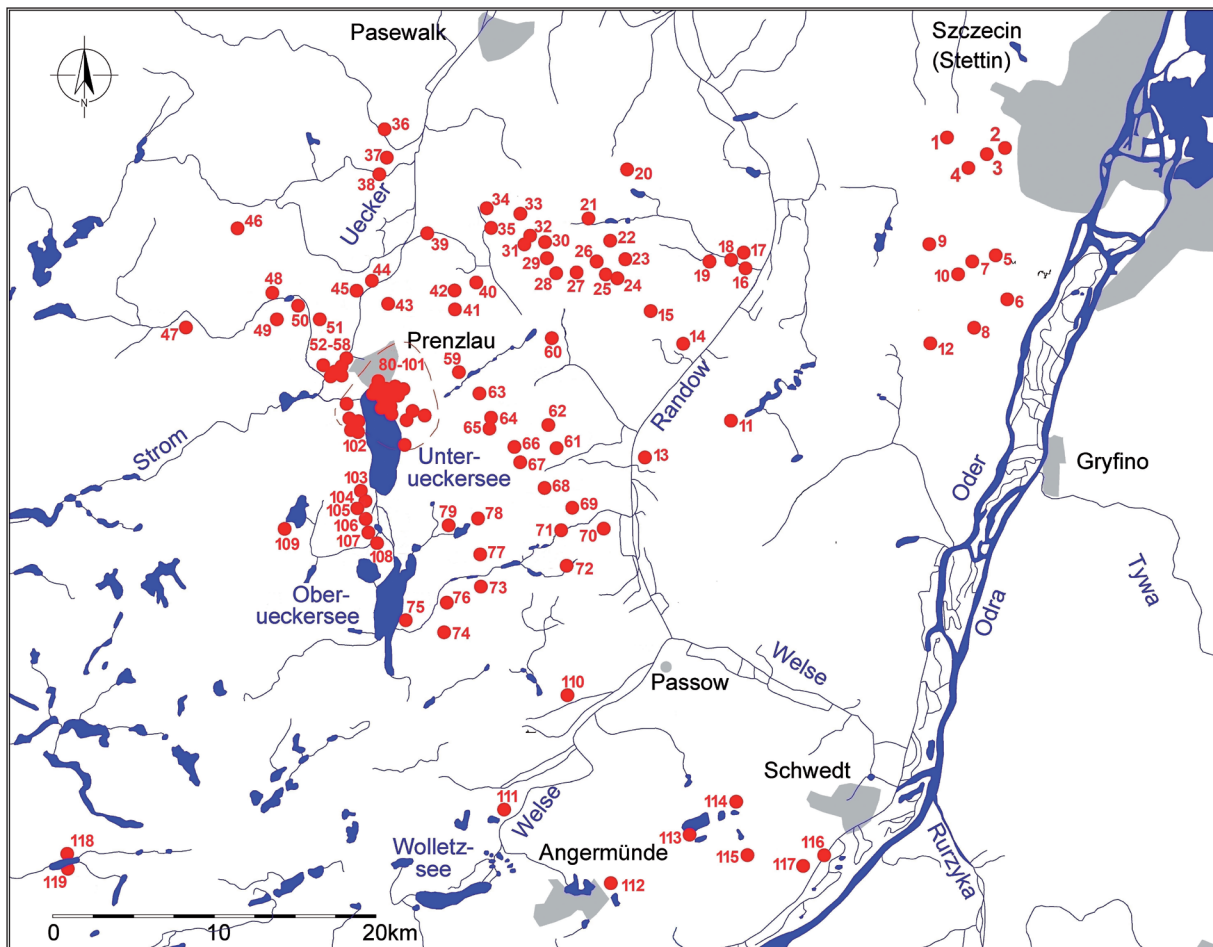


Abb. 218 Kartierung der bandkeramischen Fundstellen (N=119; ohne Einzelfunde von Dechseln und Schuhleistenkeilen) auf der linken Oderseite zwischen Prenzlau, Stettin und Angermünde (Stand ca. 2022; zusammengestellt aus: Czesla 2010, Abb. 4; Czesla 2019, Abb. 105; Dziewanowski 2021; Ismail-Weber 2017; Langer 2022; Łukaszewska/Storch 2020; Mertens/Schirren 2000; Schirren 1996). Offensichtlich gibt es westlich von Stettin, auf den „Stettiner Höhen“, auf polnischem Territorium eine ganze Reihe von bandkeramischen Fundstellen (in der Karte die Fundnummern 1-10; aus: Dziewanowski 2021, 49; dort ohne Nennung der individuellen Fundplatz-Namen). Es konnten von mir lediglich folgende Fundstellen namentlich ermittelt werden: 2: „Przylep“, 5: „Karwowo“ und 10: „Mierzyn 5“. Die aktuelle Forschung lässt noch keine Fundstellen westlich von Stettin auf deutscher Seite erkennen, diese sind jedoch durchaus zu erwarten.

Zwei Einzelfunde aus dem nördlichen Landesteil von Mecklenburg-Vorpommern (nicht mehr in der Karte erfasst aber in der **Abb. 65** dargestellt) stammen (siehe: Mertens/Schirren 2000) aus „Parow“ (Lkr. Nordvorpommern) und aus „Rittermannshagen“ (Lkr. Malchin) (vgl. auch Klassen 2004, Abb. 53). Die einzige Fundstelle mit bandkeramischem Fundmaterial aus Mecklenburg-Vorpommern, die in dieser Karte berücksichtigt werden konnte, ist der Fundplatz Nr. 11: „Sommersdorf, Fpl.8“ bei Penkun (Lkr. Uecker-Randow; Schirren 1996; Czesla 2017, Abb. 105). Die hier vorgestellten sechs neuen bandkeramischen Fundstellen wurden in der folgenden Fundplatz-Liste zur schnelleren Erkennbarkeit in fett gedruckt. Die Fundstellen im Nordosten des Bundeslandes Brandenburg (Datengrundlage: Czesla 2010; überarbeitete Angaben aus: Ismail-Weber 2017, Liste 4, Fig. 10 und Czesla 2017, Abb. 105) lauten wie folgt:

12	Rosow, Gemeinde Mescherin (in diesem Buch)	26	Carmzow, Fpl. 12
13	Wartin, Fpl. 1	27	Wallmow, Windpark Wallmow (in diesem Buch)
14	Schwaneberg, Fpl. 48	28	Cremzow, Fpl. 23
15	Grünberg, Fpl. 19 (Ismail-Weber 2017, 101)	29	Cremzow, Fpl. 19
16	Bagemühl, Fpl. 15	30	Klockow, Windpark Klockow III (in diesem Buch)
17	Bagemühl, Fpl. 3	31	Klockow, Fpl. 1
18	Bagemühl, Fpl. 17	32	Klockow, Fpl. 38
19	Bagemühl, Fpl. 37 (Hortfund)	33	Klockow, Fpl. 41
20	Brüssow, Fpl. 74	34	Tornow, Fpl. 11
21	Carmzow, Fpl. 9	35	Schönfeld, Fpl. 29
22	Cremzow, Fpl. 12		(Ismail-Weber 2017, Plate 6, vgl. Abb. 80)
23	Trampe, Fpl. 3	36	Nechlin, Fpl. 18
24	Wallmow, Fpl. 32/38 (Ismail-Weber 2017, 104)	37	Trebenow, Fpl. 29 (Ismail-Weber 2017, Plate 6)
25	Kleptow, Fpl. 32	38	Bandelow, Fpl. 4

39	Dauer, Fpl. 3	80	Prenzlau, Fpl. 2/83
40	Gut Dauerthal (in diesem Buch)	81	Prenzlau, Fpl. 278 (Ismail-Weber 2017, 103)
41	Schenkenberg, Fpl. 18	82	Prenzlau, Fpl. 23 („Schinderkamp“, vgl. Abb. 77)
42	Schenkenberg, Fpl. 19	83	Prenzlau, Fpl. 30
43	Blindow, Fpl. 3 (Raddatz 1948)	84	Prenzlau, Fpl. 43
44	Schönwerder, Fpl. 2	85	Prenzlau, Fpl. 58 (Ismail-Weber 2017, 102)
45	Schönwerder, Fpl. 13	86	Prenzlau, Fpl. 95 (Wullschläger 2007; vgl. Abb. 82)
46	Zernikow, Fpl. 4	87	Prenzlau, Fpl. 98 (Ökostation; vgl. Abb. 83)
47	Schönermark, Nordwestuckermark, Fpl. 2	88	Prenzlau, Fpl. 98b (Raubgrabung-Kindergrab)
48	Falkenhagen, Fpl. 88	89	Prenzlau, Fpl. 113
49	Dobberzin, Fpl. 2	90	Prenzlau, Fpl. 126
50	Dobberzin, Fpl. 3	91	Prenzlau, Fpl. 128
51	Ellingen, Fpl. 3	92	Prenzlau, Fpl. 134 (Ismail-Weber 2017, 102)
52	Klinkow, Fpl. 18	93	Prenzlau, Fpl. 158
53	Klinkow, Fpl. 3	94	Prenzlau, Fpl. 170 (Ismail-Weber 2017, 102)
54	Klinkow, Fpl. 14	95	Prenzlau, Fpl. 214 (Ismail-Weber 2017, 103)
55	Klinkow, Fpl. 17	96	Prenzlau, Fpl. 224
56	Klinkow, Fpl. 26	97	Prenzlau, Fpl. 230
57	Klinkow, Fpl. 30	98	Prenzlau, Fpl. 256
58	Klinkow, Fpl. 32 (Raubgrabung)	99	Prenzlau, Fpl. 259
59	Grünow bei Schönermark, Fpl. 15	100	Prenzlau, Fpl. 277 (Ismail-Weber 2017, 103)
60	Ziemkendorf, Fpl. 25	101	Prenzlau, „Am Kap“ (Langer 2022)
61	Falkenwalde, Fpl. 39	102	Röpersdorf, Fpl. 23 (vgl. Abb. 79)
62	Falkenwalde, Fpl. 60 (Ismail-Weber 2017, 100)	103	Zollchow, Fpl. 7
63	Dreesch, Anlage MÖ K1 (in diesem Buch)	104	Zollchow, Fpl. 13
64	Bietikow, WEA „MM5“ (in diesem Buch)	105	Zollchow, Fpl. 20 (Heußner 1989; vgl. Abb. 56)
65	Bietikow, Fpl. 15 (Ismail-Weber 2017, Plate 6; vgl. Abb. 78)	106	Zollchow, Fpl. 26
66	Falkenwalde, Fpl. 74 (vgl. Abb. 81)	107	Strehlow, Fpl. 2
67	Weselitz, Fpl. 22	108	Strehlow, Fpl. 14
68	Falkenwalde, Fpl. 43	109	Sternhagen, Fpl. 17
69	Lützlów, Fpl. 13 (Ismail-Weber 2017, Plate 6)	110	Biesenbrow Fpl. 32 (Ismail-Weber 2017, 100; Łukaszewska/Storch 2020)
70	Gramzow, Fpl. 7	111	Bruchhagen, Fpl. 6
71	Gramzow, Fpl. 23	112	Dobberzin, Fpl. 10
72	Gramzow, Fpl. 42	113	Felchow, Fpl. 1
73	Meichow, Fpl. 16 (Ismail-Weber 2017,102)	114	Niederlandin, Fpl. 8
74	Melzow, Fpl. 16 (Hort)	115	Flemsdorf, Fpl.13
75	Warnitz, Fpl. 17	116	Flemsdorf, Fpl.15
76	Potzlów, Fpl. 16 (Ismail-Weber 2017,102)	117	Flemsdorf, Fpl.6 (Ismail-Weber 2017, 100)
77	Blankenburg, Fpl. 38 (2008)	118	Dargersdorf, Fpl.8
78	Blankenburg, Fpl. 8 (1956)	119	Vietmannsdorf, Fpl. 23
79	Blankenburg, Fpl. 47 (2013)		(Ismail-Weber 2017, Plate 7)

wie muss man sich die Wohnplätze und die Lebensweise dieser Menschen (die angeblich „ersten Bauern in der Uckermark“; Raddatz 1984) vorstellen ? Was umfasste ihre materialisierte Kultur ? Wie sahen ihre Häuser, ihre Siedlungen aus ?

Wieso formuliere ich diese Fragen ? Ist nicht eigentlich alles in der Bandkeramik-Forschung längst geklärt, sind überhaupt noch Fragen offen ? Denn die „Bandkeramik“ gilt schlechthin als eine der am besten erforschten vorgeschichtlichen Kulturen Mittel- und Osteuropas⁵³, und das

⁵³ „Die LBK kann als die am besten erforschte Kultur der Jungsteinzeit gelten“ (Pollmann 2015-a, 131), oder: „Gemeinhin gilt die Bandkeramik als eine der am besten erforschten vorgeschichtlichen Kulturen überhaupt. Neben ihrem außergewöhnlich großen Verbreitungsgebiet und der langen und intensiven Forschungsgeschichte liegen die Gründe dafür vor

einheitliche Erscheinungsbild dieser Kultur hat bereits viele Forschergenerationen verblüfft. Andererseits muss uns die These von Pieter Jan Reemes Modderman „Diversity in Uniformity“ eine ständige Warnung sein (Modderman 1988), denn trotz strikter kultureller und gesellschaftlicher Normen erwies sich die Umsetzung des Alltags für

allen Dingen in ihren archäologischen Eigenheiten, die dazu geführt haben, dass sie sich von anderen vorgeschichtlichen Kulturen so deutlich unterscheidet“ Petrasch/Stäuble 2016, 365). Im Gegensatz dazu eine jüngst verfasste Aussage, die Skepsis erkennen lässt: „Zu einem eigentlich nicht berechtigten Optimismus verleiten ausgesprochen archäologiefreundliche Kulturen wie die Bandkeramik mit ihren reichverzierten Gefäßen und charakteristischen Steingeräten, zahlreichen und tiefen Pfosten- und anderen Gruben, datierbaren Holzbrunnen und anderen schönen Dingen“ (Wetzel/Beran 2023, 12).

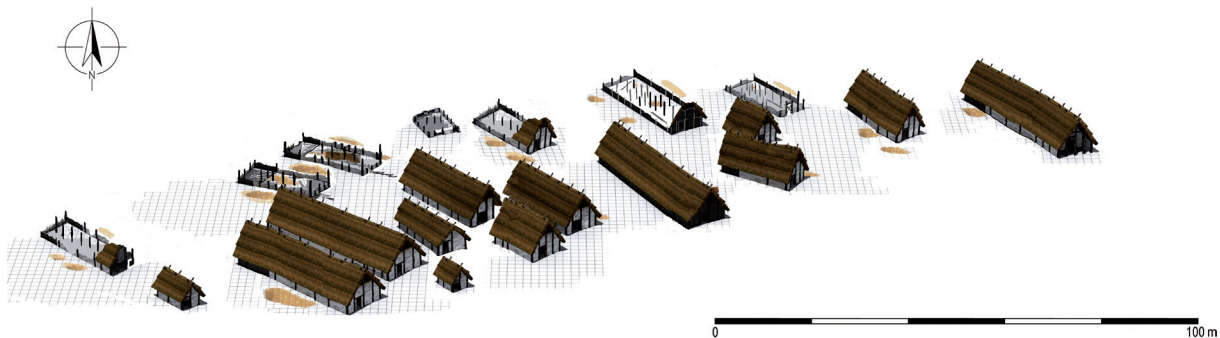


Abb. 219 Bandkeramische Großsiedlung Arnoldsweiler bei Düren mit der aufgelassenen Siedlungsphase 3 (sieben im Verfall begriffene Häuser) und den 13 rekonstruierten Neubauten aus der jüngeren Siedlungsphase 4 (Graphik: E. Czesla, Angaben aus: Czesla/Ibeling [Hrsg.] 2014).

diese „Bandkeramiker“ als permanente Herausforderung, die auch unterschiedliche Lösungen parat halten musste (siehe auch: Bickle/Whittle [Hrsg.]). Deshalb ist die Frage berechtigt, ob die Forschungsergebnisse, die vornehmlich im Mittelgebirgsraum und eher in Westeuropa (z.B. im Rheinland, in Frankreich und Belgien, aber auch in Österreich) gewonnen wurden, auch für die Uckermark gelten.

Deshalb lautet die entscheidende Frage, wenn wir diese immerhin bereits 119 Fundpunkte (Abb. 218) einmal etwas genauer betrachten, ob die Menschen vor rund 7.200 Jahren auch hier große, für diese Kultur typische Großbauten – Häuser mit Breiten von ca. 7,5 m und Längen von bis zu 40 m – errichteten. Zudem wissen wir von mehr als Tausend Fundstellen, dass derartige Häuser selten alleinstanden, denn sie bildeten meist kleine dörfliche Siedlungen mit bis zu mehreren Dutzend Gebäuden gleichzeitig (Abb. 219), die nach ein bis zwei Generationen aufgelassen wurden, um wenige Meter entfernt einen Neubau, eine neue Häuserzeile zu errichten. Die aufgelassenen Hausflächen wurden mit Abfall verfüllt⁵⁴, möglicherweise auch als Kloaken genutzt (siehe Graphik Abb. 219), es machten sich Ziegen, Schafe und Schweine in diesen Bauruinen gemütlich.

⁵⁴ Diese Art der Interpretation ist jedoch nicht allgemein anerkannt. Ganz im Gegenteil, denn seit dem Satz von Pieter Jan Remees Modderman „daß aller Abfall im Prinzip bei den Wohnungen geblieben ist“ (Modderman 1959, 77), ist es die Längsgrube, deren Material das jeweilige Haus datiert. Dies ist der wichtigste Baustein für alle chronologischen Untersuchungen bandkeramischer Siedlungen. Dazu kritisch Harald Stäuble und Sabine Wolfram: „Diese Festlegung ist zwar befundunabhängig und ohne Berücksichtigung taphonomischer Analysen der darin liegenden Funde getroffen worden, gilt aber trotzdem seither als Arbeitshypothese für alle weiteren typologischen und siedlungsarchäologischen Analysen und wurde nur selten hinterfragt“ (Stäuble/Wolfram 2012, 36).

Von solchen Häusern oder dörflichen Anlagen leiten sich nicht nur Fragen zum Hausbau selbst ab, sondern unmittelbar auch zur damaligen Wirtschaftsform, zur Siedlungskontinuität, zum Ackerbau, zur Viehzucht und schließlich zu dieser ungewöhnlichen Kultur schlechthin, denn die bandkeramische Kultur ist viel mehr als nur mit Bändern verzierte Keramik.⁵⁵

Zweifelsfrei ist es nicht der gut analysierte und zeitlich sortierte Topf, sondern das eindrucksvolle, gewaltige Langhaus (Abb. 220), welches die bandkeramische Kultur von allen vorangegangenen Kulturen, aber auch von den meisten, die noch folgen sollten, unterscheidet. Jens Lüning spricht sogar von einem „Markenzeichen“⁵⁶ dieser Kultur. Und Maciej Dębiec schrieb kürzlich: „Es wird angenommen, dass jede Siedlung der Linienbandkeramik mit Langhäusern bebaut wurde. Die Wohnstätten der Linienbandkeramik machen die

⁵⁵ Diese Aussage wird einigen Kolleg:innen wehtun, erlaubt doch das Medium Keramik, im Gegensatz zu den amorphen Befunden und den spröden Steinwerkzeugen, zahlreiche Auswertungsschritte, die sich bestens präsentieren lassen, so dass eine wissenschaftliche Arbeitsweise in Tabellen und Graphiken zweifelsfrei erkennbar wird. Aus diesem Grunde heißen die meisten Examensarbeiten, die bandkeramische Fundstellen zum Thema haben: „Der Fundplatz x, unter besonderer Berücksichtigung der Keramik“.

Ein Artikel fußend auf eine Dissertation von Joanna Pyzel heißt im Titel: „Die Besiedlungsgeschichte der Bandkeramik in Kujawien“ (Pyzel 2006), de facto aber wertet sie nur Keramik aus. Wer wirklich von ihr eine Besiedlungsgeschichte erwartet hätte, wird enttäuscht, denn Fragen zum Hausbau, zum Siedlungswesen und zur Wirtschaftsform bleiben nicht nur unbeantwortet, sie werden erst garnicht gestellt. An dieser Stelle könnten zahlreiche ähnliche Beispiele angeführt werden, und ursächlich liegen die Gründe für derartige Examensarbeiten garnicht bei den Kandidaten, sondern bei den betreuenden Dozenten.

⁵⁶ „Die Häuser wurden alle nach einem einheitlichen Grundrißschema gebaut, einem Markenzeichen dieser Kultur“ (Lüning 2005, 140).

dauerhaftesten Überreste dieser Kultur aus. Trotz der Ausbreitung der Linienbandkeramik von Budapest bis zum Pariser Becken und von der Ostsee bis fast nach Odessa wiesen die Langhäuser hinsichtlich ihrer Konstruktionsweise gemeinsame Merkmale auf. Gewissen Änderungen unterlagen lediglich sekundäre Merkmale wie Orientierung oder räumliche Gestaltung“ (Dębiec 2014, 67). Eszter Bánffy bestätigte schon zuvor eine solche Sichtweise: „LBK houses appear to have been build according to consistent standards from the very beginning, and these traits remained a constant feature of LBK architecture in Europe, with only a few minor regional and diachronic variations... These (standards) were: an alignment to the north..., a massive timber framework of five rows of upright posts, a wattle-and-daub wall..., a pitched roof and the long pits (Längsgruben) flanking the long walls“ (Bánffy 2013, 119). Jens Lüning fasst die Bedeutung des bandkeramischen Langhauses bezogen auf die im Rheinland gewonnenen Forschungsergebnisse wie folgt zusammen: „Nebengebäude und Spezialgebäude kommunaler Art fehlen in der Bandkeramik fast völlig, so daß alle landwirtschaftlichen Funktionen, soweit sie unter Dach stattfanden, innerhalb der Häuser untergebracht gewesen sein müssen; man kann daher von „Einhaushöfen“ sprechen. Dieses wird auch durch die Streusiedlung der Bandkeramik in Einzelhöfen oder kleinen Hofgruppen nahegelegt, die nur möglich erscheint, wenn das einzelne Haus als relativ selbständige Sozial- und Wirtschaftseinheit existierte“ (Lüning 2000, 157). Somit verwundert es nicht, dass dort, wo bandkeramische Scherben angetroffen werden, auch mindestens ein Langhaus vermutet wird. Und große, längliche Gruben heißen in der Bandkeramik-Forschung nicht Abfallgruben sondern „Materialentnahmegruben“, denn sicherlich hat – und dies ist allgemeiner Konsens – neben der Bodenverfärbung stets ein großes Haus gestanden. Ob dies aber verlässlich überall der Fall war, das hat bislang kaum Jemand in Frage gestellt bzw. Schritte unternommen, dies zu prüfen oder zu belegen. Diese Forschungshaltung bringt Jessica Siller – wenngleich sie nicht nur das Haus, sondern das Siedlungswesen meint – mit folgenden Zeilen treffend zum Ausdruck: „Die kritische Auseinandersetzung mit der Bildung und Verbreitung von Keramikstilen ist schon lange Gegenstand der Bandkeramikforschung. In diesem Bereich hat sich die Vorstellung bereits durchgesetzt, dass die Linienbandkeramik nicht als durchweg einheitliche Kulturerscheinung

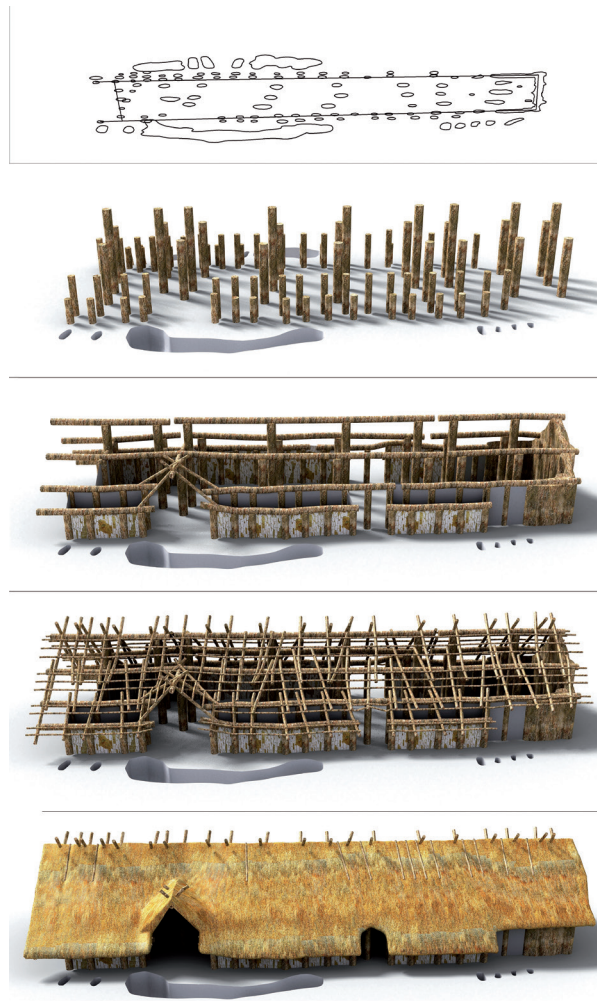


Abb. 220 Rekonstruktion eines bandkeramischen Langhauses (konkret: ein rekonstruiertes Doppelpostenhaus aus Merzenich-Valdersweg, Kr. Düren), welches von Vielen als der imposante kulturelle Marker der ersten Bauern in Mitteleuropa angesehen wird (Graphik: Erwin Czesla/Alexander Henning).

verstanden werden kann. Bei der Analyse der Siedlungsstruktur allerdings herrscht noch immer eine sehr einheitliche Sichtweise vor. Es wird weiterhin nach einem allgemeingültigen Siedlungsmodell gesucht, obwohl sich in neuerer Zeit die Hinweise mehren, dass ein solches Einheitsmodell unter Umständen nicht zu erstellen ist. Es zeigt sich vielmehr, dass eine differenzierte Betrachtungsweise der Siedlungsstruktur innerhalb des linienbandkeramischen Verbreitungsgebietes nötig ist“ (Siller 2012, 127). In diesem Sinne stelle ich im folgenden Abschnitt die Frage nach dem Charakter der in der Uckermark erkannten Fundstellen mit bandkeramischem Scherbenmaterial und den Möglichkeiten einer Interpretation. Dabei steht nicht die Keramik im Vordergrund meiner Untersuchung, denn sie dient lediglich als Zeitmarker

um den eventuellen Befund als „bandkeramisch“ auszuweisen. Im Fokus meiner Untersuchung stehen die Befunde, also vom Menschen erzeugte Bodenverfärbungen, in denen sich die bandkeramischen Scherben erhalten haben. Meine folgende Untersuchung versucht, das Wesen des jeweiligen Fundplatzes mit den darin enthaltenen Befunden zu klären. Ich will nach Möglichkeit Gemeinsamkeiten in den Fundstellen erkennen, um diese gegebenenfalls von anderen Regionen mit bandkeramischen Befunden zu unterscheiden. Dabei erweisen sich die Erhaltungsbedingungen und die geologischen Prozesse seit dem Verlassen des Fundplatzes als entscheidende Hürde bei der Beurteilung aller Befunde.

Befunderhaltung

Bei der Aufdeckung bandkeramischer Fundstellen müssen wir ausnahmslos feststellen, dass der Laufhorizont, also jenes Bodenniveau, welches vor 7.000 Jahren die Oberfläche darstellte, nicht mehr vorhanden ist⁵⁷. Deshalb gilt es jene Umweltprozesse zu rekonstruieren, die auf die Erhaltungsqualität der Fundstellen und somit auf die Befunde Einfluss genommen haben. Als stärkste einflussnehmende Größe ist schnell die „Erosion“ ermittelt, die zerstörende Kräfte mit fließendem Wasser und starken Winden entwickelt und den Oberboden abträgt. Deshalb lautet die simple Frage: was fehlt ? Wie umfangreich wird der Bodenabtrag in den vergangenen sieben Jahrtausenden gewesen sein ? Wie tief war ein Pfosten oder eine Grube einst tatsächlich in den Boden eingetieft. Hier Antworten zu finden, erwies sich als wesentlich schwieriger als zunächst gedacht.

Alter ka BP* (¹⁴ C)	Stratigraphie, Klimageschichtliche Gliederung ²⁾		Pollen- zonen nach FIRBAS ³⁾	Klima- entwicklung	Wald- entwicklung	Geodynamisch relevante Prozesse bzw. deren Ergebnisse				Archäologische Gliederung				
						marin ⁴⁾ ka BP	Ostseespiegel in NN	fluvial	äolisch			endogen		
0	H	Subatlantikum	jüngeres	Xa-c	trocken	Kulturforsorboden zunehmende Rodungen mit Siedlungsanzeigern	0,8	±0	Sande Auenlehm Torfe	Dünen, Flugsand- decken	einzelnen Salzstrukturen	0,7	Neuzeit Hochmittelalter	
1			älteres	IXb	und Feuchphase kühl	Eichenmischwald mit Rot- und Weiß- buchenoptimum	1,5	-0,2	Auenlehm Sande	Flugsande		1,3	1,6	Slawen Völkerwander.
2	O	Subboreal	IXa	VIII	langsame Abkühlung (Sommer trocken und warm)	Eichenmisch- wald	Schwankungen auf und um ± 0 m	Torfe Mudden	lokale Dünenbildung		Hinweis auf lokale Abkühlung	3,8	Bronzezeit	
2,7										2,0				2,0
3	I	Atlantikum	jüngeres	VII	feucht- warmes	Eichen- misch- wald mit Linde	langsam Anstieg	Torfe und Mudden	Flugsande z.T. Dünen	Hinweis auf lokale Abkühlung	6,0	Bandkeramik		
4													5,3	-1,0
5	O	Boreal	jüngeres	Vb	warm und trocken, kontinental	Kiefer mit Haselmaximum und Eichenmischwald- ausbreitung	schoniger Abfall, Frosttag	Sande	Dünenbildung z.T.	isostatische Ausgleichsbewegungen von Norden bis nach N-Brandenburg	Salztektonische Aufstiegs- und Senkungserscheinungen an einzelnen Salzstrukturen	10,0	Paläolithikum	
6														6,0
7	Z	Atlantikum	älteres	VI	Klima- Optimum	Kiefer mit Hasel	Anstieg	Wechsel von Erosion und Akkumulation	Dünenbildung z.T. seit jüngster Dryas	isostatische Ausgleichsbewegungen von Norden bis nach N-Brandenburg	Salztektonische Aufstiegs- und Senkungserscheinungen an einzelnen Salzstrukturen	10,0	Paläolithikum	
7,5														7,9
8	ä	Boreal	jüngeres	Va	warm und trocken, kontinental	Kiefer mit Hasel	Anstieg	Mudden Schluffe Sande	Dünenbildung z.T. seit jüngster Dryas	isostatische Ausgleichsbewegungen von Norden bis nach N-Brandenburg	Salztektonische Aufstiegs- und Senkungserscheinungen an einzelnen Salzstrukturen	10,0	Paläolithikum	
9														8,7
10	n	Präboreal	IV	Beginn der kontinuierlichen Erwärmung	Birke und Kiefer mit wechselnder Dominanz	Anstieg	Mudden Schluffe Sande	Dünenbildung z.T. seit jüngster Dryas	isostatische Ausgleichsbewegungen von Norden bis nach N-Brandenburg	Salztektonische Aufstiegs- und Senkungserscheinungen an einzelnen Salzstrukturen	10,0	Paläolithikum		
10,2													10,2	
Weichsel-Kaltzeit														

¹⁾ Referenzdatum 1950 (LITT & STEBICH 1999, MERKT & MÖLLER 1999)

⁴⁾ unkalibriert

F. BROSE 2002; aktualisiert J. STRAHL 2010

Abb. 221 Zeittabelle des Holozäns (aus: Schulz 2017, Anhang) mit Eintragung der Bandkeramischen Kultur.

⁵⁷ Archäologische Untersuchungen, die das Ziel haben, ganze bandkeramische Dörfer aufzudecken, erweisen sich häufig als sehr „großzügig“, was den Oberbodenabhub zur Erstellung des 1. Planums anbelangt. In einigen Fällen sollte man zumindest in Ausnahmen geringere Bodenmengen abtragen, um vielleicht doch noch Angaben zum einstigen Laufhorizont zu erlangen, besonders in jenen Regionen wie der Uckermark, wo die Erhaltung von Pfostengruben strittig ist.

So erweist sich beim Blick auf eine Zeittabelle des Holozäns der Zeithorizont um 5.000 v.Chr. am Ende des feucht-warmen Klimaoptimums sowohl tektonisch als vegetationsgeschichtlich als stabil (Abb. 221). Auch ist davon auszugehen, dass durch die „Bandkeramiker“ keine über die Maßen starken Eingriffe in die Natur erfolgten, die dauerhaft Umweltschäden nach sich gezogen hätten. Größere Abholzungen und Rodungen erfolgten erst in jüngeren Zeiten bei der Herstellung von Holzkohlen und der Produktion von Bronze oder Eisen. Bislang liegen für diesen Zeithorizont lediglich erste Hinweise auf Brandrodung vor (Dinies 2021), was durchaus mit einer intensiven Viehwirtschaft (Rinderhaltung) zu korrelieren wäre.

vorhanden waren, daran zweifelt weder Professor Gringmuth-Dallmer noch irgendein anderer Kollege oder eine Kollegin. Einige Meinungen habe ich in den Fußnoten 11-20 aufgelistet.

Aber könnte es sein, dass das „Bodenerosions-Modell“ von Gringmuth-Dallmer (Abb. 222) fehlerhaft ist und nicht für die gesamte Uckermark, nicht für alle Fundplätze zutrifft? Dass Erosionsvorgänge tiefgreifend und umfanglich sein können, steht außer Frage. So fand sich eine slawische Hunde-Niederlegung in „Wendemark 10“ auf der Ortsumfahrung Passow unter einer mächtigen kolluvialen Auffüllung (Cziesla 2019, Abb. 43), ein wohl kaiserzeitlicher Ofen lag 1,6m unter der heutigen Oberfläche (Cziesla 2019, Abb. 53). Aber

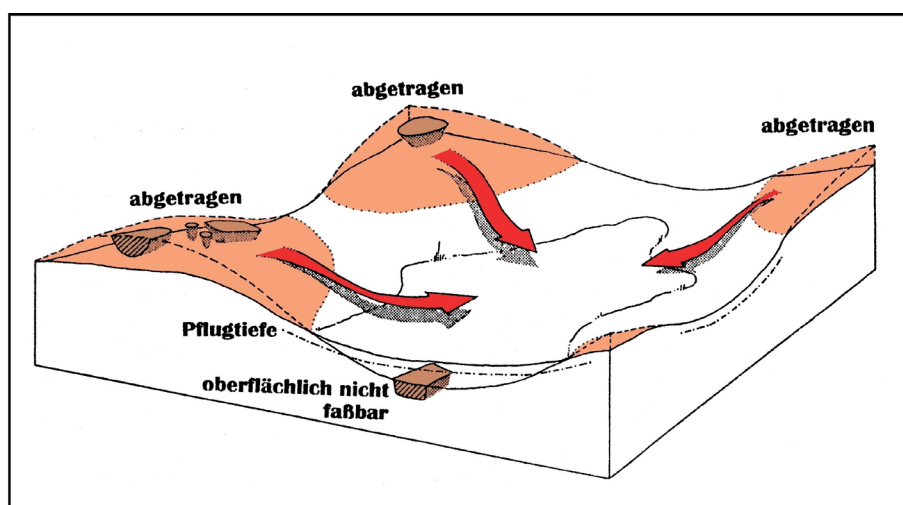


Abb. 222 Bodenerosions-Modell: Aufgrund der Bodenerosion erfolgte ein intensiver Abtrag der Kuppen und daraufhin eine Überschüttung der Talflächen, was zwingend Konsequenzen für die Überlieferung archäologischer Befunde in der Uckermark bzw. im Nordosten Brandenburgs nach sich zieht (aus: Gringmuth-Dallmer 1999, Abb. 1; farblich überarbeitet).

Jedoch gibt es auch grundsätzlich andere Einschätzungen, denn Eike Gringmuth-Dallmer gelang es nicht, bandkeramische Siedlungen aufzuspüren. In seinem Artikel „Auf der Suche nach Befunden - Sondierungen auf bandkeramischen Siedlungen in der Uckermark“ (Gringmuth-Dallmer 1999) entwickelt er für die Uckermark ein Modell, demzufolge ein intensiver Abtrag der Kuppen einerseits, und die damit einhergehende Auffüllung der Landschaft durch einen erheblichen Sedimentauftrag über den einstigen Siedlungen in den Niederungen (Abb. 222) andererseits, ursächlich dafür verantwortlich ist, dass alle bandkeramischen Siedlungen in der Uckermark entweder bereits zerstört sind oder nicht aufgefunden werden können.

Auf Grundlage dieses Modells könnte man bedenkenlos an jedem Ort, wo sich bandkeramische Scherben auffinden lassen, auch große Häuser rekonstruieren, denn nach seiner Einschätzung sind die kleinen Weiler oder Siedlungen vollständig der Erosion zum Opfer gefallen. Dass sie aber einst

dies sind kleinräumige Ereignisse, die einer speziellen topographischen Situation geschuldet sind (vgl. z.B.: Schulz 2017).

Insgesamt habe ich bei meinen Recherchen nur wenige konkrete Hinweise zur Erosion bzw. zur Rekonstruktion von Pfosten- und Grubentiefen gefunden, und die Einschätzungen der jeweiligen Autor:innen sind durchaus gegensätzlich. Zu den Befunden der bandkeramischen Fundstelle „Maring-Noviant“ merkte Elke Schmidgen-Hager an: „Die Lößlehmdecke kann auch zu bandkeramischer Zeit nicht allzu mächtig gewesen sein, da die Befunde z. T. bis auf die Terrassenoberfläche eingetieft sind“ (Schmidgen-Hager 1993, 6). Oliver Rück schreibt zum rheinischen Fundplatz „Weisweiler 111“: „Im Durchschnitt waren die Pfostengruben 22 cm tief erhalten“ (Rück 2007, 7). Zum bandkeramischen Siedlungsplatz bei Hildesheim-Itzum, wo sich auch Hausbefunde mit Pfostenreihen erhalten haben, schrieb Helmut Brandorff: „Die erhaltene Tiefe variierte von wenigen Zentimetern bis zu fast einem Meter. Es muss

also angenommen werden, insbesondere bezüglich der Pfostenbefunde, dass sich das ursprüngliche Bodenniveau 1 bis 1,5m höher befunden hat und im Laufe der Zeit erodiert ist“ (Brandorff 2009, 62). Und zum bandkeramischen Fundplatz „Göttingen-Grone“ schreibt Jochen Reinhard: „Die ungewöhnlich guten Erhaltungsbedingungen machen die Groner Siedlung zu einem Glücksfall für die Forschung: häufig sind die Befunde bandkeramischer Siedlungen durch Erosion und Pflügtätigkeit weitgehend zerstört... In Grone sind die Befunde - vor allem Pfostenlöcher, Vorrats- und Lehmentnahmegruben - jedoch noch bis zu 1,4m tief“ (Reinhard 2012, 1).

Zur Befunderhaltung auf dem bandkeramischen Siedlungsplatz Eythra in Sachsen äußern sich Thomas Tischendorf und Denise Girardelli umfangreich: „Zahlreiche Befunde sind nur wenige Zentimeter tief... Der Median der Pfostengrubentiefen liegt bei 0,16m, derjenige der bandkeramischen Gruben bei 0,30m. Damit ähnelt die Befunderhaltung in Eythra jener anderer sächsischer Fundorte. Der Median der erhaltenen Pfostentiefen des bandkeramischen Fundplatzes von Dresden-Prohlis liegt zum Beispiel gleichermaßen bei 0,16m, der Tiefenmedian aller Grubenbefunde ebenfalls bei 0,30m. Auch außerhalb Sachsens finden sich Fundstellen mit ähnlicher Befunderhaltung. Auf dem niederbayerischen Fundplatz Stephansposching betragen die Tiefen linienbandkeramischer einfacher Pfostengruben durchschnittlich 0,13m. In Buchbrunn, einer linienbandkeramischen Siedlung in Nordbayern, liegt der Mittelwert der Grubentiefen bei 0,31m. Auf dem rheinischen Fundplatz Langweiler 9 auf der Aldenhovener Platte haben sich Gruben sogar mit einer mittleren Tiefe von 0,45m erhalten. Insgesamt ist die über die Befundtiefe bestimmte Befunderhaltung in Eythra derjenigen auf anderen Fundplätzen vergleichbar“ (Tischendorf/Girardelli 2016, 31).

Und Jörg Schalich, endlich auch ein Bodenkundler der sich zu Wort meldete, schrieb zum rheinischen Fundplatz „Langweiler 8“: „Seit der Jungsteinzeit sind in den ebenen, flachwelligen und flachhängigen Lagen dieser Lößlandschaft zwischen 0m und 0,8m abgetragen worden. Dieser Abtrag von Bodenmaterial kann sich in örtlich kuppigen bis hängenden Lagen auf 1,0 bis 2,0m erhöhen“ (Schalich 1988, 23). Ich halte fest: Erosionsumfang 0cm bis 2m (siehe auch: Kappler et al. 2018). Das hilft nicht wirklich weiter.

Ungeachtet dessen bleibt die Frage unbeantwortet, wie umfangreich einst die Erosion war, bzw. mit welchem Umfang an Geländeabtrag an dem einen oder anderen Ort gerechnet werden muss. Wenn z.B. der bandkeramische Grubenkomplex in „Prenzlau-Ökostation“ noch 75cm hoch erhalten war (Weishaupt 2003, 46), dann stellt sich die Frage, bis in welche Tiefe die Menschen vor 7.000 Jahren mit ihren Holzspaten vordrangen. Rekonstruiert man das Fehlen des hangenden Sedimentes von 1m, so war die Grube bereits 1,75m tief, bei einer Erosionstiefe von 1,5m hätte man bis in eine Tiefe von 2,25m gegraben. Zu welchem Zweck? Aus der Arbeit von Hans-Rudolf Bork und Rolf Schmidt lassen sich einige Angaben zur Erosionsintensität gewinnen. So hat sich seit den 1960er Jahren im Bereich der ackerbaulich genutzten Hangstandorte die Erosion zwar um das drei- bis dreizehnfache verstärkt. Nach ihrer vorsichtigen Schätzung liefern mittellalterlich-neuzeitliche Gesamttragungswerte im Hangbereich in Norddeutschland, speziell in der Uckermark, trotzdem nur Werte von 40 cm bis 70 cm Mächtigkeit (Bork/Schmidt 2002, 60).

Dies überrascht, was auch daran liegen mag, dass archäologische Funde sogar stabilisierend auf Oberflächen einwirken können. So ist bekannt, dass aufgrund der neolithischen Siedlungsfunde, die eine Art „desert pavement“ gebildet hatten, Wanderdünen derartig stabilisiert wurden, dass sie ihren Wanderungsprozess einstellten (Gabriel et al. 1985). Und aus der archäologischen Forschung liegen Hinweise vor, dass selbst auf Dünenkörpern keine oder nur sehr geringe Verlagerungsprozesse stattfinden, wie der Fundplatz „Wadi el Akhdar 80/14“ in Südwest-Ägypten eindrucksvoll belegte (Cziesla 1996). Dort war das Fundmaterial offensichtlich exakt am Ort der Ablagerung verblieben, während das umliegende Sediment geringmächtig durch den Wind abgetragen worden war. Auf einem Dünenrücken in der „Großen Sandsee“ gelang es mir einen Stichel zu bergen, dessen zur Nachschärfung dienenden 14 Stichellamellen sich nur wenige Meter entfernt an der Oberfläche fanden (Cziesla 1990-a, Abb.91). Bereits Gertrude Caton-Thompson berichtete im Jahre 1932 von erodierten Steinplatzgruben, die sich als Kuppen im Gelände erhalten haben (Caton-Thompson 1932, Fig. 5). Weitere Phänomene zur überraschend stabilen Oberflächenerhaltung in Fundstellen unterschiedlicher Zeitstellung selbst in ariden Gebieten habe ich vor Jahren zu-

sammengetragen (Cziesla 1990-b).⁵⁸

Bevor ich mich aber zur Erhaltungsqualität und zum Umfang der Erosion im uckermärkischen Raum äußere, scheint es mir sinnvoll, zunächst einen Exkurs zum Fundplatz „Prenzlau 95“ zu unternehmen, da dieser Fundplatz stets zuerst genannt wird, wenn große Hausbefunde der Bandkeramik in der Uckermark thematisiert werden, und umso dankbarer bin ich Frau Ines Wullschläger, dass sie mir ihre unveröffentlichte Magisterarbeit zur Verfügung gestellt hat (Wullschläger 2007; siehe auch das „Vorwort“ in diesem Buch). Wenngleich der Schwerpunkt ihrer Untersuchung – man muss sagen: wie in ganz Mitteleuropa – auf den keramischen Funden lag, so hat sie durchaus auch die Befunde berücksichtigt (Wullschläger 2007, 27-49)⁵⁹.

Der Fundplatz „Prenzlau 95“ war bereits von Klaus Raddatz 1935 entdeckt worden (Raddatz 1938), weitere Funde stellten sich im Jahre 1989 ein (siehe Abb. 82), aber die bis dato größte Grabungsfläche zur bandkeramischen Kultur in der Uckermark mit rund 6.000 m² wurde im Sommer 2001 unter der örtlichen Grabungsleitung des belgischen Kollegen Michel A. Lascaris untersucht. Er wies darauf hin, dass es sich um die *„erste größere Flächengrabung einer linearbandkeramischen Siedlung im Norden Brandenburgs“* (Lascaris 2002, 44) handelte. Insgesamt 107 Gruben waren der linearbandkeramischen Kultur zuzuweisen. Und es wird der Charakter dieser Befunde zweifelsfrei benannt: *„Die meisten linearbandkeramischen Befunde gehörten zu großen, oft länglichen Grubenkomplexen, die wohl ursprünglich der Lehmentnahme zum Wandverstrich der Häuser dienten. Sie flankieren meist die Längsseiten der bandkeramischen Häuser. Diese hausbegleitenden Gruben nutzte man später zur Abfallbeseitigung“* (Lascaris 2002, 44). Weitere einzeln liegende oder als Grubenkomplexe angelegte bandkeramische Gruben zeigten Feuerspuren oder waren bis in

⁵⁸ In urgeschichtlichen Zeiten war das Mikrorelief deutlich stärker profiliert, „wodurch *in situ* befindliche oder primäre Kulturschichten weitaus häufiger erhalten sind als dies allgemein angenommen wird. Die im Mikrorelief vorhandenen Senken, Mulden und kleineren Vertiefungen wurden je nach Topografie mit in die Siedlungsstruktur einbezogen und beispielsweise als Entsorgungs- oder Aktivitätszonen genutzt. Sie haben häufig unterhalb des modernen Pflughorizontes überdauert und besitzen ein hohes wissenschaftliches Potential“ (Lehmpuhl 2020, 40).

⁵⁹ Leider hat die Magisterarbeit von Ines Wullschläger (2007) keine Paginierung, so dass ich auf die Seiten-Nummern des pdf's zurückgegriffen habe.

eine erhaltene Tiefe von 1,08 m mit Lesesteinen verfüllt. Somit kommen beim Ausgräber Michel A. Lascaris keine Zweifel auf, dass hier nicht nur Häuser standen, sondern dass – auch wenn kein Pfosten überliefert ist – eine ganze Siedlung rekonstruiert werden muss. Vergleichbar sicher formuliert Ralph Einicke, der wie folgt schreibt: *„Aus der Uckermark sind bisher nur Siedlungsbefunde von Prenzlau vorgelegt worden, die auf eine Nord-Süd-Orientierung der Häuser schließen lassen. Pfostenspuren haben sich im Siedlungsareal nicht erhalten, so dass die Bestimmung der Hausausrichtung auf der Orientierung der hausbegleitenden Längsgruben fußt“* (Einicke 2011, 173). Auch Arne Lindemann spricht in seinen *„Überlegungen zur Subsistenzwirtschaft der ersten Bauern Brandenburgs“* beim Fundplatz „Prenzlau 95“ von einer *„auf einem Sporn am Unteruckersee gelegenen Siedlung“* (Lindemann 2007, 281). Und in seinen *„Site-Catchment-Analysen“* zu frühneolithischen Siedlungen in der Uckermark – es wurden insgesamt sechs Fundstellen berücksichtigt, da dort Gruben nachgewiesen waren („Blindow 3“, „Carmzow 9“, „Prenzlau 30“, „95“, „98“ und „Zollchow 20“) – erkennt Klaus-Peter Wechler zwar *„deutliche Unterschiede in der naturräumlichen Ausstattung der Fundstellen...“*, (aber) *der gleichmäßige Abstand zwischen diesen Siedlungen läßt ihr gleichzeitiges Bestehen und eine planmäßige Aufsiedlung entlang der Uecker möglich erscheinen“* (Wechler 1997, 93). Auch Maha Ismail-Weber beschäftigte sich kürzlich mit den Befunden aus „Prenzlau 95“. *„In sum, five large pit complexes have been recovered which I. Wullschläger interpreted as loam pits. Pit complexes 8, 11 and 10 show a north-south orientation (Wullschläger 2007, 33ff.). In addition, a bit further south of complexes 8 and 11 and south-southwest oriented posts have been excavated which I. Wullschläger defined as pit complexes 6 and 3. Again, she interpreted these complexes as loam pits. Assuming the pits represent longitudinal pits accompanying houses they seem to reflect contacts to eastern regions with a north-east/south-west orientation of the pits“* (Ismail-Weber 2017, 89). Blickt man jedoch in die Originalliteratur, also in die Examensarbeit von Ines Wullschläger, so ist das von ihr referierte Ergebnis deutlich weniger klar als es die vorangestellten Zeilen vermuten lassen. Sie schreibt: *„Auch wenn auf dem Siedlungsplatz Prenzlau 95 mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden kann, dass sich in bestimmten Befundstrukturen Spuren der typischen lini-*

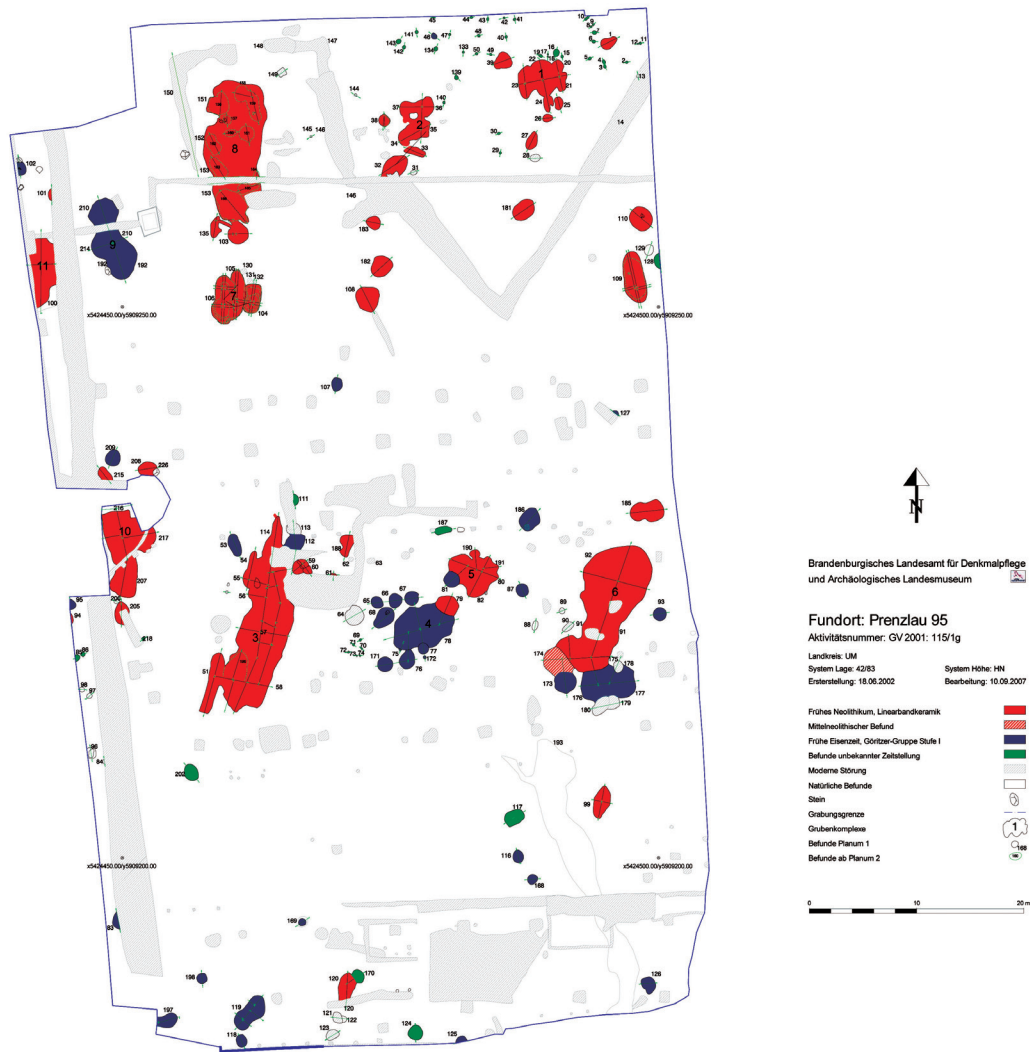


Abb. 223 Prenzlau 95 (Lkr. Uckermark) – Grundplan des Fundplatzes „Prenzlau 95“ mit den Befunden aller Zeitstellung und den Störungen durch einen aufgelassenen Gärtnereibetrieb (aus: Wullschläger 2007, 317).

enbandkeramischen Langhäuser erhalten haben, sind Angaben über die genaue Anzahl und die ungefähre Größe der Bauten nicht möglich“ (Wullschläger 2007, 40).

Dies (und auch die Fußnote mit der Mail von Silke Schwarzländer vom 11. Mai 2023)⁶⁰ relativie-

⁶⁰ Vor Abfassung dieser Schlussbetrachtung habe ich am 9.5.2023 Kontakt mit dem „AIDZ im BLDAM Wünsdorf“ (Archäologisches Informations- und Dokumentationszentrum am Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum in Wünsdorf bei Zossen) aufgenommen, um mich nach Erstellung der sechs Grabungsberichte mit bandkeramischen Befunden zu versichern, dass auch in jüngster Vergangenheit keine Grabungsberichte mit der Darstellung von bandkeramischen Langhäusern aus der Uckermark im Dokumentationszentrum eingegangen sind. D.h. im konkreten Fall: keine in die bandkeramische Kultur datierenden parallelen Pfostenreihen oder pfostenbegleitende Längsgruben. Wäre dies der Fall gewesen, hätte ich zwar die sechs Grabungsberichte als „teilweise ungewöhnlich“

veröffentlicht, mein an dieser Stelle dargestelltes Ergebnis hätte ich sicherlich stark relativiert. Zu dieser eventuellen Einschränkung musste es jedoch nicht kommen, denn als Antwort auf meine Anfrage schrieb mir am 11.05.2023 die Leiterin des Dokumentationszentrums, Dr. Silke Schwarzländer, wie folgt:

„Herr Czesla, Sie stellen (immer?) die richtigen Fragen. Das AIDZ führt im Lkr. Uckermark insg. 52 „LBK-Siedlungen“; aber worauf bezieht sich eigentlich die Deutung der Fundplätze als Siedlungen? Hier muss differenziert werden:

- 15 Fundplätze sind durch Grubenbefunde (1x eine längliche Grube => hausbegleitend ??), aber keine Pfostengruben, gekennzeichnet.
- 25 Fundplätze sind vorrangig durch Funde gekennzeichnet (davon 2x im Zusammenhang mit Grubenbefunden bzw. 1x mit Luftbild, Prenzlau 128; hierbei wird in der Regel die Fundstreuung im Zusammenhang mit weiteren Anzeigern (Hüttenlehm, Feuerstellen-/Herdstellenreste, ggf. Tierknochen usw.) als Siedlung interpretiert.

Sie haben also völlig Recht - LBK-Siedlungen im Sinne von Nachweisen typischer Langhäuser existieren in der Uckermark nach jetzigem Kenntnisstand nicht“.

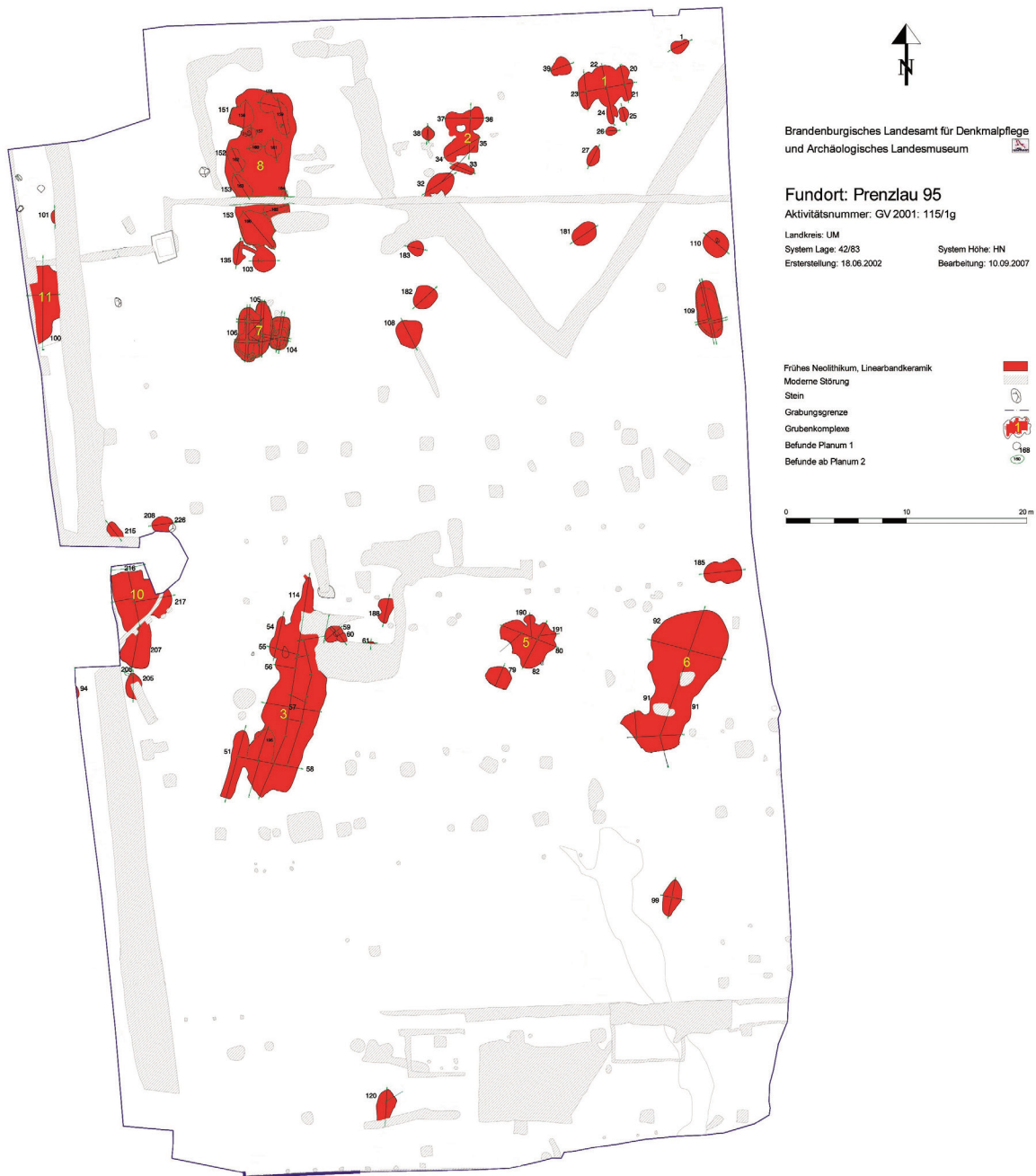


Abb. 224 Prenzlau 95 (Lkr. Uckermark) – Grundplan „Prenzlau 95“ mit den insgesamt 105 bandkeramischen Befunden und die von der Autorin genannten Grubenkomplexe 1, 2, 3, 7, 8, 10 und 11 (vgl. Plan Abb. 223).

ren das zunächst sicher geglaubte Ergebnis – der Nachweis von Großbauten bzw. eine Siedlung – doch erheblich, und es erschien mir ratsam, die durch Ines Wullschläger gewonnenen Ergebnisse zum Fundplatz „Prenzlau 95“ einer erneuten Betrachtung auf Grundlage ihrer Examensarbeit (Wullschläger 2007) zu unterziehen.

Die nebenstehende Abb. 223 zeigt den Befundplan von „Prenzlau 95“, und die darauf bezogene Abb. 224 zeigt nur die von mir freigestellten

bandkeramischen Befunde (in einem hellen Rot). Insgesamt fanden sich 105 als bandkeramisch bestimmte Gruben⁶¹, die die Autorin in sieben neolithische Grubenkomplexe (Komplex 1, 2, 3,

⁶¹ Es ist interessant, dass auf einer Gesamtfläche von 6.000 m² lediglich 105 bandkeramische Befunde angetroffen wurden. Wie die Tab. 18 zeigt, hätte man auf bandkeramischen Fundstellen des Rheinlandes auf gleicher Fläche rund 600 Befunde und mindestens ein halbes Dutzend sichere Langhäuser antreffen können.

Grubenkomplex 1

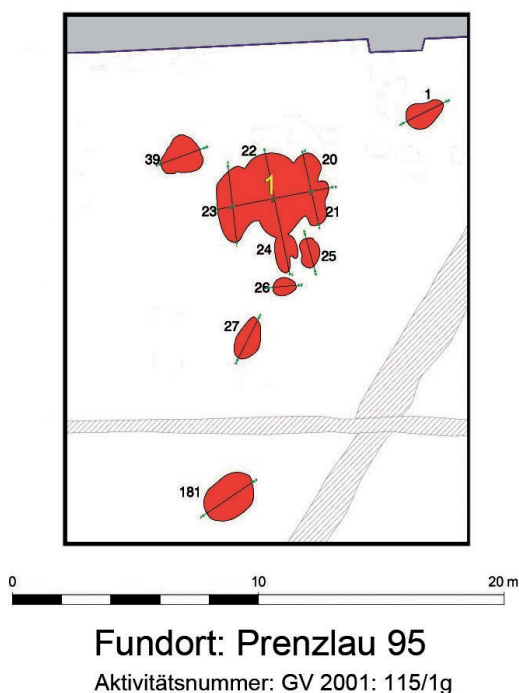


Abb. 225 Prenzlau 95 (Lkr. Uckermark) – Grubenkomplex 1 mit den Einzelbefunden 20, 21, 22, 23, 24 und 155.

7, 8, 10 und 11) und in 22 isoliert gelegene Einzelgruben aufgliedert. Daraus ergibt sich, dass die sieben Grubenkomplexe immerhin aus 11,8 zu separierende Gruben pro Grubenkomplex bestehen. Alleine dies ist ungewöhnlich, wenn die Grubenkomplexe als hausbegleitende Lehmentnahmegruben interpretiert werden sollen, denn Eingriffe in Längsgruben sind zwar belegt, jedoch eher selten und nicht in diesem Umfang (aber auch dazu gibt es m.W. keine abschließende Untersuchung⁶²). Deshalb sind die 83 Gruben in den

⁶² „Für die Längsgruben, die stets pauschal als Mülleimer auf Lebenszeit der Häuser betrachtet wurden, stellt sich heraus, dass sie mitnichten während eines langen Prozesses mit hausbezogenem Abfall „zugemüllt“ worden sein müssen. Analysiert man sie aus taphonomischer Sicht, so kann sich durchaus zeigen, dass sie eher während eines kurzen Zeitraums aufgefüllt wurden, noch bevor die Bewohner in das entsprechende Haus eingezogen sind... oder zumindest in den ersten 3-5 Jahren nach Einzug ins Haus... Entsprechend muss man auch die Datierung des Fundinhalts prinzipiell ändern: Die Funde aus den Längsgruben würden nicht mehr die Aktivitäten im Haus spiegeln, sondern eine jeweils zufällige Mischung aus umher liegendem Sediment mit vielen oder wenigen Funden, die frisch oder alt sein können.... Die Konsequenzen für die klassische Bandkeramikforschung sind zwar nicht verheerend, aber man müsste zahlreiche Neujustierungen des gesamten eng miteinander verbundenen Deutungskomplexes vornehmen: beginnend mit der Zuweisung des Siedlungsmaterials zu einzelnen Häusern und typo-chronologischen Phasen bis hin zu den eventuell doch verschiedenen

sieben Grubenkomplexen bei insgesamt nur 105 Befunden überraschend häufig, denn z.B. lieferte der sächsische Fundplatz Eythra lediglich 8 Grubenkomplexe bei insgesamt 9.271 Befunden (Tischendorf/Girardelli 2016, Abb. 4.1).

Aus diesem Grunde habe ich mich entschlossen, die sieben Grubenkomplexe aus „Prenzlau 95“ auf Grundlage der Arbeit von Ines Wullschläger einzeln zu betrachten (Wullschläger 2007) und den Grundplan (Abb. 224) entsprechend zu zerlegen. Bei der Beschreibung der Grubenkomplexe folge ich zunächst jenem Text von Ines Wullschläger, füge dann meine jeweilige Anmerkung hinzu.

Grubenkomplex 1

„Es handelt sich um eine unregelmäßige, etwa 4,50 m x 3,20 m große Verfärbung im Nordosten der Fläche. Die Form und Größe der einzelnen Gruben, aus denen dieser Komplex bestand, konnte nach Aussage des Ausgräbers erst nach Anlage mehrerer Profile rekonstruiert werden. Die einzelnen Befunde hatten einen ovalen Grundriss und zeigten im Profil neben einem muldenförmigen Verlauf einen trapezförmigen, einen wannenartigen und einen unregelmäßigen Umriss. Sie waren bis zu 2,25 m breit und erreichten Tiefen bis 0,55 m“ (Wullschläger 2007, 30).

Anmerkung Verf.: Dieser Grubenkomplex 1 besteht aus den Befunden 20, 21, 22, 23, 24 und 155 (Abb. 225). Nach meinem Dafürhalten zeigt dieser Grubenkomplex große Ähnlichkeiten zum Fundplatz „Dreesch“ (Abb. 112). Eine Materialentnahmegrube sehe ich nicht zwingend, dagegen könnten Pfostengruben vorhanden gewesen sein, die den Befund überdachten.

Grubenkomplex 2

„Bei diesem Komplex handelte es sich um eine unregelmäßige, 4,2 x 3 m große Verfärbung im Norden der Grabungsfläche, die sich westlich von Komplex 1 befand. Nach dem Anlegen mehrerer Profile zeigte sich, dass die Befunde 34, 35 und 36, 37 jeweils eine 2,8 x 2,4 m bzw. 3,17 x 1,6 m große Grube mit ovalem Grundriss bildeten. Daher wurden sie im Folgenden zu je einem Befund zusammengefasst. Der Befund 34/35 zeigte im Längsprofil eine etwa wannenförmige Grube mit schrägen Wänden und abfallender Sohle, während es sich bei dem Befund 36/37 um eine Mulde handelte, die nach Westen hin (Befund

Siedlungsmuster auf allen Betrachtungsebenen“ (Stäuble/Wolfram 2012, 41).

Grubenkomplex 2



Fundort: Prenzlau 95

Aktivitätsnummer: GV 2001: 115/1g

Abb. 226 Prenzlau 95 (Lkr. Uckermark) – Grubenkomplex 2 mit den Einzelbefunden 32, 33, 34, 35, 36, 37 und 38.

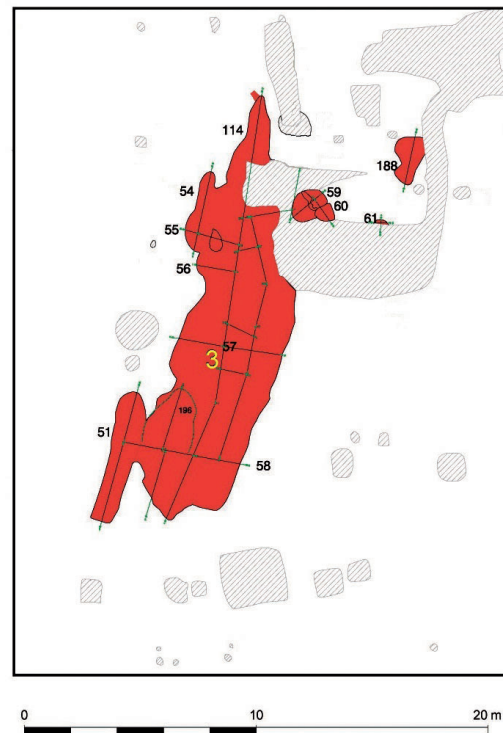
37) sehr flach auslief. Beide Gruben enthielten je zwei Einfüllungen. Im Falle der Grube 34/35 war an der Grubensohle eine etwa 10cm starke, fast schwarze Schicht abgesetzt. Darüber lag eine relativ homogene dunkelgraubraune Verfüllschicht. Dagegen scheint es sich bei der Grube 36/37 eher um eine Auswaschung des eigentlichen Grubenmaterials aus dunklem schluffigem Lehm in den Bereich der Grubensohle zu handeln, der in den unteren 6 cm etwas heller erscheint. Die Tiefe des Befundes 34/35 beträgt maximal 0,85 m, bei dem Befund 36/37 variiert sie dagegen von 0,30m bis zu 0,06m im Bereich von Befund 37“ (Wullschläger 2007, 30-31).

Anmerkung Verf.: Dieser Grubenkomplex 2 besteht aus den Befunden 34, 35, 36 und 37 (Abb. 226), ich habe aber die unmittelbar angrenzenden Einzelbefunde 32, 33 und 38 noch hinzugezählt. Wie beim Grubenkomplex zuvor handelt es sich hier um eine Aneinanderreihung von unterschiedlich tiefen Einzelgruben, eine hausbegleitende Längsgrube erkenne ich nicht.

Grubenkomplex 3

„Bei dem Grubenkomplex 3 handelte es sich um eine große, längliche Verfärbung mit einem unregelmäßigen Grundriss in der Mitte des Grabungsgeländes (Abb. 224). Der Komplex war NNO-SSW ausgerichtet, über 18 m lang und bis zu 5,7 m breit (Abb. 228). Obwohl anhand der äußeren Grenzen

Grubenkomplex 3



Fundort: Prenzlau 95

Aktivitätsnummer: GV 2001: 115/1g

Abb. 227 Prenzlau 95 (Lkr. Uckermark) – Grubenkomplex 3 mit den Einzelbefunden 54, (55), 56, 57, 58, 59, 114, 196, 201, 220, 229, 233, 236, 237 und 239. Ich habe die Befunde 51, 59, 60 und 188 noch hinzugefügt.



Abb. 228 Prenzlau 95 (Lkr. Uckermark) – Blick von Süden auf den 18 m langen Grubenkomplex 3 (Foto: M. A. Lascaris, BLDAM; aus: Wullschläger 2007, Abb.9).

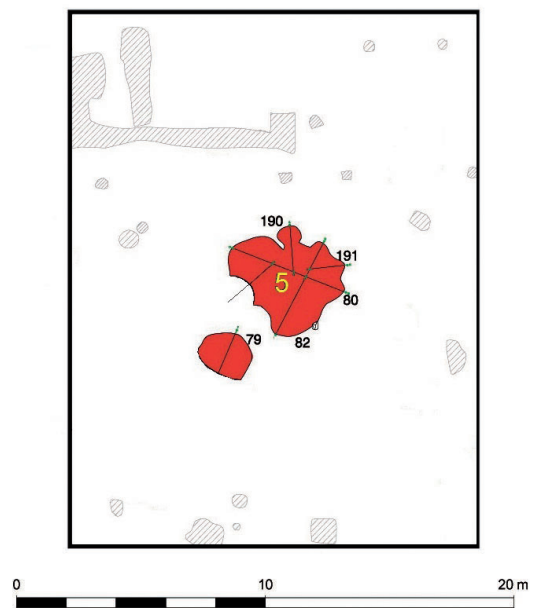
im anstehenden Mergel schon während der Grabung erkennbar wurde, dass es sich um mehrere, einander überschneidende Befunde handeln musste, waren im homogenen dunkelgrauen Lehm der Verfärbung keine inneren Grenzen ersichtlich. Anders als bei den zuvor beschriebenen Komplexen handelte es sich hier bei der homogenen Oberschicht um eine separate Mulde, die sich im Bereich der Gruben 57 und 201 vertiefte und bis 0,5 m unter das Grabungsplanum reichte. Eine flächige Konzentration von Tierknochen an der Sohle dieser Mulde bildete die Abgrenzung zu den darunter liegenden Gruben, die bis zu einer Tiefe von 1,07 m unter das Grabungsplanum reichten und eine Breite von bis zu 2,17 m aufwiesen. Außerdem stellte sich während der Bearbeitung heraus, dass es sich bei Befund 55 um eine natürliche Verfärbung handelte, die mit einem während der letzten Eiszeit entstandenen, mit Sand verfüllten Eiskeil zusammenhing“ (Wullschläger 2007, 31-32).

Anmerkung Verf.: Dieser Grubenkomplex besteht aus den Befunden 54, (55), 56, 57, 58, 59, 114, 196, 201, 220, 229, 233, 236, 237 und 239 (Abb. 227). Ich habe die Befunde 51, 59, 60 und 188 noch hinzugefügt. Der Grubenkomplex hat eine Ausdehnung von rund 100 m², und ich interpretiere den Befund als mehrere ineinandergreifende Arbeitsgruben, ähnlich dem Befund von „Dauerthal“ (Abb. 50).

Grubenkomplex 5

„Der Grubenkomplex 5 lag ebenfalls in der Mitte der Fläche und wies einen unregelmäßigen Grundriss auf. Die äußere Form der etwa 4,5 x 4,3 m großen Verfärbung deutete darauf hin, dass es sich auch hier um mehrere kleinere Gruben handelte. Wie bei den vorher beschriebenen Komplexen waren auch bei diesem Befund keine inneren Grenzen im Planum erkennbar, die sieben einander überschneidenden Gruben konnten erst im Profil von einander unterschieden werden. Bei Anlage der Profile stellte sich auch heraus, dass es sich bei Befund 81 um eine eisenzeitliche Grube der Göritzer Kultur handelt. Des Weiteren muss unklar bleiben, ob der Befund 200 Teil des bandkeramischen Befundkomplexes ist oder ob er aufgrund der Nähe zu Befund 81 den eisenzeitlichen Befunden zuzurechnen ist. Leider konnten aus seiner Verfüllung keinerlei Funde geborgen werden, die die eine oder andere These stützen würden. Der vom Ausgräber beschriebene Kontakt zu Befund 191 (und damit zur Linienbandkeramik) geht aus

Grubenkomplex 5



Fundort: Prenzlau 95

Aktivitätsnummer: GV 2001: 115/1g

Abb. 229 Prenzlau 95 (Lkr. Uckermark) – Grubenkomplex 5 besteht aus den Befunden 80, (81), 82, 190, 191, 199, 200 und 221.

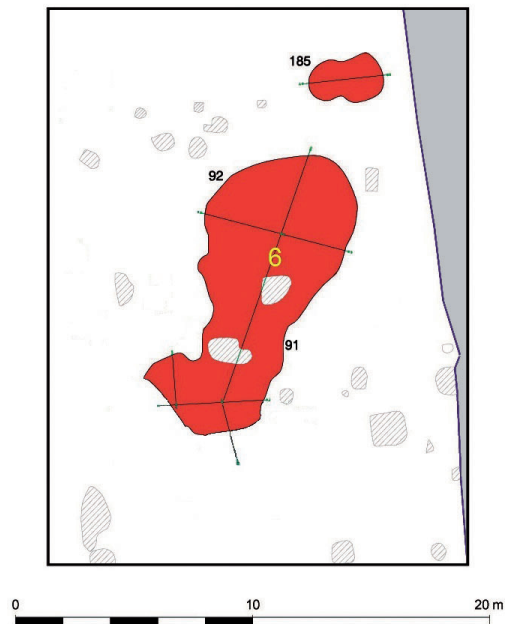
der Profilzeichnung nicht eindeutig hervor. Auch dann bliebe noch zu klären, ob die innerhalb des Befundes 200 liegende wesentlich dunkler gefärbte Pfostengrube mit geraden Wänden und halbrundem Boden der Bandkeramik angehört oder ob sie jünger ist. Die Profile der anderen Befunde zeigen wannen- bzw. muldenartige Formen mit teilweise unregelmäßigem Boden, die sich, mit einer Ausnahme (Befund 80), durchschnittlich nur bis zu 0,20 m unter das Grabungsplanum erhalten hatten“ (Wullschläger 2007, 33).

Anmerkung Verf.: Dieser Grubenkomplex besteht aus den Befunden 80, (81), 82, 190, 191, 199, 200 und 221 (Abb. 229). Ich sehe hier eine größere Grube mit mehreren kleineren Bodeneingriffen im unmittelbaren Umfeld, ähnlich den Befunden in „Dreesch“ (Abb. 112) oder in „Rosow“ (Abb. 221).

Grubenkomplex 6

„Die längliche, NNO-SSW ausgerichtete Verfärbung lag im Osten der Grabungsfläche. Sie hatte eine Länge von 15 m und war bis zu 9 m breit. Bereits im Planum unterschied sich die aus lehmigem Feinsand bestehende Verfüllung des Komplexes von dem schluffigen Lehm der übrigen Befunde. Außerdem war hier bereits im ersten Grabungs-

Grubenkomplex 6

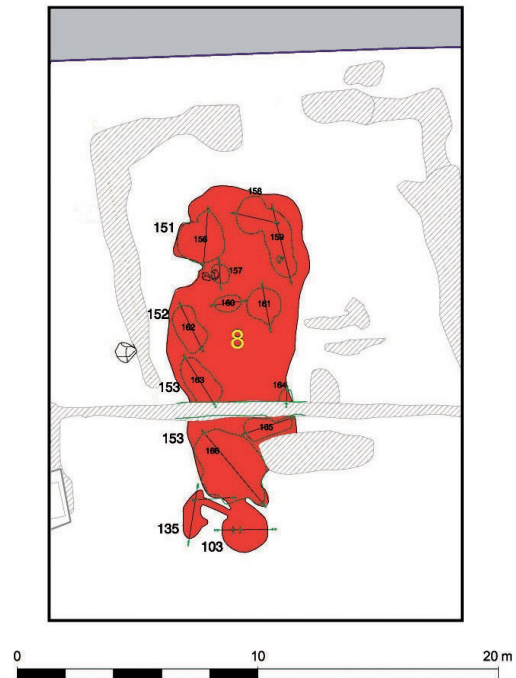


Fundort: Prenzlau 95

Aktivitätsnummer: GV 2001: 115/1g

Abb. 230 Prenzlau 95 (Lkr. Uckermark) – Grubenkomplex 6 besteht aus bandkeramischen Befunden 91, 92, 203, 204, 211, 212, 213, 222, 223, 224, 225, 227, 228 und 243.

Grubenkomplex 8



Fundort: Prenzlau 95

Aktivitätsnummer: GV 2001: 115/1g

Abb. 231 Prenzlau 95 (Lkr. Uckermark) – Grubenkomplex 8 besteht aus den Befunden 151, 152, 153, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165 und 166.

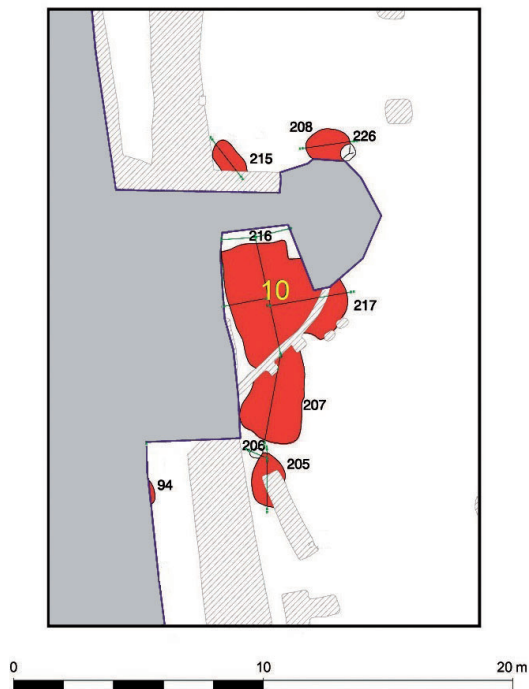
planum ein schwacher Farbunterschied zwischen den einzelnen Befunden erkennbar, der bei den anderen Grubenkomplexen nicht beobachtet werden konnte. Der südliche Bereich der Verfärbung zeigte auf einer Länge von ca. 3,5 m eine etwas hellere dunkelbraungraue Färbung als der nördliche Teil. Während der Untersuchungen stellte sich heraus, dass dieser Farbunterschied auf zwei Befunde der eisenzeitlichen Göritzer Gruppe zurückzuführen ist (Befunde 176 und 177). Ein weiterer Göritzer Befund konnte erst nach Anlage eines Profils erkannt werden (Befund 173). Außerdem wurde bei den Untersuchungen deutlich, dass es sich bei den Gruben Nr. 178 bis 180 um moderne Störungen handelte. Im nördlichen Bereich des Grubenkomplexes wurde auf einer Länge von 11 m in 0,3 m Tiefe unter dem ersten Planum ein zweites Planum angelegt. Hier wurden mehrere separate Gruben mit lang-ovalem oder annähernd kreisförmigem Grundriss erkannt, die sich zwischen 0,37 m und 0,96 m unter der 2. Planumsoberkante erhalten hatten und im Profil eine Mulden- bzw. Wannenförmigkeit zeigten. Die dem Komplex 6 zugerechnete Grube 174 wird gesondert im Kapitel 2.3.2.1. besprochen, da sie vermutlich in das Mittelneolithikum datiert“ (Wullschläger 2007, 33-34).

Anmerkung Verf.: Dieser Grubenkomplex 6 besteht aus den Befunden 91, 92, (173 Göritzer Gruppe), (174 mittelneolithisch), (175, 176, 177 Göritzer Gruppe), (178, 179, 180 modern), 203, 204, 211, 212, 213, 222, 223, 224, 225, 227, 228 und 243 (Abb. 230). Man gewinnt den Eindruck, dass hier auf rund 150 m² ein Dutzend unterschiedlicher Gruben ineinander greift. Leider liegen keine Angaben zu den Schnitten vor, eine Lehmentnahmegrube ist hier nicht zwingend zu rekonstruieren.

Grubenkomplex 8

„Diese große, längliche Verfärbung lag im Nordwesten der Grabungsfläche. Sie war etwa 15 m lang, bis zu 5,5 m breit und in NNO-SSW-Richtung orientiert. Der oberste, ca. 0,3 m mächtige Bereich des Komplexes zeigte sich stark homogenisiert und mit Keramiktteilen und Knochen durchsetzt. Bei dieser Schicht handelte es sich um eine separate flache Mulde, welche die tiefer gelegenen Lehmentnahmegruben überlagerte. Sie erhielt bei Anlage des ersten Planums die Befundnummern 151 bis 153. Während der Untersuchungen stellte sich auch heraus, dass der Befund 103, der sich

Grubenkomplex 10



Fundort: Prenzlau 95

Aktivitätsnummer: GV 2001: 115/1g

Abb. 232 Prenzlau 95 (Lkr. Uckermark) – Grubenkomplex 10 besteht aus den Befunden 215, 216, 217, 230, 231, 232 und 235.

im Süden des Befundkomplexes befand, im unteren Bereich keine Verbindung mehr mit diesem aufwies, so dass er im weiteren Verlauf gesondert betrachtet wurde. Zusätzlich zeigt sich besonders bei Befund 103 ein klarer Unterschied in der Verfüllung zu den anderen Teilgruben des Komplexes 8. Er wird im Kapitel zu den „Brandgruben“ weiter untersucht. Im direkt unter der Mulde 151-153 angelegten zweiten Planum konnten zwölf einzelne linienbandkeramische Gruben unterschieden werden. Die im Grundriss zumeist ovalen oder annähernd runden Befunde zeigten sich im Profil als mit dunkelgrauem, fast schwarzem Lehm verfüllte Mulden bzw. Wannen, die sich bis zu 1 m unter das zweite Grabungsplanum erhalten hatten. Hervorzuheben ist hier die bis zu 0,55 m unter das zweite Planum reichende, im Profil trapezförmige Grube 166, aus deren Verfüllung zahlreiche gröbere, dickwandige linienbandkeramische Gefäßteile geborgen werden konnten“ (Wullschläger 2007, 34).

Anmerkung Verf.: Dieser Grubenkomplex 8 besteht aus den Befunden 151, 152, 153, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165 und 166 (Abb. 231). Bei den vielen Befunden könnte es

sich auch um Pfostengruben gehandelt haben, die die Konstruktion überdachten.

Grubenkomplex 10

„Dieser ungefähr N-S orientierte Grubenkomplex war im westlichen Bereich durch einen Leitungsgraben ebenso wie im Norden und Nordosten modern gestört. Aus diesem Grund konnten seine ursprüngliche Form und Größe nicht mehr festgestellt werden. Der ungestörte Teil des Komplexes war 8 m lang und 5 m breit. Während der Befundbearbeitung wurde anhand der Profile deutlich, dass sich unter der obersten, homogen erscheinenden Schicht acht Gruben unterschiedlicher Größe und Form befanden. Diese Befunde, bei denen es sich sowohl um einfache Mulden als auch um wannen- und trapezförmige Gruben handelte, hatten sich bis zu 0,75 m unter das Grabungsplanum erhalten“ (Wullschläger 2007, 35).

Anmerkung Verf.: Dieser Grubenkomplex besteht aus den Befunden 215, 216, 217, 230, 231, 232 und 235 (Abb. 232). Der Grubenkomplex ist stark gestört, es scheint sich aber um eine ganze Reihe von Einzelgruben - wie in „Dreesch“ (Abb. 212) und in „Rosow“ (Abb. 221) - zu handeln. Bei den Befunden 215 und 206 könnte es sich um Pfostengruben handeln, die eine Konstruktion trugen, die den Befund überdachte.

Grubenkomplex 11

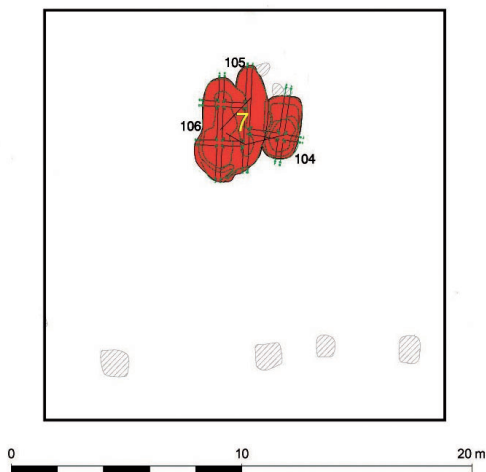
„Der N-S ausgerichtete Grubenkomplex lag im von großflächigen Störungen geprägten Straßenbereich, daher konnte lediglich sein südliches Ende dokumentiert werden; die übrigen Grenzen waren von modernen Leitungsgräben gestört oder lagen außerhalb der Grabungsfläche. Deshalb waren die ursprüngliche Größe und Form der Verfüllung nicht mehr festzustellen. Die sich unter der homogenen obersten Schicht abzeichnenden vier Gruben hatten sich bis maximal 0,55 m unter das erste Planum erhalten. Die im Profil muldenförmigen Befunde waren überwiegend mit dunkelbraunem schluffigen Lehm verfüllt“ (Wullschläger 2007, 35).

Anmerkung Verf.: Dieser Grubenkomplex besteht aus den Befunden 100, 137, 138 und 154. Der Gesamtbefund ist stark gestört, so dass sich keine Daten erheben lassen.

Ergänzung: Grubenkomplex 7 (Befunde 104, 105, 106, 234)

Getrennt von den zuvor beschriebenen Grubenkomplexen nennt Ines Wullschläger noch den Gru-

Grubenkomplex 7



Fundort: Prenzlau 95

Aktivitätsnummer: GV 2001: 115/1g

Abb. 233 Prenzlau 95 (Lkr. Uckermark) – Grubenkomplex 7 mit den Befunden 104, 105, 106, 234; vgl. Abb. 235).

benkomplex 7⁶³, da es den Anschein hat, als wäre es kein Grubenkomplex im zuvor gewählten Sinne, sondern dass es sich um drei an nahezu gleicher Stelle eingetiefte, getrennte Befunde handelt. Sie beschreibt die insgesamt vier Befunde wie folgt:

„Nach manuellem Abtrag der an dieser Stelle nur 0,15m mächtigen Oberbodenschicht wurde eine Verfärbung aus drei ovalen, einander überschneidenden, N-S ausgerichteten Gruben erkennbar (Eine vierte Grube [Befund 234] konnte erst später beim Abtiefen des Planums erkannt werden). Die am weitesten östlich gelegene wannenförmige Grube (Befund 104) war bis zu 0,4m tief und hatte nur im Südwesten Kontakt mit dem übrigen Komplex. An ihrem südöstlichen Rand fand sich eine Schicht von sorgfältig an die Außenwand gelegten Keramikscherben. Dabei handelte es sich ausschließlich um mit organischem Material – vermutlich Ernteabfällen gemagerte, 2 bis 4cm starke Fragmente. (Es wurde die im Block geborgene Keramik noch nicht untersucht. Daher be-

⁶³ Zum Grubenkomplex 7 aus „Prenzlau 95“ schreibt Maha Ismail-Weber: „Pit complex 7 consists of three features which are partially overlapping and which show a similar onion-like structure as the features from Lietzow... Although the function of the features suggests a specific composition which finds parallels in the oven features of Lietzow“ (Ismail-Weber 2017, 89). Offensichtlich hält Maha Ismail-Weber den Grubenkomplex 7 für einen Ofenbefund (Ismail-Weber 2017, Fig. 12). Dagegen halte ich im Umkehrschluss den Befund 32 von „Lietzow“ vielleicht für eine Art Grubenhaus, aber die abschließende Veröffentlichung bleibt abzuwarten.

ruhen die Angaben zu den Wandungsstärken auf Aussagen des Ausgräbers. Sie erscheinen mit bis zu 4cm ungewöhnlich mächtig). Die der konkav gewölbten Grubenwand folgende Scherbenschicht verjüngte sich trichterförmig nach unten. Am Boden der Grube schloss die Wandauskleidung mit einer einzelnen, etwa 20cm breiten Scherbe ab. Die unterste Verfüllungsschicht, welche auf der Scherbenverkleidung lag, bestand aus einem fast schwarzen, stark humosen Lehm. Die übrige Grubenverfüllung wurde aus zwei sehr dunklen, humosen Lehmschichten gebildet, die durch eine Schicht aus dunkelbraunem, schluffigem Lehm voneinander getrennt waren.



Abb. 234 Prenzlau 95 (Lkr. Uckermark) – Grubenkomplex 7 im Profilschnitt mit Scherbenpackung an der Grubensohle (Foto: M. Lascaris; aus: Wullschläger 2007, 43, Abb.12). Dieser Einbau erinnert an die Garöfen, besonders aus dem Grubenhaus von „Bietikow“ (vgl. Abb. 195 bis Abb. 197) (Foto: M. A. Lascaris, BLDAM; aus: Wullschläger 2007, Abb. 12).

In allen Schichten der Grubenverfüllung wurden kleine, maximal 3-4cm große Hüttenlehmstückchen gefunden, auf denen sich jedoch keine Eindrücke von Flechtwerk oder anderen Baudetails erhalten hatten, die auf eine Ofenkuppel oder eine ähnliche Konstruktion hinweisen könnten.

Der südliche Bereich des Befundes 105 stellte sich während der Bearbeitung als eine separate, 2,1m lange Grube heraus (dieser Befund erhielt deshalb die neue Befundnummer 234). Diese wannenförmige Grube hatte sich bis 0,5m unter das Grabungsplanum erhalten. Eine der obersten Schichten enthielt viel gebrannten Hüttenlehm, der jedoch ebenfalls keine Baudetails erkennen ließ. Der Befund 105 war noch 2,2 m lang und wurde im südlichen Bereich von Befund 234 und im westlichen Bereich von der obersten Verfüllungsschicht der Grube 106 geschnitten. Ursprünglich betrug seine maximale Länge bis zu



Abb. 235 Prenzlau 95 (Lkr. Uckermark) – Grubenkomplex 7 in zwei aufeinander folgenden Planumsfotos. Im tieferen Planum wird gut sichtbar, dass die Befunde links und rechts (also 104 und 106) älter waren und später durch den Befund 105 überlagert wurden (Foto: M. A. Lascaris, BLDAM; aus: Wullschläger 2007, Abb.10 und Abb.11).

4,2 m, die Breite 1,3 m. Im nordöstlichen Teil der Grube 105 lagen auf der schwach gestuften Grubensohle mehrere schwere Geschiebe, darunter zwei etwa 0,3 x 0,4 m große Kalksteinplatten. In der Verfüllung der westlichen Grube (Befund 106) waren im Profil drei von humosen, fast schwarzen Bändern getrennte Verfüllungsphasen zu unterscheiden. Besonderes aus den dunklen Trennbändern konnten viele Funde geborgen werden, was möglicherweise darauf hindeutet, dass die Gruben während der Besiedlung längere Zeit offen gestanden haben“ (Wullschläger 2007, 41-44).

Anmerkung Verf.: Dieser Grubenkomplex besteht grundsätzlich aus drei ähnlich aussehende, in der Rekonstruktion ca. 4,2 m lange und rund 1,3 m breite Verfärbungen. Dies haben ähnliche Werte wie das Grubenhaus aus „Bietikow“ (ca. 3,80 x 2,35 m). Vermutlich sind Länge und Breite solcher Grubenhäuser davon abhängig, welcher Tätigkeit man in solchen kleinen Gebäuden nachging. Die Beschreibung der Hüttenlehmstücke ähnelt sehr jenen Funden aus „Dauerthal“ (vgl. Abb. 47). Ich

halte es für Möglich, dass hier mehrfach an nahezu gleicher Stelle ein Grubenhaus quasi vom „Typ Bietikow“ (Abb. 236) angelegt worden ist.

Interpretation⁶⁴

Bei mindestens fünf der acht in das frühe Neolithikum zu datierenden Grubenkomplexe handelt es sich vermutlich um Lehmentnahmegruben, wie sie auf nahezu allen linienbandkeramischen Fundstellen bekannt geworden sind (Komplexe 3, 6, 8, 10, 11). Die oft sehr langgestreckten, aus einer Reihe einzelner Befunde bestehenden Grubenkomplexe werden auch als hausbegleitende Längsgruben bezeichnet. Dabei impliziert der Begriff Längsgrube eine Lagebezeichnung in Bezug auf eine andere feste Größe einer linienbandkeramischen Siedlung: das Langhaus. Solche Häuser konnten jedoch auf der untersuchten Grabungsfläche aufgrund fehlender Pfostenstandspuren nicht beobachtet werden (insofern bezieht sich der Begriff Längsgrube in diesem Fall auf eine nicht vorhandene andere Komponente). Hier kommt es zu einer gewissen Unschärfe in der Begriffsbildung. Daher könnte man im Folgenden ausschließlich die rein



Abb. 236 Schrägansicht des Grubenhaus-Befundes aus „Bietikow“ (Befund 50; vgl. Abb. 194). Die Ähnlichkeit zum Grubenkomplex 7 aus „Prenzlau 95“ ist durchaus gegeben (vgl. Abb. 235).

funktional geprägte Bezeichnung Lehmentnahmegrube wählen, oder aber den Begriff Langgrube verwenden, der sich auf die äußere Gestalt des Grubenkomplexes im Planum bezieht.

Die weiteren Bemerkungen gehen von dem

⁶⁴ Die beiden folgenden kleinen Unterkapitel „Interpretation“ und „Hausgrundrisse“ habe ich unverändert aus der Examensarbeit von Ines Wullschläger übernommen, lediglich ihre Fußnoten habe ich als naturwissenschaftliche Zitierweise aufgelöst (Wullschläger 2007, 27-42). Ich bitte den Leser zu beachten, dass es sich um einen Forschungsstand um/vor 2007 handelt, und dass Ines Wullschläger weder bandkeramischen Grubenhäuser aus der Uckermark noch mesolithische Hüttenbefunde (Cziesla 2017) bekannt waren.

Postulat aus, dass sich auch in Prenzlau 95 in unmittelbarer Nähe der Grubenkomplexe die typischen Langhäuser der bandkeramischen Kultur befunden haben.

Dass mit dem Lehm aus diesen Gruben die Wände und eventuell auch die Böden der Häuser verputzt und bei Bedarf erneuert wurden, scheint unumstritten. Deutlich wird dies am Beispiel einer ca. 7 m x 11 m großen Längsgrube, die sich östlich eines etwa 22 m langen Hauses der linienbandkeramischen Siedlung in Bredow (Havelland) erstreckte. Auf der betreffenden Seite war das Gebäude von lehmigem Untergrund umgeben, westlich des Langhauses, wo Gruben dieser Art fehlten, steht dagegen Sand an (Uhl 2007, 43f.). In ähnlicher Weise berichtet auch C.-J. Kind in Bezug auf die Siedlung Hiltzingen von fehlenden Längsgruben im Bereich eines stark schotterhaltigen Sediments, das sich zum Verputzen der Wände nicht gut geeignet hätte (Aufdermauer u.a. 1986 zit. nach Kind 1989, 91). In einem anderen Bereich dieser Siedlung existierte dagegen eine mit Lößlehm verfüllte Eintiefung, in die viele sich überschneidende Gruben eingetieft waren. Nach Berechnungen enthielten die Lehmentnahmegruben genügend Material für bis zu 10 cm dicke Lehmwände (Milisauskas zit. nach Stäuble 2005, 180). Die in den Lehmentnahmegruben der Prenzlauer Siedlung gefundenen Rotlehmstücke, die teilweise noch Staketenabdrücke (z.B. aus Befund 166), aber auch Glättungen mit aufgebrachtem Kalkanstrich aufweisen, wie er etwa als Wandverputz zu erwarten wäre (z.B. aus den Befunden 51, 57, 175), unterstreichen die Wahrscheinlichkeit der Vermutung, dass sich in der Nähe dieser Gruben Gebäude befunden haben. Die Annahme gründet sich auf der Überlegung, dass es aufgrund eines erhöhten Arbeitsaufwandes nicht sinnvoll wäre, die alten Reste der Wände weit entfernt zu entsorgen, wo doch gerade die Längsgruben ausreichend Platz zur Abfallentsorgung boten. Fraglicher ist dagegen ihr weiterer Zweck, bevor sie schließlich zur Abfallbeseitigung benutzt und so nach und nach verfüllt wurden. Es wird vermutet, dass sie das vom Dach tropfende Regenwasser der Traufseiten aufnahmen, wozu jedoch nach J. Lüning auch seichtere Rinnen ausgereicht hätten (Lüning 1997, 34). Seiner Meinung nach zeigt dies, dass die Wasserableitung nur von sekundärer Bedeutung war. Dies wird umso deutlicher, wenn Lüning in gleichem Atemzug von Großbauten berichtet (Lüning 1997, 34), die ganz ohne Längsgruben existierten. Eine Erklärung hierfür wären flachere

Regenrinnen um die Häuser, die mit der Erosion verschwunden sind. Um zu prüfen, ob in den Verfüllungen der Grubenkomplexe Spuren von Traufwasser sichtbar werden, sollten nach Lünings Meinung möglichst viele Querprofile angelegt werden (Lüning 1997, 36). Analysiert man die in Frage kommenden Grubenkomplexe, so wird deutlich, dass trotz der Anlage verschiedener Querprofile, v.a. innerhalb des Komplexes 3, keine Einspülungen von Wasser zu erkennen waren. Weitaus weniger Querprofile wurden in den Komplexen 6 und 8 angelegt, aber auch sie zeigen keine derartigen Schichtungen.

Dagegen ist H. Stäuble in Bezug auf ältestbandkeramische Siedlungen der Ansicht, dass sich in den von Lüning postulierten Entwässerungsgruben das Wasser an den nahegelegenen Hauswänden eher ansammeln würde, als dass sie es geleiteten (Stäuble 1990, 340 f, Anmerkung 12).

Hausgrundrisse

Aufgrund des Fehlens von Pfostengruben, die sich zu Hausgrundrissen verbinden ließen, können auch keine gesicherten Angaben zu den Baustrukturen der linienbandkeramischen Siedlung Prenzlau 95 gemacht werden. Eine solche Befundlage ist ein seltener Fall in Bezug auf bisher ausgegrabene und publizierte frühneolithische Siedlungen der Bandkeramik. Dennoch ist das „Problem“ fehlender Pfostenstandspuren bei gleichzeitiger Erhaltung der Längsgruben und auch anderer unspezifischer Gruben in der bandkeramischen Forschung nicht völlig unbekannt. Jüngst konstatierte Pyzel für den kujawischen Raum, dass allein die Längsgruben auf ein nicht erhaltenes Haus verweisen können (Pyzel in Vorbereitung, 53). C. J. Kind berichtet von Hausgrundrissen, die aufgrund nur gering eingetiefter Pfosten lediglich partiell erhalten waren, im Gegensatz zu anderen tiefer fundamentierten Pfostengruben derselben Siedlung, die vollständige Grundrisse ergaben (Kind 1989, 33). Auch auf der Grabungsfläche der linienbandkeramischen Siedlung von Langweiler 9 auf der Aldenhovener Platte konnten neben einer Reihe vollständiger Hausgrundrisse Längsgruben ohne zugehörige Baustrukturen beobachtet werden, die laut J. Lüning Hinweise auf Gebäude geben (Lüning 1977, 73). Ebenso stützt sich F. Pieler bei der Rekonstruktion der Hausgrundrisse der bandkeramischen Siedlung von Ratzersdorf bei St. Pölten in erster Linie auf die als Längsgruben interpretierten Grubenkomplexe (Pieler 2004, 25ff.). Zusätzlich bezieht er einige wenige flach gegrün-

dete Pfofengruben sowie befundfreie Flächen mit ein, anhand derer er sich bei der Projektion der Gebäude orientiert. Als Grund für die schlechte Erhaltung der Pfofengruben gibt er neben der großflächigen Abtragung des Oberbodens durch eine Baufirma auch die als schon fast typisch zu betrachtende Bodenerosion an, die mit der Anlage der überwiegenden Zahl frühneolithischer Siedlungen auf Kuppen oder Höhenzügen zwangsläufig einhergeht (Pieler 2004, 12). Dies bringt auch P. J. R. Modderman mit seinem Hinweis auf Abschwemmungsprozesse zum Ausdruck, die nur wirken können, wenn ein Gefälle vorhanden ist (Modderman 1976, 105). Zusätzlich sieht er agrarische Aktivitäten wie auch die nachneolithischen Besiedlungen als Gründe für den Verlust oder die Beschädigung neolithischer Siedlungsplätze.

Im Hinblick auf diese Besonderheit ließen sich mit Sicherheit noch weitere ähnliche Befunde von anderen Siedlungen herausstellen, wenn man die Grabungspläne daraufhin systematisch analysieren würde.

Der Prenzlauer Siedlung typologisch am nächsten stehen Fundplätze des östlichen Kreises der Bandkeramik, so z.B. die des kujawischen Raumes (Polen). Hier rekonstruiert J. Pyzel in Ludwinowie 7 eine Hausfläche (Pyzel 2006, 182, Haus A230) nur anhand der Lage zweier Längsgruben. Weitere Beispiele für die Region Brześć Kujawski sind Brześć Kujawski 3 oder auch Smólsk 4, wobei R. Grygiel die Projektion der Häuser zwischen den Längsgruben mit „?“ versieht (Grygiel 2004, 142, Fig. 78; 263, Fig. 181). Ebenso können beispielsweise die parallel gelegenen Lehmentnahmegruben an der nördlichen Grenze der Baugrube der Grabung Gerlingen (Krs. Ludwigsburg) durch Mayer/Schmidt eventuell in dieser Weise interpretiert werden (Neth 1999, Beilage 2a: im Bereich $x - 40$ bis $x - 60$ und $y - 90$ bis $- 110$). Sie lassen genügend Platz für die Breite eines Langhauses zwischen beiden Gruben erahnen und sind in ähnlicher Weise wie die anderen Hausgrundrisse dieser Siedlung orientiert.

Auch der Hausbefund 5 von Neckenmarkt (Burgenland), Nordfläche, Fläche 2, dessen Projektion allein auf vier Pfofengruben beruht, kam in dieser Weise zustande. Die Längsgruben bilden dabei die Grenzen des Grundrisses (Lüning in Lenneis/Lüning 2001, 346f; sowie Beilage 2). Ähnliches gilt für Haus 6, Nordfläche 2, das aufgrund der Grabungsgrenzen nicht vollständig erfasst werden konnte, im erfassten Bereich aber sogar nur eine Pfofengrube auswies (Lüning in Lenneis/Lüning

2001, 349f; sowie Beilage 2), Auch die Häuser 3 und 7 der Südfläche der Grabung Neckenmarkt hatten ähnlich spärliche Pfofenzahlen und bestätigen die teilweise auch auf einer Fläche sehr unterschiedlichen Erhaltungsbedingungen (Lüning in Lenneis/Lüning 2001, 340f, 350; sowie Beilage 2).

Aus den insgesamt wenigen Hinweisen auf solche rudimentär erhaltenen Gebäudegrundrisse in der Literatur ist zu schließen, dass bei gleichzeitigem Vorhandensein von Pfofengruben auf einer ausgegrabenen Siedlungsfläche offenbar nicht mehr die Notwendigkeit besteht, auf diese unsicheren Befunde möglicher Hausstrukturen einzugehen. Dies bestätigen auch die Überlegungen von J. Lüning zu dem geschilderten Problem (freundliche persönliche Mitteilung von Prof. Dr. J. Lüning, Frankfurt/M.). Er äußert die Vermutung, dass in der Literatur nur die sicheren und schlecht erhaltenen Pfofengerüste als Hausgrundrisse angesprochen werden, über die restlichen Gruben (auch die Längsgruben) aber kaum Aussagen in Bezug auf mögliche Bauten getroffen werden (freundliche persönliche Mitteilung von Prof. Dr. J. Lüning, Frankfurt/M.). Selbst wenn es Überlegungen in dieser Hinsicht gegeben hat, fanden diese in den Publikationen keinen Niederschlag. Vermutungen dieser Art werden offenbar eher vermieden, wenn genügend sichere Befunde zu Langhäusern zur Verfügung stehen. Dennoch soll hiermit die Anregung gegeben werden, in zukünftigen Grabungen und v.a. auch Publikationen auf spezifische Befundsituationen wie die der fehlenden Pfofen einzugehen und diese entsprechend darzustellen. Damit würden die Voraussetzungen für Vergleiche geschaffen, die es ermöglichen, auch bei weniger günstiger Befundlage Aussagen zu treffen, die wiederum die Grundlage für die Ursachenforschung bildeten.

Ebenso wenig wie es in jedem Fall erhaltene Pfofenspuren gibt, sind Längsgruben zu den Häusern nicht immer belegt. H. Stäuble erwähnt allein 14 Gebäude (Stäuble 2005, 178), bei denen auf keiner der beiden Längsseiten Lehmentnahmegruben nachgewiesen werden konnten.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen lassen sich also auch in den Strukturen der Fundstelle Prenzlau 95 mit einiger Wahrscheinlichkeit Reste der typischen linienbandkeramischen Langhäuser vermuten, und zwar in Form der zumeist befundfreien Flächen zwischen den N-S orientierten Lehmentnahmegruben. Das setzt voraus, dass die Pfofen so flach gegründet waren, dass ihre Spuren bereits erodiert sind. Legt man die Gleich-

zeitigkeit der Grubenkomplexe zugrunde, die einander gegenüber liegen, wie etwa die Komplexe 3 und 10 oder 5 und 6, würde ausreichend Platz für die Breite der Häuser bestanden haben. Dies gilt ebenso in jedem Fall für die Länge der Bauten; Wie U. Boelicke (Boelicke 1988, 334) auf dem Siedlungsplatz in Langweiler 8 feststellen konnte, schwankt dort der Abstand der Längsgruben zum nächsten Punkt des Hauses zwischen 0,1 m und 4,6 m bei einem Mittelwert von 0,98 m). Die etwa N-S ausgerichteten Grubenkomplexe 3, 6, 8, 10 und eventuell 11 entsprechen in ihrer Orientierung der zu erwartenden Orientierung solcher Hausgrundrisse des östlichen Kreises der Bandkeramik. Wie E. Mattheußer beobachtete, schlug sich die ursprünglich typologische Trennung in ein westliches und ein östliches Verbreitungsgebiet aufgrund von Verzierungsmerkmalen der Keramik (der östliche Bereich ist typologisch durch Notenkopferkeramik, der westliche dagegen durch Bandverzierungen charakterisiert, Preuß 1996, 274) auch in der bandkeramischen Siedlungsweise nieder (Mattheußer 1991, 41).

Dies äußerte sich im westlichen Verbreitungsgebiet in einer NW-SO Orientierung und im östlichen Gebiet in einer vorwiegend NO-SW Ausrichtung der Bauten. Dagegen finden sich N-S orientierte bandkeramische Hausgrundrisse, die der Ausrichtung der als Hauslängsgruben interpretierten Grubenkomplexe von Prenzlau 95 entsprechen, u.a. in Schöningen (Fansa/Thieme 1983, Abb. 2), in Bylany und Pulkau (Mattheußer 1991). Zu welcher Seite der Längsgruben sich die Bauten erstreckten, kann allerdings nur vermutet werden. Nach Meinung von J. Lüning ist die zum Haus gerichtete Innenkante häufiger gerade ausgebildet als die vom Haus abgewandte Grubenseite (Lü-



Abb. 237 Der Grubenhaus-Befund aus „Dauerthal“ in einem frühen Freilegungsstadium, Planum 1 (Foto: Holger Schmitt), vorne links die erhaltene oberflächennahe Feuerstelle.

ning 1997b, 35). Diese Annahme würde bedeuten, dass die Hausgrundrisse möglicherweise in allen Fällen östlich der Grubenkomplexe anzusiedeln wären. Aufgrund einer relativ starken Unregelmäßigkeit beider Längsseiten der Komplexe und der erwähnten Erosion bleibt diese Vermutung jedoch sehr vage (Die Vermutung erlaubt nicht den Schluss, dass sich die Befundgrenzen in dieser Weise fortsetzten. Da durch die Erosion bereits die oberen Befundteile abgetragen wurden, können die Begrenzungen der Befunde teilweise auch ganz anders ausgesehen haben als zur Zeit der frühneolithischen Besiedlung, so dass dazu keine weiteren Schlüsse möglich sind).

Auch wenn auf dem Siedlungsplatz Prenzlau 95 mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden kann, dass sich in bestimmten Befundstrukturen Spuren der typischen linienbandkeramischen Langhäuser erhalten haben, sind Angaben über die genaue Anzahl und die ungefähre Größe der Bauten nicht möglich.

Damit entfällt auch die Möglichkeit, die auf der Grabungsfläche erkannten Einzelgruben ihrer Lage nach zum Hausgrundriss in das Schema von U. Boelicke in N, O, S und W-Gruben einordnen zu könne (Boelicke 1988, 328 ff, mit Schema eines Hofplatzes S. 330, Abb. 355). Das Schema gründet in Anlehnung an ethnologische Parallelen und rezente bäuerliche Siedlungen auf der modellhaften Annahme einer Hofstelle um ein Langhaus herum, in dessen Bereich die hausnahen Tätigkeiten stattfanden (Lüning 1997b, 37). Da sich die Gruben in ihrer Funktion auf das Haus bezogen (z.B. östliche Kellergruben), datiert das in ihnen enthaltene Fundmaterial auch die Gebäude.

Auch mit Hilfe der Luftbildprospektion ist es trotz intensiver Suche bisher nicht gelungen, bandkeramische Hausstrukturen in der Uckermark zu entdecken. G. Wetzel ist der Ansicht, dass die potenziellen Standorte weitgehend von Kolluvien bedeckt sind oder bereits durch intensiven Ackerbau vernichtet wurden (Wetzel 2002, 265). Eine andere Möglichkeit wäre, dass hier an der nördlichen Peripherie des linienbandkeramischen Verbreitungsgebietes – in unmittelbarer Nähe zum spätmesolithischen Siedlungsgebiet – andere Traditionen in der Bauweise der Häuser bestanden, die sich nicht auf die „herkömmliche“ Weise im Befund niederschlagen“ (Wullschläger 2007, 35-41).

Mir war es wichtig, die Überlegungen von Ines Wullschläger zum Befund in „Prenzlau 95“ nicht mit eigenen Worten zusammenzufassen, sondern die Bearbeiterin selbst ungekürzt zu Wort kom-

men zu lassen (Wullschläger 2007, 35-41). Ihren Ausführungen ist zu entnehmen, dass das bandkeramische Großhaus auf dem Fundplatz „Prenzlau 95“ ein Postulat ist, und es ist weder möglich, die Anzahl eventueller Großhäuser zu beziffern noch deren individuelle Größe festzustellen. Mit Interesse habe ich Ihren Schlusssatz gelesen: „*dass es an der Peripherie des bandkeramischen Verbreitungsgebietes auch andere Traditionen in der Bauweise von Häusern gegeben haben könnte*“. Ergänzen möchte ich, dass für den in „Prenzlau 95“ geborgenen Wandverputz – bisher ein verlässlicher Hinweis auf obertägig errichtete Häuser – nun aus dem Grubenhausbefund aus „Dauerthal“ (vgl. Abb. 47 und Abb. 237) Vergleiche vorliegen. Aber uckermärkische Grubenhäuser aus der Bandkeramik waren Ines Wullschläger im Jahre 2007 noch nicht bekannt.

Auch mit Blick auf die Tab. 21 möchte ich für die Befunde von „Prenzlau 95“ festhalten, dass ich die Grubenkomplexe 3 und 6 für derartig großflächig halte (mehr als 100³ Volumen!), dass ich hier nicht an Materialentnahmegruben für den Wandverputz denke. Auch bei den meisten übrigen Grubenkomplexe bin ich skeptisch, kann aber kein endgültiges Ergebnis liefern. Verwunderlich ist, dass hier kein einziger Pfosten erhalten geblieben ist. In allen Fällen müssen die Gruben erheblich tiefer eingetieft worden sein als alle Pfosten. Dies ist gänzlich ungewöhnlich. Führen wir uns das Schema vor Augen, welches Jens Lüning bereits 1988 veröffentlicht hat (Abb. 239), so erkennen wir sogleich, dass bei einem durchschnittlichen, quasi „typischen“ bandkeramischen Haus die Tiefe der Pfosten mit der Tiefe der Gruben übereinstimmt⁶⁵. Sollte hier ein halber bis ein Meter Se-

Interpretation/ Kontext	Befund-Nummern	Maße	Erhaltung/ max. Tiefe
Grubenkomplex 1	Befunde 20, 21, 22, 23, 24 und 155 (Abb. 222).	4,5 m x 3,2 m	0,55 m
Grubenkomplex 2	Befunde 32, 33, 34, 35, 36, 38 und 38 (Abb. 223).	4,2 m x 3,0 m	0,85 m
Grubenkomplex 3	Befunde 51, 54, (55), 56, 57, 58, 59, 60, 114, 188, 196, 201, 220, 229, 233, 236, 237 und 239 (Abb. 225).	18,0 m x 5,7 m (=100 m ²)	1,07 m
Grubenkomplex 5	Befunde 80, (81), 82, 190, 191, 199, 200 und 221 (Abb. 226)	4,5 m x 4,3 m	0,2 m
Grubenkomplex 6	Befunde 91, 92, 203, 204, 211, 212, 213, 222, 223, 224, 225, 227, 228 und 243. (Abb. 227)	ca. 15,0 m x 9,0 m (=150 m ²)	Keine Angabe
Grubenkomplex 8	Befunde 151, 152, 153, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165 und 166 (Abb. 228)	ca. 15,0 m x 5,5 m	Tiefer als 1 m
Grubenkomplex 10	Befunde 215, 216, 217, 230, 231, 232 und 235 (Abb. 232).	ca. 8,0 m x 5,0 m	Tiefer als 0,75 m
Grubenkomplex 11	ursprüngliche Größe und Form der Verfärbung war nicht mehr festzustellen (Abb. 224).	zu stark gestört, keine Daten erhoben	Tiefer als 0,55 m
Grubenkomplex 7	Drei bzw. vier nacheinander angelegte Befunde 104, 105, 106 und 234 (Abb. 233 bis Abb. 235).	ca. 4,2 m x 1,3 m	ca. 0,5 m

Tab. 21 Prenzlau 95 (Lkr. Uckermark) – die Grubenkomplexe 1-3, 5-8, 10-11 und 7 im Überblick mit Angaben zur Anzahl der Teilgruben, der Größe im Planum und zur Erhaltungstiefe.

Um weiteres Datenmaterial zur Auswertung bandkeramischer Befunde aus der Uckermark zu erhalten, habe ich die Grubenkomplexe von „Prenzlau 95“ wie folgt tabellarisch erfasst (Tab. 21):

⁶⁵ In der Abb. 240 habe ich die Gruben 1 m unter dem Niveau der tiefsten Pfosten (siehe Abb. 239) eingetragen. Derartig tiefe Längsgruben unmittelbar an einem Pfostenbau sind kaum vorstellbar und gefährden die Gesamtkonstruktion.

diment erodiert sein, wären die Grubenkomplexe 3 und 8 in „Prenzlau 95“ ehemals bis zu 2 Meter eingetieft worden. Aus welchem Grund? Derartige tiefe, unverbaute Gruben verstricken bereits nach dem ersten Schneefall, dem ersten Starkregen.

Und zum Abschluss der Betrachtung des Fundplatzes „Prenzlau 95“ möchte ich nochmals auf das Zitat von Ralph Einicke zurückkommen: „Aus der Uckermark sind bisher nur Siedlungsbefunde von Prenzlau vorgelegt worden, die auf eine Nord-Süd-Orientierung der Häuser schließen lassen. Pfostenspuren haben sich im Siedlungsareal nicht erhalten, so dass die Bestimmung der Hausausrichtung auf der Orientierung der hausbegleitenden Längsgruben fußt“ (Einicke 2011, 173). Blicken wir auf den bereinigten Plan des Fundplatzes „Prenzlau 95“ (Abb. 224), so können wir feststellen, dass der Grubenkomplex 7 (Abb. 235; bei dem ich große Ähnlichkeiten zum Grubenhäusbefund aus „Bietikow“ sehe) tatsächlich ohne jegliche Abweichung Nord-Süd ausgerichtet ist. Die beiden Grubenkomplexe 8 (Abb. 231) und 3 (Abb. 228) haben eine Abweichung von 30° bzw. 110° zur Nordrichtung. Hier mag die Aussage von Ralph Einicke noch zutreffen. Jedoch sind die übrigen Grubenkomplexe deutlich anders ausgerichtet (siehe Abb. 238). Ralph Einicke verweist in diesem Fall auf Kujawien, wo die „Fundplätze Nord-Süd-orientiert“ sind (Einicke 2011, 173) und nennt als Beleg die Arbeit von Joanna Pyzel (Pyzel 2006, 46, Abb. 30). Blickt man in diese zitierte Arbeit, so finden sich (Pyzel 2006, Abb. 30) vier Hausgrundrisse der LBK in Kujawien (Fundstellen „Bozejewice 22/23“, „Łojewo 35“, „Olsza“ und „Radojewice 29“) und lediglich ein Grundriss ist Nord-Süd-orientiert, bei einem Grundriss sehe ich sogar eine West-Ost-Orientierung. Sicherlich ist es bis zu einem gewissen Grad legitim, sich aus einem Plan das herauszugreifen, was einem zusagt. Auf einer solch dünnen Materialbasis dann aber „Traditionen“ und „kulturelle Zugehörigkeiten“ zu entwickeln, halte ich für problematisch und wissenschaftlich nicht korrekt (siehe auch die Diskussion bei Stäuble 2016, 78).

So scheiden sich bei der Beschreibung der bandkeramischen Kultur in der Uckermark grundsätzlich die Geister. Einerseits sind zahlreiche Kolleg:innen der Meinung, dass die „Bandkeramiker“ auch in der Uckermark – so wie überall sonst in Mittel- und Osteuropa – scheunengroße Häuser bauten⁶⁶ und ihre wirtschaftliche Grund-

⁶⁶ Bei den in der Uckermark tätigen Kollegen scheint es

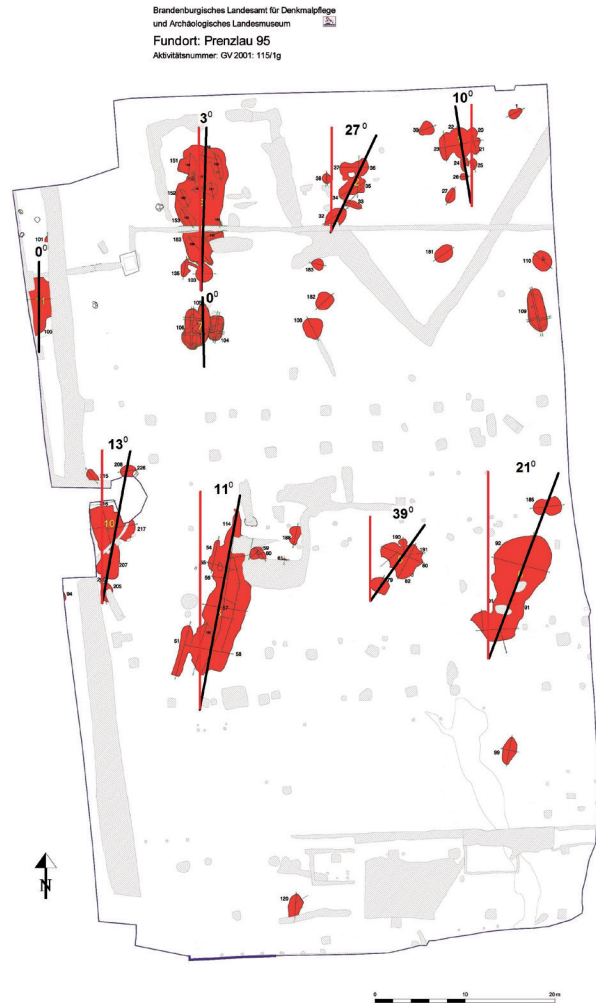


Abb. 238 Prenzlau 95 (Lkr. Uckermark) - Analyse der neun Grubenkomplexe bezüglich ihrer Abweichung zur Nordausrichtung auf Basis des Grundplanes Abb. 224.

lage im Ackerbau und in der Viehzucht lag. Andererseits ist keine einzige Pfostenreihe, geschweige denn ein Hausgrundriss eines bandkeramischen Großhauses überliefert. Wie es zu dieser gegensätzlichen Art der Betrachtung kommen kann, möchte ich mit einem Text beispielhaft belegen. Fatima Wollgast, Mitarbeiterin des BLDAM, veröffentlichte im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Brandenburgischen Landesmuseums in der Stadt Brandenburg a.d.Havel am 18. August 2021 folgenden kleinen Text, der vergleichbar in allen Landesmuseen in Deutschland (außer in den nördlichen Bundesländern ohne bandkeramische Fundstellen) hätte erscheinen können:

die Regel zu sein, beim Auftauchen von größeren Gruben, sogleich ein großes bandkeramisches Haus im unmittelbaren Umfeld (meist außerhalb der Grabungsfläche) zu vermuten. So schreibt z.B. Karl-Uwe Heußner: „...obwohl die Lage eines bandkeramischen Hauses neben einer größeren Entnahmegrube das Wahrscheinlichste wäre“ (Heußner 1989, 8).

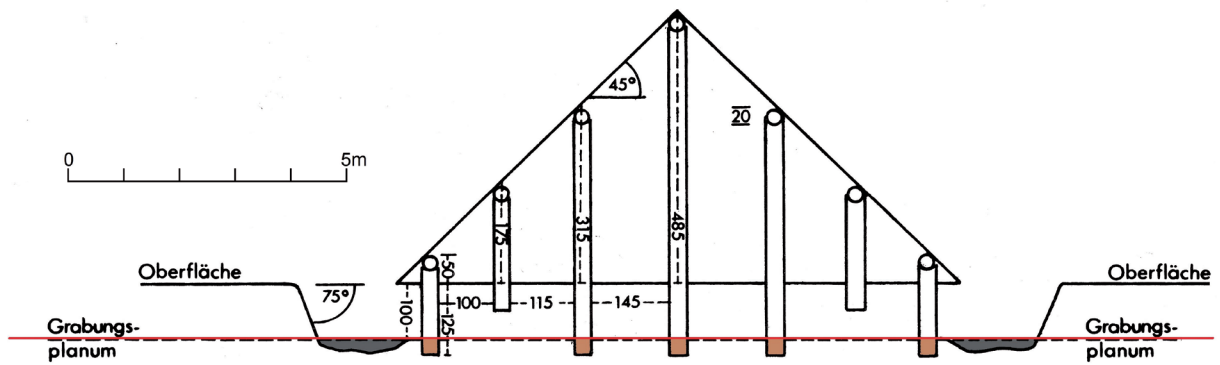


Abb. 239 Querschnitt durch ein bandkeramisches Haus mit den Längsgruben und den Pfosten. Bei 1m Erosion bleiben im Grabungsplanum Pfosten wie Gruben sichtbar (aus: Lünig 1988, Abb.290; verändert). Bei 1,5m Erosion ist keine Verfärbung mehr vorhanden.

„Die Uckermark ist heute ein beliebtes Reiseziel für gestresste Großstädter und Naturliebhaber. Doch bereits vor etwa 7000 Jahren erfreute sich diese Region regen Zuspruchs. Ihre fruchtbaren Böden machten sie ausgesprochen attraktiv für die ersten sesshaften Bauern, die um etwa 5500 bis 5000 vor Christus einwanderten und kleine Siedlungen gründeten. Das schleichende Ende der Zeitalter der Jäger und Sammler und der Beginn der agrarisch geprägten Jungsteinzeit war hiermit eingeläutet. Der Anbau von Getreiden und Hülsenfrüchte, das Halten und Züchten von Tieren, das Errichten von Häusern sowie das Weben von Textilien gehören zu den Neuerungen der Jungsteinzeit. Doch auch das Töpfern zählt zu den Innovationen dieser Epoche“ (Wollgast 2018).

Liest man diesen auf den ersten Blick harmlosen Text, so stellt sich einerseits die Frage, warum

zumindest einige Kollegi:nnen – ich rechne mich mit ein – weiterhin forschend tätig sind, und warum derartige Allgemeinplätze unkontrolliert veröffentlicht werden dürfen. Dabei mache ich nicht der Museumspädagogin Frau Wollgast den Vorwurf, sondern all Jenen, die ihrer Kontrollfunktion nicht nachkommen, und derartige Informationen zulassen. Denn weder der Anbau von Hülsenfrüchte noch von Getreide, auch nicht das Errichten von Häusern, geschweige denn Weben und Töpferei sind in der Uckermark belegt. Meist handelt es sich um einfache Gruben mit zwar umfangreichen, aber bescheidenem Abfall. Aber dazu – z.B. zu den Silexgeräten, den Beilen und bearbeiteten Knochen – äußert sich Fatima Wollgast nicht.

Hier werden grundsätzliche Fehler erkennbar, denn bei der Erforschung der uckermärkischen Bandkeramik wurde wiederholt von falschen Annahmen bzw. bedenklichen Untersuchungsschrit-

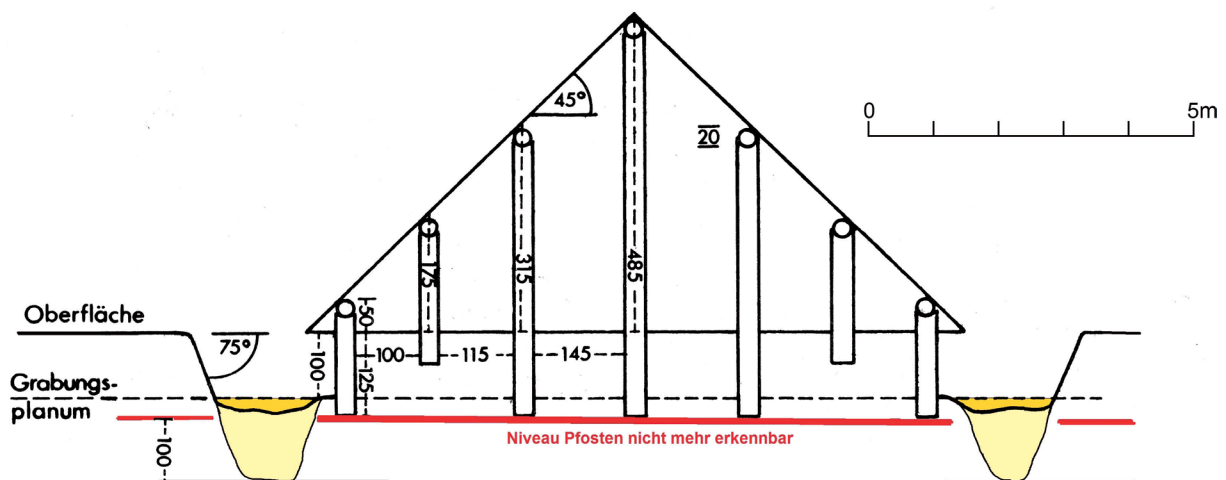


Abb. 240 In Ergänzung zur Abb. 239 habe ich die beiden hausparallelen Gruben 1 m unter jenem Niveau eingetragen, als die Pfosten im Planum nicht mehr sichtbar waren. Nun sind die Gruben unmittelbar am Rand der Pfostenstellung mehr als 2 m tief. Sicherlich hätten solch tiefe Gruben ein Risiko für die Sicherheit des Gebäudes dargestellt.

ten ausgegangen:

=> Zunächst glaubte man schon alles zu wissen und übernahm unkommentiert alle Forschungsergebnisse aus den Nachbarregionen. Da wo sich Scherben fanden, gab es Großbauten, Siedlungen⁶⁷, Brunnen, Gräberfelder etc., und durch die Scherben wird auch die Wirtschaftsweise mit Ackerbau und Viehzucht belegt,
=> außerdem konzentrierte man sich fast ausschließlich auf die Auswertung der Keramik⁶⁸.

Diese beiden falschen Ansätze bzw. Einschätzungen führten zu fatalen Ergebnissen. Im einleitenden Kapitel habe ich versucht, dies mit einem lustigen Bild zu skizzieren (Abb. 15), im Folgenden mache ich dazu weitere Ausführungen. Dazu war auch der Blick auf den Fundplatz „Prenzlau 95“ wichtig, denn es konkretisierten und verdichteten sich die Hinweise auf bandkeramische Großhäuser der Uckermark an keiner Stelle so wie auf diesem Fundplatz. Deshalb auch meine umfangreiche Präsentation.

Die Daten zu den Pfostentiefen und den vermutlich zugehörigen Gruben sind bei bandkeramischen Häusern schwierig zu erheben. Vermutlich liegt es daran, dass diese Frage garnicht gestellt wird, da sich *per se* bandkeramische Häuser aus den parallelen Hauspfostenreihen definieren. Zur Definition eines bandkeramischen Hauses schrieb Jessica Kuhn: „*Ein linearbandkeramischer Grundriss setzt sich in der Regel aus den drei Befundkategorien Einzelpfostengrube, Doppelpfostengrube und Wandgraben zusammen. Um einen sicheren Hausgrundriss zu definieren, mussten mindestens zwei dieser Elemente miteinander kombiniert sein*“ (Kuhn 2012, 19). Ein Pfostenhaus ohne Pfosten zu beschreiben, bleibt deshalb schwierig⁶⁹.

⁶⁷ Es überrascht, dass auch Benjamin Ducke in seinen methodischen Betrachtungen archäologischer Prädiktionsmodelle von „Siedlungen“ und nicht wertfrei von „Fundstellen“ spricht (Ducke 2007).

⁶⁸ In seinem „Vorwort“ zur Dissertation von Anne Hauzeur schreibt Jens Lüning: „*Es ist ... angesichts der fortschreitenden Spezialisierung durchaus selten geworden, daß eine Forscherin alle Kategorien bandkeramischer Befunde und Funde, also Architektur, Keramik und Steinartefakte, gemeinsam behandelt und das derartig gründlich und souverain wie hier*“ (Lüning 2006, 11).

⁶⁹ „*Seit 70 Jahren werden Überlegungen zur Rekonstruktion bandkeramischer Gebäude in baulicher, ökonomischer, technischer und statischer Hinsicht angestellt... (So) wird aus dem Pfostenschema eines bandkeramischen Hausgrundrisses in ganz Mittel- und Westeuropa nach demselben Schema ein ebenerdiges Gebäude rekonstruiert. Ob ebenerdige Häu-*

Es ist müßig aufzuführen, welche Fundstellen ich erfolglos recherchiert habe, um auswertbare Daten zu erhalten. Ein Glücksfall ist die Veröffentlichung des bandkeramischen Fundplatzes „Mold“ bei Horn in Niederösterreich durch Eva Lenneis und Judith Schwarzäugl. Die beiden Autorinnen legen getrennt nach Häusern metrische Angaben der Hauspfosten und der „Gruben im Umfeld“ vor. Hier lassen sich entsprechende Daten zu den Pfostentiefen (also zur Erhaltung) und zu den Grubentiefen gewinnen (Lenneis/Schwarzäugl 2019, 17-140). In der folgenden Aufstellung finden sich je Haus die Anzahl der erhaltenen Pfostengruben und dem jeweiligen Haus zugewiesene Gruben sowie deren minimale und maximale Erhaltung in Zentimetern:

Mold Haus 1	
Tiefe der 27 Pfostengruben:	10 – 50 cm
Tiefe der 12 Gruben:	08 – 35 cm
Mold Haus 2	
Tiefe der 16 Pfostengruben:	06 – 30 cm
Tiefe der 4 Gruben:	12 – 60 cm
Mold Haus 3	
Tiefe der 15 Pfostengruben:	03 – 61 cm
Tiefe der 2 Gruben:	25 – 45 cm
Mold Haus 4	
Tiefe der 22 Pfostengruben:	09 – 49 cm
Tiefe der 6 Gruben:	18 – 56 cm
Mold Haus 6	
Tiefe der 15 Pfostengruben:	05 – 19 cm
Tiefe der 2 Gruben:	20 – 21 cm
Mold Haus 7	
Tiefe der 37 Pfostengruben:	05 – 30 cm
Tiefe der 6 Gruben:	15 – 46 cm
Mold Haus 8	
Tiefe der 38 Pfostengruben:	05 – 25 cm
Tiefe der 3 Gruben:	11 – 15 cm
Mold Haus 9	
Tiefe der 17 Pfostengruben:	05 – 25 cm
Tiefe der 1 Grube:	45 cm
Mold Haus 10	
Tiefe der 45 Pfostengruben:	09 – 30 cm
Tiefe der 13 Gruben:	13 – 75 cm

ser in bandkeramischer Zeit überhaupt existierten, läßt sich auch anhand der sehr großen Zahl archäologischer Befunde – mehr als 2000 untersuchte bandkeramische Hausgrundrisse – nicht nachweisen. Ein Grund dafür ist die Tatsache, dass der ehemalige Laufhorizont durch Erosion zerstört wurde, wodurch ein Großteil an Informationen verloren ging. Die gegenwärtige Rekonstruktion beruht daher auf Hypothesen, die im Laufe der Neolithforschung paradigmatische Züge annehmen“ (Rück 2007, 133).

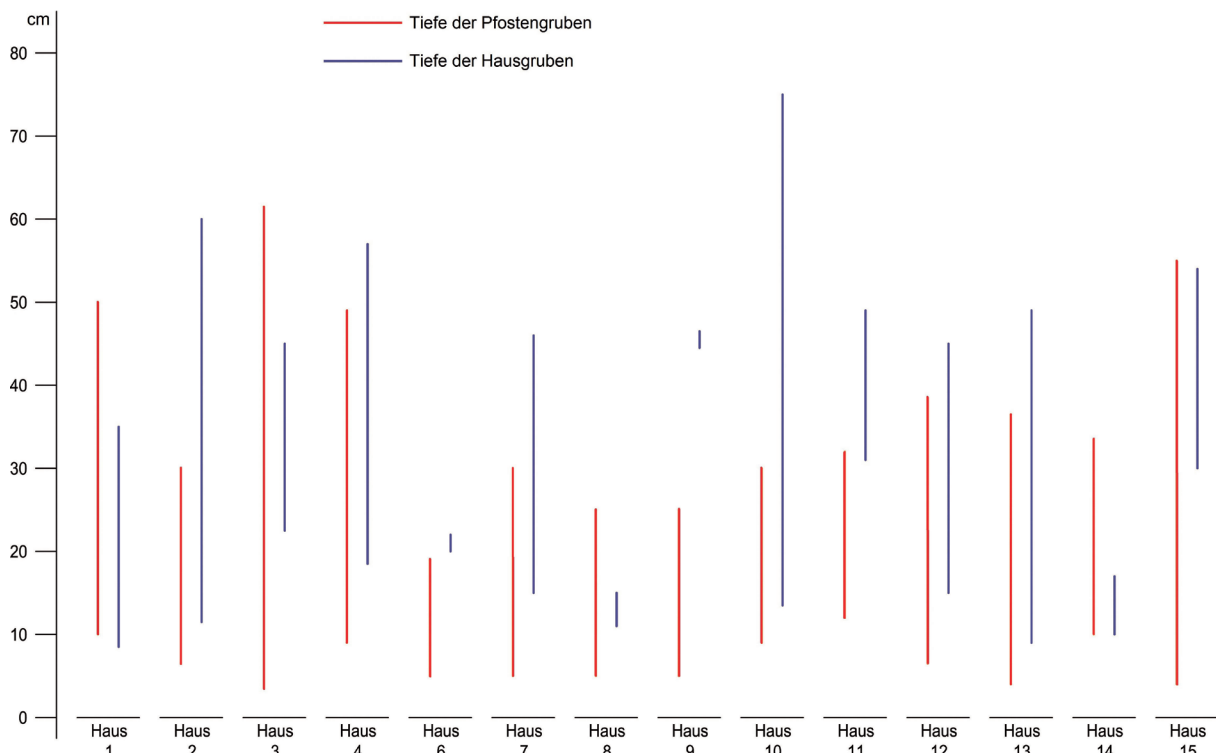


Abb. 241 Tiefe der Pfostengruben und Tiefe der hausnahen Gruben auf dem Fundplatz „Mold“ in Niederösterreich (Angaben aus Lenneis/Schwarzäugl 2019, 17-140).

Mold Haus 11

Tiefe der 29 Pfostengruben: 06 – 32 cm
Tiefe der 5 Gruben: 31 – 48 cm

Mold Haus 12

Tiefe der 37 Pfostengruben: 06 – 38 cm
Tiefe der 5 Gruben: 15 – 45 cm

Mold Haus 13

Tiefe der 116 Pfostengruben: 04 – 36 cm
Tiefe der 17 Gruben: 08 – 48 cm

Mold Haus 14

Tiefe der 8 Pfostengruben: 10 – 33 cm
Tiefe der 2 Gruben: 10 – 17 cm

Mold Haus 15

Tiefe der 23 Pfostengruben: 04 – 55 cm
Tiefe der 3 Gruben: 30 – 54 cm

Insgesamt handelt es sich auf dem Fundplatz „Mold“ um 526 analysierte Befunde, die Angaben zur Erhaltungstiefe geliefert haben. Meiner Meinung nach ist dies eine Datenmenge, die durchaus Aussagen erlaubt. Die insgesamt 445 Pfostengruben sind zwischen 3 cm und 61 cm tief, die jeweils einem Haus zugewiesenen 81 Gruben sind zwischen 8cm und 75cm tief erhalten. Bildet man diese Angaben nach Häusern getrennt in einer Graphik (Abb. 241) ab, so wird schnell sichtbar, dass weder die Pfosten noch die Gruben aus

dem Umfeld der Häuser signifikant tiefer als die jeweils andere Befundgruppe eingetieft wurden. Dort, wo sich Pfosten erhalten haben, sind auch Gruben belegt, und dort – das scheint mir das entscheidende Ergebnis – wo Gruben belegt sind, sind auch zumindest einige der Pfosten erhalten. Desweiteren zeigt die Graphik, dass Pfostentiefen und Grubentiefen korrelieren und vergleichbare Werte erzielen, denn die überlieferten Tiefen resultieren aus der Erhaltungsqualität des jeweiligen Hauses. Besonders hervorzuheben sind die Häuser 1, 3, 8, 14 und 15, wo die Pfosten tiefer als die Gruben eingetieft waren. Zumindest hier hätte eine intensive Erosion zum Ergebnis geführt, nachdem alle Gruben vollständig zerstört worden wären, sich trotzdem noch Pfosten erhalten hätten (Abb. 241). Dies ist ein Ergebnis, welches unbedingt festgehalten werden muss. Wie tief aber die Pfosten bzw. die Gruben einst tatsächlich eingetieft waren, also welcher Umfang die Erosion hatte, zur Beantwortung dieser Frage hilft uns auch der niederösterreichische Fundplatz „Mold“ nicht weiter.

Und noch eine interessante Studie lässt sich in diesem Fall anführen, nämlich der Vergleich der Pfostentiefen auf den beiden rheinischen Fundstellen „Langweiler 8“ und in „Kückhoven“. Die

Graphik (Abb. 242). bestätigt, dass die meisten Pfosten noch rund 11-40 m tief (70% der Pfosten) erhalten waren (und wohl einst zwischen 75 cm und 1m im Boden steckten), dass es aber auch auf beiden Fundstellen Pfosten mit einer Erhaltungstiefe von rund 1 m gab (vermutlich die Firstpfosten). Hätte in „Prenzlau 95“ einst ein großes Pfostenhaus gestanden, müssten sich zumindest Spuren dieser Pfosten unter dem Planum erhalten haben.

Zweifelsohne kann ich den Befund von „Prenzlau 95“ nicht abschließend beurteilen, aber es bleiben auf jeden Fall Zweifel, dass hier jemals ein großes bandkeramisches Pfostenhaus gestanden hat.

Dabei spricht man in der Uckermark nicht nur von bandkeramischen „Häusern“, sondern gleich von ganzen „Siedlungen“. In dem bereits zitierten Artikel „Auf der Suche nach Befunden - Sondierungen auf bandkeramischen Siedlungen in der Uckermark“ (Gringmuth-Dallmer 1999) wird dies besonders deutlich und besonders fraglich. Es erweist sich als methodischer Fehler, wenn wir die Ergebnisse der Archäologie aus den Nachbarräumen übertragen, besonders dann, wenn die Umweltverhältnisse ganz andere waren. Müssen wir uns nicht – vorausgesetzt wir arbeiten methodisch exakt und ohne Vorurteile – an die überlieferten Befunde halten. Denn diese gibt es bereits, und zwar in großem Umfang. Dazu später mehr.

Berücksichtigen wir abschließend auch jene Befunde, die im Rahmen der Verursachergrabungen neu hinzugekommen sind, so können wir sowohl für die Garöfen aus „Wallmow“ (Abb. 86), „Rosow“ (Abb. 121) und „Bietikow“ (Abb. 205)

festhalten (dort bereits ausführlich diskutiert), dass sich die Erosion an diesen Fundstellen als weniger intensiv erwies, als dies für andere Fundstellen in der Uckermark bisher angenommen wurde und besonders für das Fehlen der Pfostenstellungen in „Prenzlau 95“ als Argument diente. Garöfen wie auch Grubenhäuser sind nur dann sinnvoll zu rekonstruieren, wenn die Erosion bei ca. 50 – 70 cm, also deutlich unter einem Meter lag. Dies möchte ich als Ergebnis für den fehlenden Bodenhorizont festhalten und werde von Hans-Rudolf Bork und Rolf Schmidt bestätigt, die von einem erodierten Horizont von lediglich 40 bis 70 cm (siehe oben) sprechen (Bork/Schmidt 2002, 60). Spätestens jetzt könnte man auch die beiden Grubenhäuser aus „Dauerthal“ (Abb. 20) und „Bietikow“ (Abb. 205) mit in die Diskussion einbringen. Zumindest das langschmale 3,85 m lange und rund 2,35 m breite 2-Pfosten-Grubenhäuser aus „Bietikow“ ist nahezu exakt N-S-ausgerichtet mit einem leichten Versatz des Befundes von ca. 4 Grad Abweichung von der Nordausrichtung (vgl. Abb. 194). Damit entspricht das 2-Pfosten-Grubenhäuser aus „Bietikow“ exakt der von Ralph Einicke festgestellten „Nord-Süd-Orientierung der Häuser“ (Einicke 2011, 173). Deshalb handelt es sich bei diesen großen Bodenverfärbungen aus „Prenzlau 95“ zumindest nach meiner Einschätzung wohl eher um Nord-Süd-ausgerichtete Grubenhäuser als um die Materialentnahmegruben von Pfostenbauten. Vielleicht lag die notwendige Pfostenkonstruktion der Grubenhäuser ausnahmslos im Oberboden oder wurde bei der Ausgrabung nicht erkannt.

Somit möchte ich meine Gedanken zur „Erosi-

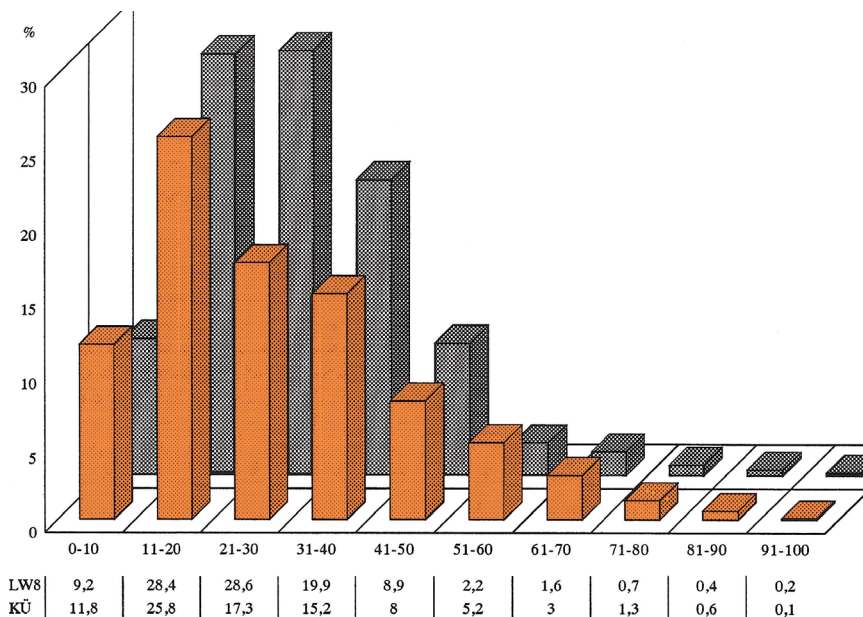


Abb. 242 Pfostentiefen der bandkeramischen Fundstellen von „Langweiler 8“ (Grau; N=553) und „Kückhoven“ (Orange; N=628; aus Lehmann 2004, Abb.162; farblich überarbeitet).

on“, zum „Erosionsmodell“ und zu den Pfostenstellungen in „Prenzlau 95“ dahingehend zusammenfassen, dass ich zunächst grundsätzlich zu dem gleichen Ergebnis komme wie bereits 2010⁷⁰, jedoch nun auf einer breiten Befundbasis. Deshalb kann ich nun die Erosionsintensität dahingehend konkretisieren, dass aufgrund der Garöfen aus „Wallmow“ (Abb. 86), „Rosow“ (Abb. 121) und „Bietikow“ (Abb. 205) das fehlende Bodensubstrat in den untersuchten Fundstellen mit bandkeramischen Befunden deutlich unter einem Meter, eher – den Untersuchungen von Bork/Schmitt (2002) folgend – bei 40 cm bis maximal 70 cm liegt. In den meisten Fällen halte ich eine Erosionsintensität von ca. 50 cm für wahrscheinlich. Auch hätten sich bei den auf diesem Fundplatz nachgewiesenen Grubentiefen von bis zu 1 m (Tab. 21) auch Pfostenreste erhalten müssen. Schließlich kann ich auch Lösungen für die großen Verfärbungen in „Prenzlau 95“ anbieten, bei denen es sich durchaus auch – mindestens so wahrscheinlich wie die bislang postulierten Pfostenhäuser ohne Pfosten – um große, N-S-orientierte, mit einem Innenverputz versehene Grubenhäuser – ähnlich wie in „Dauerthal“ – gehandelt haben könnte (dies gilt besonders für den Grubenkomplex 7). Leider jedoch bleiben Zweifel, und es wurden m.E. bereits bei der Grabung Chancen verspielt, mehr über die Bandkeramik in der Uckermark zu erfahren.

⁷⁰ Zu vergleichbaren Ergebnissen war ich bereits 2010 gekommen und habe damals zusammengefasst: „Grundsätzlich stellt sich die Frage, ob im Falle großer, typischer bandkeramischer Häuser bei der Aufdeckung von Gruben auch Pfosten hätten gefunden werden müssen. Zur Klärung dieser Frage erwies sich die Datenerhebung erhaltener Gruben- und Pfostentiefen an demselben Hausbefund als schwierig. Trotzdem ist festzuhalten, dass - wie z.B. zahlreiche Befunde des bandkeramischen Siedlungsplatzes Langweiler 8 belegen - die Tiefe der hausbegleitenden Gruben (BOELICKE 1988, 313 Abb.313) und jene der tragenden Pfosten (VON BRANDT 1988, 225 Abb.211) nahezu identisch ist und meist bei 50 cm liegt. Dabei können sowohl Pfosten wie auch Gruben Tiefen von mehr als 1,5 m erreichen, wie z.B. die Pfostengruben des niedersächsischen Fundplatzes Rössing, die noch 1,2 m tief erhalten waren (FANSA 1985a, 101). Auch der idealisierte Querschnitt durch Haus und Gruben (VON BRANDT 1988, 39 Abb. 17) lässt erkennen, dass Gruben- und Pfostenbasen grundsätzlich eine vergleichbare Tiefe aufweisen. Der experimentelle Nachbau von bandkeramischen Häusern zeigt, dass tragende Pfosten bis zu 1,6 m eingetieft werden müssen (BÖHM/WESNY 1990, 26), die hausbegleitenden Gruben jedoch schon aus funktionalen Gründen sowie aufgrund der Erosion kaum derartige Tiefen erreichen“ (Cziesla 2010, 419). Warum man diese Ausführungen nicht aufgegriffen hat, stattdessen jedoch Langhäuser ohne Pfosten nachweise rekonstruierte, bleibt unverständlich (vgl. Fußnoten 11-20).

Bandkeramische Befunde aus der Uckermark

Es sei mir erlaubt, darauf hinzuweisen, dass ich mich seit Jahrzehnten mit latenten und evidenten Befunden auf steinzeitlichen Fundstellen beschäftige. Nicht zuletzt habe ich diesem Thema auch meine Dissertation gewidmet (Cziesla 1990-a), und siedlungsdynamische Prozesse auf Lagerplätzen in unterschiedlichen Räumen und Zeiten (u.a. Cziesla et al. [Hrsg.] 1990; Cziesla 1992; Cziesla 1996; Cziesla 2017; Cziesla 2019; Cziesla 2020) umfänglich ausgewertet. Dabei war es mir sogar möglich, nur aufgrund der unterschiedlichen räumlichen Verteilung von Objekten spätpaläolithische und mesolithische Fundstreuungen voneinander zu unterscheiden (Cziesla 1986), denn unterschiedliche Kulturen hinterlassen während variierenden Zeiten in andersartigen Landschaftsräumen und Klimaten signifikante Verteilungsbilder bei Funden und Befunden. Diese Art der Betrachtung auch auf die bandkeramischen Befunde zu übertragen, lag also nahe. Jedoch gab es bislang in der uckermärkischen Bandkeramikforschung keine Betrachtungsobjekte, obwohl sich zahlreiche Kolleg:innen in den vergangenen Jahrzehnten – sagen wir: seit Klaus Raddatz in den 1930er Jahren (Raddatz 1935; Raddatz 1938) – auch mit der uckermärkischen Bandkeramik beschäftigten und ihre Meinung kundgetan haben, aber meist waren es tatsächlich nur „Beschäftigungen“ und nur „Meinungen“. Geforscht haben nur wenige, denn fast alle Fundstellen blieben unbearbeitet und/oder unveröffentlicht.⁷¹

Jedoch hat jüngst Maha Ismail-Weber die Ortsakten zu den LBK-Fundplätzen im „AIDZ im BLDAM Wünsdorf“ (Archäologisches Informations- und Dokumentationszentrum am Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum) durchgesehen, das Material zwar ebenfalls nur in Stichproben untersucht, jedoch angemerkt, wo neben den Funden auch Bodenverfärbungen bzw. Befunde aufgefallen

⁷¹ Dazu muss ich anmerken, dass auch ich damals in meinem Beitrag in der „Germania“ (Cziesla 2010) nur jenes Material berücksichtigt hatte, welches in der Literatur zugänglich war. Eine Fundbearbeitung an Originalmaterial, eine Ausleihe von Material im Magazin des BLDAM, ist damals auch von mir nicht durchgeführt worden. Dies aber habe ich bei dieser Studie zur Bandkeramik in der Uckermark geändert und lege erstmals bandkeramische Fundstellen abschließend komplett vor. Bis dato war die ausführlichste Fundvorlage der Bericht zu „Zollchow, Fpl. 20“ (Heußner 1989).



Abb. 243 „Biesenbrow 32“ (Lkr. Uckermark) – Befundkomplex 165, Blick nach Westen (aus: Łukaszewska/Storch 2020, Abb.3.) Leider ohne Maßstab. Aber der Bodeneingriff hat sicherlich eine Tiefe von 70cm bis 80cm, vermutlich ist der Befund N-S-ausgerichtet.

sind (Ismail-Weber 2017, 100-104).⁷² Es handelt sich zwar nur in Ausnahmefällen um systematische Untersuchungen, in keinem Fall um eine Forschungsgrabung, aber trotzdem konnte sie einige Befunde benennen.

bandkeramische Befunde. Es handelt sich um einen Grubenkomplex bestehend aus drei großen Gruben (Abb. 243) und um zwei jeweils isoliert, weit voneinander entfernt liegende Einzelgruben. Da jedoch die beiden Autorinnen – Dorota

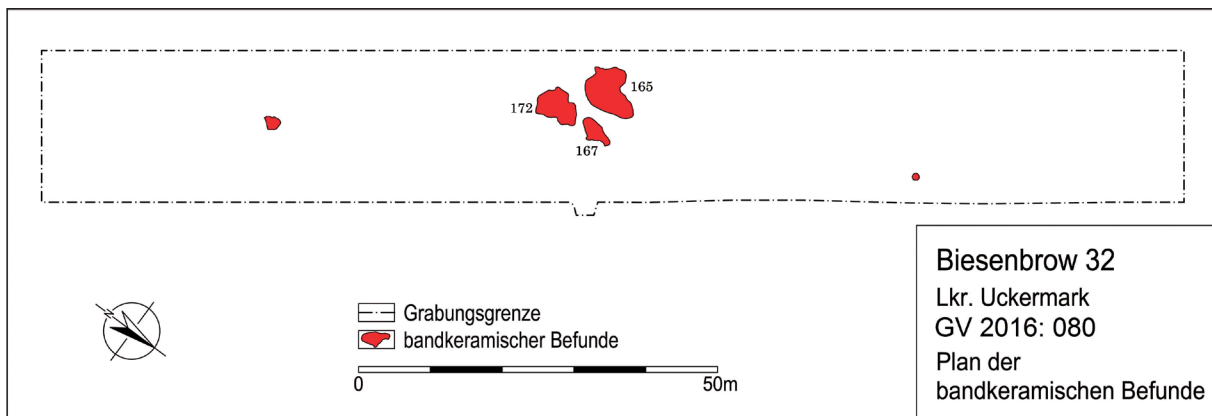


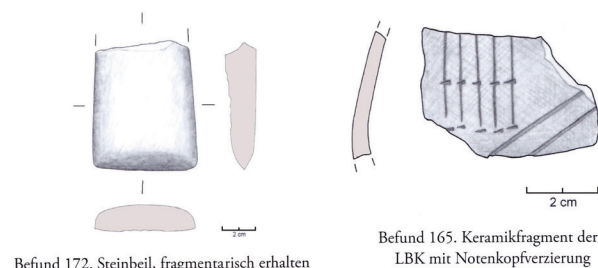
Abb. 244 „Biesenbrow 32“ (Lkr. Uckermark) – umgezeichneter Plan unter Auslassung aller jüngeren Befunde (aus: Łukaszewska/Storch 2020, Abb. 2). Es zeigen sich ein aus drei Gruben bestehender Grubenkomplex und zwei isolierte Einzelgruben.

Hinzu kommen zwei bandkeramische Fundstellen, die kürzlich tatsächlich veröffentlicht wurden: Der Fundplatz „Biesenbrow 32“ und der Fundplatz „Prenzlau–Am Kap“. Zwar sind es nur Vorberichte, jedoch im Zusammenhang mit meiner Studie durchaus von Interesse. Diese beiden Fundstellen seien wie folgt kurz beschrieben:

Der Fundplatz „Biesenbrow 32“ fand sich als einziger bandkeramischer Fundplatz auf der 272 km langen EUGAL-Pipeline-Trasse (Fundplatz Nr. 110 in der Karte Abb. 218), und er lieferte – neben Funden jüngerer Zeitstellung – insgesamt fünf

Łukaszewska und Susanne Storch – der bisherigen Forschung verpflichtet sind, so lautet ihre Beschreibung wie folgt: „Die ältesten Besiedlungsspuren... stammen von den Trägern der LBK, die durch mehrere Siedlungsbefunde nachgewiesen ist, die sich im mittleren Bereich der untersuchten Fläche an der westlichen Grabungsgrenze konzen-

⁷² Während ich in meiner Verbreitungskarte unter Berücksichtigung auch polnischer Fundstellen insgesamt 119 Fundpunkte nenne (Abb. 218), sind es bei Maha Ismail-Weber (2017, 100-104) insgesamt die Fundstellen 56-188, also 133 Fundpunkte. Dies liegt daran, dass sie auch Einzelfunde von geschliffenen Beilen in ihrer Aufstellung mit aufgelistet hat und sie somit zu deutlich mehr bandkeramischen Fundstellen in der Uckermark gelangte.



Befund 172. Steinbeil, fragmentarisch erhalten

Befund 165. Keramikfragment der LBK mit Notenkopferverzierung

Abb. 245 „Biesenbrow 32“ (Lkr. Uckermark) – Funde aus den Befunden 172 und 165 (aus: Łukaszewska/Storch 2020, Abb. 4 und Abb. 5).

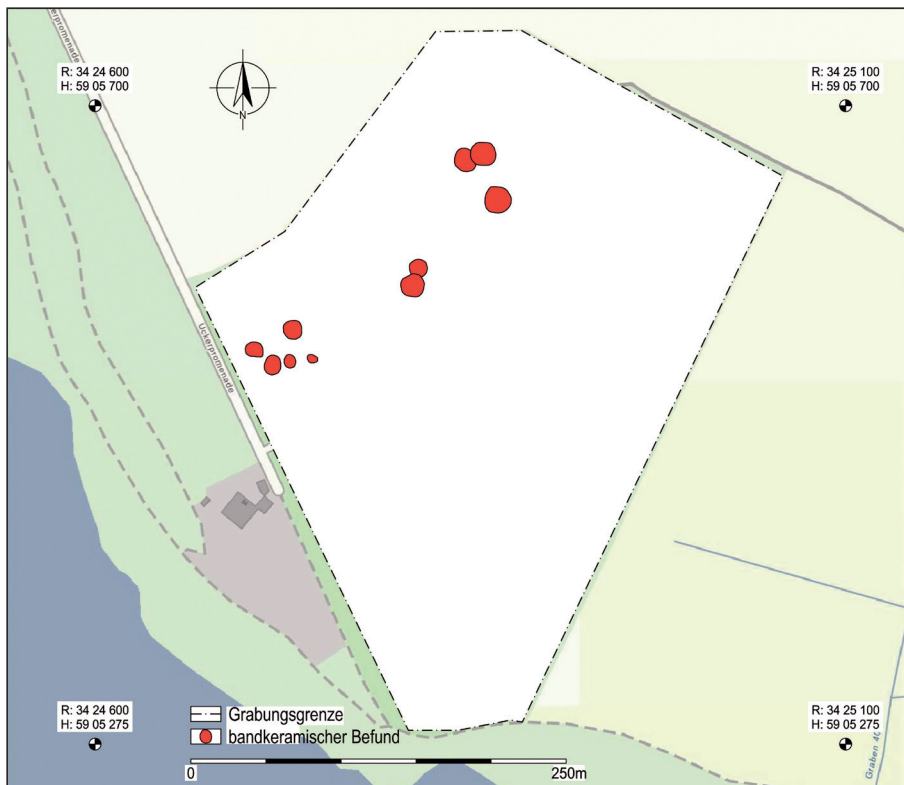


Abb. 246 „Prenzlau–Am Kap“ (Lkr. Uckermark) – Umgezeichneter Plan, bei dem nur die bandkeramischen Befunde berücksichtigt wurden (aus: Decker/Langer/Schulz 2021, Abb. 1; verändert). Vermutlich wurden nicht alle bandkeramischen Befunde eingetragen, oder sie liegen dicht beieinander, denn insgesamt sollen es 24 Befunde sein. Die Koordinaten wurden ergänzt, das Umfeld des Fundplatzes wie auch der Nordpfeil geändert. Links unten in Blau der Unter-ueckersee.

trieren. Dort befanden sich zwei Materialentnahmegruben (Bef. 165 und 172) sowie eine weitere Grube (Bef. 167) in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander. 35 und 48 m entfernt von ihnen lagen zwei weitere Befunde der LBK... Die Befunde 165 und 172 enthielten eine große Menge Fundmaterial, vor allem Keramik. Allein aus Befund 165 wurden ca. 400 Keramikfragmente und ca. 4 kg Tierknochen geborgen. Silices waren mit 240 Stücken gut repräsentiert. Zahlreiche Funde wurden aus dem Befund 172 geborgen, jedoch deutlich weniger als im Befund 165. Es kamen 212 Keramikfragmente, ca. 100g Knochen und 107 Silices zu Tage. Ein bemerkenswertes Objekt aus dem Befund 172 war ein fragmentarisch erhaltenes Steinbeil mit einer Länge von knapp 8 cm und maximal 1,5 cm Stärke. Aus allen linienbandkeramischen Befunden liegen zusammengenommen 744 Keramikscherben vor... Gebäudegrundrisse konnten nicht erfasst werden“ (Łukaszewska/Storch 2020, 29). Wir können dankbar sein, dass hier eine der wenigen bandkeramischen Fundplätze aus der Uckermark sogar im Plan (Abb. 244) dargestellt wird. Jedoch lassen die gewählten Begriffe wie „Siedlung“, „Materialentnahmegruben“ und „Gebäudegrundrisse“ erkennen, dass man offenbar auf der Suche nach dem typischen bandkeramischen Haus bzw. der Siedlung im Sinne von Gringmuth-Dallmer (1999) war, mit Großbauten und den hausparal-

lenen Materialentnahmegruben. Man kann den beiden Autorinnen keinen Vorwurf machen, dass sie den Fundplatz „Biesenbrow 32“ (Beispiele von Funden in der Abb. 245) in der bisherigen Tradition der Bandkeramik-Forschung interpretieren. Für mich jedoch ist der Fundplatz „Biesenbrow 32“ ein unerwarteter Glücksfall und ein weiterer Beleg für einen gänzlich anderen Befundtyp, wie noch zu zeigen sein wird.

Der zweite Fundplatz „Prenzlau–Am Kap“ befindet sich am südöstlichen Stadtrand von Prenzlau (Fundplatz Nr. 101 in der Karte Abb. 218) oberhalb des Unter-ueckersees. Hierzu liegen zwei Vorberichte vor (Decker/Langer/Schulz 2021; Langer 2022). Die Befunde von insgesamt zwei neolithischen Kulturen (Bandkeramik und Havelländische Kultur) „lagen überwiegend im Westen und Norden des Areals, also im Bereich der Kuppe bzw. am oberen Hangbereich. In Ufernähe konnten hingegen keine neolithischen Hinterlassenschaften dokumentiert werden. Nach derzeitigem Bearbeitungsstand wurden im Zuge der Ausgrabung 24 Befunde der linienbandkeramischen Kultur... dokumentiert... Die neolithischen Befunde zeichnen sich hauptsächlich durch ihre dunkelbraun-/graue bis schwarze, meist humose Verfüllung und teilweise durch ihre enorme Größe von bis zu 20 x 7 m aus. Insgesamt wurden über 3.470 neolithische Scherben, davon etwa 570 der Linienbandkera-



Abb. 247 „Prenzlau–Am Kap“ (Lkr. Uckermark) – Grubenkomplex 438 mit fünf Einzelgruben (aus: Decker/Langer/Schulz 2021, Abb. 4). Das Profil ist nahezu identisch mit jenem aus „Rosow“, Befund 26 (vgl. Abb. 129 bis Abb. 131). Am rechten Bildrand scheint der Befund noch bis zu 1,3 m hoch erhalten zu sein.

mik und ca. 2.900 der Havelländischen Kultur, und über 2.000 Steinartefakte geborgen... Der Großteil der über 570 linienbandkeramischen Scherben war mehr oder weniger stark verrollt und wurde entsprechend aus jüngeren Befundzusammenhängen geborgen. Immerhin 24 Befunde konnten jedoch noch der Linienbandkeramik zugeordnet werden (Abb. 246).

Ein besonderer linienbandkeramischer Grubenkomplex wurde im nördlichen Bereich des Areals (Befund 438) entdeckt (Abb. 247). Im Zuge der Bearbeitung des ca. 5,5 x 4 m großen Befundareals kamen fünf Gruben mit einem Durchmesser von 0,6 m bis 2,9 m und Tiefen von 0,2 bis 0,8 m zum Vorschein. Insgesamt konnten aus diesen je über 250 Scherben und 250 Steinartefakte geborgen werden sowie einige Knochen von Hirsch und Reh. Ein Großteil der Scherben ist unverziert und teilweise leicht verrollt. Die vorhandenen Verzierungen bestehen vor allem aus parallelen Ritzlinien, aber auch Dreieckstich und Knubben kommen vor. Zu den Silexfunden des Komplexes gehören unter anderem Klingen, Klingensplitter, Kerne, Kratzer sowie über 90 Abschlüge und Absplisse. Aus den beiden größten Gruben stammen schließlich auch die interessantesten Funde. Unter anderem wurden hier Fragmente einer kugelförmigen Flasche mit einem zylindrischen Hals, ein Beutel und eine flache Dechselklinge aus geschliffenem Amphibolit gefunden... Die größte Fundanzahl der Befunde der Linienbandkeramik zeigte schließlich Befund 358. Der ebenfalls im Norden des Areals gelegene Befund hatte eine Größe von ca. 3,0 x 1,0 m und wies eine Tiefe von ca. 0,75 m auf. Die Keramikscherben des Befundes sind zu einem großen Teil mit parallelen Ritzlinien, Dreieckstichen und Knub-

ben verziert, unter den Steinartefakten befanden sich einige Kratzer, Klingen und ein Schlagstein aus Silex“ (Decker/Langer/Schulz 2021, 6-9).

Diese beiden Fundstellen („Biesenbrow 32“; Łukaszewska/Storch 2020; Abb. 243 bis Abb. 245 und „Prenzlau–Am Kap“; Decker/Langer/Schulz 2021; Langer 2022; Abb. 246 und Abb. 247) habe ich – gemeinsam mit den vorgestellten sechs Verursachergrabungen – in der Tab. 22 aufgelistet. Somit war es möglich, auch unter Einbeziehung des polnischen Fundplatzes Karwowo⁷³ (vgl. Abb. 75) und den Angaben aus Maha Ismail-Weber (2017, 100-104) insgesamt 27 Fundstellen mit LBK-Befunden aus der Uckermark zusammen zu tragen. Meist sind es zwar nur vereinzelt Gruben-Befun-

⁷³ Zum Fundplatz Karwowo, Provinz Kołobrzeg (Fundplatz Nr. 5 in der Karte Abb. 218) schreibt Krzysztof Kowalski in seiner polnischen Zusammenfassung (Übersetzung durch Verf.): „Insgesamt 13 Befunde datieren in die LBK-Zeit. Sie lieferten zahlreiche Funde in Form von mehreren Tausend Keramikfragmenten, Feuersteinartefakten, Steinprodukten und einer Gruppe archäozoologischer Funde sowie Proben für eine Radiokohlenstoffdatierung. Diese LBK-Befunde lassen sich aufgrund ihrer Morphologie und Größe in zwei Gruppen unterscheiden. Die erste umfasst 5 große Befunde mit Flächen von bis zu mehreren Dutzenden Quadratmetern mit langgestreckten, unregelmäßigen Formen und darin zahlreiche Bodeneintiefungen. Ihre Längs-Achsen zeigen stets eine regelmäßige Nord-Süd-Ausrichtung. Dies ist sehr charakteristisch für die Überreste der LBK-Siedlungen, die als Materialentnahme-Gruben interpretiert werden, und deren Inhalt man für den Bau der oberirdischen Hauswände benötigte. Es gibt Fälle, in denen versucht wird, den Standort und die Lage der Häuser auf der Grundlage dieser Anordnung von Gruben dieses Typs zu rekonstruieren, denn es sind die einzigen Reste, die von der Gesamtanlage der Siedlung erhalten geblieben sind. Die zweite Gruppe umfasst 8 Befunde mit einer Fläche von bis zu maximal 4 m², also deutlich kleinere Gruben“ (Kowalski 2007, 38-39).

Nr.	Fundplatz	Befunde	Befund-Komplex	Sonderbefunde
5	Karwowo (Polen; Kowalski 2007) (Abb. 75)	13 Befunde	?	
12	Rosow, Gemeinde Mescherin (vgl. Abb. 121)		2 Grubenkomplexe (mit 6 Einzelgruben)	eine Gargrube
15	Grünberg, Fpl. 19	Ausgrabung mit einigen Gruben		
24	Wallmow, Fpl. 32/38	Ausgrabung mit 6 Befunden		
27	Wallmow, Windpark Wallmow (vgl. Abb. 86)	4 Einzelgruben	1 Grubenkomplex (mit 4 Einzelgruben)	eine Gargrube(?), ein Ofen
30	Klockow, Windpark Klockow III (vgl. Abb. 95)	1 Einzelgrube		
40	Gut Dauerthal, Amt Schenkenberg (vgl. Abb. 20)		2 Grubenkomplexe (mit mindestens 4 Einzelgruben)	Ein 8-Pfosten-Grubenhaus, 1 Feuerstelle
43	Blindow, Fpl. 3 (Raddatz 1948)	Ausgrabung mit 10 Befunden		
58	Klinkow, Fpl. 32	Raubgrabung, 1 LBK-Befund		
62	Falkenwalde, Fpl. 60	1 Befund		
63	Dreesch, Windfeld Mattheshöhe, Anlage MÖ K1 (vgl. Abb. 112)	1 Einzelgrube	1 Grubenkomplex (mit 5 Einzelgruben)	
64	Bietikow, WEA MM5 (vgl. Abb. 205)	14 Einzelgruben und 12 Pfosten	1 Grubenkomplex (mit 4 Einzelgruben)	Ein 2-Pfosten-Grubenhaus mit Gargrube
73	Meichow, Fpl. 16	Ausgrabung mit 19 Befunden		
76	Potzlow, Fpl. 16	Ausgrabung mit 1 Befund		
81	Prenzlau, Fpl. 278	Ausgrabung mit 5 Befunden		
85	Prenzlau, Fpl. 58	Ausgrabung mit 1 Befund		
86	Prenzlau, Fpl. 95 (Wullschläger 2007)	ca. 105 Befunde	Mindestens 5-7 Grubenkomplexe, 22 Einzelgruben	
87	Prenzlau, Fpl. 98 (Weishaupt 2003)		1 Grubenkomplex (mit 4 Einzelgruben)	
92	Prenzlau, Fpl. 134	Ausgrabung mit 1 Befund		
94	Prenzlau, Fpl. 170	Ausgrabung mit 2 Befunden		
95	Prenzlau, Fpl. 214	Ausgrabung mit 3 Befunden		
100	Prenzlau, Fpl. 277	Ausgrabung mit 1 Befund		

Nr.	Fundplatz	Befunde	Befund-Komplex	Sonderbefunde
88	Prenzlau, Fpl. 98-b ⁷³	Raubgrabung: 7 Befunde, 1 Kindergrab (Abb. 248)		
101	Prenzlau–Am Kap (Decker/Langer/Schulz 2021; Langer 2022; vgl. Abb. 243)	Insgesamt ca. 25 Befunde	1 Grubenkomplex (mit 5 Einzelgruben)	
105	Zollchow, Fpl. 20 (Heußner 1989; vgl. Abb. 56)	4 Pfosten (bandkeramisch ?)	1 Grubenkomplex (mit 3 Einzelgruben)	
110	Biesenbrow, Fpl. 32 (vgl. Abb. 242) (Łukaszewska/Storch 2020)	2 isolierte Gruben	1 Grubenkomplex (mit 3 Einzelgruben)	
117	Flemsdorf, Fpl.6	Ausgrabung mit 2 Befunden		
Gesamt	Insgesamt 27 bandkeramische Fundstellen	ca. 240 Befunde	(mindestens) 18 Grubenkomplexe	2 Grubenhäuser 3 Gar-Gruben 1 Feuerstelle 1 Ofen

Tab. 22 Insgesamt 27 Fundstellen mit LBK-Befunden aus der Uckermark (der Fundplatz Karwowo befindet sich auf benachbartem polnischem Staatsgebiet; zusammengestellt aus Cziesla 2010, Cziesla 2019, Abb.105 und Ismail-Weber 2017, 100-104). Die Fundplatz-Nummern beziehen sich auf die Karte Abb. 218.

de, jedoch in einigen Fällen konnten auch mehrere Befunde über größere Flächen erkannt werden. Mit den hier vorgestellten sechs Verursachemaßnahmen und den drei Maßnahmen aus der Literatur ist mittlerweile ein Umfang an Bodenverfärbungen erreicht, der m.E. erste Auswertungen erlauben bzw. erste Trends sichtbar werden lässt. Einen Überblick liefert die Tab. 22.

Schon beim ersten Blick auf diese Zusammenstellung fällt auf, wie wenige Befunde insgesamt vorhanden sind. Ziehen wir z.B. den bandkeramischen Fundplatz Arnoldsweiler im Kreis Düren (Bundesland Nordrhein-Westfalen) zurate, so fanden sich dort 2.932 Befunde (Husmann/Cziesla 2014, 71), also die mehr als 10-fach Menge aller

bandkeramischen Befunde aus der Uckermark. Allein diese Zahl lässt aufhorchen. So kann festgehalten werden, dass große, ausgedehnte Sied-



Abb. 248 Prenzlau 98-b (Lkr. Uckermark) – Freigelegte Kinderbestattung (unerlaubter Bodeneingriff im Jahre 1993).

⁷⁴ Anmerkung zur Fundstelle „Prenzlau 98-b“:

Es handelt sich um einen unerlaubten Bodeneingriff aus dem Jahre 1993, wobei von den Raubgräbern insgesamt 13 Gruben erkannt wurden, bei denen es sich in sieben Fällen (Grube 1, 3, 5, 8, 10, 11 und 13) aufgrund der gleichen Färbung des Sedimentes um eine bandkeramische Zeitstellung handeln soll. In der Grube 1 wurde ein Kinderskelett als Hockerbestattung erkannt und freigelegt (siehe Foto). Außerdem geborgen wurden zwei Randscherben und 12 Wandungsscherben, 5 Abschlüge, 8 Stücke gebrannter Lehm (279 Gramm) sowie 568 Gramm Tierknochen (Angaben aus einer schriftlichen Antwort auf meine Anfrage vom 30.09.2009, Schreiben von Reinhard Probst [BLDAM] vom 26.10.2009. Herr Probst stellte mir auch das Foto der Kinderbestattung (Abb. 248) zur Verfügung). Bei Matthias Schulz findest du die ergänzende Ortsangabe „Am Schäfergraben“ (Schulz 2010, 16).

Am 21.11.2006 war von Dr. Günter Wetzel ein kleines Kalottenstück vom Schädel und ein kleines Rippenfragment aus der Kinderbestattung entnommen und zur ¹⁴C-Datierung ins Labor nach Kiel eingereicht worden. Die Probenmenge erwies sich als nicht ausreichend, eine Datierung war deshalb nicht möglich. Die Probe erhielt die Bezeichnung: KIA-31.527 (frdl. mündl. Auskunft Dr. Matthias Hüls, Universität Kiel, Telefonat am 15.9.2009). Das Skelett (Inv.-Nr.: I / 040) wurde von mir zur erneuten Bestimmung beim BLDAM in das Büro der Firma „Wurzel Archäologie und Umwelttechnik GmbH“ nach Stahnsdorf ausgeliehen. Bestimmung am 26.7.2010 gemeinsam mit Jacob Hogarth M.Sc.. Ansprache als 6-monatiger Säugling (Restmenge Knochen: 321 Gramm). Einen erneuten Datierungsversuch und eine Untersuchung auf Genetik halte ich für sinnvoll.

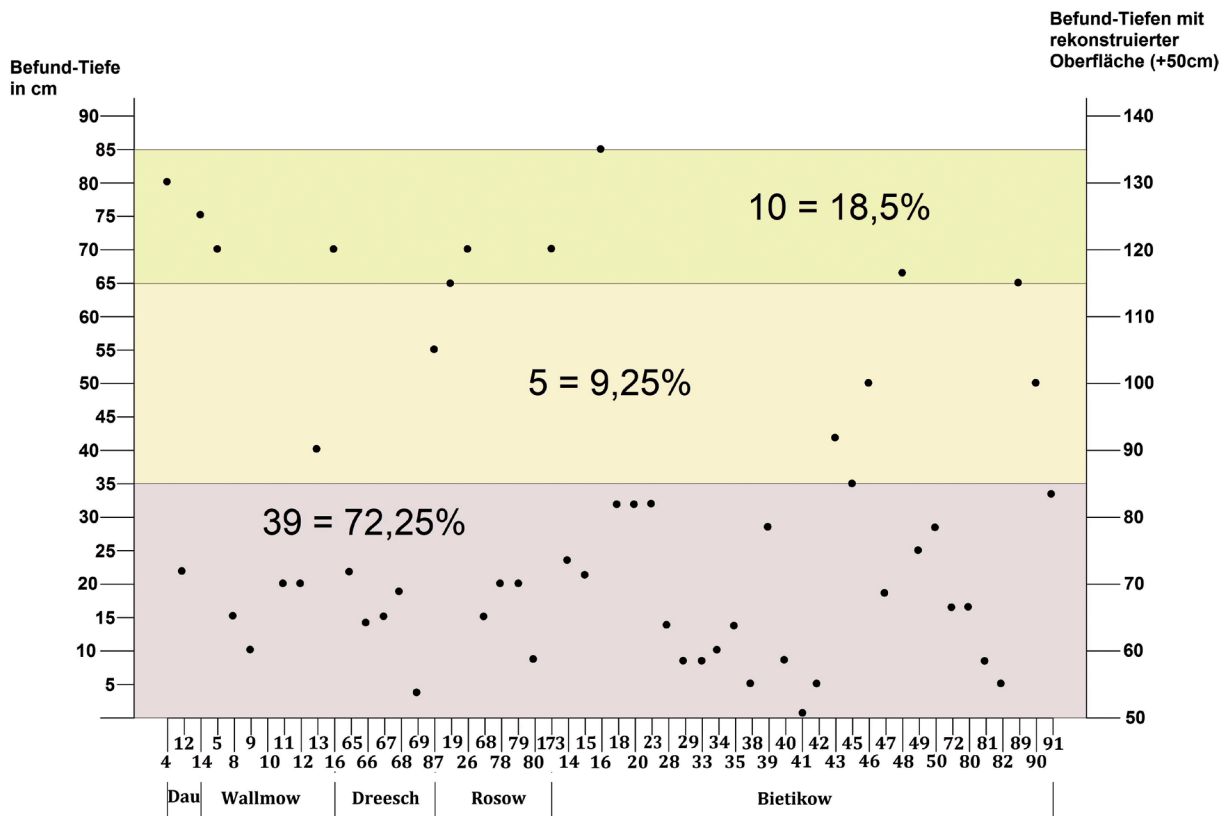


Abb. 249 Darstellung der Grubentiefen der ausgewerteten Gruben aus „Dauerthal“ (Tab. 23), „Wallmow“ (Tab. 8), „Dreesch“ (Tab. 12), „Rosow“ (Tab. 15) und „Bietikow“ (Tab. 17). Die Grubentiefe der Gruben ist nicht in gleich großen Anteilen vorhanden, sondern es bilden sich zwei Tiefengruppen.

lungen bisher in der Uckermark nicht entdeckt wurden, auch nicht auf dem Untersuchungsareal von „Prenzlau 95“.

Desweiteren fällt auf, dass trotz der häufig geringen Ausdehnung bandkeramischer Fundstreuungen Befundkomplexe vorhanden sind, die immer wieder aufgesucht wurden, bzw. dass immer wieder genau an der Stelle Bodeneingriffe erfolgten, wo bereits in den Boden eingegriffen worden war. Da im Umfeld ausgiebig Raum zur Verfügung stand, muss dies Gründe gehabt haben. Belegt ist dies von „Rosow“, „Wallmow“, „Dauerthal“, „Dreesch“, „Bietikow“, „Prenzlau–Am Kap“, „Zollchow 20“ und auch von „Biesenbrow 32“, wie sicherlich auch vom Fundplatz „Prenzlau 95“. Dabei fällt auf, dass derartige Grubenkomplexe aus meist 3 bis 5 Einzelgruben bestehen, die kaum noch voneinander zu trennen sind (siehe z.B. „Dreesch“ Abb. 110), in „Prenzlau 95“ können es sogar bis zu einem Dutzend Einzelgruben gewesen sein (siehe Tab. 21). Derartiges ist mir nur von spätbronze-/früheisenzeitlichen Speicherkomplexen bekannt, wo sich Grube an Grube reiht, mit zahlreichen Überschneidungen (vgl. z.B. „Passow-Fdpl. 6“ [Cziesla 2019, Abb. 122 & Abb. 123], „Heiners-

brück 45“ [Uhl 2003, 56f.], „Potsdam-Türkstraße“ [Beran 2010, Abb. 14]). Zumindest könnte dies ein Hinweis auf die Art der Nutzung einiger Gruben in den bandkeramischen Grubenkomplexen sein.

Beim Versuch, etwas über die Tiefe der Gruben zu erfahren, beschränkte sich die Auswertung auf jene Befunde, die von der Firma „Wurzel Archäologie und Umwelttechnik GmbH“ dokumentiert worden waren, da über die Einzelgruben der anderen in der Tab. 22 genannten Befunde kaum etwas bzw. nichts in Erfahrung zu bringen war. Ich hatte zunächst damit gerechnet, da die flachste Grube nur wenige Zentimeter erhalten war, und die tiefste Grube aus „Bietikow“ noch 85cm in den Boden hinein reichte (und in der Rekonstruktion somit einst rund 1,35m tief war), dass sich ein homogenes Verteilungsbild der Grubentiefen ergeben würde. Tatsächlich sind rund 72% aller Gruben noch zwischen 2cm und 35cm tief erhalten. Dieses Bild setzt sich aber nicht kontinuierlich fort, und die Angaben zur Erhaltungstiefe dünnen aus. Dann jedoch erzielten Tiefenwerte von 65cm bis 85cm einen erneuten Anstieg mit einem prozentalen Anteil von 18,5% (Abb. 249). Dies lässt erwarten, dass die jeweilige Tiefe einer Grube von

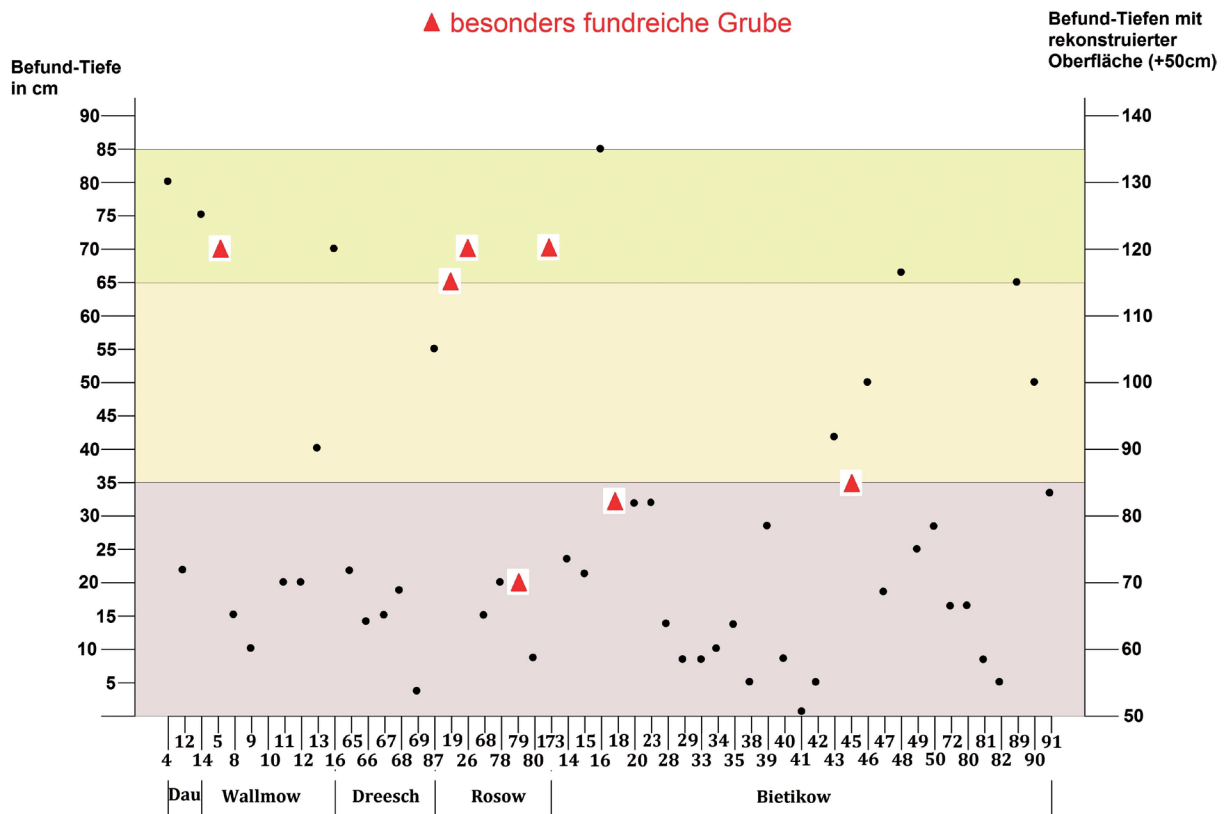


Abb. 250 Darstellung der Grubentiefen (vgl. Abb. 249) der von der Firma „Wurzel Archäologie und Umwelttechnik GmbH“ untersuchten Bodenverfärbungen mit Kennzeichnung der besonders fundreichen Befunde (rotes Dreieck).

Bedeutung war (und somit einen funktionalen Wert hatte), und es einerseits recht flache Gruben (rekonstruierte Eintiefung einst bis 85 cm) sowie andererseits tiefe Gruben (rekonstruiert 1,15 m bis 1,35 m Tiefe) gab, was einen Zusammenhang mit der unterschiedlichen Funktion der jeweiligen Grube erwarten lässt.

Betrachten wir die gleiche Graphik mit den Grubentiefen der verursachterfinanzierten Grabungen zur Bandkeramik in der Uckermark, und kennzeichnen wir jene Gruben, die besonders viel Fundmaterial beinhalteten (Abb. 250), so ist es nicht zwingend der Fall, dass tiefe Gruben viel, flache Gruben wenig Material enthielten. So enthielt die nur 20 cm hoch erhaltene Grube 79 aus „Rosow“ immerhin 133 Scherben sowie einige Steinartefakte, und in „Bietikow“ enthielt der Befund 18 (Erhaltung 32 cm) 65 Scherben, eine geschliffene Dechsel, Steinartefakte, Tierknochen und Hüttenlehm, und der Befund 45 auf gleichem Fundplatz (Erhaltungstiefe 35 cm) 74 Scherben, 18 Steinartefakte sowie mehrere Tierknochen. Und auch in diesem Fall greift anscheinend die Dreiteilung der Grubentiefen, denn fundreiche Gruben sind nur entweder flach oder tief, stammen also

nicht aus dem Mittelteil der Graphik (Abb. 250).

Mit der Betrachtung der fundreichen Gruben komme ich erneut auf die Untersuchung von Eike Gringmuth-Dallmer zu sprechen, der in seinem Artikel „Auf der Suche nach Befunden - Sondierungen auf bandkeramischen Siedlungen in der Uckermark“ (Gringmuth-Dallmer 1999) mit seinem Erosionsmodell (Abb. 222) aufzeigte, dass die Fundstellen entweder erodiert oder verschüttet sind. Jedoch machte er im gleichen Artikel auf ein Phänomen aufmerksam – und dies verwirrt auf den ersten Blick – demzufolge die bandkeramischen Fundstellen aus der Uckermark besonders fundreiche Befunde besitzen, so dass es offenbar eine „Besonderheit bei der Entsorgung von Abfällen gab, fällt doch in Prenzlau und Zollchow eine kompakte Füllung der [bandkeramischen] Gruben mit Scherben, Knochen und Flintmaterial auf, wie wir sie aus den meisten ur- und frühgeschichtlichen Zeiten nicht kennen. In den drei Gruben in Zollchow, für die K.-U. Heußner (1988) sowohl die Maße vorgelegt als auch das Material ausgezählt hat, kamen auf einen Kubikdezimeter 0,3 (Grube 6, 7) und 0,4 (Grube 5) Scherben, Flintgeräte, -abschläge, und -trümmer, Felsgeräte und

Bef.-Nr.	Interpretation/Kontext	Maße	Erhaltung/Tiefe	Beschreibung Funde
4	Grube	Unvollständig Mindestens 4,3 m x 2,25 m	0,80 m	1 verz. WS (Abb. 18), Lamelle mit Basisretusche, Abschlag mit Endretusche, 1 Abschlag
7	Grube	Unvollständig 0,9 x 0,5 m	Nicht geschnitten	1 WS, Rest eines geschliffenen Beiles (Abb. 17)
12	Feuerstelle	1,0 x 0,65 m	0,22 m	Keine Funde
14	Grubenhaus mit 8 Pfosten (mit den Befunden 13, 40, 41, 42, 43, 45, 46, 47, 48, 50, 51)	6,5 m x 4,0 m	0,75 m	368 Scherben (Abb. 36 bis Abb. 43), 593 Knochen (Abb. 25, Abb. 30, Abb. 31), ein Knochengerät (Abb. 32), 73 Lehmstücke (Abb. 47, Abb. 48), 267 Silices (davon 31 Geräte [Abb. 33, Abb. 34]), 26 Steine mit Schliff- und Pickspuren (Abb. 44), eine Reibkugel (Abb. 45), ein geschliffenes Tonschieferplättchen (Abb. 46)

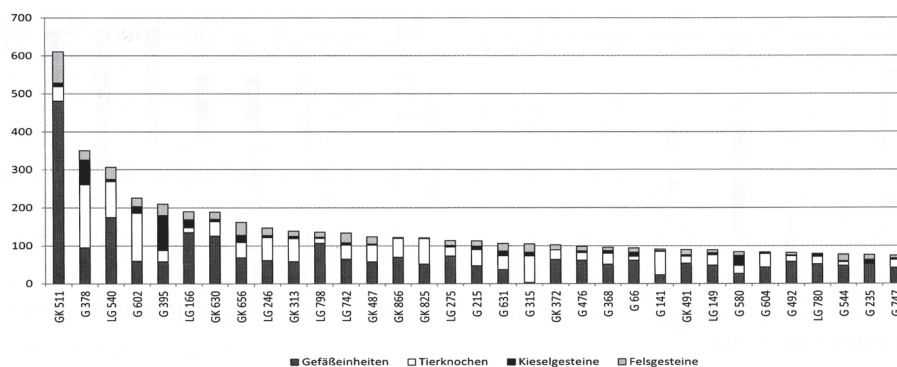
Tab. 23 Dauerthal (Lkr. Uckermark) – Befunde und Funde im Überblick.

bearbeitete Knochen, wobei die daneben zahlreich auftretenden Tierknochen mit einer Ausnahme nicht ausgezählt waren, die die Werte noch in die Höhe treiben würden. In Prenzlau war die genaue Ausdehnung der Grube nicht zu ermitteln. Geht man davon aus, daß sie etwa mittig geschnitten wurde, so ergibt sich auf der Grundlage des in Zollchow herangezogenen Materials ein Wert von 0,7 Funden/dm³“ (Gringmuth-Dallmer 1999, 350). Vergleichbares hatte auch Johannes Weishaupt bei der Untersuchung eines Grubenkomplexes in Prenzlau (Erweiterung Ökostation) festgestellt: „Bereits direkt unter dem Mutterboden zeigte sich eine etwa 3 x 3 m große Verfärbung... Im Planum 2 zeichneten sich einzelne und drei weitere ineinander übergehende Gruben ab. Das Profil offenbarte bei allen die typische, noch bis zu 0,75 m tief erhaltene mulden- bis kesselförmige Gestalt. Aus dem Grubenkomplex konnten insgesamt 748 meist stark verrundete Scherben mittel- und linienbandkeramischer Grob- und Feinkeramik sowie über 800 Flintartefakte geborgen werden... Dazu kommen einige Reibstein-Bruchstücke, Läufer, Fragmente plattiger Quarzite und Granite sowie insgesamt drei Schuhleistenkeil-Fragmente... Einige gut erhaltene Tierknochen, vor allem vom Rind, vervollständigen das Fundspektrum“ (Weishaupt 2003, 46). Und jüngst schrieb André Langer zum Fundplatz „Prenzlau–Am Kap“: „Ein reichhaltiger Komplex war ein ca. 6 x 4 m großer Komplex von fünf abgrenzbaren Gruben, aus denen 250 Keramikscherben und ebenso viele Steinartefakte... geborgen werden konnten... Des Weiteren kamen eine abgebrochene Dechselklinge und ein

Beitel aus geschliffenem Amphibolit zutage“ (Langer 2022, 41). Und zu „Biesenbrow 32“ hatte ich oben bereits zitiert: „Die Befunde 165 und 172 enthielten eine große Menge Fundmaterial, vor allem Keramik. Allein aus Befund 165 wurden ca. 400 Keramikfragmente und ca. 4 kg Tierknochen geborgen. Silices waren mit 240 Stücken gut repräsentiert. Zahlreiche Funde wurden aus dem Befund 172 geborgen, jedoch deutlich weniger als im Befund 165. Es kamen 212 Keramikfragmente, ca. 100g Knochen und 107 Silices zu Tage. Ein bemerkenswertes Objekt aus dem Befund 172 war ein fragmentarisch erhaltenes Steinbeil mit einer Länge von knapp 8 cm und maximal 1,5 cm Stärke. Aus allen linienbandkeramischen Befunden liegen zusammengenommen 744 Keramikscherben vor“ (Łukaszewska/Storch 2020, 29). Und auch in „Dauerthal“ sind die Fundmengen erheblich, zumindest im 8-Pfosten-Grubenhaus fanden sich mehr als 1.300 Fundstücke (vgl. Tab. 23).

Wie außergewöhnlich hoch die Anzahl der Funde in einigen Befunden aus der Uckermark ist, wird erst verständlich, wenn wir in das klassische bandkeramische Siedlungsgebiet des Mittelgebirges blicken. Dort ist zunächst zu erwarten – immerhin sind die bandkeramischen Siedlungen dort dicht belegt und weisen zahlreiche Gruben und Häuser auf – dass die reichen Gruben auch dort besonders zahlreich sind. Dem ist aber nicht so. Beispielsweise lieferte der hessische bandkeramische Fundplatz Niederdorfelden „Auf dem Hainspiel“ insgesamt 869 Befunde, von denen lediglich fünf Befunde mehr als 200 Funde enthielten (Abb. 251). Dies sind gerade ein-

Abb. 251 Anzahl der Funde aus fundreichen Befunden am Beispiel des hessischen bandkeramischen Fundplatzes Niederdorfelden „Auf dem Hainspiel“ (aus: Ramminger 2015, Abb. 12.6; G=Grube, GK=Grubenkomplex, LG=hausbegleitende Längsgrube; Gesamtanzahl Befunde: 869). Lediglich fünf Befunde lieferten jeweils mehr als 200 Fundstücke.



mal 0,6% aller bandkeramischen Befunde dieses Fundplatzes. Dazu schreibt Britta Ramminger: „Die 34 Grubeninventare, die jeweils mindestens 1% der Gesamtfundmenge enthalten, sind somit als fundreich zu bezeichnen. Hierzu zählen erwartungsgemäß mehrere der großen Grubenkomplexe, aber auch verschiedene Längs- und kleinere Einzelgruben haben ein hohes Fundaufkommen, wogegen andere der großen Einheiten vergleichs-

Informationen in die vergleichbare Richtung lieferte der österreichische Fundplatz „Mold“, auf dem sich lediglich sechs Befunde mit mehr als 500 Fundstücken fanden (Tab. 24), was bei insgesamt vergebenen 942 Grubenummern (Lenneis [Hrsg.] 2010, 397) lediglich 0,6% Anteil an allen Grubenbefunden beträgt. Dies ist nochmals um ein vielfaches geringer als auf dem Fundplatz „Langweiler 8“.

Befund	unverzierte Scherben	verzierte Scherben	Silices	sonstiges
521	79	561	6	Knochen, Hüttenlehm
559	90	709	16	Knochen, Hüttenlehm
696	198	709	17	Knochen, Hüttenlehm
784	152	416	7	Knochen, Hüttenlehm
786	216	945	17	Knochen, Hüttenlehm
911	239	1.305	9	Knochen, Hüttenlehm

Tab. 24 Die sechs fundreichsten Gruben vom niederösterreichischen bandkeramischen Fundplatz „Mold“ (Angaben aus: Lenneis [Hrsg.] 2010, 349-397).

weise fundarm sind. Die fundreichen Befunde sind nahezu über das gesamte Grabungsareal verteilt, so dass unterschiedliche Erhaltungsbedingungen oder Grabungsmethoden als Ursache für die unterschiedlichen Inventargrößen unwahrscheinlich sind“ (Ramminger 2015, 288f.).

Bei der Bearbeitung des Fundplatzes „Langweiler 8“ wurden insgesamt 1.619 Stellen als bandkeramische Gruben angesprochen (Boelicke 1988, 303), von denen 48 als „reiche Gruben“ bezeichnet werden (Boelicke 1988, 361), was einem Prozentsatz von weniger als 3% entspricht. Insgesamt wurden in „Langweiler 8“ 25.866 unverzierte und 6.620 verzierte Scherben, 1.062 Silexgeräte, 7.429 Silexartefakte, 1.671 Felsgesteingeräte und 4.281 Felsgesteinartefakte geborgen, von denen rund die Hälfte aller Funde aus diesen 48 reichen Gruben stammen.

Blicken wir nochmals auf die reichen Befunde aus der Uckermark (hierzu ein kleines Symbolbild aus: Czesla 2010, Abb. 5; Abb. 252; jetzt in Farbe), so ist zunächst die Zusammenstellung in der

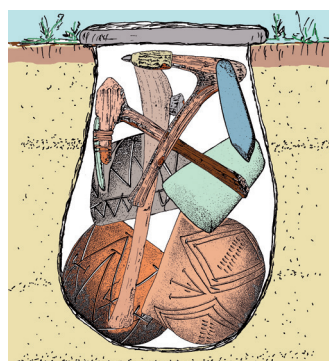


Abb. 252 Symbolbild für den Nachweis „reicher Gruben“ (aus: Czesla 2010, Abb. 5; jetzt in Farbe).

Tab. 25 hilfreich. Sie zeigt, wo welches Fundmaterial vorhanden ist (zu beachten ist, dass das Sediment aus den Befunden in keinem Fall ausgesiebt wurde), wobei ich die willkürliche Grenze bei ca. 200 Fundstücken (siehe Abb. 251: in Niederdorfelden „Auf dem Hainspiel“ kommt es bei dieser An-

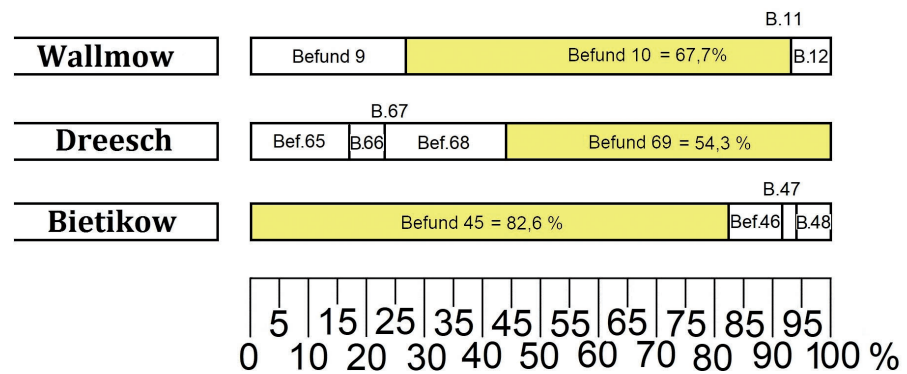
zahl von Funden zu einem signifikanten Anstieg) gezogen habe. Da aber vermutlich der obere halbe Meter der Gruben fehlt, wird die Fundmenge noch erheblich größer gewesen sein.

Alleine die elf Befunde von sieben Fundstellen (insgesamt sind aus der Uckermark bislang

Fundplatz mit Befund	Funde	Gesamt-Anzahl
„Dauerthal“, Befund 14 (Tab. 23)	368 Scherben, 593 Knochen, 1 Knochengerät, 73 Lehmstücke, 267 Silices (davon 31 Geräte), 26 Steine mit Schliiff- und Pickspuren, 1 Reibkugel, 1 geschliffenes Tonschieferplättchen	ca. 1.300
„Rosow“, Befund 19 (Tab. 13)	151 WS (davon 49 verz.), 26 RS (davon 17 verz.), 4 Knubben und Henkel, 1 Klinge mit schräger Endretuschierung, 1 kurzer Kratzer an Abschlag, 1 kleiner Stichel (?), 1 mediales Klingenbruchstück, 1 langschmaler Abschlag, 1 Abschlag, 4 Trümmer, 1 langschmaler Abschlag mit beidseitiger starker Kantenretuschierung, Zahnfragmente und Knochenreste (für Datierung entnommen)	ca. 200
„Rosow“, Befund 26 (Tab. 14)	271 WS (davon 57 verz.), 20 RS (davon 11 verz.), 7 Knubben und Henkel, 3 Siebfragmente, 1 Klinge mit Kantenretusche, 4 Klingen mit schräger Endretusche, 1 kurzer Kratzer an Abschlag, 2 Lamelle, 19 Abschlüge, 9 Trümmer. 1 Granit mit Schliiff (106 Gramm), 1 kleine Sandsteinplatte mit Schliiff und Kantenretusche (245 Gramm) und der Rest einer Sandsteinplatte mit Kantenverrundungen (30 Gramm), 1 rötlicher Sandstein mit Schliiff (ca. 2 kg), 2 Granite mit Schliiff (296 Gramm und 700 Gramm)	ca. 350
„Rosow“, Befund 173 (Tab. 14)	167 WS (davon 41 verz.), 14 RS (davon 11 verz.), 2 Knubben und Henkel, 1 Trapez, 1 Kratzer an Abschlag, 3 Basisteile von nadelförmigen Bohrern, 14 Absplisse, 3 Lamellen, 5 langschmale Abschlüge, 16 Abschlüge, 18 Trümmer, 8 Sandsteinbruchstücke, Kiesel bzw. Granite mit Schliiff	ca. 250
„Bietikow“, Befund 50 (Tab. 17)	102 WS (davon 20 verz.), 16 RS (davon 11 verz.), 3 Knubben, 1 Abschlag, 1 Lamelle, 6 Trümmer, 1 Stück Bims (?), zahlreiche Lehmreste und Tierknochen	ca. 200
„Zollchow 20“, Grube 6 (Heußner 1989, 13-14)	825 WS, 86 RS, 25 BS („insgesamt Reste von 150 verschiedenen Gefäße“), 240 Abschlüge und Trümmer, 6 Kerne, 33 Klingen, 15 retuschierte Geräte, 6 Knochenpfrieme, 1 Schlagstein sowie Tierknochen	ca. 1.250
„Prenzlau-Ökostation“ Grubenkomplex mit 5 Gruben (Weishaupt 2003, 46).	748 Scherben, über 800 Flintartefakte, einige Reibstein-Bruchstücke, Läufer, Fragmente plattiger Quarzite und Granite sowie insgesamt drei Schuhleistenkeil-Fragmente, einige gut erhaltene Tierknochen, vor allem vom Rind	ca. 1.500
„Biesenbrow 32“, Befund 165 (Łukaszewska/Storch 2020, 29)	ca. 400 Keramikfragmente und ca. 4 kg Tierknochen, 240 Silices und andere Funde	ca. 650
„Biesenbrow 32“, Befund 172 (Łukaszewska/Storch 2020, 29)	212 Keramikfragmente, ca. 100 g Knochen und 107 Silices, ein fragmentarisch erhaltenes Steinbeil	ca. 350
„Prenzlau–Am Kap“ Befund 438 (Decker/Langer/Schulz 2021, 6-9)	Über 250 Scherben und 250 Steinartefakte, einige Knochen von Hirsch und Reh. Zu den Silixfundungen gehören u.a. Klingen, Klingenfragmente, Kerne, Kratzer sowie über 90 Abschlüge und Absplisse	ca. 550
„Prenzlau–Am Kap“ Befund 358 (Decker/Langer/Schulz 2021, 6-9).	Die größte Fundanzahl zeigt Befund 358, also noch mehr als Befund 438	ca. 600

Tab. 25 Insgesamt elf fundreiche Gruben mit umfänglichem Fundmaterial von insgesamt 27 bandkeramischen Fundstellen mit Befunden aus der Uckermark. Derartige große Fundmengen stellen sich auf bandkeramischen Fundstellen des Mittelgebirges eher selten oder garnicht ein.

Abb. 253 Die Grubenkomplexe der drei bandkeramischen Fundstellen „Wallmow“, „Dreesch“ und „Bietikow“ wurden bezüglich der Fundmengen je Komplex untersucht. In jedem Fundkomplex gab es eine Grube, die mehr als 50% der Funde des jeweiligen Gesamtkomplexes beinhaltet.



rund 250 Befunde belegt) lieferten ein Fundmaterial von mehr als 7.000 Fundstücken (Tab. 25). Dies muss als ungewöhnlich festgehalten werden, und die reichen Gruben aus der Uckermark unterscheiden sich signifikant von reichen bandkeramischen Gruben aus dem Mittelgebirgsraum, sowohl was ihre Anzahl als auch ihr Inhalt anbelangt. Es müssen sich auf den uckermärkischen Fundstellen Prozesse abgespielt haben, die regelmäßig zu derartigen Fundanhäufungen führten. Dabei ist zunächst an einer Entsorgung von Funden an der Oberfläche zu denken, wobei diese Reinigung und Entsorgung möglicherweise mit der Haustierhaltung – speziell dem Rind (siehe Bogucki 1988, 61f.) – in Verbindung stehen könnte. Desweiteren könnte es sich auch um Deponierungen handeln, also um die temporäre Niederlegung, um dann später eine erneute Nutzung zu ermöglichen (vgl. Abb. 252).

Wie in der Tab. 19 im Überblick dargestellt, lieferten insgesamt vier der von der „Firma Wurzel Archäologie und Umwelttechnik GmbH“ untersuchten bandkeramischen Fundstellen auch Grubenkomplexe, also dicht beieinander liegende Gruben, die sich z.T. gegenseitig schneiden bzw. schlecht gegeneinander abgrenzbar sind. Es handelt sich – „Dauerthal“ habe ich in dieser Betrachtung nicht berücksichtigt, da die Gruben nicht vollständig ergraben wurden – um die Fundstellen:

- => „Wallmow“ 1 Grubenkomplex mit 4 Gruben (Tab. 8)
- => „Dreesch“ 1 Grubenkomplex mit 5 Gruben (Tab. 12)
- => „Bietikow“ 1 Grubenkomplex mit 4 Gruben (Tab. 17)

Es stellt sich die Frage, ob jeweils die Einzelgruben das gleiche oder ein vergleichbares Inventar lieferten, oder ob sich die dicht beieinander liegenden Gruben signifikant im Fundmaterial unterscheiden. Dazu wurde das Fundmaterial aus den einzelnen Gruben pro Grubenkomplex (=100%)

vergleichend dargestellt (Abb. 253). Selbstverständlich ist die Anzahl Belege mit drei Grubenkomplexen sehr gering, und das Ergebnis mag deshalb Zufall sein, aber trotzdem überrascht es, dass es in jedem Grubenkomplex nur eine Grube gibt, die mehr als 50% aller Funde des gesamten Komplexes beinhaltet (in „Bietikow“ sogar 82,6%). Dies legt nahe, dass die Gruben eines Grubenkomplexes nicht gleich sind, sondern verschiedene, andere Funktionen hatten⁷⁵, und vielleicht miteinander in einen funktionalen Zusammenhang zu stellen sind.

Und dann – jetzt wird es im Hinblick auf siedlungsdynamische Prozesse wirklich spannend – liegen zumindest einige der Grubenkomplexe und einige Einzelgruben räumlich deutlich voneinander getrennt. In „Dauerthal“ liegen zwischen den beiden Grubenkomplexen 80 m (Abb. 74), in „Rosow“ sind es zwischen den Komplexen 19 und 26 insgesamt 95 fundleere Meter (Abb. 117). Aber auch auf dem Fundplatz „Prenzlau 95“ fallen derartige isoliert liegende Gruben auf, denn die Gruben 120 und 99 im Süden der Grabungsfläche (Abb. 224) liegen 28 m voneinander entfernt bzw. 12 m zum nächst größeren Befund. In „Bietikow“ lagen die Befunde 72 und 43 ca. 25 m voneinander entfernt, die Befunde 20 und 16 ebenfalls 25 m

⁷⁵ Dazu hatte ich mich auch bereits in meinem Germania-Artikel geäußert: „Sucht man nach ähnlich fundreichen Parallelen auf klassischen bandkeramischen Fundstellen, so fallen die „Westgruben“ auf. Zu diesem Grubentyp bemerkt Jens Lüning (2005, 58), dass in der Spätphase der Bandkeramik im Rheinland „die Westgruben durch ihr vielfältiges Fundinventar [zeigen], dass südwestlich des Hauses zahlreiche und verschiedene Tätigkeiten stattfanden“. Diese zahlreichen unterschiedlichen Tätigkeiten spiegeln auch die Gruben aus Brandenburg wider. Offensichtlich handelt es sich um Wohn- und Arbeitsbereiche, die hier überliefert sind, jedoch nicht zwingend um ehemalige hausbegleitende Lehmentnahmegruben... In der Uckermark scheinen die Gruben eher dazu gedient zu haben, Material von der Oberfläche zu entsorgen, in ihnen zu arbeiten, oder sie als Depot zu nutzen“ (Cziesla 2010, 422).

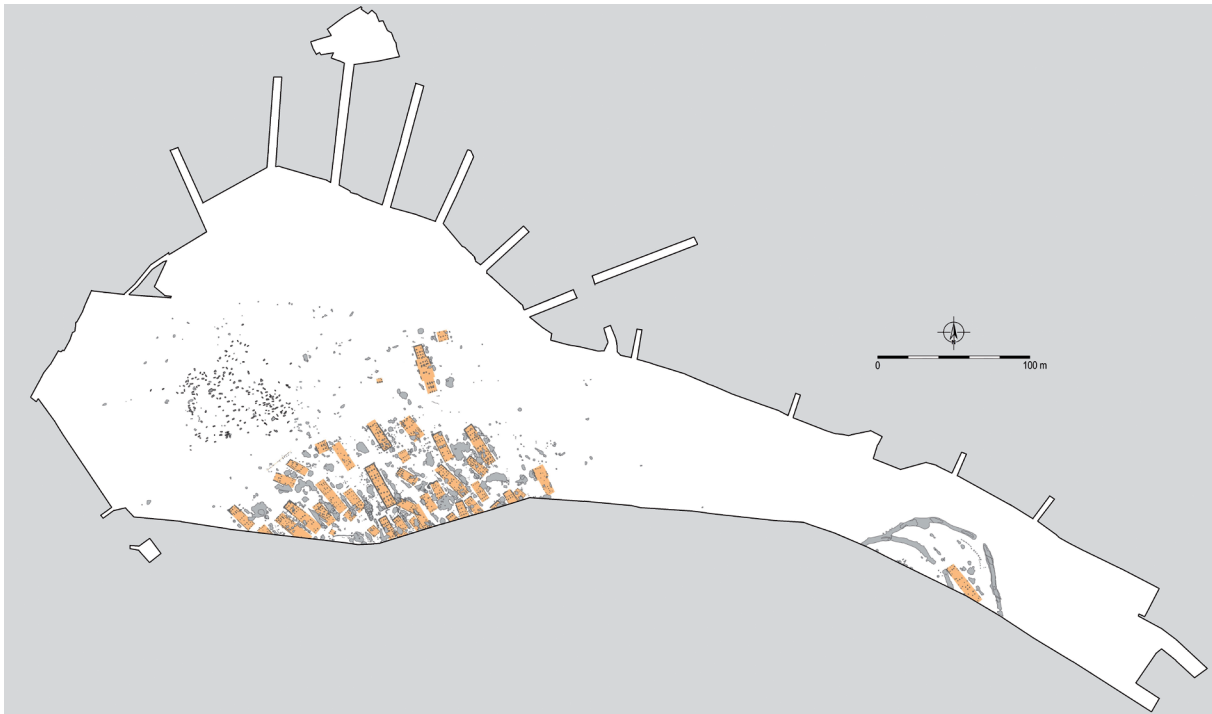


Abb. 254 Darstellung nur der bandkeramischen Befunde auf dem Fundplatz Arnoldsweiler, Kreis Düren (die Grabungsflächen wurden als Arbeitsgemeinschaft von den Firmen „Wurzel Archäologie und Umwelttechnik GmbH“ gemeinsam mit der Firma „Ibeling Grabungen und Prospektionen GbR“ untersucht, die nördliche Erweiterungsfläche wurde von der Firma „ArGePro GmbH“ freigelegt). Insgesamt ergab sich eine Untersuchungsfläche von 96.577 m². Die 2.932 bandkeramischen Befunde liegen stets eng beieinander und bilden drei Cluster: Siedlung, Friedhof und Erdwerk. Dazwischen gibt es fast keine Befunde, kaum einmal eine Einzelgrube. Diese Kompaktheit von Befunden ist in der westeuropäischen Bandkeramik typisch.

und die Befunde 20 und 35 sogar 40 m voneinander entfernt, ohne dass sich dazwischen weitere bandkeramische Befunde einstellten (Abb. 162). Und in „Biesenbrow 32“ lagen vom Grubenkomplexen Bef. 165-167-172 entfernt in einer Distanz von 35 m bzw. 48 m (siehe Abb. 244) jeweils eine isolierte Einzelgrube (Łukaszewska/Storch 2020, 29), dazwischen fand sich kein bandkeramisches Fundmaterial. Somit sind zwischen bandkeramischen Befunden in der Uckermark regelmäßig fundfreie Leerzonen vorhanden, und Befunde können durchaus 95 m, 80 m, 48 m, 40 m, 35 m, 28 m oder 25 m voneinander entfernt liegen, einige Grubenkomplexe wie auch Einzelgruben besitzen also ein großes befundfreies Umfeld.

Derartige Siedlungsmuster sind mir von keiner anderen bandkeramischen Siedlung bekannt. Üblicherweise bilden bandkeramische Befunde eine starke Konzentration, sind quasi bezüglich ihrer Verbreitung geradezu eingedampft, wie dies der bandkeramische Fundplatz Arnoldsweiler überzeugend belegt. Hier bestand die einzigartige Möglichkeit, auch weit über die bandkeramische Befundverteilung hinaus Flächen zu untersuchen, da sich die jüngeren Fundstellen anders im Raum verteilen. Wie die Abb. 254 belegt, liegen die

bandkeramischen Befunde auf dem Fundareal von Arnoldsweiler stets sehr eng beieinander und bilden drei dicht belegte Cluster: den Friedhof, die Siedlung und das Erdwerk. Dazwischen gibt es fast nichts, kaum einmal ein Einzelbefund. Diese Kompaktheit von Befunden ist für die westeuropäische Bandkeramik typisch.⁷⁶

Quasi getoppt werden diese singulären Einzelgruben durch den bandkeramischen Befund vom Fundplatz „Klockow III“, der sich als Einzelbefund auf einer knapp 500 m langen W-O-verlaufenden Trasse einstellte (Abb. 94). Sowohl westlich als auch östlich ist nicht ein einziger weiterer Befund belegt, geschweige denn ein Langhaus oder eine bandkeramische Siedlung. Eine Einzelgrube wie in „Klockow III“ ist mir aus der rheinischen Bandkeramik bislang nicht bekannt. Hier wird – so unscheinbar diese einzelne, isoliert gelegene Bodenverfärbung auch sein mag – ein krasser Unterschied zur rheinischen Befundverteilung erkennbar.

⁷⁶ Jedoch weist Harald Stäuble darauf hin, dass in Sachsen die bandkeramischen Brunnenanlagen räumlich deutlich getrennt von den bandkeramischen Großhäusern errichtet wurden (Stäuble 2016, 81ff.), was im Rheinland eher nicht der Fall ist (siehe z.B. Husmann/Cziesla 2014, Abb. 58 mit der Verteilung der Brunnen und der Wasserlöcher).

Bandkeramische Siedlungsdynamik in der Uckermark

Unter Berücksichtigung der sechs verursacherfinanzierten Grabungen⁷⁷ („Dauerthal“, „Wallmow“, „Klockow“, „Dreesch“, „Rosow“ und „Bietikow“), der unveröffentlichten Magisterarbeit zum Fundplatz „Prenzlau 95“, den beiden teilveröffentlichten Untersuchungen zu „Biesenbrow 32“ und „Prenzlau-Am Kap“ sowie schließlich

⁷⁷ Die Dokumentationen der sechs hier vorgestellten Verursachergrabungen – also nicht nur die jeweiligen bandkeramischen Aspekte, sondern die kompletten Ergebnisse der meist multikulturellen Fundplätze – waren z.T. bereits vor Jahren dem Archiv des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege (BLDAM) in Wünsdorf übergeben worden. Dort wären sie vermutlich von der Forschung unberücksichtigt vergessen worden. Dies ist das traurige Schicksal fast aller Verursachergrabungen, da es an (finanziellen, personellen und logistischen) Mitteln fehlt, das geborgene archäologische Erbe wissenschaftlich zu erschließen. Wie ich im August 2023 – wenige Tage vor Manuskriptschluss dieser Studie – dem „*Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege in Baden-Württemberg*“ entnehmen konnte, beabsichtigt man in Baden-Württemberg auf diese Problematik zu reagieren (Krause et al. 2023), nun aber deutlich engagierter als noch vor zwei Jahren in einem Beitrag in „*Archäologie in Deutschland*“ (Krause/Spatzier 2021). Damals hatte ich den beiden Autoren eine Fehleinschätzung bei der Größe des Problems und Naivität bezüglich der zu erwartenden Kosten und dem notwendigen personellen Aufwand vorgeworfen (Cziesla 2021-a; siehe auch: Cziesla 2021-b, 115-116). Nun aber wird ein Pilotprojekt angekündigt, wenngleich es nur von begrenzter Dauer und bezogen auf ausgewiesene Projekte sein soll. Es trägt den programmatischen Titel „*PIA – Pilotprojekt Inwertsetzung Ausgrabungen*“. Wie erfolgreich dieses Projekt werden wird, wird sicherlich von allen übrigen Bundesländern und allen 18 Landesarchäologen in Deutschland mit Interesse beobachtet, sind doch bundesweit die Probleme ähnlich. Für Brandenburg bleibt zu hoffen, dass nicht weiterhin die Grabungsberichte im Archiv verschwinden, sondern dass sie ebenfalls eine Inwertsetzung erfahren. Ob die sechs hier vorgestellten bandkeramischen Fundplätze aber für eine Inwertsetzung überhaupt ausgewählt worden wären, muss offen bleiben. Sollte ein solches Projekt aber erfolgreich sein, so wird jede Landesgeschichte zweifelsfrei ergänzt und geschärft aus diesem Prozess hervorgehen. Um dieses Ziel aber zu erreichen, ist es erforderlich, dass Grabungsfirmen (die als erstes im Gelände am Befund sind), Denkmalbehörde (die diese Inwertsetzung der Ausgrabungen umsetzen sollen) und nicht zuletzt die universitären Institutionen (die erkennen müssen, welche Maßnahmen nach der Inwertsetzung zusätzlich durch Exemansarbeiten zu berücksichtigen sind), unbedingt effektiv und kollegial zusammenarbeiten. Meine Erfahrung nach fast 50 Jahren Tätigkeit im bundesdeutschen Archäologiewesen ist (Beispiel in einem privaten Gespräch [2017] mit einem Institutsleiter an der Universität Tübingen. Er tat überrascht: „*Ach, Du schreibst noch immer!? Schade, aber ich lese grundsätzlich nichts von Mitarbeitern aus Grabungsfirmen*“), dass ein solches Vorhaben aufgrund von Standesdünkel und Arroganz der Beteiligten nur schwer realisierbar sein wird.

des im unmittelbaren Nachbarräum in Polen auf westlicher Oderseite gelegenen Fundplatz „Karwowo“ südwestlich von Stettin, liegen aktuell aus der Uckermark insgesamt zehn Grabungen mit Befundplänen vor, die ich abschließend vergleichend betrachten möchte. Um eine bessere optische Vergleichbarkeit zu erzielen, habe ich – mit Unterstützung von Ulrich Wölfer – alle zehn Grabungspläne graphisch neugestaltet und mit einheitlichen Legenden versehen, wobei die Untersuchungsflächen nun alle in Gelb gehalten sind, und die nicht untersuchten Bereiche mit grauem Raster versehen wurden. Alle zehn Verbreitungspläne werden zur Erleichterung des unmittelbaren Vergleiches so vorgelegt, dass sie sich alle auf den beiden folgenden Seiten gegenüber stehen. Außerdem wurden alle zehn Pläne im gleichen Maßstab dargestellt, was zur Folge hatte, dass einige Grabungspläne beschnitten werden mussten (Abb. 255 a-j), besonders jener von „Prenzlau-Am Kap“. Auf den ersten Blick ist erkennbar, dass die Grabungsfläche „Prenzlau 95“ nicht mehr die größte zusammenhängende Untersuchung zur Bandkeramik in der Uckermark ist. Hier nimmt nun die Untersuchung zu „Prenzlau-Am Kap“ die größte Fläche ein, und weist eine nahezu zehnfach größere Fläche im Gegensatz zum Fundplatz „Prenzlau 95“ auf, aber auch andere große Untersuchungsflächen sind vorhanden, die den jeweiligen Einzelbeschreibungen der Fundstellen auf den vorangegangenen Seiten zu entnehmen sind.

Bereits der erste Blick auf diese zehn Grabungspläne zeigt, dass sich die bandkeramischen Befunde vergleichbar darstellen, denn es sind stets große und kleine Befunde vorhanden, die häufig linear angeordnet sind oder sich als Befundkomplexe zu erkennen geben. Eine Pfostenreihe ist zwar vom Fundplatz „Bietikow“ (Abb. 205; und unter Vorbehalt auch vom Fundplatz „Dauerthal“) überliefert, parallele Pfostenreihen, die auf große Häuser hindeuten könnten, sind nicht vorhanden. Wie zuvor herausgearbeitet wurde, sind es insgesamt wenig mehr als 200 Befunde in rund zehn, meist großen Grabungsflächen⁷⁸. Diese Befunde waren – bei einer rekonstruierten Erosionsintensität von ca. 50 cm – bis zu 1,35 m eingetieft. Ganz ungewöhnlich ist der hohe Fundanfall („reiche Gruben“; Abb. 250), denn lediglich elf Befunde lie-

⁷⁸ Dazu sei angemerkt, dass z.B. das 26 m lange und 7 m breite Langhaus No.24 in Arnoldswießer (Husmann/Cziesla 2014, Abb. 29) mehr als 60 Pfosten, zwei Wandgräbchen und mindestens drei hausbegleitende Längsgruben lieferte, also mehr als 70 Befunde an nur einem einzigen Langhausbefund.

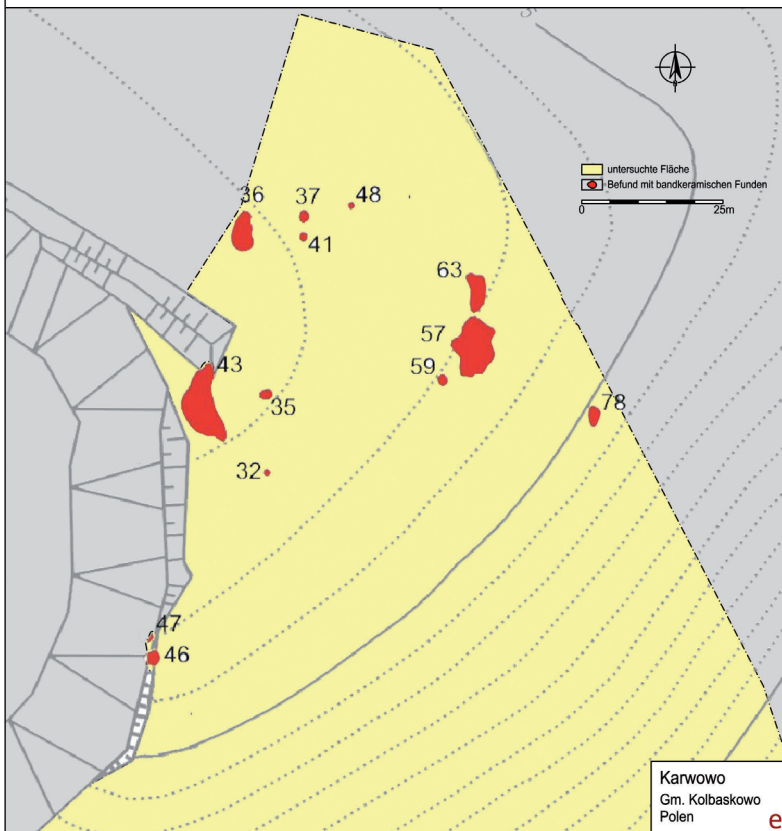
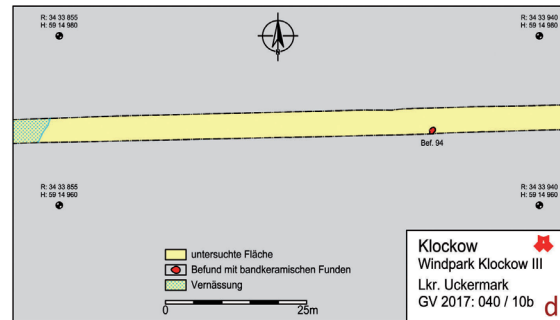
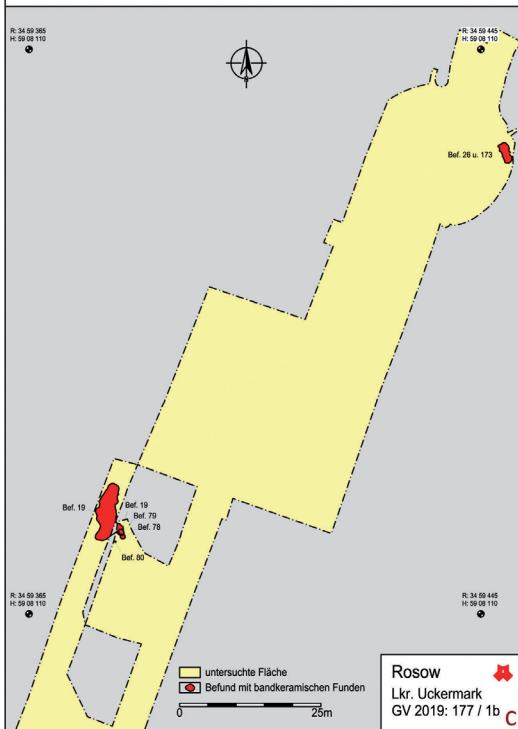
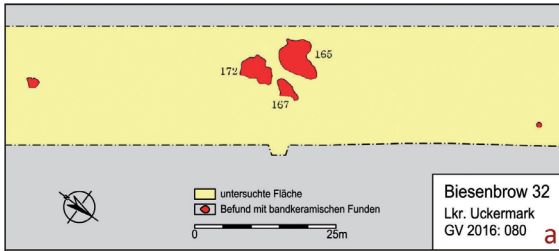
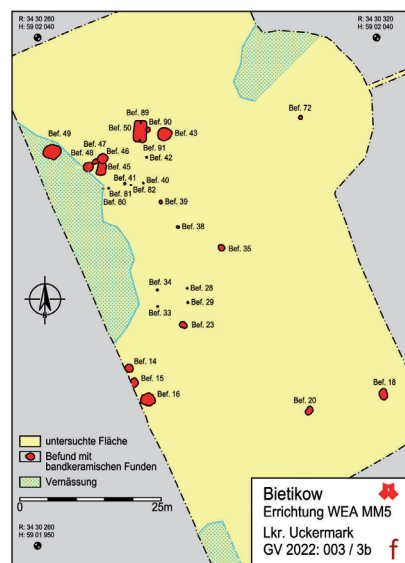
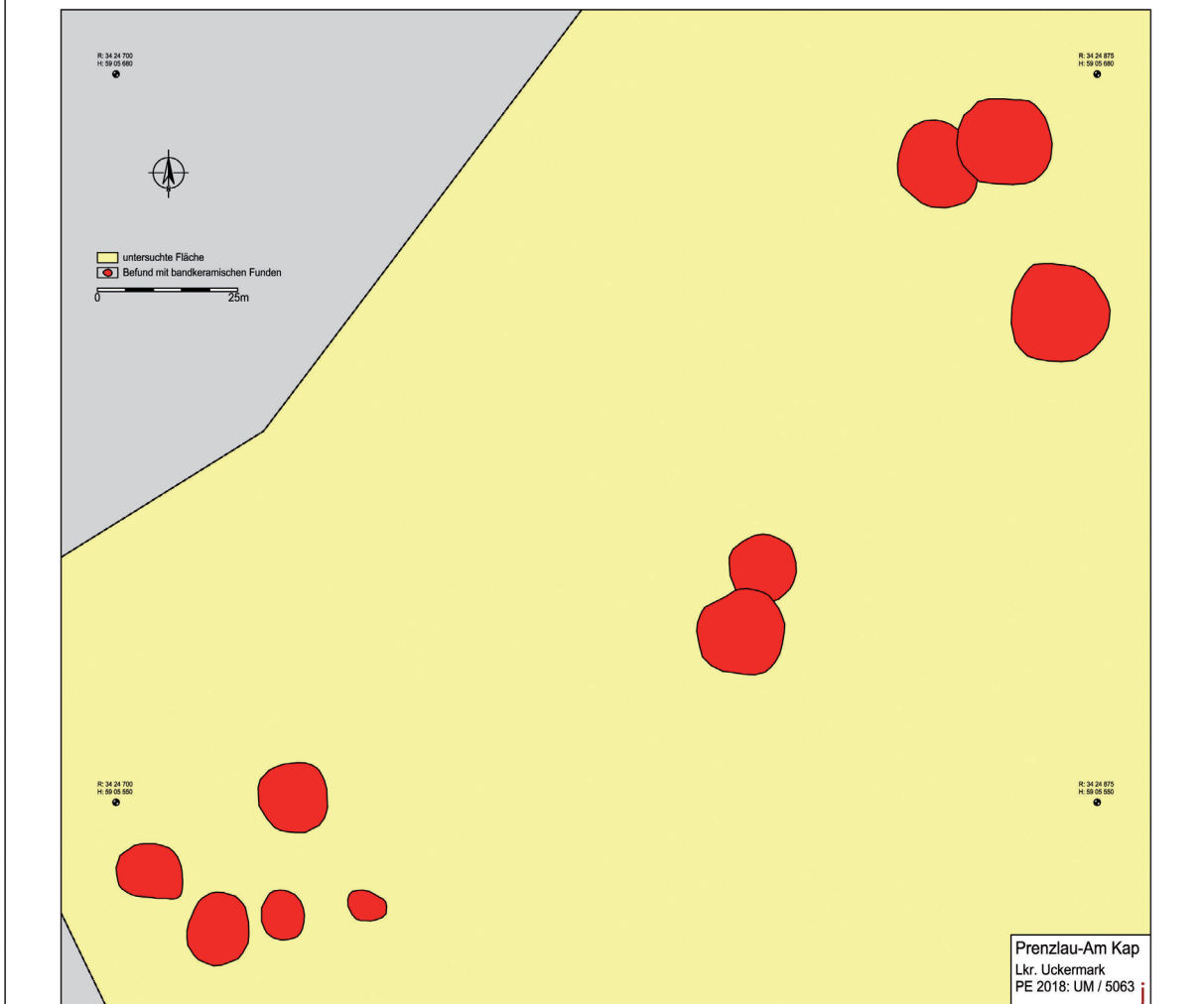
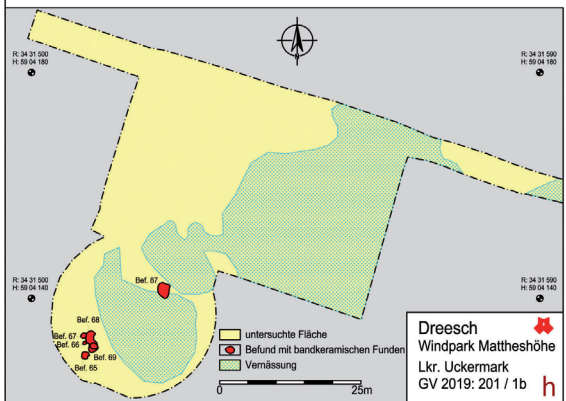
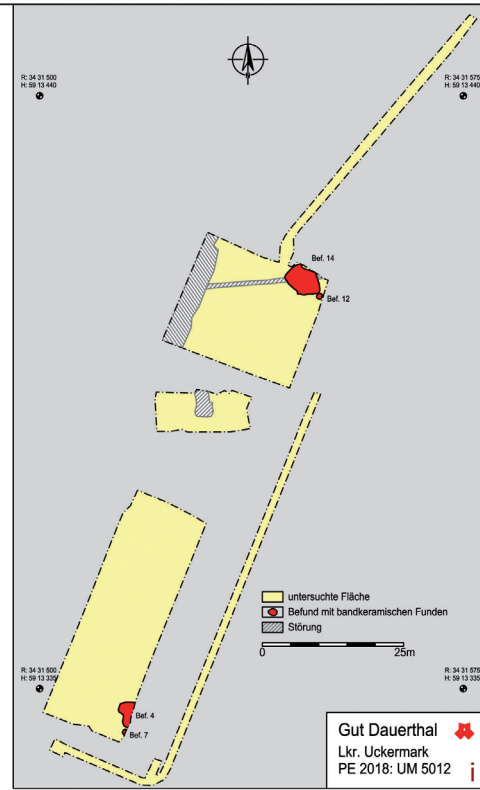
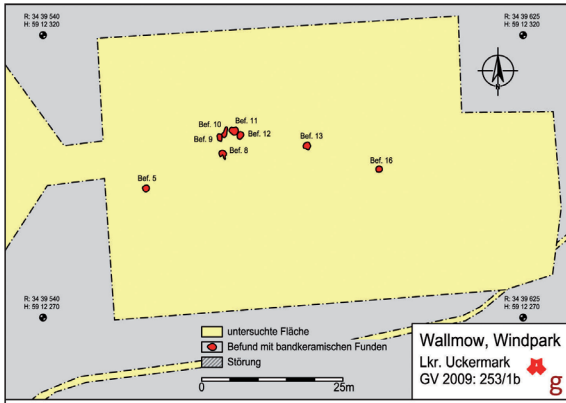


Abb. 255 a-j Verbreitungspläne bandkeramischer Befunde von insgesamt zehn Fundstellen aus der Uckermark und dem unmittelbaren polnischen Nachbarraum im Vergleich. Stets handelt es sich um den gleichen Maßstab, sämtliche Pläne sind - abgesehen von „Biesenbrow 32“ - genordet.





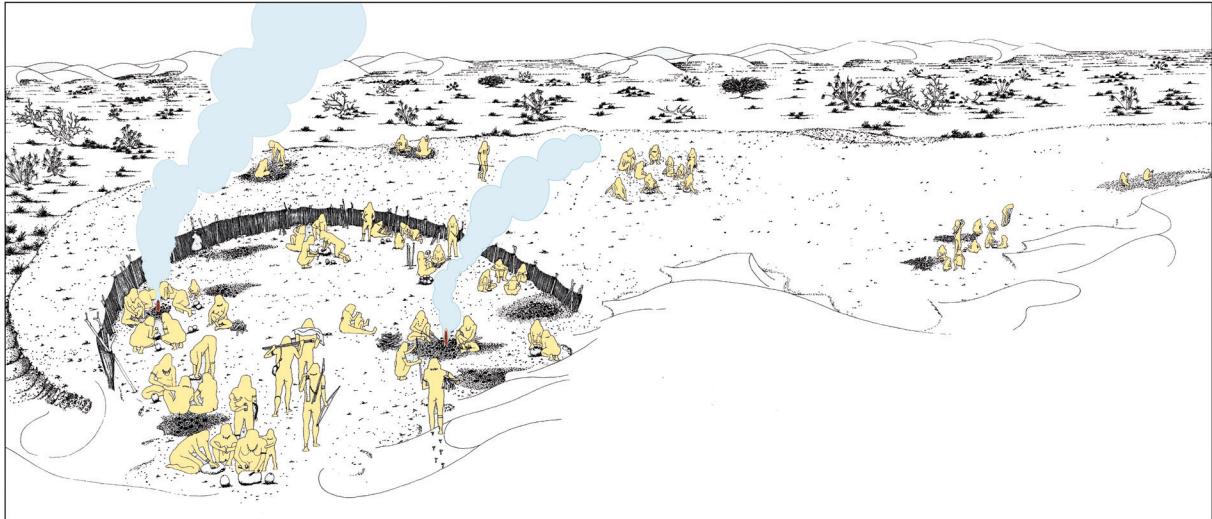


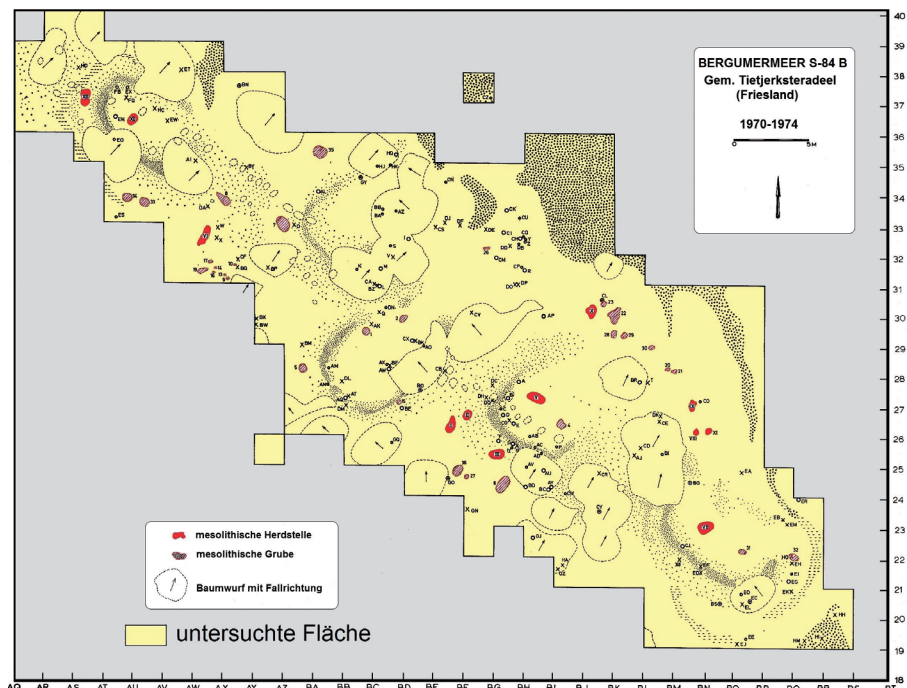
Abb. 256 Rekonstruktion des Siedlungsbildes vom spätpaläolithischen Fundplatz „Bordj Mellala“ in Algerien (Rekonstruktionsbild aus: Tixier 1978, 180-181, farblich überarbeitet).

ferten zusammen mehr als 7.000 Fundobjekte. Es zeigen sich Befunde mehrfach als dicht beieinander liegende Befundkomplexe, was eine Trennung der Einzelbefunde kaum noch möglich macht, oder im Gegensatz dazu als isolierte Einzelgruben in einem ansonsten fundfreien Raum. Bei den Grubenkomplexen sind die einzelnen Grubenbestandteile bezüglich ihrer Größe und ihres Inhaltes unterschiedlich, und es entsteht der Eindruck, dass stets zumindest eine besonders fundreiche Grube pro Komplex vorhanden war (Abb. 253), in die man den Abfall der Umgebung entsorgte. Einige besonders große Gruben sind vorhanden,

und eine Nord-Süd-Ausrichtung wird erkennbar, die aber in der Hauptwindrichtung – auch heutzutage kommt der Wind meist aus dem Westen (vgl. Abb. 211) – begründet ist und deshalb auf keiner kulturgeschichtlichen Vorgabe fußt.

Zweifelsfrei sind die beiden neu entdeckten Grubenhäuser in „Dauerthal“ und „Bietikow“ von entscheidender Bedeutung, wobei sich in „Dauerthal“ sogar Hinweise auf Wandverputz (Abb. 47) fanden. Hier tun sich erstmals sichere Baubefunde auf, die zum klassischen bandkeramischen Hausbefund eine Alternative bieten, gleichzeitig die uckermärkischen bandkeramischen Befun-

Abb. 257 Der Plan der in den Jahren 1970 bis 1974 erfolgten Untersuchung des mesolithischen Fundareals von „Bergumermeer“ (NL) mit mehreren eventuellen Hüttengrundrissen, Feuerstellen und Gruben, die linear angeordnet worden waren (aus: Newell 1981, Fig. 3; farblich überarbeitet).



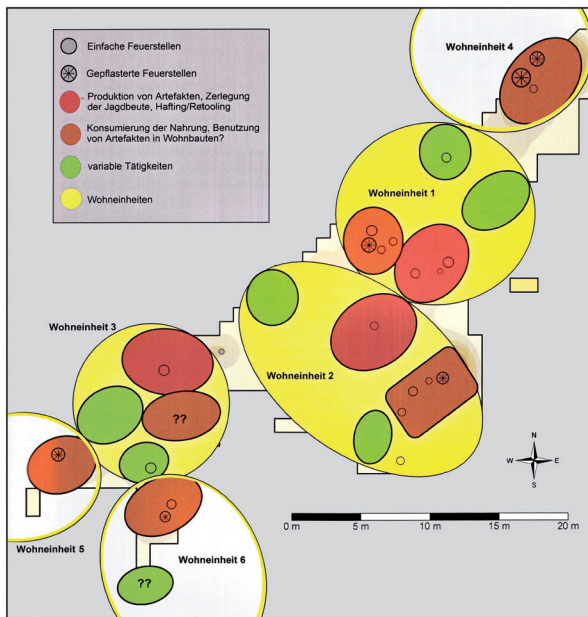


Abb. 258 Mesolithische Wohneinheiten und Arbeitsbereiche auf dem Fundplatzareal von „Siebenlinden 3-5“ (aus: Kind et al. 2012, Abb. 244).

de vom klassischen Bandkeramik-Siedlungsbild entkoppeln. Vielleicht sind die besonders großen Befunde ebenfalls Grubenhäuser, deren konstruktiven Teile auf der damaligen Oberfläche standen und keine Bodenverfärbungen wie Pfosten- oder Stangenlöcher hinterließen. Außerdem sind nun auch Garöfen und Feuerstellen belegt. Es wird bei dieser vergleichenden Betrachtung nicht nur deutlich, dass die Befunde häufig weit voneinander getrennt liegen, sondern auch im Umfeld der Befunde sind große Freiflächen vorhanden. Die bandkeramischen Fundstreuungen aus der Uckermark, zumindest die bislang erfassten, sind mit jenen der rheinischen Lössbörde oder aus dem westeuropäischen Mittelgebirgsraum nicht vergleichbar (siehe zum Vergleich die Abb. 254 mit den in Arnoldsweiler bei Düren dicht belegten drei Clustern: Friedhof, Siedlung und Erdwerk).

Besonders die räumliche Struktur der uckermärkischen Befunde hat mit den typischen bandkeramischen Fundverteilungen nichts gemein.

Hier sind es speziell die isolierten Einzelbefunde und die dichten Grubenkomplexe, die auffallen. Suchen wir nach vergleichbaren Befundverteilungen in anderen Räumen und Zeiten, so sind es zunächst das Spätpaläolithikum und das Mesolithikum, die derartige Fundverteilungen aufweisen. Zur Illustration habe ich das rekonstruierte Siedlungsbild des Fundplatzes Bordj Mellala (Tixier 1978) ausgesucht (Abb. 256), da hier die „Zersiedelung“ des Fundplatzes in kleine, räumlich aufgetrennte Einzelbereiche besonders deutlich wird. Ein derartiges Lagerleben ist typisch für Jäger-und-Sammler-Gruppen, und es konnte in der Vergangenheit überall dort angetroffen werden, wo es gelang, große zusammenhängende Flächen zu untersuchen.

Eine der bereits sehr früh untersuchten Fundplätze mit einer großflächigen mesolithischen Befundverteilung ist der niederländische Fundplatz Bergumermeer (Newell 1981; Niekus 2012; Abb. 257). Er zeigt von Südwest nach Nordost mehrere eventuelle Hüttengrundflächen und Arbeitszonen. In Deutschland ist in diesem Zusammenhang der in Süddeutschland gelegene Fundplatz „Siebenlinden“ (Abb. 258) zu nennen, zu dem die Bearbeiter anmerken: „Eine solche Wohneinheit bestand jeweils aus einem Arbeitsbereich, einem geschützten Bereich mit Behausung sowie einem oder mehreren spezialisierten Nebearbeitsplätzen“ (Kind et al. 2012, Abb. 374). Und aus Brandenburg ist der Fundplatz „Jühnsdorf 8“ (Abb. 259) zu nennen, wo Behausungen und unterschiedliche Arbeitszonen sowie ein gepflasterter Herd überliefert sind (Cziesla 2017, Abb. 354). Vergleichbares lieferte das ausgedehnte polnische Fundareal von Krępnica bei Bolesławiec (Masojć 2011). Derartige Fundstellen zeigen – wie jene deutlich jüngeren bandkeramischen aus der Uckermark – häufig eine lineare Anordnung von sich abwechselnden Aktivitätszonen, bestehend aus teilweise eingetieften Behausungen („sunken dwellings“), aus Gruben und Feuerstellen mit unterschiedlichen Materialmengen. Ein komplexes

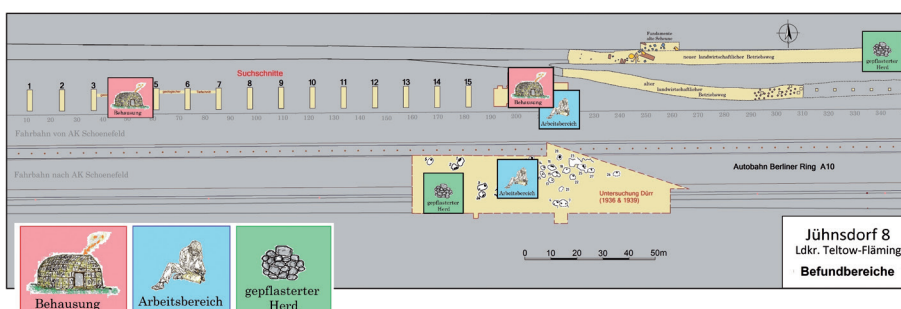


Abb. 259 Rekonstruktion von Arbeitsbereichen, Herdstellen und Behausungen auf dem mesolithischen Fundplatz „Jühnsdorf 8“ (aus: Cziesla 2017, Abb. 354; verändert).

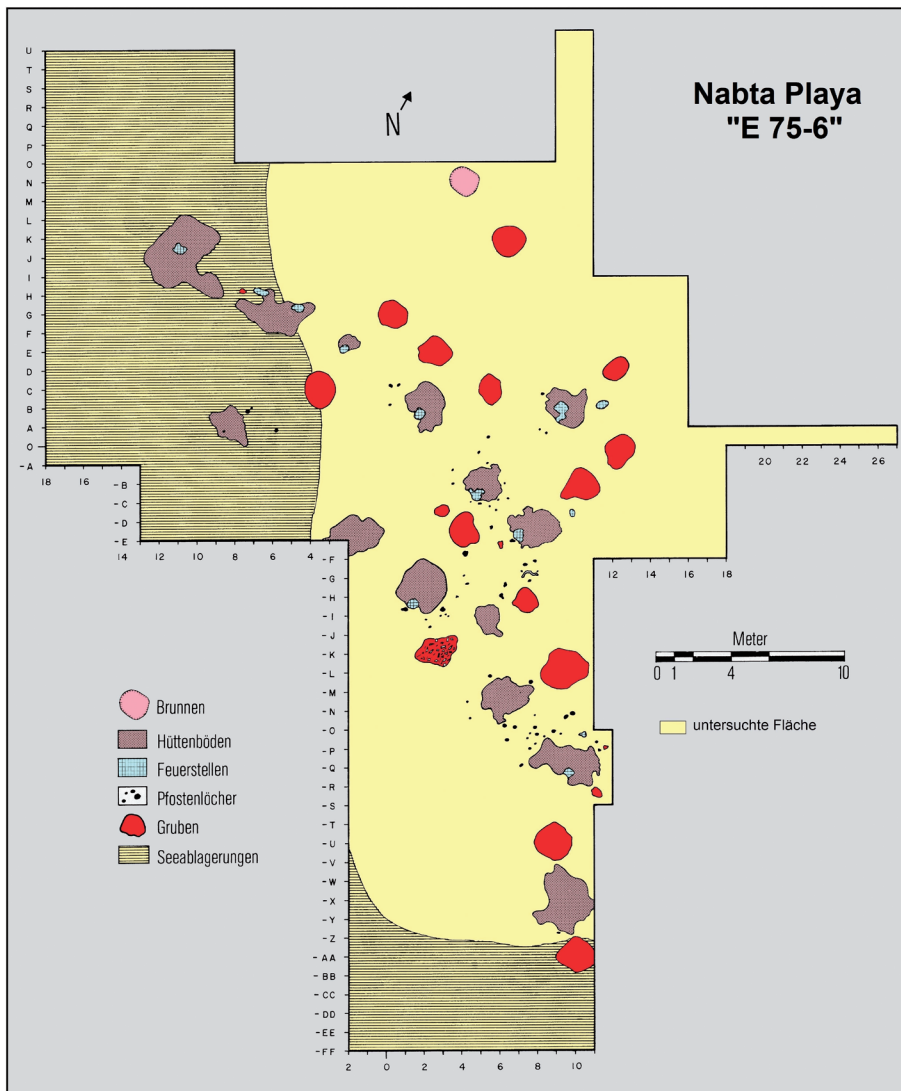


Abb. 260 Der ägyptische Fundplatz „Nabta Playa E 75-6“ (Plan aus: Wendorf/Schild 1978, 202; farblich überarbeitet) lieferte Feuerstellen, Hüttengrundrisse und Gruben, die linear wie Perlen auf der Schnur am Rand einer Feuchtzone angelegt worden waren. Neben der Jagd wird auch die Rinderhaltung postuliert. Die Anordnung der Befunde erinnert an die Fundstellen „Wallmow“, „Dreesch“ und „Bietikow“.

Lagerleben spiegeln diese Befunde wider, wobei die einzelnen Aktivitätszonen zum Teil weit voneinander entfernt liegen können und klar getrennte Arbeitsbereiche erkennen lassen. Hier finden wir problemlos die Grubenkomplexe wieder, wie sie z.B. aus „Rosow“, „Bietikow“ oder „Dauerthal“ belegt sind (Abb. 255). Siedlungsbestimmend ist häufig eine Feuchtzone, ein verlandeter See, so nachgewiesen in „Dreesch“ und in „Bietikow“, wo die Verteilung der Befunde zweifelsfrei auf diese Feuchtzone Bezug nimmt, eine Orientierung, die aus dem klassischen bandkeramischen Siedlungsgebiet kaum oder nicht belegt ist. Im Gegenteil: die Brunnen und Wasserlöcher der bandkeramischen Siedlungen lassen vermuten, dass man das Siedlungsareal eher fern von Seen und Tümpeln auswählte.

Man braucht aber gar nicht bis ins Spätpaläolithikum oder ins Mesolithikum zurück zu blicken, um Vergleiche zu finden, denn auch aus dem Neolithikum möchte ich einen Vergleichsfund-

platz anführen, wenngleich nicht aus der unmittelbaren Umgebung, sondern aus dem nordafrikanischen Raum. Die beiden Autoren Fred Wendorf und Romuald Schild von der Arbeitsgruppe „Combined Prehistoric Expedition“ berichteten vom ägyptischen Fundplatz „Nabta Playa E 75-6“, rund 100 km westlich von Abu Simbel gelegen, wo sich Gruben, Hüttenreste und Feuerstellen auffällig linear angeordnet am Rand einer Feuchtzone einstellten (Abb. 260). Gleich mehrere, gleichlautende ¹⁴C-Datierungen stellen den Fundplatz exakt in jenen Zeithorizont um 5.000 v.Chr., den auch die bandkeramischen Funde in der Uckermark einnehmen. Ein Rinderknochen belegt die Rinderhaltung dieser nomadisch lebenden Familien (Wendorf/Schild 1978), was in diesem geographischen Raum von besonderem Interesse ist, da das Rind täglich getränkt werden muss, und nicht – wie z.B. das Kamel – längere Durstzeiten über-

Abb. 261 Felsbild aus dem Tassili (Algerien) mit Rindern, Menschen und einer Behausung (aus: Sahara-Katalog, Museen der Stadt Köln; Köln 1978, 228). Vermutlich dienten derartige Bilder den saharischen Rindernomaden zur Präsentation ihres Wohlstands und förderten ihren Status.



brücken kann⁷⁹. Die klimatischen Verhältnisse müssen also so günstig gewesen sein, dass man in den grasreichen Savannen mit den Rinderherden mobil unterwegs sein konnte, wobei eine tägliche



Abb. 262 Ein ausgedehntes Steinplatzfeld westlich der ägyptischen Oase Dakhla (Aufnahme aus dem Jahre 1983 von Verf.).

Wasserversorgung für das Tränken der Tiere sichergestellt werden musste. Dieser flache, riesige Landschaftsraum zusammen mit dem damaligen

⁷⁹ „In der Regel wird unter Hirtennomadismus eine Lebens- und Wirtschaftsweise verstanden, die durch die Haltung von Herdentieren (z.B. Ziege, Schaf, Rind) und deren Wasser- sowie Weidebedürfnissen bestimmt wird... Einzelne nomadische Gruppen legen mit ihren Tierherden dabei beträchtliche Distanzen zurück“ (Kindermann et al. 2018, 239).

optimalen Klima schufen ideale Voraussetzungen für eine derartige mobile Landnutzungsstrategie.

Vielleicht überrascht den einen oder anderen Leser mein Exkurs in den Sahara-Raum, jedoch gibt es dafür gleich mehrere Gründe. So ist der Rinderhirten-Nomadismus auf zahlreichen Felsbildern anschaulich dokumentiert, und derartige Bilder können zweifelsfrei als Zeitdokumente verstanden werden. Diese Bilder – beispielhaft eine Felswand aus dem Tassili-Gebirge (Abb. 261) – zeigen neben den Rindern menschliche Figuren, die unterschiedlichen Tätigkeiten in z.T. weit voneinander entfernt liegenden Aktivitätsbereichen nachkommen. Zudem werden kleine, rechteckige Behausungen und deren innere Struktur erkennbar. Außerdem haben diese Menschen – vor rund 7.000 bis 4.500 Jahren während der klimatischen Gunstphase – in den großen Ebenen zahlreiche sogenannte „Steinplätze“ hinterlassen, die z.T. enorme Ausdehnungen besitzen und vermutlich wiederholt aufgesucht wurden (Abb. 262). Niemand hat sich mit dem Thema der „Steinplätze“ intensiver auseinandergesetzt als Professor Baldur Gabriel, mit dem ich gemeinsam im Rahmen des Kölner Forschungsprojektes „B.O.S.“⁸⁰ in den

⁸⁰ Der Titel des von der „Deutschen Forschungsgemeinschaft“ finanzierten Projektes war programmatisch gewählt, bezieht sich die Abkürzung „B.O.S.“ doch auf das Ziel des Forschungsprojektes: „Besiedlungsgeschichte der Ost-Sahara“. Außerdem aber beinhaltet der Titel das „Bos“, also die la-

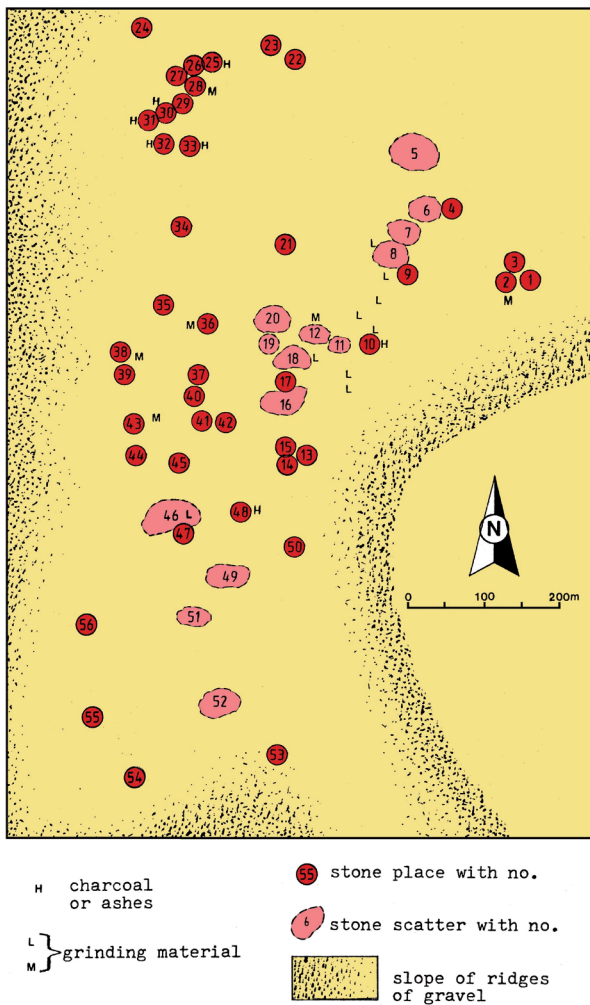


Abb. 263 Kartierung der obertägig erkennbaren Steinplätze und die Verteilung von Lesesteinen incl. der Reib- und Mahlsteinbruchstücke in einem ca. 1.110 x 800 m großen Areal (ca. 900.000 m²) aus der Tanezrouft (Algerien) (aus: Gabriel 1986, 12; verändert und farblich umgesetzt).

1980er Jahren mehrfach über Monate in der Ostsahara tätig sein konnte und seine Interpretation der Steinplätze teile. Deshalb sollte man Baldur Gabriel⁸¹ zum Thema der Steinplätze auch selbst zu Worte kommen lassen: „Die Steinplätze, die von der Westsahara über Algerien und Libyen bis zum Sudan und bis nach Ägypten zu vielen Tau-

steinische Bezeichnung für „Rind“ oder „Kuh“, denn der Fund von Rinderknochen und deren Datierung waren eines der erklärten Ziele dieser Expeditionen nach Ägypten und in den Sudan.

⁸¹ Ich erlaube mir auf das im Jahre 2017 erschienene Sonderheft „Der Antike Sudan - Mitteilungen der sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin e.V.“ hinzuweisen, welches Baldur Gabriel zum 80. Geburtstag gewidmet wurde (Karberg/Eger [Hrsg.] 2017). In diesem Heft finden sich auch weitere Steinplätze und Experimente zur Zubereitung von Fleischspeisen (siehe in diesem Zusammenhang auch die Experimente, die in Ägypten durchgeführt wurden: Cziesla 1990-b).

senden, ja, Millionen, auf den sedimentbedeckten Ebenen die auffälligsten und am weitesten verbreitetsten Hinterlassenschaften des prähistorischen Menschen darstellen, manchmal einzeln vorkommend, manchmal in Clustern von Dutzenden bis zu Hunderten, Steinplatzfelder also, welche nicht als zeitgleiche Lagerplätze größerer Menschengruppen zu deuten sind, sondern als Gunstlokalitäten (Wasserstellen), die immer wieder erneut aufgesucht worden sind: Welche andere bekannte neolithische Kulturgruppe bzw. Wirtschaftsform als der Rinderhirten-Nomadismus hatte eine derartige Verbreitung und Dauer, dass man ihr in der ganzen Sahara solche Mengen an Feuerstellen mit einer recht spezifischen Gartechnik zuschreiben kann?“ (Gabriel 2002, 388f.). Es sind also die Inhalte der ehemaligen Gargruben, die sich flächig auf der heutigen Oberfläche verteilen, nachdem die Umgebung erodiert ist (Gabriel 1986; Gabriel 1987). Die Anlage derartiger Lagerplätze (Abb. 263) erinnert nicht nur an den oben genannten ägyptischen Fundplatz „E 75-6“ bei Napta Playa, sondern auch an uckermärkische Befundverteilungen wie belegt mit den Garöfen in „Dreesch“ (Abb. 112) und in „Bietikow“ (Abb. 255).

Gemeinsame Klammer des saharischen Nomadismus und jener Fundstellen aus der Uckermark ist in meinen Augen das Rind bzw. die Rinderhaltung. Im Zusammenhang mit der Darstellung der Grabungsergebnisse von „Dauerthal“ haben wir uns (Cziesla/Benecke/Meyer/Schmitt/Wien 2023, in diesem Band) bereits ausführlich mit den Lebensumständen unter den Bedingungen einer Rinderhaltung auseinandergesetzt und für die angewandten Subsistenzstrategien den Begriff der **Mobilen Tierhaltung** (vgl. die Fußnote 33 im Beitrag zu „Dauerthal“; in Anlehnung an Arbeiten von Ebersbach 2002, 158f.) gewählt. Im Gegensatz zu den saharischen Rinderhirten, die nomadisch mit ihre Familienverbänden unterwegs waren, mögen die uckermärkischen Rinderhirten nur eine Teilgruppe eines größeren Verbandes gewesen sein, dessen permanente Siedlungen sich an ausgewählten, verkehrsgeographisch zentralen Orten befunden haben, vielleicht garnicht in der Uckermark, sondern im benachbarten polnischen Raum, oder aber – jedoch eher unwahrscheinlich, aufgrund der fehlenden Bezüge in der Keramik – auch in Sachsen und/oder in der Altmark. Dabei könnten diese Orte selbst mit den Rinderherden vergleichsweise schnell erreicht worden sein, glaubt man den Hinweisen aus der Literatur, dass die tägliche Marschdistanz beim Viehtrieb bei 20

bis 30 km (Silló-Menzel 2023, 16) gelegen haben soll (siehe auch: Robl 2016).

Zur räumlichen Organisation der linearbandkeramischen Rinderhaltung, aber bezogen nur auf den süddeutschen Raum, hat sich Corina Knipper ausführlich geäußert. Sie konnte zwei unterschiedliche Modelle erarbeiten, „die entweder eine Ernährung der Haustiere - insbesondere der Rinder - im näheren Siedlungsumfeld im Einklang mit einer intensiven gartenbauähnlichen Anbauwirtschaft oder saisonale Weidewechsel in die Mittelgebirge und extensive Tierhaltung“ beinhalten (Knipper 2009, 29). Letzteres – also die mobile Tierhaltung fern der Siedlungen – trifft m.E. auf die uckermärkische Bandkeramik zu, aber zusätzlich war hier die Rinderhaltung mit einer Unterbringung der Hirten in einfachen Installationen (verschiedene Arten von Grubenhäusern) verbunden, die primär dem täglichen Tränken und Melken des Viehs und der erforderlichen Weiterverarbeitung der Milch gedient haben, so wie am Fundplatz „Dauerthal“ ausführlich dargestellt. Wie einfach derartige Installationen sein können, verdeutlicht ein Foto

Rinderanteil von fast 90% ohne jegliches Jagdwild (Abb. 29) eine Überraschung. Jedoch wies bereits Corina Knipper darauf hin, dass „die polnischen Fundstellen... mit durchschnittlich über 70% der Gesamtknochen und über 80% der Haustierknochen die höchsten Rinderanteile im gesamten bandkeramischen Verbreitungsgebiet lieferten. Die großen Wiederkäuer sind in allen Fundstellen deutlich häufiger belegt als Schaf/Ziege und Schwein, die jeweils meist weniger als 10% der Haustierknochen stellen“ (Knipper 2009, 3). Hier mögen wir einer typischen Subsistenzstrategie zur bandkeramischen Zeit im nordosteuropäischen Flachlandraum auf der Spur sein.

Wir müssen aber unbedingt nochmals auf das Fehlen scheunengroßer Häuser zurückkommen, denn die Gubenbefunde in „Dauerthal“ und „Bietikow“ zeigen ein anderes Bild als das, was wir von der bandkeramischen Kultur normalerweise erwarten. Definitiv stand hier auf beiden Fundstellen kein Langhaus, die Gruben sind über ein größeres Areal verteilt. Der Grubeninhalte in „Bietikow“ lieferten zumindest beim Befund 18 (65



Abb. 264 Foto aus dem Sommer 2011 einer Unterkunft in den Bergamasker Alpen, norditalienische Lombardei, die der traditionellen Viehwirtschaft und der Käseherstellung dient (Bild aus: Reitmaier 2016, Abb. 9).

einer Unterkunft aus dem Jahre 2011 (!). Dieses Bild zeigt vier (wohl männliche ?) Personen, zwei Hunde und vier Kälber, die in den „Bergamasker Alpen“ in der Lombardei in einer überraschend primitiven Unterkunft (Abb. 264) traditionelle Käseherstellung betreiben und ihren Viehbestand beaufsichtigen (Reitmaier 2016). Einige solcher Unterkünfte werden kaum Spuren im Boden hinterlassen, und deshalb ist zu vermuten, dass die Grubenhäuser in „Bietikow“ und „Dauerthal“ mindestens die hier gezeigte Qualität hatten, vielleicht sogar in ihrer Bedeutung zentrale Orte im Rahmen der Viehwirtschaft darstellten. Dabei ist bislang der Befund aus „Dauerthal“ mit einem

Scherben), Befund 20 (45 Scherben) und Befund 45 (67 Scherben) größere Mengen an Scherben, aus den Befunden 20 und 45 stammen keramische Siebtrichter, u.a. einer der vollständigsten überhaupt (Abb. 169). Zudem ist hier auch ein Fundkomplex vorhanden, bestehend aus den Gruben 45-46-47-48. Dies ist all das, was von zahlreichen Fundstellen der Uckermark bereits bekannt war. Nun tritt noch in „Bietikow“ der Befund einer aus zwei Pfosten errichteten Schutzhütte hinzu, an deren Rand sich ein durch Hitze verfärbtes Steinpflaster fand. Ein bisher singulärer Befund. Jedoch besteht die Wahrscheinlichkeit, dass bereits vergleichbare Hütten bei archäologischen Unter-

suchungen angeschnitten worden waren, ohne dass die Bearbeiter dies bemerkt haben. Was sich aber nicht fand, sind parallele Pfostenreihen, die zweifelsfrei bandkeramische Kleinbauten, Bauten oder Großbauten belegen, und auch ließ sich bislang der Ackerbau nicht nachweisen (vgl. Jahns/Wolters 2021, 223). Einige Leser werden denken: noch nicht! Aber vielleicht wird dies auch garnicht geschehen, und der Ackerbau in der Uckermark setzte erst ab der Trichterbecherkultur ein. Damit wäre nicht die flächige Erosion im Sinne von Gringmuth-Dallmer (1999) für fehlende Befunde verantwortlich zu machen, sondern eine gänzlich andere Lebens- und Arbeitsweise. Man nutzte die Uckermark als Weidegebiet für die Rinderhaltung,

vermeiden. Vielleicht sind diese „reichen Gruben“ aber auch mehr als nur Abfallgruben, denn Karin Kindermann und Kollegen berichten aus dem sudanesischen Wadi Howar: „An zahlreichen Stellen wurden Reste ehemaliger Gruben gefunden, die mit Rinderknochen und Keramikscherben verfüllt waren. Einige von ihnen lassen sich als Abfallgruben interpretieren, viele jedoch weisen auf einen rituellen Hintergrund hin. Besonders eindrucksvoll ist der auf einem Wadisporne gelegene Fundplatz Djabarona 84/13, wo auf einer Fläche von etwa 1000 x 800 m mehr als tausend erodierte Gruben dokumentiert wurden. Über einen Zeitraum von etwa 800 Jahren waren hier immer wieder große Rinderteile zusammen mit zerbrochenen Keramik-

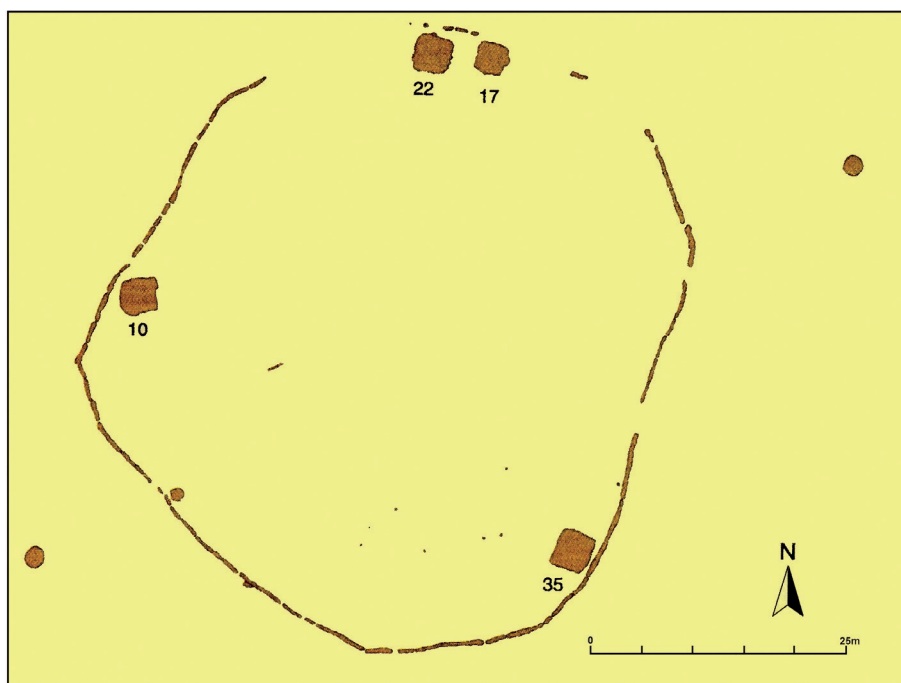


Abb. 265 Fundplatz Gollhofen im bayerischen Mittelfranken mit einer rechteckig-runden Grabenanlage und vier Grubenhäusern (aus: Beigel/Nadler 2014, Abb. 44; verändert).

die großen Häuser standen vielleicht auf der rechten Oderseite⁸². Zumindest ist diese „bandkeramische Schutzhütte“ aus „Bietikow“ ein Befund, der nachdenklich machen muss. Vielleicht gibt sich die Rinderhaltung auch in den besonders fundreichen Befunden zu erkennen, denn es ist möglich, dass man die Lagerplätze säuberte, um Trittsverletzungen der empfindlichen Rinderklauen zu

gefäßen in Gruben niedergelegt worden“ (Kindermann et al. 2018, 245). Aber bei solchen kultisch/rituellen Analyse-Ansätzen ist Vorsicht geboten, und auch die am Fundplatz „Dauerthal“ nachgewiesenen Arbeiten zur Schlachtung, Lederbearbeitung und Milchveredlung sind weniger kultisch, sondern lebensnotwendig gewesen. Dass dem Nutztier „Rind“ im Zusammenhang mit den Überlebensstrategien der damaligen Menschen eine enorm wichtige Rolle zukam, steht außer Zweifel. Dabei gefällt mir der Ansatz von Kindermann et al., die schreiben, dass „die semi-permanente Lebensweise der Rinderhirten nicht nur ein auf die Gegenwart bezogenes Planungsverhalten schließen (lässt), sondern auf eine auf die Zukunft ausgerichtete Weltansicht („delayed returned sys-

⁸² Marcin Dziewanowski berichtet von der „Entdeckung des ersten vollständigen LBK-Hauses in der Region“ (Dziewanowski 2021, 48f.). Der Fundplatz befindet sich westlich von Stettin, also auf der linken Oderseite, und erhielt in der Verbreitungskarte bandkeramischer Fundstellen (Abb. 218) die Nr. 10. Ich möchte aber nicht versäumen darauf hinzuweisen, dass dieser Artikel in einer „Schatzsucher-Zeitschrift“ erschien, die wissenschaftliche Veröffentlichung bleibt abzuwarten.

tem“)“ (Kindermann et al. 2018, 245; siehe auch: Woodburn 1988).

Jedoch ist der Nachweis von mobilen Rinderhirten in der Archäologie zweifelsohne schwierig, wengleich der Versuch nicht ganz hoffnungslos ist. Von Interesse ist deshalb, dass im Zusammenhang mit dem Rindernomadismus auch häufig einfache Grubenhäuser in Erscheinung treten. Ein besonders interessanter Beleg ist der als „Stützpunkt“ bezeichnete Fundplatz im bayerischen Gollhofen (Abb. 265), wo eine ringförmige Grabenanlage mit einem Durchmesser von 50 bis 60m mehrere Durchlässe aufweist und im Inneren jeweils am Rand der Anlage mindestens vier Grubenhäuser besitzt. Diese spätneolithische Anlage wird von den Autoren (Beigel/Nadler 2014) als „Stützpunkt spätneolithischer Rindernoma-

dies nur in der Uckermark der Fall, oder gibt es bereits Hinweise, dass auch in anderen Regionen bandkeramische Fundstellen Belege diese Form einer ganzjährigen oder zumindest temporären Lebensweise als mobile Rinderhirten lieferten.

Um diese Frage auch nur ansatzweise zu beantworten, gilt es zunächst, einen Blick auf die Verbreitung der bandkeramischen Keramikerzeugnisse zu werfen, und zwar nicht auf die zentralen Verbreitungsräume des Mittelgebirges, sondern auf den nördlichen peripheren Rand der Verbreitung⁸³. Da ich keine auch nur annähernd aktuelle Verbreitungskarte zur Gesamtverbreitung der bandkeramischen Kultur gefunden habe, sah ich mich gezwungen, eine derartige Karte aus Einzelkarten mehrerer Kolleg:innen zusammenzustellen. Die Abb. 266 zeigt, welche Karten mir dabei eine Hilfe

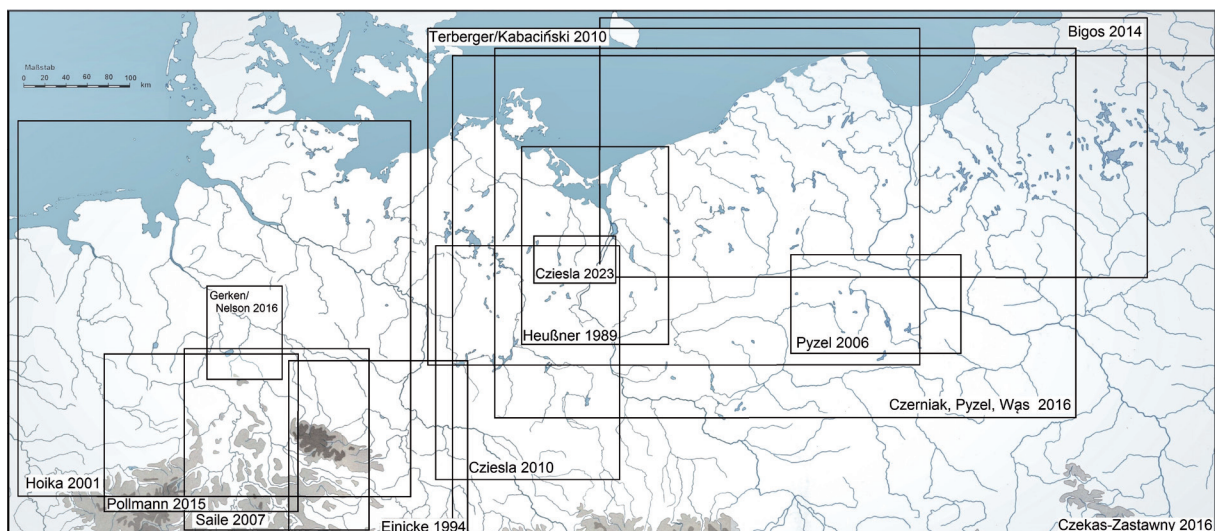


Abb. 266 Karte zusammengestellt von West nach Ost aus: Hoika 2001, 20; Pollmann 2015, 335; Saile 2007, Abb. 2; Gerken/Nelson 2016, Abb. 30; Einicke 1994, Karte 1; Czesla 2010, Abb. 3; Heußner 1989, Abb. 5; Terberger/Kabaciński 2010, Fig. 2; Pyzel 2006, Abb. 2; Czerniak/Pyzel/Wąs 2016, Fig. 1; Czekas-Zastawny 2017, Fig. 4; Bigos 2014, Fig. 2.

den“ interpretiert. Weitere endneolithische Grubenhäuser, die möglicherweise mit Gräben in Verbindung stehen, stammen vom „Alten Berg“ bei Burgerroth in Unterfranken (Link 2016).

Auf Basis der neuen Befunde, speziell den Grubenhäuserbefunden aus „Dauerthal“ und „Bietikow“, gehe ich davon aus, dass zumindest einige Mitglieder bandkeramischer Gemeinschaften (vielleicht vornehmlich die jungen, unverheirateten Männer ohne eigenen Haushalt?) als Hirtennomaden eine mobile Tierhaltung mit Rindern betrieben haben, Grubenhäuser errichteten und in speziellen Unterständen eine Milchveredlung durchführten. Die spannende Frage lautet: War

waren. Die daraus generierte Verbreitungskarte bandkeramischer Fundstellen hat zwar keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit, zeigt aber, dass sich die Fundstellen mit bandkeramischen Scherben auf breiter Front weit in den nordeuropäischen Flachlandraum hinein ausdehnen (Abb. 267). Mit aufgeführt sind zwar auch Fundstellen von Einzelscherben (wie die Nr. 1 [Fdpl. Uesen bei Verden] aus: Hoika 2001, 20; die Nr. 5 [Fdpl. Rit-

⁸³ „An der nördlichen Peripherie des linienbandkeramischen Siedlungsraumes lässt sich das „Ausfransen“ des Neolithisierungsprozesses besonders gut beobachten und besonders schlecht mit einem territorialen Kulturkonzept in Einklang bringen“ (Stäuble et al. 2021, 18).

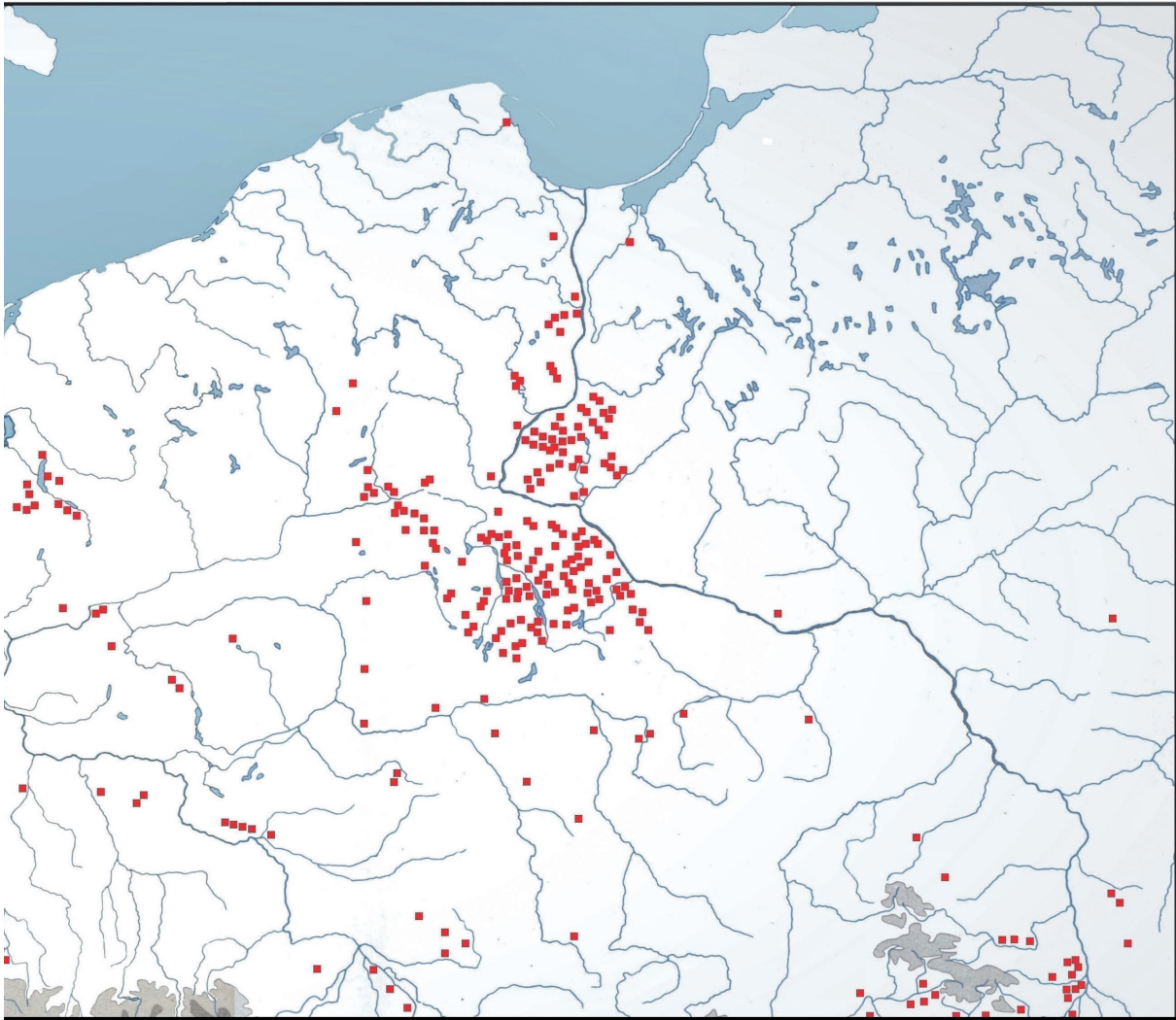


Abb. 267 Verbreitung der Fundstellen mit bandkeramischen Scherben im nordeuropäischen Flachlandraum zwischen der Ems im Westen und der Weichsel bzw. dem Bug im Osten (Zusammengestellt aus den in der Abb. 266 gezeigten Karten). Die Zahlen in den schwarzen Kreisen beziehen sich auf folgende Fundstellen: 1 = Uesen, Lkr. Verden (Hoika 2001, 20); 2 = Niederstöcken 21 (Gerken/Nelson 2016); 3 = Sarstedt (Weller 2002); 4 = Minden-Dankersen (Pollmann 2015-b); 5 = Rittermannshagen (Mertens/Schirren 2000) und 6 = Parow (Mertens/Schirren 2000).

termannshagen] und Nr. 6 [Parow] aus: Mertens/Schirren 2000), die meine Frage nach der Subsistenzstrategie aber nicht beantworten können, da überhaupt nicht bekannt ist, wie diese Gefäße in den nordeuropäischen Flachlandraum gelangten. Außerdem ist es selbstverständlich, dass ich nicht alle Fundpunkte bezüglich überlieferter sicherer Langhausbefunde mit parallelen Pfostenreihen oder dem Hinweis auf Rinderhaltung überprüfen konnte, denn die Autoren haben auf diese Fragestellung kaum oder gar keinen Bezug genommen, stets stand die Keramik im Vordergrund. Anhand weniger Beispiele möchte ich dieses Problem und die damit verbundenen vorschnellen Schlüsse zur bandkeramischen Kultur im nordeuropäischen Flachlandraum problematisieren.

Beginnen wir diese Betrachtung von Fund-

stellen westlich der Uckermark mit dem im Jahre 2015 entdeckten Fundplatz von „Niederstöcken 21“, rund 35 km nordwestlich von Hannover gelegen (zur Lage vgl. Abb. 267; Nr. 2). Hier fanden sich (Plan als Abb. 268) zwei bis drei Pfostenreihen sowie Einzelpfosten, eine Grube und ein im Planum 2 untersuchter Grubenkomplex (Abb. 269). Die Ausgräber schreiben zu den Pfostenreihen: „Obwohl mehrere Pfostengruben in Reihe lagen, lassen diese sich nicht zu eindeutigen Hausgrundrissen gruppieren“ (Gerken/Nelson 2016, 35). Später heißt es: „Diese acht Pfostengruben (gemeint sind die Befunde 8-15; siehe Abb. 268) ließen sich im Planum im Wesentlichen nur durch den darin enthaltenen Brandlehm identifizieren... Die geschnittenen Befunde enthielten reichlich Brandlehm und sprechen für ein abgebranntes



Gebäude. Eine parallele Reihe hierzu ließ sich aber nicht identifizieren“ (Gerken/Nelson 2016, 36f.). „Die überwiegende Zahl der in Niedernstöcken als Pfostengruben angesprochenen Befunde wies im Durchmesser von unter 50cm auf, was im Vergleich zu anderen linienbandkeramischen Pfostengruben als sehr gering erscheint“ (Gerken/Nelson 2016, 37).

Im zentralen Bereich des Fundplatzes „Niedernstöcken 21“ fand sich auf einer Fläche von ca. 100m² ein unförmiger und diffuser Grubenkomplex (Befund 17), bestehend aus mindestens 12 Teilgruben und 9 eventuellen Pfostengruben (Abb. 269). Dazu wieder die Ausgräber: „Da nur wenige Gruben geschnitten wurden, lassen sich über deren Formen keine verlässlichen Angaben machen. Die kleine, im Planum rechteckige Grube 22 wies ein wannenförmiges Profil auf, die Grube 39 war im Profil muldenförmig. Es ist gut zu erkennen, dass diese und vermutlich die Masse der Gruben nicht in den ab 40cm unter dem zweiten

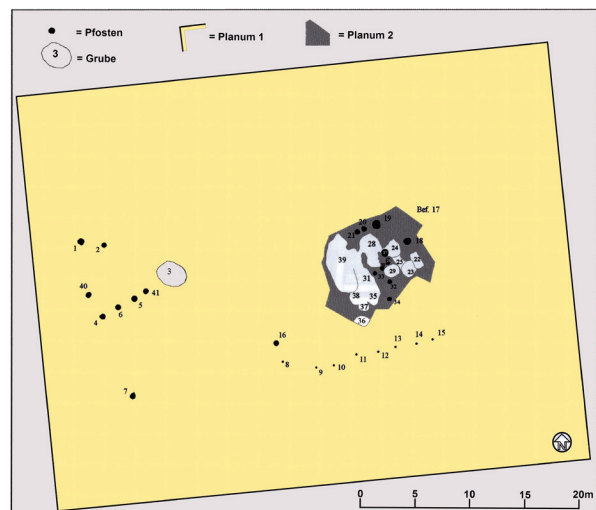


Abb. 268 „Niedernstöcken 21“ - Fundareal mit Pfostenreihen, einer Grube und einem Befundkomplex, der im Planum 2 untersucht wurde (Abbildung aus: Gerken/Nelson 2016, Abb.3; verändert). Der zentrale Befundkomplex - mit Gruben und Pfostenstellungen - wird im Foto und in der Planumszeichnung separat in der Abb. 269 vorgestellt.

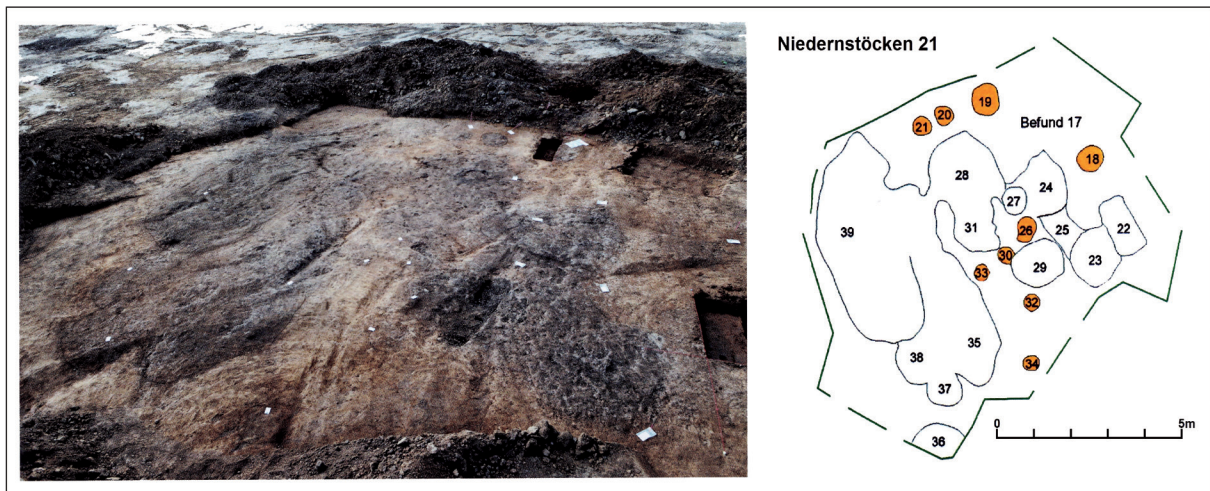


Abb. 269 „Niederstöcken 21“ - Planums-Photo und Umzeichnung von Planum 2 des zentralen Teiles der Grabungsfläche von „Niederstöcken 21“ mit zahlreichen Gruben und Pfostenresten.

Planum auftretenden Sandboden eingegraben worden waren. Ganz offensichtlich dienten die Gruben zur Rohstoffentnahme und wurden später mit Abfällen verfüllt“ (Gerken/Nelson 2016, 38). Zu den Pfosten innerhalb des Grubenkomplexes erfahren wir leider nichts. Jedoch heißt es zum rund 2,5 kg geborgenen Brandlehm: *„Neben den Befunden in Form von Pfostengruben und Gruben sind die Funde von Brandlehm als eindeutiger Hinweis auf eine hier vorhandene Siedlung zu werten“* (Gerken/Nelson 2016, 47). Mich erinnert dieser Befund mit großen und kleinen Gruben sowie kurzen Pfostenreihen an „Dauerthal“ (Abb. 54) oder an den diffusen Befundkomplex aus „Dreesch“ (Abb. 110), wie auch an das Umfeld des Grubenhauses von „Bietikow“ (Abb. 205 und Abb. 206). Ein bandkeramisches Langhaus erkenne ich hier nicht.

In 2019 erfolgte in „Niederstöcken 21“ ein geomagnetischer Survey auf einer unmittelbar anschließenden Fläche von rund 5.000 m² (Gerken et al. 2022, 197), wobei sich als Anomalien längliche Gruben und eine Pfostenstellung zeigten. Von sicheren Langhaus-Befunden ist aber im Text nicht die Rede.

Aufgrund der Entdeckung des niedersächsischen Fundplatzes „Niederstöcken 21“ schrieben die Bearbeiter, dass *„the LBK settlers in Niederstöcken actually had a Neolithic way of life oriented towards agriculture“* und die Verbreitung der LBK-Siedlungen in Niedersachsen *„can now be extended by 50 km to the north“* (Gerken et al. 2022, 113). So oder ähnlich argumentieren die meisten Kolleg:innen, obwohl es im gleichen Artikel nur wenige Zeilen zuvor heißt, dass es auf

einem Fundplatz *„20 km from Niederstöcken (a site) with more than 80 fire pits shows cereal pollen only from about 4,000 cal. BC“* (Gerken et al. 2022, 113)⁸⁴. Somit überrascht es, dass die Bearbeiter trotz dieser dürftigen Grabungsergebnisse von einem „Neolithic way of life“ sprechen. Wieso gehen sie von Ackerbau und einer großen Siedlung aus, obwohl weder Getreidepollen nachgewiesen werden konnten noch große Hausbefunde?

M.E. hat dies System und ist im aktuellen Forschungsansatz begründet. So war in Sarstedt, südlich von Hannover ein bandkeramischer Fundplatz ausgegraben worden (zur Lage vgl. Abb. 267; Nr. 3). Dieser wurde unter dem Titel *„Nördlicher Vorposten der ersten Bauern im südlichen Niedersachsen. Die bandkeramische Siedlung von Sarstedt“* vorgestellt, und es verwundert nicht,

⁸⁴ Dies entspricht exakt den Verhältnissen in der Uckermark. Kürzlich schrieben Susanne Jahns und Steffen Wolters: *„Three pollen diagrams with a suitable time resolution and a reliable age model are available from the area Großer Krebssee, Felchowsee and Sacrower See. At all sites, no Neolithic settlement activities are reflected earlier than 4500 BC, although Linearbandkeramik pottery was found in close vicinity to Felchowsee. The Middle and Late Neolithic, however, is shown at all three sites without doubt by more continuous findings of cereal-type and weed pollen. The most important indicator for Neolithic agriculture is ribwort plantain (Plantago lanceolata); however, this species was not yet common in the earliest phases of rural settlement. According to the age models, a continuous record of ribwort plantain is present onwards from 4050 BC at Großer Krebssee, 3600 BC at Felchowsee and 3600 BC at Sacrower See“* (Jahns/Wolters 2021, 221-223). Das sehen auch Harald Stäuble und Kolleg:innen so, dass erst am Beginn des vierten Jahrtausends, zu Beginn der Trichterbecherkultur, von *„einer allmählichen flächenhaften Ausbreitung der neolithischen Wirtschaftsweise... ausgegangen werden kann“* (Stäuble et al. 2021, 19).

dass der Artikel bereits im Titel die Begriffe „Bauern“ und „Siedlung“ führt. Denn „neben zwei hausbegleitenden Gruben konnten über 30 weitere Gruben und ein Wandgraben festgestellt werden“ (Weller 2002, 166). Pfosten waren offenbar nicht vorhanden, ein Hausbefund konnte nicht rekonstruiert werden, Getreidepollen wurden vermutlich keine angetroffen. Das macht aber nichts, denn wir wissen seit Jahrzehnten: „Die Bandkeramik zählt zu den bestuntersuchten Kulturen der gesamten Vorgeschichte“ (Lüning/Stehli 1989, 110).

Und gehen wir noch weiter nach Westen, so

Hitze verziegeln und zerbrechen. Unter den mehr als 100 Keramikfragmenten sind viele Stücke mit Linienband-Verzierungen sowie mit Handhaben. Dieses Fundspektrum, das nur auf Lesefunden beruht, belegt eine intensive Siedlungstätigkeit und unterstreicht die Bedeutung dieser Siedlung für die LBK“ (Pollmann 2015, 335f.). Meiner Meinung nach hört sich diese Beschreibung an, wie meine Beschreibung des Fundplatzes „Dauerthal“ oder des Grubenkomplexes aus „Prenzlau-Ökostation“ (Weishaupt 2003, 46) mit ca.1.500 Fundstücken (vgl. Tab. 25). Erneut erkenne ich keine Langhäuser, und in der aktuellen Forschungstradition zur

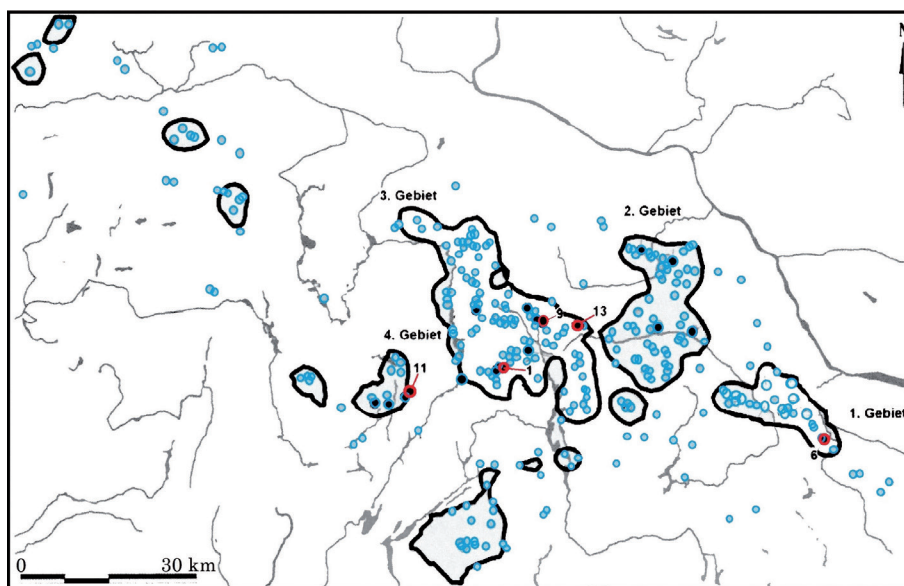


Abb. 270 Verbreitungskarte bandkeramischer Fundstellen in Kujawien, dem Raum westlich des Mittellaufes der Weichsel. In Blau bandkeramische Fundstellen, in Rot bandkeramische Siedlungen mit sicheren Langhausbefunden (N = 5) (aus: Pyzel 2006, Abb. 2; farblich überarbeitet).

treffen wir auf die „Pioniersiedlung“ von Mindendankersen (Pollmann 2015-b), einem Oberflächenfundplatz ganz ohne Befunde (zur Lage vgl. Abb. 267; Nr. 4). Trotzdem erkennt Hans-Otto Pollmann eine „Siedlung“ mit unterschiedlichen Funddichten bzw. Konzentrationen. „Das Fundmaterial ist vielfältig. Mindestens 14 Dechsel verschiedener Form und Größe wurden dokumentiert. Unter den 70 Geräten aus Feuerstein dominieren die Kratzer mit mehr als 50 Stücken. Dazu kommen noch ein Bohrer und eine Spitze sowie mehrere Geräte mit Endretusche. Unter den zahlreichen Flintklingen weisen einige Lackglanz auf, der als Indiz für landwirtschaftliche Erntearbeit gewertet wird. Die großen Mengen an Werkabfall von Feuersteinen belegen die Produktion von Geräten. Weiterhin sind einige Klopffsteine und Schleif-/Mahlsteinfragmente zu nennen. Siedlungsanzeiger sind in der Regel Keramik und Rotlehm (Hüttenlehm). Letzterer entsteht beim Abbrennen von Gebäuden, wenn die lehmverputzten Wände durch die

Bandkeramik wird erneut - ganz ohne Befunde - eine Siedlung rekonstruiert.

Wie sieht es denn im Raum östlich der Uckermark aus, wird doch von zahlreichen Autoren darauf hingewiesen, dass „The pottery shapes and decorations found in the Uckermark indicate an origin from the Kuyavian and Silesian regions“ (Ismail-Weber 2017, 87; siehe identische Aussage bei: Wullschläger 2007, 135f.). Somit wird eine Betrachtung des östlich angrenzenden polnischen Raumes sinnvoll, der zahlreiche bandkeramische Fundstellen geliefert hat. Eine aktuelle, von Joanna Pyzel vorgelegte Verbreitungskarte zur bandkeramischen Kultur westlich des Mittellaufes der Weichsel bei den Städten Bydgoszcz (Bromberg) und Toruń (Thorn) zeigt zwar mehr als 300 bandkeramische Fundstellen (Abb. 270), jedoch lieferten nur 5 Fundstellen (also rund 1,6%) sichere bandkeramische Hausgrundrisse mit parallelen Pfostenreihen und hausbegleitenden Gruben. Dies überrascht, jedoch möchte ich daraus noch

keine Schlüsse ziehen. Aber es stellt sich die Frage, ob sich hier eine Subsistenzstrategie abzeichnet mit zentralen Orten und peripher angelegten Fundstellen, die mit der mobilen Rinderhaltung in Verbindung gebracht werden könnten? Die Forschung sollte derartige Konzepte unbedingt berücksichtigen.

Abschließend möchte ich auf Grundlage der Fundstellen aus der Uckermark ein Bild entwerfen, welches eine Subsistenzstrategie beinhaltet, bei der die mobile Rinderhaltung eine entscheidende Rolle spielte. Teile der damaligen bandkeramischen Bevölkerung gingen fern der Siedlungen einer Art Almwirtschaft nach, wobei die Milchveredlung und die Herstellung von haltbaren Molkereiprodukten im Vordergrund stand, aber es selbstverständlich auch zur Schlachtung kranker oder verletzter Rinder kam, wobei dann auch das Fleisch und die Häute aufbereitet werden mussten. Wo sich die Siedlungszentren bestehend aus großen Langhäusern, befanden, muss aktuell noch offenbleiben. Wichtig ist, dass m.E. nicht die gesamte Lebensgemeinschaft mobil un-

die Rinderhaltung gestellt haben. Damit entsteht vor – zumindest meinem – geistigen Auge eine bunte Vielfalt an Subsistenzstrategien, und neben Rinderhaltern werden in der Uckermark auch spätmesolithische Jäger und Sammler (Kartierung der bislang bekannten wenngleich wenigen Fundplätze in: Ismail-Weber 2017, Fig. 10) unterwegs gewesen sein, vielleicht alle ausgestattet mit Gefäßen aus Keramik. Was aber vermutlich nicht vorhanden war, das sind große Siedlungen mit typischen Langhäusern, und es wurde vermutlich auch noch kein Ackerbau betrieben. Somit stellt sich abschließend die Frage: wenn das Langhaus typisch für die bandkeramische Kultur ist,⁸⁶ was haben wir dann in der Uckermark für eine untypische Bandkeramik⁸⁷ vor uns?

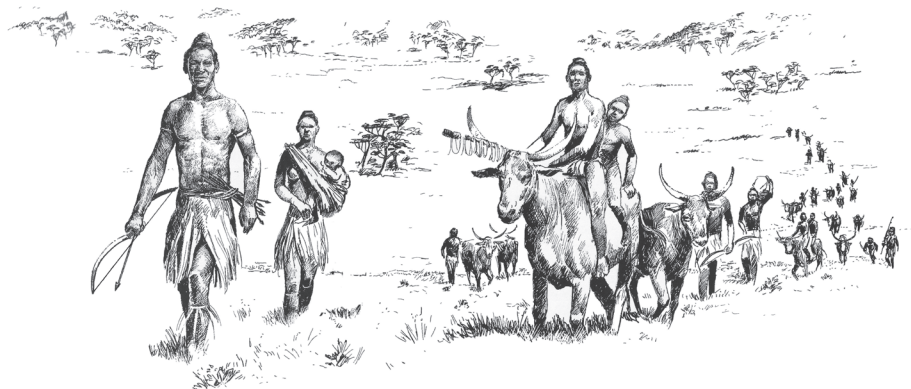


Abb. 271 Transhumanz im Sahara-Raum, wobei die gesamte Lebensgemeinschaft zusammen mit dem Vieh mobil unterwegs war (Abbildung aus: de Saint-Blanquat 1985, 53; verändert). Eine derartige Mobilität halte ich in der Uckermark während der bandkeramischen Zeit jedoch für unwahrscheinlich.

terwegs war, wie dies so schön mit nebenstehendem Lebensbild veranschaulicht wird (Abb. 271), sondern es werden – wie auf dem Foto aus dem Sommer 2011 aus der norditalienischen Lombardei mit vier jungen Männern und ihren Hunden zu sehen ist (Abb. 264) – nur ein Teil der Bevölkerung mobil unterwegs gewesen sein. Spätestens jetzt müssen wir auch einen Blick auf die mesolithische Bevölkerung werfen (siehe: Cziesla 2021-c)⁸⁵, denn auch diese könnte Personal für

⁸⁵ Oder wie es bereits im Jahre 1989 – also vor rund 35 Jahren – Jens Lüning und Petar Stehli so treffend formulierten: „Erneut und drängender stellt sich jetzt die Frage, welche Rolle dabei die einheimischen Jäger und Sammler gespielt haben könnten. Man muß nun nochmals und energisch nach ihren Rastplätzen, Gräbern und anderen Hinterlassenschaften

suchen“ (Lüning/Stehli 1989, 113). Man mag hinzufügen: Es wird allmählich Zeit!

⁸⁶ „Neben der Keramik sind besonders die Teils über 30 m langen Langhäuser kennzeichnend, die im gesamten Verbreitungsgebiet einem einheitlichen, stark standardisierten Schema folgen.“ (Krauß/Link 2023, 22). Diese Einschätzung kann ich nicht bestätigen.

⁸⁷ Eine der vielen hierzu anders lautenden Meinungen: „Obwohl man das neolithische Paket sicherlich etwas lokern muss, wird die allgemeine Siedlungs-, Lebens- und Wirtschaftsweise innerhalb des weiten Verbreitungsgebietes der Linienbandkeramik weitgehend ähnlich gewesen sein“ (Stäuble et al. 2021, 11).

Bandkeramisches Fundmaterial aus der Uckermark

Abschließend kommen wir zu den Fundstücken, die mit dem dominanten Fundgut der Keramik zunächst eine typische bandkeramische Erscheinung darstellen und eigentlich keine Auffälligkeiten zeigen (Abb. 272). Im Gegenteil: die Keramik lässt sich problemlos mit den Nachbarregionen vergleichen und weist nach Polen, in den kujawisch-pommerschen Raum, wie dies bereits Ines Wullschläger und Maha Ismail-Weber hervorgehoben haben (*“The pottery shapes and decorations found in the Uckermark indicate an origin from*

bohrung, wie belegt aus „Dauerthal“ (Abb. 17), „Röpersdorf“ (Abb. 79), „Bietikow“ (Abb. 165), „Biesenbrow 32“ (Abb. 245) und „Zollchow 20“ (Heußner 1989, Taf.7,I), zählen können⁸⁸.

Vergleichbares gilt für die Felsgesteine, speziell den Graniten und Sandsteinen mit Schliiff. Wie dargestellt, sind sie am Fundplatz „Dauerthal“ besonders häufig (Abb. 44) und mögen typisch für die bandkeramische Kultur sein. Dabei sollte aber nicht vergessen werden, dass Hartgesteine mit Schleifspuren sehr häufig auf mesolithischen Fundstellen vorkommen. Von Oberflächenfundstellen werden sie zwar kaum abgesammelt, da der Fundzusammenhang strittig bleibt. Blicken wir jedoch auf systematische Ausgrabungen, so sind

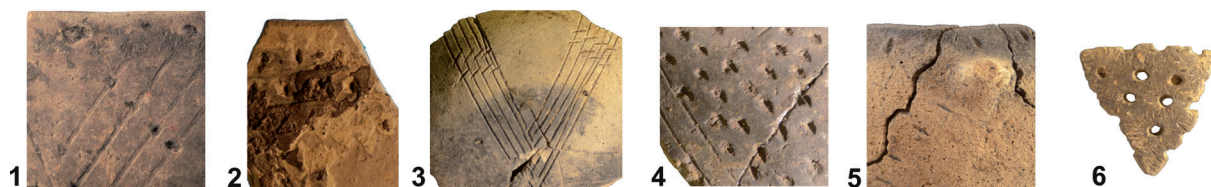


Abb. 272 Beispiele für die typische bandkeramische Keramik aus der Uckermark: 1: Randparallele Ritzlinien (meist drei bis vier Linien) mit und ohne dreieckige Einstiche auf parallel eingeritzten Linienbändern; 2: aufgeklebte Dreiecke auf einem Pech-Untergrund (Šárka-Stil); 3: aufwendigere Muster mit Kerben und Linienbündeln; 4: flächig angelegte Felder mit dreieckigen Kerben und begleitenden Linien; 5: Grobkeramik mit Knubben und darauf Bezug nehmende Fingernageleindruckreihen; 6: Scherben von Siebgefäßen.

the Kuyavian and Silesian regions“; Ismail-Weber 2017, 87; siehe identische Aussage bei: Wullschläger 2007, 135f.). Hinzu kommen Hinweise auf die Verzierungsweise mit aufgeklebten Dreiecken auf einem vorbereiteten Pech-Untergrund, dem sogenannten Šárka-Stil aus Böhmen, belegt von den Fundstellen „Prenzlau 95“, Zollchow 20“, „Wallmow“ und „Bietikow“. Ähnlich häufig sind die Sieb-Trichter belegt (Abb. 171), so von den Fundstellen „Prenzlau 95“, „Zollchow 20“, „Falkenwalde“, „Blindow“, „Rosow“ und dem wunderbaren, nahezu vollständigen Exemplar aus „Bietikow“ (Abb. 169), wo es auch noch Belege für einen zweiten Siebtrichter gibt. Diese Siebe sind über die Käseherstellung wiederum mit der Rinderhaltung zu verknüpfen, und Rinderknochen sind belegt in „Prenzlau-Schinderkamp“ (Heußner 1989, 19), in „Prenzlau 95“ (33 Individuen; Tab. 5; siehe auch: Benecke 2018), in „Dauerthal“ (10 Individuen; Tab. 3) und in „Zollchow 20“ (ca. 3-5 Individuen [vgl. Heußner 1989, Tab. 1]) sowie Zahnlamellen aus „Rosow“ (Abb. 119). Soweit ist alles klar, und es handelt sich um typische bandkeramische Fundinventare, wozu wir auch noch die kleinen geschliffenen Felsgestein-Beilchen ohne Durch-

sie in den Fundinventaren sicher belegt (z.B. aus der „Weidental-Höhle“ bei Wilgartswiesen [Cziesla 1992, 202-204] oder vom mesolithischen Fundplatz „Siebenlinden“ [Kind et al. 2012, 212-218])⁸⁹.

⁸⁸ Anzumerken ist im Fall der kleinen geschliffenen Felsgesteinbeilchen, dass diese durchaus bereits im Mesolithikum belegt sind. So wird sogar aus der untersten Fundschicht von „Siebenlinden 3-5“ von einem Abschlag berichtet, der von einem geschliffenen Steinbeil aus Amphibolit abgeschlagen worden war (Kind et al. 2012, Abb. 143). Weitere sechs Belege aus mesolithischem Fundzusammenhang werden von Anna-Lena Fischer, Birgit Gehlen und Thomas Richter aus dem östlichen Bayern vorgelegt (Fischer et al. 2009, 57ff.). Der für unseren Raum wohl bekannteste Beleg ist der Schuhleistenkeil aus einem mesolithischen Fundinventar aus der Gemarckung Schletau, Lkr. Lüchow-Dannenberg (Breest 1988, 61), wengleich Thomas Terberger, Jacek Kabaciński und Andreas Kotula auch einen jüngeren Fundzusammenhang (Rössen ?) für möglich halten (Terberger/Kabaciński/Kotula 2021, 174).

⁸⁹ Zu nennen sind auch die mesolithischen Fundstellen wie Birmatten in der Schweiz (Bandi 1963), die Falkenstein- und die Jägerhaus-Höhlen in Süddeutschland (Taute 1971, Taf. 22 und Taf. 53), der Harzer Mittelgebirgsraum (Grote 1979), das Kalekapp-Abri in Luxembourg (Leesch 2017, 105-144) oder die belgische Höhle La Roche-aux-Faucons (Lequeux 1923), ohne hier auch nur annähernd eine vollständige Liste vorlegen zu wollen (vgl. grundsätzlich mit zahlreichen Belegen: Rozoy 1978, 978-983). Häufig sind auch Reibsteine in den

Offenbar benötigte man in der mesolithischen wie auch in der frühneolithischen Kultur harte Unterlieger, um umfangreiche schleifende und schabende Arbeiten – die häufig mit der Nahrungszubereitung in Verbindung standen – durchzuführen.

Aber werfen wir abschließend dagegen einen Blick auf die Steinartefakte, so trübt sich das klare Bild bandkeramischer Fundobjekte. So sind zwar zunächst die Kratzer ebenfalls problemlos der bandkeramischen Kultur zuzuweisen, was aber letztendlich auch an der Form und Funktion von Kratzern liegen mag, die bereits im Mittelpaläolithikum ihre endgültige Form gefunden hatten, morphologisch kaum Änderungen unterlegen sind. Auch die Bohrer werden bandkeramischen Ursprungs sein, finden sich doch bandkeramische Vergleichsfunde am deutlichsten im polnischen Nachbarraum wie auch auf dem benachbarten polnischen Fundplatz „Karwowo“ südlich von Stettin. Anders ist es bei den Pfeilschneiden, den Trapezen, die – wie in der [Abb. 35](#) bereits dargestellt und in diesem Zusammenhang dort diskutiert – sowohl mesolithisch als auch neolithisch sein können, und Pfeilschneiden aus dem nordosteuropäischen Flachlandraum sind bezüglich ihrer kulturgeschichtlichen Zuweisung kaum sicher zuzuordnen. Dass aber erst kürzlich die Kollegen Thomas Terberger, Jacek Kabaciński und Andreas Kotula drei Trapeze vom havelländischen Fundplatz „Lietzow 10“ als „Mesolithic finds“ (Terberger/Kabaciński/Kotula 2021, Fig. 7) bezeichneten, darauf habe ich in der Einleitung bereits hingewiesen (vgl. [Abb. 14](#)). Nach den hier vorgestellten Trapezen aus „Dauerthal“ ([Abb. 33.26](#)), „Rosow“ ([Abb. 151](#)), „Karwowo“ ([Abb. 158](#)) und „Bietikow“ ([Abb. 176](#)) sowie jenem von Karl-Uwe Heußner publiziertem Exemplar aus „Zollchow 20“ (Heußner 1989, Taf. 5,1)⁹⁰ sollten die Kollegen ihre klare kulturgeschichtliche Zuordnung zumindest überdenken. Denn dass das Trapez eine bandkeramische Werkzeuggattung war, geht bereits aus der Arbeit von Małgorzata Kaczanowska für den ost-

mesolithischen Inventaren vorhanden, die von neolithischen Exemplaren kaum zu unterscheiden sind (siehe auch das Fundstück aus „Dauerthal“, [Abb. 45](#)).

⁹⁰ Dass man dies vor Jahren noch anders sah, geht aus dem Text zu dem Trapez aus „Zollchow 20“ hervor. Dazu schrieb Karl-Uwe Heußner: „*Der einzige Mikrolith ist ein sauber gearbeitetes Trapez aus dunklem, homogenem Feuerstein. Abgesehen von der offensichtlich schlechten Rohstofflage fügt sich der Bestand an Feuersteingeräten nahtlos in das bekannte Bild der Bandkeramik ein (M. Kaczanowska 1980). Besondere Anhaltspunkte für Beziehungen zu mesolithischen Gruppen in der Umgebung finden sich nicht*“ (Heußner 1989, 16).

europäischen Raum hervor (Kaczanowska 1985) und wird mit dem bandkeramischen „Krieger-/Jägergrab“ aus dem unterfränkischen Schwanfeld ([Abb. 12](#)) trefflich belegt.

Aber es gibt auch einige Auffälligkeiten, die nachdenklich machen. Zunächst ist es die sehr geringe Menge an Grundformen und Abfälle der Werkzeugherstellung. Dies ist zwar auch immer wieder in bandkeramischen Siedlungen des Mittelgebirgsraumes zu beobachten, aber wie das Beispiel des rheinischen Fundplatzes „Merzenich-Valdersweg“ (Cziesla et al. 2014, [Abb. 2](#)) zeigt, konnten dort fünf Schlagplätze in der Siedlung und sogar einer in einem Langhaus nachgewiesen werden, was das klare Bild revidiert. Derartige Schlagplätze liegen bislang aus der uckermärkischen Bandkeramik überhaupt nicht vor, denn es scheint sich meist nur um singuläre Kerne, Schlagsteine oder Abfälle einer als „ad hoc“ erfolgten Nachpräparation zu handeln. Offenbar wurden die Pfeilspitzen, Kratzer und Bohrer gebrauchsfertig (aus Polen ?) mitgebracht.

Ließen die Trapeze bereits die „mesolithische Kultur“ aufblitzen (vgl. [Abb. 35](#)), so sind die schrägendretuschierten Klingen zweifelsfrei mesolithischer Natur (vgl. [Abb. 150](#)) und zumindest in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern in rein mesolithischen Inventaren häufig belegt (Gramsch 1973), und auch gemeinsam mit hohen Vierecken in der Ertebølle-Kultur vorhanden (Meyer 2020, [Abb. 7](#)). Besonders sei an jenes Exemplar erinnert, welches als Beigabe aus dem mesolithischen Grab von Berlin-Schmöckwitz „Försteracker“ geborgen werden konnte (Gramsch 1973, [Abb. 7](#); siehe auch: Hohmann 1926) und zumindest vermuten lässt, dass derartige „Messer“ zur mesolithischen Trachtsitte gehörten⁹¹. Dass sie aber auch in den bandkeramischen Fundstellen auftauchen (siehe „Bietikow“ [[Abb. 147](#) bis [Abb. 150](#)] und „Zollchow 20“ [Heußner 1989, [Taf. 6, a](#)]) muss zumindest nachdenklich machen. Wie gelangten sie in die bandkeramischen Inventare?⁹² Ist die mesolithisch/bandkeramische

⁹¹ Auch der mesolithische Bestattungsplatz von Groß Fredenwalde lieferte eine Klinge, die eine schräge Endretusche besitzen könnte, wenngleich das Foto keine genaue Auskunft liefert. Im Text heißt es lediglich „flint blade“ (Terberger et al. 2021, [Fig. 9](#)). Ein weiteres Bild findet sich in einem jüngst erschienenen Artikel (siehe: Kotula et al. 2022, [Fig. 11, 17-18](#)), wobei es sich sogar um zwei schrägendretuschierte Klingen, die aus der Grabgrube des um 4.900 cal.BC bestatteten jungen Mannes stammen, handeln könnte. Hier sehe ich zumindest einen bandkeramischen Bezug.

⁹² Hierzu drückte sich vor 30 Jahren Klaus-Peter Welcher

Ähnlichkeit dieser Geräte – Trapeze, Kratzer und schrägendretuschierte Klingen – zufällig, oder handelt es sich um direkte Kontakte der einheimischen, indigenen Bevölkerung mit bandkeramischen Neusiedlern resp. Eindringlingen. Hier stellt sich die Frage nach der Intensität des Kontaktes und des materiellen Austausches bezogen auf ihre kulturgeschichtliche Tradition sowie Genetik dieser – so zumindest sehen wir es als Archäologen – so unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen. Hier merkten kürzlich Raiko Krauß und Thomas Link an: *„Dennoch gibt es auch Hinweise auf Interaktionen mit dem einheimischen Jäger und Sammlern. So finden sich in bandkeramischen Siedlungen oft Feuersteingeräte, deren Herstellungstechnik denen des Mesolithikums entspricht, und es wurden auch dieselben lokalen Feuersteinlagerstätten genutzt. Gruppen von Jägern und Sammlern mesolithischen Ursprungs lebten sehr wahrscheinlich noch lange Zeit parallel zu den neolithischen Bauern, und nach der frühneolithischen Zeit lassen sich verstärkt wieder die Gene der ursprünglichen Bevölkerung Mitteleuropas nachweisen, ein deutliches Anzeichen für eine Durchmischung beider Bevölkerungsgruppen“* (Krauß/Link 2023, 23). Dazu im letzten Kapitel mehr.

überraschend deutlich aus: *„Die in der Silexbearbeitung festgestellten Kontinuitäten sind aber wohl so zu interpretieren, daß der Übergang vom Mesolithikum zum Neolithikum maßgeblich von einheimischen Bevölkerungsgruppen getragen wurde“* (Wechler 1993, 60). Das sehen die Genetiker heutzutage deutlich vielgestaltiger, denn *„immerhin finden wir Jäger-Sammler-Gene in fast allen neolithischen Menschen Europas“* (Burger/Brami 2023, 27).

Zum Abschluss: Modelle

Nach mehr als 200 Seiten Text ist es an der Zeit, meine Betrachtungen zu den bandkeramischen Fundstellen in der Uckermark zum Abschluss zu bringen und mich (erneut) zu positionieren. Der Abschluss ist schon deshalb erreicht, weil ich nun alle mir zur Verfügung stehenden Funde und Befunde incl. der bisher erarbeiteten Ergebnisse möglichst umfangreich und hoffentlich objektiv vorgestellt habe. Nach meiner Einschätzung sind neue Grabungen und – noch entscheidender – publizierte Daten (nicht nur zur Keramik !) abzuwarten, wenn es darum geht, weitere Ergebnisse zu generieren.

Trotzdem bleibt der aktuelle Forschungsstand unbefriedigend und deshalb ist eine Festlegung oder Positionierung schwierig, ist doch die Forschung – selbst zur bandkeramischen Kultur – in einem stetigen Prozess. Dies gilt es bei jeder Ergebnisfindung zu berücksichtigen. Deshalb möchte ich das erstmals zur Uckermark zusammengetragene Material, auch zum schnellen Einstieg in die Materie, nochmals stichpunktartig zusammenstellen. Dabei scheinen die mindestens 119 jünger-bandkeramischen Fundstellen in der Uckermark alle aus dem Zeithorizont von ca. 5.250 – 4.950 cal.B.C. (bisher liegen aber lediglich sieben ¹⁴C-Datierungen vor; vgl. Tab. 2) zu stammen, was durchaus als ein – um es mit Wolfram Schier zu formulieren – *„massives Auftreten neolithischer Siedlungsspuren in vordem wildbeute-risch geprägtem Milieu“* zu bezeichnen ist (Schier 2017, 130). Diese große Anzahl Fundstellen in einem deutlich begrenzten Kleinraum spricht zudem dafür, dass die Menschen in der Uckermark mobil unterwegs waren und zahlreiche Lagerplätze, jedoch kaum oder gar keine Siedlungen anlegten. Dabei ist das klassische *„Neolithische Paket“* – worunter die meisten Kolleg:innen die vier Kategorien Keramik, geschliffene Steingeräte, Domestikation von Pflanzen und Tieren sowie eine ganzjährige Sesshaftigkeit verstehen – in der Uckermark an keinem Fundplatz nachweisbar.⁹³

Aus den verursacherfinanzierten Ausgrabungen *„Dauerthal“*, *„Wallmow“*, *„Klockow“*, *„Dreesch“*, *„Rosow“* und *„Bietikow“* (alle Untersu-

⁹³ Anders sah dies vor rund 30 Jahren Eberhard Kirsch, der damals irrte und sich zum brandenburgischen Raum wie folgt äußerte: *„Nur in einigen Regionen kam es zu einer direkten Einwanderung von bäuerlichen Bevölkerungsgruppen, die sämtliche Kulturelemente eines vollentwickelten Neolithikums mitbrachten“* (Kirsch 1994, 15).

chungen erfolgten durch die Grabungsfachfirma „Wurzel Archäologie & Umwelttechnik GmbH“ und von vier weiteren Fundstellen aus einer Examensarbeit und aus der Literatur („Prenzlau 95“, „Biesenbrow 32“, „Prenzlau-Am Kap“ und aus dem polnischen „Karwowo“) stammen folgende Funde und Befunde:

Funde:

Keramik:

- Keramik mit typischer bandkeramischer Verzierung (Abb. 37-43; Abb. 77-83; Abb. 101-107; Abb. 134-145; Abb. 163-164; Abb. 166-167; Abb. 177-180; Abb. 187-190)
- Keramik mit Pech-Resten des Šárka-Stils (Abb. 83; Abb. 191).

Steinartefakte:

- Kratzer (Abb. 33; Abb. 98; Abb. 108; Abb. 147-149),
- Bohrer (Abb. 33; Abb. 151-152; Abb. 168),
- Trapeze (Abb. 33; Abb. 151; Abb. 176),
- Ausgesplitterte Stücke (Abb. 33),
- Schrägendretuschierte Klingen (Abb. 147-150),
- Geschliffene kleine Beile ohne Durchbohrung (Abb. 17; Abb. 79; Abb. 165).

Sonstiges:

- Knochen von Rind, Schaf/Ziege und Schwein (Abb. 25-31),
- Geschliffene Metapodien-Spitze (Abb. 32),
- Gepickte und geschliffene Gerölle und Steinplatten (Abb. 44).

Befunde⁹⁴:

Hausbefunde:

- 8-Pfosten-Grubenhaus aus „Dauerthal“ (Abb. 50-54; Abb. 60-62),
- 2 Pfosten-Grubenhaus aus „Bietikow“ (Abb. 194; Abb. 198-202; Abb. 214-215),

⁹⁴ Ich rate dringend dazu, nomenklatorisch korrekt zu arbeiten und nicht salopp Häuser, Siedlungen und Wirtschaftsweisen zu mutmaßen. Ein „Haus“ besteht aus Pfosten und Wandgräbchen, nicht aus einer Längsgrube; eine „Siedlung“ ist erst dann zu belegen, wenn mindestens zwei (zeitgleiche) Häuser nachgewiesen sind, bei nur einem Haus handelt es sich um einen Einzelhof; „Ackerbau“ ist erst dann nachgewiesen, wenn es auch naturwissenschaftliche Belege gibt, denn es reicht nicht, wenn die Magerung der Keramik Getreideabdrücke zeigt; zum Nachweis der „Bandkeramische Kultur“ bzw. deren Verbreitung reicht nicht eine einzelne Scherbe oder ein einzelner Topf, dazu bedarf es eines umfänglicheren Nachweises und eine Kombination von Belegen. Diese umfänglichen Nachweise bzw. sicheren Belege eines vollentwickelten Neolithikums liefern die Fundstellen in der Uckermark aktuell nicht.

- Wandbewurf mit Kalküberzug (Abb. 47-48).

technische Anlagen:

- Feuerstelle aus „Dauerthal“ (Befund 12, Abb. 53),
- Ofenbefund aus „Wallmow“ (Abb. 91),
- Garofen aus „Wallmow“ (Abb. 89),
- Garofen aus „Rosow“ (Abb. 124-127),
- Garofen aus „Bietikow“ (Abb. 195-197).

Funktionale Befunde:

- Grubenkomplexe aus „Dauerthal“, „Wallmow“, „Dreesch“, „Rosow“ und „Bietikow“ (Abb. 74; Abb. 86; Abb. 100; Abb. 109-110; Abb. 112; Abb. 121; Abb. 182-192).
- Reiche Gruben aus „Dreesch“, „Rosow“ und „Bietikow“ (Tab. 12, Tab. 14, Tab. 17).⁹⁵
- Ofenbefund aus „Wallmow“ (Abb. 91).

Vielleicht belegt / m.E. unsicher:

- hausbegleitende Materialentnahme-Gruben (?), wie Abb. 224.

Nicht belegt:

- Parallele Pfostenreihen von Langhäusern,
- kein Nachweis von Ackerbau⁹⁶.

Diese Liste ist die Grundlage zur Abklärung, ob es sich bei den Funden und Befunden um die Hinterlassenschaften einer klassischen bandkeramischen Kultur handelt, ob also das klassische „*Neolithic cultural package*“ (Çilingiroğlu 2005) mehr oder weniger vollständig vorhanden war. Oder ob sich die uckermärkische bzw. die nordeuropäische Bandkeramik signifikant vom Altsiedelland unterscheiden, bzw. in welchen Aspekten Unterschiede vorhanden sind. Daraus ergibt sich – auch unter Berücksichtigung der materiellen Kultur der indigenen mesolithischen Bevölkerung – folgendes Kombinations-Diagramm, mit dem ich eine Art „Kultur-Check“ durchführen möchte, um schließlich zu unterschiedlichen Modellen zu gelangen:

⁹⁵ Es ist interessant, dass „reiche Gruben“ auch vom slowakischen Bandkeramik-Fundplatz Moravany (Kozłowski/Nowak/Vizdal [Hrsg.] 2015) überliefert sind. Auch hier gibt es zwar unterschiedliche Befundtypen – auch solche, die an Grubenhäuser erinnern könnten – aber keine Pfostenstellungen. Trotzdem wird gemutmaßt, dass auf dem Fundareal bis zu 50 Häuser hätten stehen können.

⁹⁶ „Von der Umgebung des Felchowsees sind Siedlungen aus dem Frühen Neolithikum bekannt: Linienbandkeramik, Stichbandkeramik und Rössener Keramik. Der Einfluß dieser ersten Bauern in der Uckermark, von denen Ackerbau und Viehhaltung bekannt ist, spiegelt sich im Pollendiagramm vom Felchowsee jedoch nicht wider“ (Jahns/Herking 2002, 376).

„Kultur-Check-Liste“	Brandenburg. Mesolithikum (z.B. Fundplätze Friesack und Jühnsdorf 8)	Uckermärkische Bandkeramik (z.B. Fundplätze „Dauerthal“, „Bietikow“, „Rosow“, „Dreesch“)	Rheinische Bandkeramik (z.B. Fundplätze Arnoldsweiler und Merzenich- Valdersweg)
Befunde			
Langhaus mit parallelen Pfostenreihen und hausbegleitende Lehmentnahmegruben		?	
Grubenhaus („sunken dwelling“)			
Gar-Öfen			
reiche Gruben			?
Feuerstellen			
Funde			
Scherben mit typischer bandkeramischer Verzierung			
keramische Siebtrichter			
Steinplatten und/oder Lesesteine mit Schliff und Pickung			?
Reib- und zugehörige Mahlsteine			
Idol-Figuren		?	
Tierschmuck (z.B. Zähne von Hund, Elch, Hirsch etc.)			
(Klingen)-Kratzer			
Ausgesplitterte Stücke			
Trapezförmige Pfeilschneiden			
Schrägendretuschierte Klingen			
Kulturanzeiger			
Haustierhaltung (Rind - Schaf/Ziege -Schwein)			
Nachweis von Pflanzenanbau in Pollenprofilen			

Tab. 27 Funde und Befunde bandkeramischer Zeitstellung aus der Uckermark im Vergleich mit anderen, „klassischen“ bandkeramischen Regionen des Mittelgebirges (beispielhaft zwei von mir untersuchte bandkeramische Fundstellen aus dem Rheinland) sowie im Vergleich zum brandenburgischen Mesolithikum.

Bereits auf den ersten Blick ist erkennbar (Tab. 27), dass es erhebliche Unterschiede von der bandkeramischen Uckermark zur klassischen Bandkeramik im Altsiedelgebiet des Rheinlandes gibt. Das „Neolithische Paket“ ist an keiner Stelle vollständig überliefert bzw. belegt. Diese Unterschiede sind genauso groß, vielleicht sogar größer, als im Vergleich zu den mesolithischen Hinterlassenschaften. Somit stellt sich die Frage, in welches einzelne Modell oder Kombinationen von Modellen sich die hier aufgelisteten Funde und Befunde (auch unter Berücksichtigung der fehlenden Belege) einbauen lassen. Ich stelle mehrere Modelle vor und beginne mit Jenem, welches offenbar allseits beliebt und anerkannt ist:

Standard Modell Alles bleibt beim Alten

Die hier vorgelegten Funde und Befunde aus der Uckermark bringen keine Neuerung. Es handelt sich um die Belege aus typischen bandkeramischen Siedlungen. Das Fehlen der großen Pfostenbauten ist erosionsbedingt. Hausbegleitende Materialentnahme-Gruben sind in „Prenzlau 95“ belegt und bestätigen das einheitliche Erscheinungsbild dieser frühneolithischen Kultur. Die Groß-Siedlung „Prenzlau 95“ ist von zentraler Bedeutung, was nicht nur durch ihre zentrale Lage im Verbreitungsbild, sondern auch durch den Fund eines Idol-Restes und besonderer Keramik



„Fuß“ aus Befund 80 (Foto D. Sommer, BLDAM).

Figurenhenkel aus Bef. 155 (Foto D. Sommer, BLDAM).

Abb. 273 Prenzlau 95 (Lkr. Uckermark) - Eventueller Fuß einer Idolfigur und ein Figurenhenkel (aus: Wullschläger 2007, Abb. 37 und Abb. 39).

unterstrichen wird (Abb. 273). Die Kritik in den Fußnoten 12-20 an meiner damaligen Darstellung (Cziesla 2010) besteht zurecht. Um es mit Thomas Terberger zu sagen: „Daher favorisiert der Verfasser für diese Region eine voll entwickelte Bauernkultur, die auch vermehrt Jagd und Fischfang betrieben hat“ (Terberger 2014, 66). Dies spiegelt sich auch in der materiellen Kultur wider, denn auch diese ist typisch bandkeramisch. Dazu erst kürzlich: „LBK farmers moved into the lowlands, and the „islands“ in the Havelland, the Uckermark and further areas of the lower Oder region are showing typical LBK settlements with house structures and a fully developed farming economy. They settled where suitable soils for farming were available“ (Terberger/Kabaciński/Kotula 2021, 170). Der Vorteil dieses „Standard Modells“ ist es, dass man all das, was man anderswo erarbeitet hat, auf den uckermärkischen Raum übertragen kann, dass es auch bedeutungslos ist, dass man bisher weder Hauspfosten fand noch den Ackerbau durch Getreidepollen nachweisen konnte.

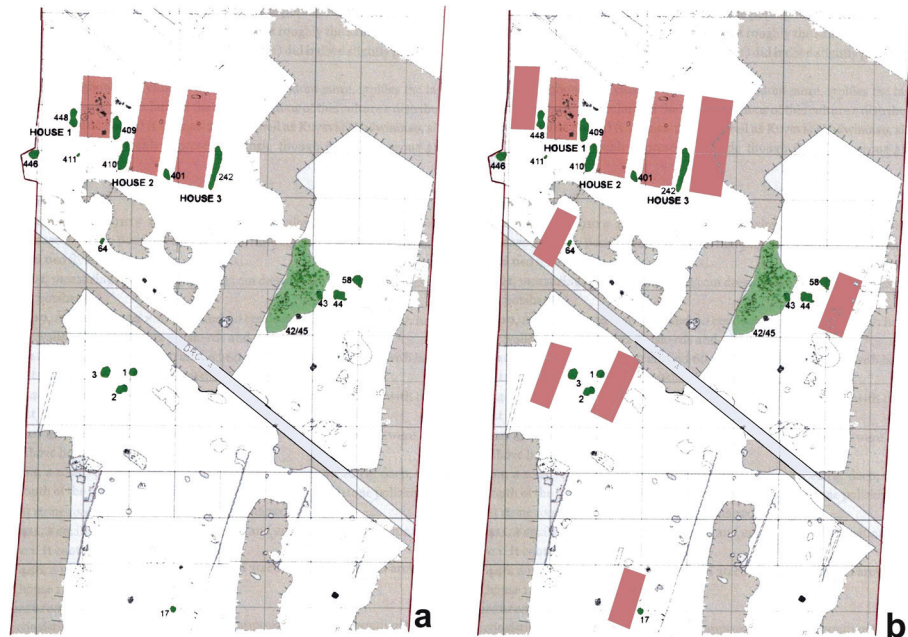
Mein Kommentar: Dies ist (weiterhin; siehe Cziesla 2010) nicht meine Interpretation bandkeramischer Funde und Befunde aus der Uckermark.

Modell 2 Hausrekonstruktionen

Zufällig wurden mit den sechs Verursachergrabungen in der Uckermark Fundplätze angetroffen, die für die bandkeramische Kultur nicht als repräsentativ gelten können. Die klassische bandkeramische Siedlung der Uckermark repräsentiert bislang nur die Siedlung⁹⁷ „Prenzlau 95“, wo gleich mehrere Langhäuser standen, deren Pfosten jedoch ausnahmslos der flächigen Erosion zum Opfer fielen. Da Mittelpfosten der Langhäuser bis zu 1,5m eingetieft waren, diese aber hier gänzlich fehlen, müssen die hausbegleitenden Lehmentnahmegruben mehr als 2,5m tief gewesen sein. In „Prenzlau 95“ standen somit nicht nur mehrere Langhäuser, sondern deren Wände wurden aufwendig ausgefacht, da man Längsgruben von derartig eindrucksvollen Tiefen und Größen anlegte. Die in „Dauerthal“ und „Bietikow“ angetroffenen Grubenhäuser überraschen zwar grundsätzlich, vergrößern oder vervollständigen jedoch lediglich das Spektrum möglicher bandkeramischer Hausbefunde. Diese sind sicher belegt z.B. auf den polnischen Fundstellen „Targowsko 16“ und „Brezie 40“ mit ergrabenen Pfostenreihen (Polczyński/Michalak 2016; siehe Abb. 216). Einige polnische

⁹⁷ Noch im Jahre 2021 schrieb Günter Wetzl: „Die sich in den 1980/90er Jahre herauschälende Gewissheit, dass die Funde doch Sesshaftigkeit und „Kulturen“ widerspiegeln und nicht Einzelfunde repräsentieren, wurde durch Befunde zu Hausgrundrissen und kompletten Siedlungen in den letzten 25 Jahren weiter gefestigt (bei Cziesla 2010, 428-430 finden sich jedoch noch Zweifel daran)“ (Wetzl 2021, 153). Meine Zweifel sind immer noch vorhanden, besonders was „bandkeramische Siedlungen in der Uckermark“ anbelangt.

Abb. 274 Fundplatz „Koscielna Jania 13“, wo von Lech Czerniak, Joanna Pyzel und Marcin Waś drei bandkeramische Langhäuser nur aufgrund einiger Längsgruben rekonstruiert wurden (a), ohne dass auch nur ein einziger Hauspfosten belegt war (Czerniak/Pyzel/Waś 2016, Fig.3). Ich habe aufgrund der bandkeramischen Befunde (in Grün) - die wie auch in „Rosow“ und in „Bietikow“ z.T. sehr weit auseinander liegen und dazwischen sehr große Freiflächen aufweisen – weitere Langhäuser bei den dokumentierten Befunden eingezeichnet



(b). Das wird die polnischen Kolleg:innen sicherlich erfreuen, ist doch so mit geringem Aufwand ein typisches bandkeramisches Dorf mit mehreren Häuserzeilen entstanden (vgl. zu weiteren Siedlungs-Beispielen: Rück 2012).

Kolleg:innen gehen sogar soweit, Häuser ohne Pfosten nur aufgrund der länglichen Gruben zu rekonstruieren, so auch auf dem Fundplatz „Koscielna Jania 13“ (Abb. 274-a)⁹⁸. Die materielle Kultur, besonders die Verzierungselemente auf der Keramik, ist typisch bandkeramisch und weist Bezüge in den polnischen Raum, nach Kujawien, auf. Das Fehlen der Getreidepollen in den Profilen ist zwar auffällig, wird sich aber durch zunehmende Beprobung auf anderen Fundstellen auflösen lassen.

Mein Kommentar: Dies ist nicht meine Arbeitsweise, Häuser ohne Pfosten zu kreieren und nur aufgrund von Gruben ganze Siedlungen zu rekonstruieren. Auch den postulierten Ackerbau möchte ich nicht bestätigen.

⁹⁸ Zum Fundplatz „Kościelna Jania 13“, nahe dem westlichen Unterlauf der Weichsel gelegen, erfahren wir: „*Borrow pits is the term used herein for features which were elliptical in horizontal section (in this instance measuring 5.5-8.5 m long and 1.5-2.2 m wide). Features of this type occur almost exclusively on either side of LBK longhouses, running parallel to their side walls (e. g. Coudart 1998, 33). In view of their very specific function, characteristic shape and the fact that they occur as parallel sequences of pits spaced 7-10m apart, they are considered to be good indicators of LBK longhouses in the absence of any posthole evidence*“ (Czerniak/Pyzel/Waś 2016, 196).

Modell 3 Grubenhäuser bringen Neues

Vielleicht stand auf dem Fundplatz „Prenzlau 95“ tatsächlich das eine oder andere bandkeramische Langhaus. Jedoch zeigen zahlreiche untersuchte Pfostengruben auf anderen bandkeramischen Fundstellen in Mittel- und Westeuropa, dass die Pfosten für die Hauskonstruktionen meist ähnlich tief eingetieft waren wie die nahe gelegenen, hausbegleitenden Grubenbefunde, manchmal sogar noch tiefer (vgl. Abb. 241). Wie die rekonstruierte Grubentiefe auf dem Fundplatz „Bietikow“ nahelegt, wird die flächige Erosion meist nicht mächtiger als 50-60cm gewesen sein. Die Grubenhäuser-Befunde aus „Dauerthal“ und „Bietikow“ überraschen, und liefern das, was bislang nur für Großhäuser galt: Pfostenstellungen und Wandbewurf. Die Grubenhäuser ersetzen einerseits die bislang postulierten Haus-Unterkünfte, lassen andererseits keine großen Siedlungen erwarten. Auch die Befunde der Gargruben waren einst maximal 1m eingetieft, was ethnographischen Parallelen entspricht. Wäre die Erosion flächig umfangreicher gewesen, wären solche Gargruben einst bis zu 2m eingetieft worden, was funktional unsinnig ist.

Mein Kommentar: Dies entspricht meiner aktuellen Interpretation.

Modell 4 Mobile Rinderhaltung / Milchveredlung und religiöse Vorstellungen

Die beiden Grubenhaus-Befunde aus „Dauerthal“ und „Bietikow“ bringen Neues und bilden die Vielzahl möglicher bandkeramischer Hausbefunde und Unterkünfte in der Uckermark ab. Vielleicht gab es auch (Groß-)Siedlung mit Langhäusern („Prenzlau 95“?), mit Sicherheit gab es „Satelliten-Wohnplätze“, angelegt für den speziellen Bedarf,

stand¹⁰⁰. Bei der selektiven Behandlung der Tierkadaver, speziell die Entnahme der Rinderschädel („Bukranien“) ohne Unterkiefer (Abb. 66), könnte davon ausgegangen werden, dass das Rind¹⁰¹ auch in der religiösen Vorstellungswelt eine besondere Rolle spielte.

Mein Kommentar: Dies ist mein Arbeitsergebnis, nach Vorlage von sechs neuen bandkeramischen Fundstellen und nach Sichtung der bisherigen Funde und Befunde aus der Uckermark.

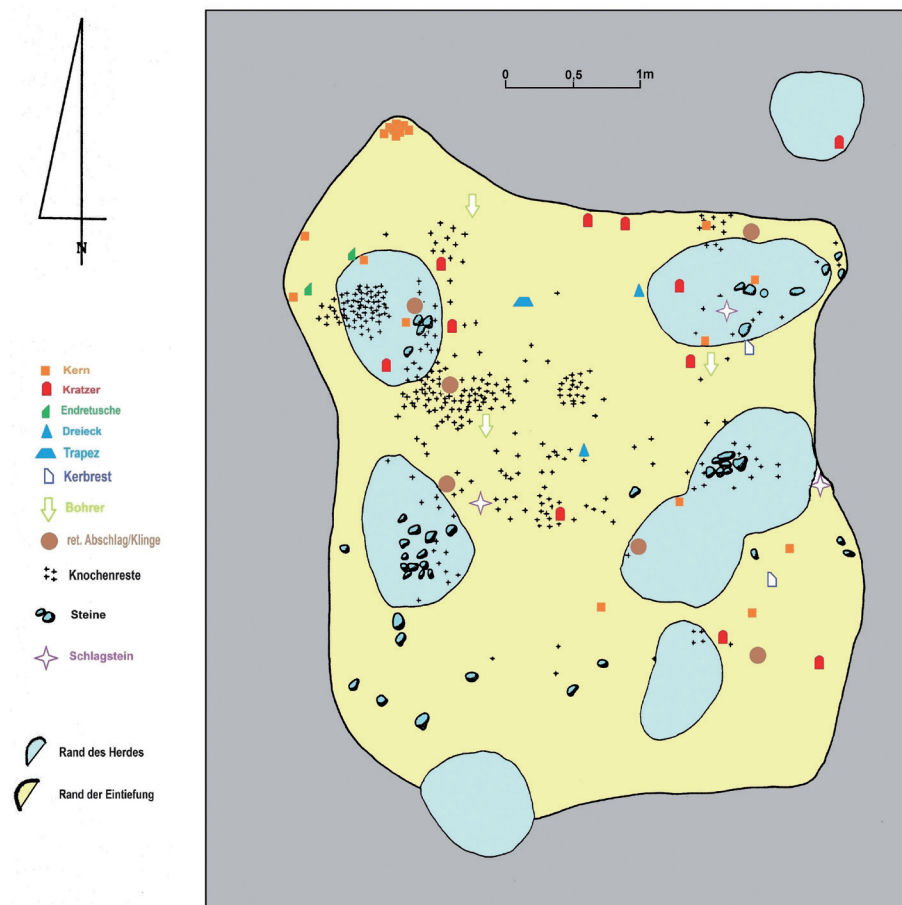


Abb. 275 Spätmesolithisches Grubenhaus („sunken dwelling“) vom westpolnischen Fundplatz Pomorsko (aus: Kobusiewicz/Kabaciński 1991, Fig. 4; farblich überarbeitet).

meist in unmittelbarer Nähe zu Feuchtzonen: Für die Schlachtung, die Milchveredlung und Käseherstellung (wie in „Dauerthal“ und „Bietikow“; siehe: Bogucki 1993; Roffet-Salque/Evershed 2015) oder um die Garöfen zu nutzen (belegt in „Wallmow“, „Rosow“ und „Bietikow“). Aufgrund des Fehlens der Getreidepollen in den Profilen ist davon auszugehen, dass nicht der Ackerbau, sondern die mobile Tierhaltung (besonders die Haltung von Hausrindern⁹⁹) im Vordergrund der Subsistenzstrategie

⁹⁹ Erst nach dem Setzen des Buchblockes erhielt ich die Festschrift für Ryszard Grygiel und Peter Bogucki („Walking under ancient Trees“), und darin den Beitrag zur Rinderhaltung während der LBK im polnischen Raum (Marciniak/Lisowski 2022).

Somit kann ich am Ende dieses Buches lediglich auf diesen Artikel hinweisen, eine Diskussion im Zusammenhang mit dem Fundplatz „Dauerthal“ war nicht mehr möglich.

¹⁰⁰ Derartige Studien sind nur dort möglich, wo es eine entsprechende Erhaltung von Knochenfunden gibt (vgl. Lenneis 2018), was in der Uckermark häufig der Fall ist. Das macht weitere Arbeiten in der Uckermark so vielversprechend (siehe auch: Benecke 2018).

¹⁰¹ Eine Zusammenstellung aller bandkeramischen Rinderfunde aus der Uckermark, verbunden mit der Aufforderung, diese nun endlich zu datieren, findet sich bei Czesla (2009).

Modell 5 die indigene mesolithische Bevölkerung und die Bandkeramik

Mit diesem fünften Modell knüpfe ich unmittelbar an meine Darstellung aus den Arbeitsjahren 2006/2007 an (Cziesla 2010), und dazu hatten Carsten Mischka, Doris Mischka und Richard Wetzel vor wenigen Jahren bereits angemerkt: „Die wenigen Befunde und unzureichend publizierten Funde in ganz Brandenburg bewegten E. Cziesla sogar zu der Überlegung, dass hier keine „reine“ LBK vorliegt, sondern eine dünne Besiedlung aus Mesolithikern, die vereinzelt Elemente der Bandkeramik wie Hausbau, Tonware und Viehzucht übernommen hätten (CZIESLA 2010, 439-440)“ (Mischka/Mischka/Wetzel 2016, 136). An diese Überlegungen möchte ich tatsächlich anknüpfen, denn speziell in der Lithik lassen sich die Elemente der materiellen Kultur (Trapeze, schrägendretuschierte Klingen) kaum noch unterscheiden. Offenbar war der Austausch von Bandkeramikern und indigenen Bevölkerungsgruppen derartig intensiv, dass auch wir als Archäologen keine Unterscheidung mehr vornehmen können.

Aber nicht nur die Lithik macht eine Trennung der beiden doch eigentlich so unterschiedlichen Bevölkerungen schwierig, denn Übereinstimmungen gibt es auch im Hausbau. So wurde vor einigen Jahren im westpolnischen Pomorsko, nördlich von Zielona Góra gelegen und Luftlinie nur ca. 200 km von Prenzlau entfernt, ein ca. 5,75 x 4,25 m (ca. 20 m² Grundfläche) großer eingetiefter Hausbefund (Abb. 275) dokumentiert (Kobusiewicz/Kabaciński 1991, Fig.4)¹⁰². Nach Ausweis der drei ¹⁴C-Datierungen (die genannten Daten ohne Labor-Nummern datieren den Befund in den Zeitraum um ca. 6.500 – 5.400 cal.BC; die Datierungen lauten: 7.740 ± 110 BP; 7.330 ± 100 BP und 6.660 ± 90 BP) gehört der Befund in das Jahrtausend vor der bandkeramischen Kultur in der Uckermark. Es handelt sich um ein „sunken dwelling“ ohne Pfostenstellung. Ansonsten ist der Befund jenen von „Dauerthal“ und „Bietikow“, aber auch dem Befundkomplex 7 von „Prenzlau 95“, an die Seite

¹⁰² Noch im Jahre 2020 hatte ich Zweifel geäußert, ob es sich bei dieser Verfärbung aus dem polnischen Pomorsko um einen Hausbefund handeln könne (Cziesla 2020, 95), da auch große Baumwurteller vergleichbare Bodenverfärbungen hervorrufen können. Derartige Zweifel sind bei solchen Befunden stets berechtigt. Die parallelen Seiten und die grundsätzlich rechteckige Form des Befundes aus Pomorsko sprechen wohl gegen einen Baumwurf, der meist eine eher ovale Form besitzt (Beispiele in: Cziesla 2017, 77-85, Abb. 114).

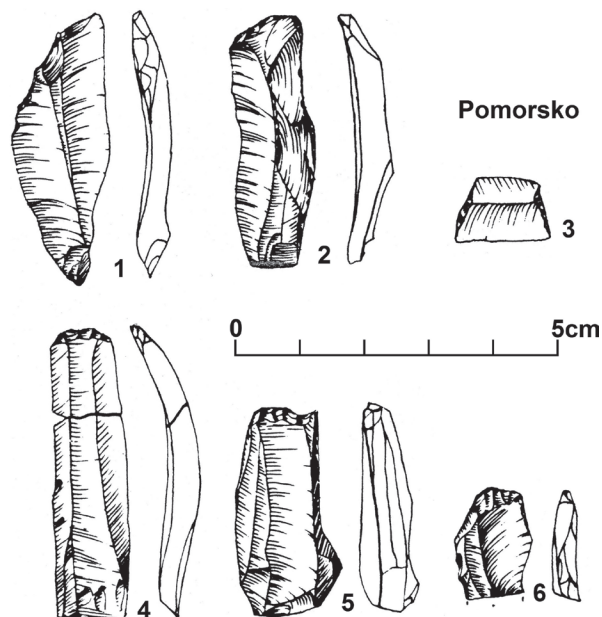


Abb. 276 Mesolithische Steinartefakte vom westpolnischen Fundplatz Pomorsko (aus: Kobusiewicz/Kabaciński 1991, Fig.6; 1,2 schrägendretuschierte Klingen, 3: Trapez; 4-6: Kratzer. Die Artefakte sind identisch mit Jenen aus „Dauerthal“ (Abb. 33 bis Abb. 34), „Klockow“ (Abb. 98), „Dreesch“ (Abb. 108), „Rosow“ (Abb. 147 bis Abb. 151) und „Bietikow“ (Abb. 176).

zu stellen. Somit hatten derartige Hausbefunde bereits mehrere Jahrhunderte Tradition, als sie in bandkeramischem Befundzusammenhang erneut errichtet wurden. Außerdem fanden sich in der Verfüllung des Befundes schrägendretuschierte Klingen, ein Trapez und mehrere (Klingen)-Kratzer. Diese Steinartefakte sind von Jenen der bandkeramischen Uckermark nicht zu unterscheiden (Abb. 276).

Wie die Tab. 28 mit den Werten von nur sieben mesolithischen und neolithischen „sunken dwellings“ zeigt, liegen die individuellen Werte recht nah beieinander, wobei die mesolithischen Grundrisse größer als die neolithischen sind (Abb. 277). Jedoch sollte man eine derartige Graphik mit nur sieben Belegen nicht überbewerten.

Das „sunken dwelling“ aus Pomorsko ist somit durchaus als Prototyp, als Blaupause für ähnliche Grundrisse zu verstehen, und vergleichbar mit bandkeramischen Befunden wie aus „Dauerthal“ und „Bietikow“. Es fehlt lediglich die bandkeramische Keramik.

Jedoch sei die Frage erlaubt, ob es überhaupt zu einem Austausch, zu einem „Kulturenmix“ kommen konnte, ob es – wie in der westfälischen Blätterhöhle so eindrucksvoll belegt (Orschiedt et al. 2012; Orschiedt et al. 2014, Orschiedt et al. 2019; Heinen et al. 2015) – flächendeckend

Fundplatz	Länge	Breite	Orientierung	Fläche	Anzahl Pfosten	Maximale Tiefe	Literatur
„Jühnsdorf 8“, Fläche 1	7,50 m	4,50 m	NNO	ca. 30 m ²	0 Pfosten	(entfällt)	Cziesla 2017, 140
„Pomorsko“	5,75 m	4,25 m	N	ca. 20 m ²	0 Pfosten	60 cm	Kobusiewicz/Kabaciński 1991, Fig. 4 (Abb. 275)
„Dauerthal“, Befund 14	3,50 m	2,00 m	N	ca. 6,5 m ²	8 Pfosten	75 cm	(Abb. 54)
„Bietikow“, Befund 50	3,80 m	2,35 m	NNO	ca. 9 m ²	2 Pfosten	20 cm	(Abb. 214)
„Prenzlau 95“ Komplex 7, Befund 104	2,2 m	1,3 m	N	ca. 3,0 m ²	0 Pfosten	40 cm	(Abb. 233 - Abb. 235)
„Prenzlau 95“ Komplex 7, Befund 105	4,2 m	1,3 m	N	ca. 5,5 m ²	0 Pfosten	50 cm	(Abb. 233 - Abb. 235)
„Prenzlau 95“ Komplex 7, Befund 106	4,2 m	1,3 m	N	ca. 5,5 m ²	0 Pfosten	50 cm	(Abb. 233 - Abb. 235)

Tab. 28 Mesolithische und bandkeramische eingetieft Grubenhäuser („sunken dwellings“) im Vergleich, Graphisch umgesetzt im Diagramm Abb. 277.

„parallele Gesellschaften“ gab (Cziesla 2022, 21). Hier sind die bisher verschrifteten Überlegungen erstaunlich kontrovers. Einerseits finden sich in der Literatur Vermutungen, dass es aufgrund der sehr geringen Bevölkerungszahlen zu gar keinem Treffen¹⁰³, zu gar keinem Austausch kommen konnte¹⁰⁴, da die Bevölkerung zu gering, der Raum viel zu groß war. Andererseits sind einige Autoren der Meinung, dass im Spätmesolithikum die Fundstellendichte und damit auch die Bevölke-

rung deutlich zugenommen habe¹⁰⁵. Eine erstaunlich gegensätzliche Ansicht, und leider lassen sich die beiden Hypothesen nicht belegen. Es bleibt

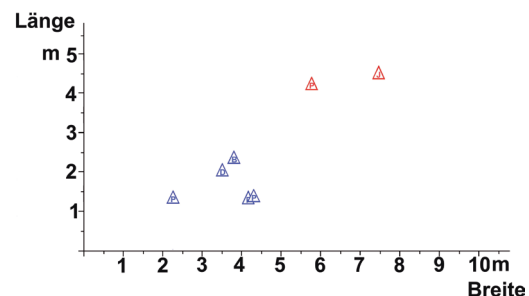


Abb. 277 Mesolithische (in Rot) und neolithische (in Blau) „Sunken dwellings“ im Vergleich bezüglich Länge und Breite (J=Jühnsdorf 8; P=Pomorsko; B=Bietikow; D=Dauerthal; P=Prenzlau 95; zur Datengrundlage vgl. Tab. 28).

¹⁰³ In den 1980/1990er Jahre war ich mehrfach mehrere Monate im Südwesten Ägyptens und im Nordsudan unterwegs, eine der wohl menschenleersten Regionen auf unserem Globus. Trotzdem traf ich dort immer wieder im Abstand von drei bis vier Wochen – meist unvermittelt – auf motorisierte libysche Freischärler, Kababish-Nomaden mit Eseln oder zu Fuß unterwegs, oder auf sudanesisische Handels- und Schmuggler-Kamelkarawanen. Stets nahmen sich alle Beteiligten die Zeit, einen kritischen, z.T. auch freundlichen Blick auf seine Gegenüber zu werfen, Tee oder Kamelmilch anzubieten. Ich halte es deshalb aus eigener Erfahrung und Kenntnis für gänzlich unmöglich, dass sich die Jäger- und Sammler-Gruppen und die bandkeramischen Rinderhirten (oder Ackerbauern ?) gänzlich aus dem Weg gegangen sind. Es muss Kontakte welcher Art auch immer gegeben haben.

¹⁰⁴ „The first farmers probably entered a landscape with only sparse Mesolithic occupation“ (Terberger/Kabaciński/Kotula 2021, 168). „For the Late Mesolithic, a very low population density is proposed... and we may ask: did early farmers and late Mesolithic hunter-gatherer-fishers really meet?“ (Terberger/Kabaciński/Kotula 2021, 171).

¹⁰⁵ Kürzlich schrieben Klaus Gerken, Andreas Kotula, Clemens Ludwig, Hildegard Nelson und Alexandra Philippi: „According to Cziesla (2008, 408) the overall number of Late Mesolithic sites in inland areas is decreasing compared to previous periods. This statement cannot be followed as it stands, because on the one hand the figures he mentions for the Early Mesolithic compared to the Late Mesolithic refer to a significantly longer period of time. On the other hand, selected regions are presented here which cannot be regarded as representative for the Lower Saxon lowlands... When the longer time span of the Early Mesolithic is taken into account, there is an increase rather than a decrease of Late Mesolithic settlement activity“ (Gerken et al. 2022, 113).

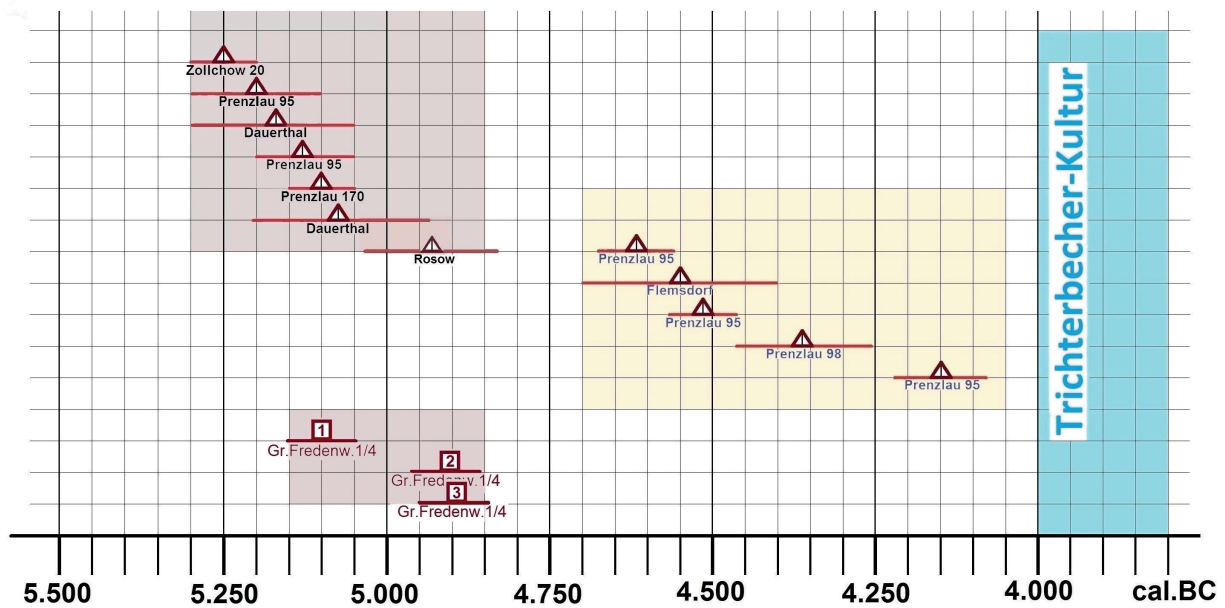


Abb. 278 In das Diagramm mit den aktuell zur Verfügung stehenden ¹⁴C-Datierungen (Abb. 22) wurden zusätzlich die drei Datierungen des in „Groß Fredenwalde“ aufrecht bestatteten jungen Mannes eingetragen. Er könnte Augenzeuge jener Vorgänge gewesen sein, die sich auf den Fundplätzen „Dauerthal“ oder „Prenzlau 95“ abgespielt haben. Wenn er es könnte, würde er uns mitteilen, ob in „Prenzlau 95“ große Häuser gestanden haben.

bei Vermutungen, denn es ist schwierig, hier eine sichere Antwort zu erhalten. M.E. gibt es aber bereits zwei Argumente, die für einen (intensiven ?) Kontakt sprechen. So können die bereits nachgewiesenen rund 120 bandkeramischen Fundpunkte (und sicherlich kennen wir nur einen Bruchteil alle bandkeramischen Fundstellen in der Uckermark), die sich über einen Zeitraum von rund 250 Jahren verteilen, der indigenen mesolithischen Bevölkerung nicht verborgen geblieben sein. Wenn man mit Rinderherden mobil¹⁰⁶ im Gelände unterwegs ist, wird man zwangsläufig auf mesolithische Wohnplätze oder zumindest mesolithische Jäger und Sammler gestoßen sein. Und das zweite Argument ist die Bestattung eines aufrechtstehenden jungen Mannes aus Groß Fredenwalde (feature 1 / 4). Zu diesem Grab („feature 1 / 4“) erfahren wir: „The remains of a young male individual dated to c. 4,900 cal.BC were found in a mixed posi-

¹⁰⁶ In diesem Zusammenhang sei auf eine Äußerung von Maha Ismail-Weber verwiesen: „The complexity (of the cultural network) underlines the high degree of mobility of the first farmers in this region“ (gemeint ist die Uckermark)... „Therefore, future studies need to address such research questions in order to trace the patterns of mobility of the first farmers in Brandenburg“ (Ismail-Weber 2017, 89, 91). Dazu möchte ich in diesem Zusammenhang anmerken, dass es wohl kaum Ackerbauern sein konnten, die Mobilität zeigten, jedoch im hohen Maße Rinderhirten. Dies könnte man als eine grundsätzliche Bestätigung meiner Ideen werten.

tion and only the leg and feet bones were close to their original anatomical position. The man was probably buried in a more or less upright standing position and later the skeleton collapsed... Burial goods such as flint blades, a small hammer stone and two bone points again demonstrate a clear **Mesolithic context**“ (Terberger/Kabaciński/Kotula 2021, 171)¹⁰⁷.

Die drei ermittelten Datierungen aus zwei verschiedenen Laboren lauten wie folgt (Angaben aus: Terberger et al. 2021, Tab.1) und wurden in die Graphik der bisher ermittelten ¹⁴C-Datierungen der uckermärkischen Bandkeramik eingetragen (Abb. 278):

- 5.036 - 4.799 bei 95,4 % Wahrscheinlichkeit cal.BC
4.918 ± 119 cal.BC (Labor: Poz-67909)
- 5.002 - 4.793 bei 95,4 % Wahrscheinlichkeit cal.BC
4.898 ± 105 cal.BC (Labor: Poz-67910)
- 5.210 - 4.996 bei 95,4 % Wahrscheinlichkeit cal.BC
5.103 ± 107 cal.BC (Labor: MAMS-21437)

Der in Groß Fredenwalde bestattete junge Mann, der sich nach Aussage der Ausgräber und Bearbeiter als „mesolithisch“ ausweist, könnte

¹⁰⁷ Zum mesolithischen Fundplatz Groß Fredenwalde, exponiert auf dem Weinberg gelegen und ca. 30km Luftlinie von Prenzlau entfernt, siehe auch: Schoknecht 1963; Gramsch/Schoknecht 2000; Terberger et al. 2015; Jungklaus et al. 2015; Jungklaus/Terberger 2018; Kotula et al. 2022.

– aufgrund der Datierung (Abb.278) – durchaus Augenzeuge der in “Dauerthal” und “Bietikow” durchgeführten Arbeiten der Viehhaltung wie auch der Milchveredelung gewesen sein. Der Nachweis derartiger paralleler Gesellschaften bzw. Kulturen ist zweifelsohne faszinierend.

Mein Kommentar: Ich halte es für möglich, dass es eine starke Durchmischung von Mesolithikern und Bandkeramikern gab. Dass es außerdem reine Jäger- und-Sammler-Gruppen gab und reine mobile Viehzüchter. Dabei könnte die jeweilige Subsistenzstrategie sowohl von Meso-

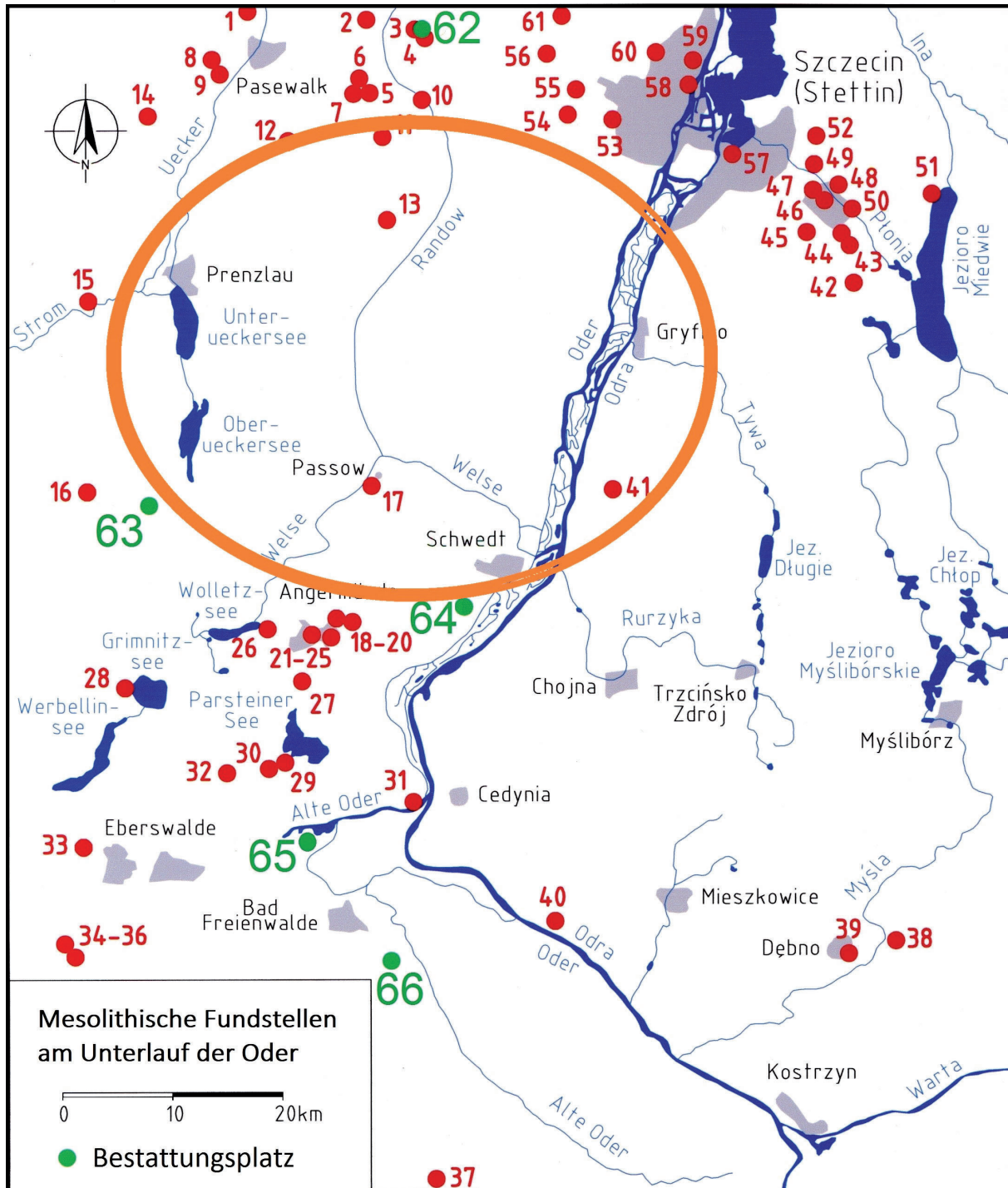


Abb. 279 Karte der mesolithischen Fundstellen im Nordosten Brandenburgs (Liste der Fundnummern in: Ciesla 2019-b, 85-87). Hervorgehoben sind in Grün die mesolithischen Bestattungsplätze Rothenklempenow (62), Groß Fredenwalde (63), Criewen (64), Liepe (65) und Rathsdorf (66). Der orange Kreis weist jenen Bereich aus, in dem die meisten bandkeramischen Fundstellen liegen. Innerhalb des orangen Kreises liegen keine spätmesolithischen Fundstellen, auch keine mesolithischen Bestattungen.

lithikern als auch von Bandkeramikern ausgeübt worden sein, so dass die jeweilige Volksgruppe in der materiellen Kultur nur noch schwer erkennbar ist. Hier ist die Genetik gefragt, und es wäre sehr hilfreich, wenn mehr Gräber aus dieser Zeit angetroffen würden.

Modell 6

fast nur die indigene mesolithische Bevölkerung

Aufgrund der Kritik (siehe Fußnoten 12 bis 20) an meinen vor Jahren vorgetragenen Ideen (Cziesla 2010) fällt es mir schwer, auch das 6. Modell vorzutragen. Jedoch gibt es dafür durchaus einige Argumente, dass die als bandkeramisch angesprochenen Fundstellen vielleicht sogar mesolithisch sind. Werfen wir erneut einen Blick auf die „Kultur-Check-Liste“ (Tab. 26), so können wir feststellen, dass nur die Keramik und die Rinderhaltung gegen eine mesolithische Zuweisung sprechen, dass die „bandkeramischen“ Grubenhäuser, Garöfen, Feuerstellen, Steinartefakte etc. durchaus mesolithische Züge tragen.

Hilfreich ist es, einen Blick auf die Verteilung mesolithischer Fundstellen zu werfen (Abb. 279).¹⁰⁸ Es ist verblüffend, dass dort, wo die meisten bandkeramischen Fundstellen vorhanden sind, jedoch keine spätmesolithischen Fundstellen vorkommen (oranger Kreis in dieser Abb. 279), was übrigens auch für die mesolithischen Gräber gilt.

Einerseits könnten wir uns vorstellen, dass einige mesolithische Gruppen im Raum um Prenzlau und südlich von Stettin zur Rinderhaltung übergegangen wären, und für Milchprodukte bandkeramische Keramik eingehandelt hätten. Dann wären auch die Keramiknutzer und Rinderhirten de facto Mesolithiker, ein vermutlich allzusehr konstruiertes Modell.

Andererseits – falls sich diese erstaunliche Kartierung auch zukünftig bestätigt – mag dies bedeuten, dass sich Mesolithiker und Bandkeramiker um 5.200 bis 4.900 v.Chr. in der Uckermark gänzlich mieden. Dort, wo die Rinderherden unterwegs waren, gab es für die Jäger- und Sammler-Gruppen nichts mehr zu holen, denn das Jagdwild hatte kein Auskommen mehr, der das Wild schützende Baumbestand nahm ab (vgl. Fußnote 35). Sobald wir im Prenzlauer Raum ein Modell mit unterschiedlicher materieller Kultur (Keramik) und unterschiedlichen Subsistenzstrategien (Rinderhaltung) konstruieren, so ist davon auszugehen, dass sich die Menschen unterschiedlicher Kulturen und Sprache wohl grundsätzlich gemieden haben. Trotzdem lag in der Exotik etwas Anziehendes, und die Neugierde obsiegte, so dass es zumindest an den Rändern der Gesellschaften zu Vermischungen kam. Vielleicht aber – ich möchte zum Abschluss meines Buches hier spekulieren – ist der um 4.900 v.Chr. auf dem Weinberg in Groß Fredenwalde zur Schau gestellte Tote gar kein Mesolithiker, sondern ein neolithischer Rinderhirte, den man – nachdem man ihn totgeschlagen hatte – zur Abschreckung hier präsentierte.

Mein Kommentar: Ein interessantes Modell, bei dem die Mesolithiker aktiv teilnehmen, was mir gefällt. Ob sich innerhalb des leeren Kreises in der Abb. 279 zukünftig noch spätmesolithische Fundstellen einstellen werden, bleibt abzuwarten.

Abschließend nur noch zwei Sätze: Die hier vorgestellten Funde und Befunde waren so nicht zu erwarten, sie bringen zweifelsohne einige neue Ansätze für die Forschung zur Bandkeramik in der Uckermark, vielleicht sogar Neuerungen für den gesamten nordeuropäischen Flachlandraum. Die Erforschung der frühen Jungsteinzeit bleibt spannend, nicht nur in der Uckermark.

¹⁰⁸ Diese Kartierung wurde von mir für die Untersuchung der Fundstellen auf der Ortsumfahrung Passow erarbeitet (Cziesla 2019-b, Abb. 96), da sich dort auch ein mesolithischer Fundplatz fand (Nr.17 in der Abb. 279). Das dort ergrabene Inventar ist aber sicherlich nicht spätmesolithisch. Grundsätzlich entspricht diese Kartierung jener Verbreitungskarte, die Maha Ismail-Weber vorgelegt hat (Ismail-Weber 2017, Fig.10). Ihre Arbeit lag mir damals jedoch noch nicht vor.

Literaturverzeichnis

Bandi 1963

H.-G. Bandi, Birmatten-Basisgrötte. Eine mittelsteinzeitliche Fundstelle im unteren Birstal. *Acta Bernensia I* (Bern 1963).

Bánffy 2013

E. Bánffy, Tracing the Beginning of Sedentary Life in the Carpathian Basin. The Formation of the LBK House. In: D. Hofmann/J. Smyth (Hrsg.) *Tracking the Neolithic House in Europe. One World Archaeology* (New York 2013) 117-149.

Beigel/Nadler 2014

R. Beigel/M. Nadler, Ein Stützpunkt spätneolithischer Rindernomaden? - Die Grabenanlage mit Grubenhäusern bei Gollhofen. *Das Archäologische Jahr in Bayern* 2013, 2014, 40-42.

Benecke 2018

N. Benecke, Animal husbandry and hunting in the settlement of the Linear Pottery Culture at Prenzlau 95 (Uckermark, Brandenburg). *Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien, Serie A, Band 120*, 2018, 87-100.

Beran 2010

J. Beran, Weitere Schicksale eines bronzezeitlichen Fundplatzes. Zu den Ausgrabungen zwischen Holzmarkt und Türkstraße in Potsdam. *Archäologie in Berlin und Brandenburg* 2008, 2010, 30-32.

Bickle/Whittle (Hrsg.) 2013

P. Bickle/A. Whittle, The first farmers of Central Europe. Diversity in LBK lifeways. Series: Cardiff studies in Archaeology (Oxford 2013).

Bigos 2014

M. Bigos, Północna granica zasięgu osadnictwa Kultury Późnej Ceramiki Westęgowej. *Folia Praehistorica Posnaniensia XIX*, 2014, 7-40.

Bogucki 1988

P. Bogucki, Forest farmers and stockherders. Early agriculture and its consequences in North Central Europe (Cambridge 1988).

Bogucki 1993

P. Bogucki, Animal traction and household economies in Neolithic Europe. *Antiquity* 67, 1993, 492-503.

Bork/Schmidt 2002

H.-R. Bork/R. Schmidt, Die Entwicklung der Böden im Unteren Oderraum. In: E. Gringmuth-Dallmer/L. Leciejewicz (Hrsg.) *Forschungen zu Mensch und Umwelt im Odergebiet in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Römisch Germanische Forschungen Band 60* (Mainz am Rhein 2002) 54-61.

Brandorff 2009

H. Brandorff, Die archäologische Untersuchung eines Siedlungsplatzes der Bandkeramiker bei Hildesheim-Itzum - Ein Vorbericht. *Die Kunde N. F.* 60, 2009, 61-74.

Breest 1988

K. Breest, Ein Schuhleistenkeil von einem mittelsteinzeitlichen Fundplatz in der Gemarkung Schletau, Lkr. Lüchow-Dannenberg. *Die Kunde NF* 39, 1988, 53-62.

Brose 2002

F. Brose, Geologie und Entwicklung des Flusssystemes. In: E. Gringmuth-Dallmer/L. Leciejewicz (Hrsg.) *Forschungen zu Mensch und Umwelt im Odergebiet in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Römisch Germanische Forschungen Band 60* (Mainz am Rhein 2002) 21-27.

Burger/Brami 2023

J. Burger/M. Brami, Genetik der europäischen Neolithiker. *Archäologie in Deutschland* 05/2023 (Oktober - November), 2023, 24-27.

Caton-Thompson 1932

G. Caton-Thompson, The Royal Anthropological Institut's Prehistoric Research Expedition to Kharga Oasis, Egypt. The Second Season's Discoveries. *MAN - A Monthly record of Anthropological Science*, June 1932, XXXII, 158-191. Teil-Lieferung 158, 1932, 129-135.

Çilingiroğlu 2005

Ç. Çilingiroğlu, The concept of "Neolithic package": considering its meaning and applicability. *Documenta Praehistorica XXXII*, 2005, 1-13.

Czekas-Zastawny 2017

A. Czekas-Zastawny, The first Farmers from the South - Linear pottery Culture. In: P. Urbańczyk (Hrsg.) *The Past Societies. Polish lands from the first evidence of human presence to the early Middle Ages* (Warszawa 2017) 21-62.

Czerniak/Pyzel/Wąs 2016

L. Czerniak/J. Pyzel/M. Wąs, The Beginnings of the Neolithic in Eastern Pomerania: A linear pottery Culture settlement at site 13, Kościelna Jania, Smętowo Graniczne Commune. *Sprawozdania Archeologiczne* 68, 2016, 193-222.

Cziesla 1986

E. Cziesla, Bericht über die Grabungen 1980 und 1983 in der Weidental-Höhle bei Wilgartswiesen, Pfälzerwald. Zugleich ein Beitrag zur Untersuchung mesolithischer Artefaktverteilungen in Grabungsflächen. *Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz* 84, 1986, 5-56.

Cziesla 1990-a

E. Cziesla, Siedlungsdynamik auf steinzeitlichen Fundplätzen – Methodische Aspekte zur Analyse latenter Strukturen. *Studies in Modern Archaeology* 2 (Bonn 1990).

Cziesla 1990-b

E. Cziesla, Zur Erhaltung von Oberflächen in ariden Gebieten. Eine Betrachtung anhand ausgewählter archäologischer Oberflächenfundstellen aus der Ostsahara. In: B. Gabriel (Hrsg.) *Forschungen in ariden Gebieten*. Aus Anlaß der Gründung der Station Bardai (Tibesti) vor 25 Jahren. *Berliner Geographische Studien* 30, 1990, 143-168.

Cziesla 1992

E. Cziesla, Jäger und Sammler. Die mittlere Steinzeit im Landkreis Pirmasens (Brühl 1992).

Cziesla 1996

E. Cziesla, Der Fundplatz Wadi el AKhdar 80/14 im Gilf Kebir (Südwest-Ägypten). *Africa Praehistorica* 8 (Köln 1996) 141-278.

Cziesla 2009

E. Cziesla, Zwischen Nord und Süd - Anmerkungen zur frühesten Rinderhaltung in Brandenburg. In: N. Benecke (Hrsg.) *Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie VII* (Langenweißbach 2009) 15-22.

Cziesla 2017

E. Cziesla, Jühnsdorf 8. Haus und Herd im Mesolithikum in Mitteleuropa. *Internationale Archäologie* 128 (Rahden/Westf. 2017).

Cziesla 2019-a

E. Cziesla, Der runde und der rechteckige Befund – Betrachtungen zur Rekonstruktion von Behausungen des Mesolithikums in Mitteleuropa. In: M. Baales/Cl. Pasda (Hrsg.) "All der holden Hügel ist keiner mir fremd..." *Festschrift zum 65. Geburtstag von Claus-Joachim Kind*. *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* Band 327 (Bonn 2019) 397-410.

Cziesla 2019-b

E. Cziesla, Archäologie auf der Ortsumfahrung Passow (Lkr. Uckermark, Bundesland Brandenburg). *Archäologische Quellen* 3 (Kerpen-Loogh 2019).

Cziesla 2020

E. Cziesla, Jühnsdorf 8 und Siebenlinden K-III/3 – Langhäuser aus dem Mesolithikum. In: A. Zander/B. Gehlen (Hrsg.) *From the Early Preboreal to the Subboreal period – Current Mesolithic research in Europe*. *Edition Mesolithikum* 5 (Loogh 2020) 91-109.

Cziesla 2021-a

E. Cziesla, Der Publikations- und Auswertungsstau bei archäologischen Untersuchungen. In: 100. DGUF newsletter vom 12.05.2021 (Kerpen-Loogh 2021) 69-71.

Cziesla 2021-b

E. Cziesla, Drei Holzkeller aus der Mitte des 15. Jahrhunderts aus der Schlosskirchstraße von Cottbus, Brandenburg. *Archäologische Quellen* 5 (Kerpen-Loogh 2021).

Cziesla 2021-c

E. Cziesla, Der Nachweis indigener, mesolithischer Bevölkerungsteile in bandkeramischen Siedlungen. In: W. Schier/J. Orschiedt/H. Stäuble/C. Liebermann (Hrsg.) *Mesolithikum oder Neolithikum? Auf den Spuren später Wildbeuter*. *Berlin Studies of the Ancient World* 72 (Berlin 2021) 27-68.

Cziesla 2022

E. Cziesla, Some remarks on the origin of Mesolithic pottery in Northwestern Europe. In: F. Klimscha/M. Heumüller/D. C. M. Raemaekers/H. Peeters/Th. Terberger (Hrsg.) *Stone age borderland experience: Neolithic and Late Mesolithic Parallel Societies in the North European Plain* (Tagung vom 20. - 22. Mai 2019 im Landesmuseum Hannover). *Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens - MAN 60* (Rahden/Westf. 2022) 11-24.

Cziesla et al. [Hrsg.] 1990

E. Cziesla/S. Eickhoff/N. Arts/D. Winter [Hrsg.], *The Big Puzzle*. *International Symposium on refitting Stone Artefacts*. *Studies in Modern Archaeology* Vol.1 (Bonn 1990).

Cziesla et al. 2014

E. Cziesla/Th. Ibeling/H. Schmitt/O. Ungerath, Nur eine Stunde Fußweg – die benachbarte bandkeramische Siedlung „Merzenich-Valdersweg“. In: E. Cziesla/Th. Terberger [Hrsg.] *Autobahn 4. Fundplatz der Extraklasse*. *Archäologie unter der neuen Bundesautobahn bei Arnoldsweiler* (Langenweissbach 2014) 193-200.

Dębiec 2014

M. Dębiec, Zwiężczyca 3. Eine bandkeramische Siedlung am Wisłok (Rzeszów 2014).

de Boer 2015

W. M. de Boer, Eisrandlagen und Abflussbahnen aus der Weichselkaltzeit in der östlichen Uckermark (Brandenburg/Mecklenburg-Vorpommern). In: G. W. Lutze/H. Domnicl (Hrsg.) *Streifzüge (I) durch den Nordosten Brandenburgs*. *Beiträge zur Landschaftsentwicklung und -geschichte des Barnim und der Uckermark*. *Entdeckungen entlang der Märkischen Eiszeitstraße* Heft 16 (Eberswalde 2015) 5-19.

Decker/Langer/Schulz 2021

H. M. Decker/A. Langer/R. Schulz, Die archäologischen Untersuchungen im Zuge der Errichtung des Campingplatzes „Sonnenkap“ in Prenzlau. Mitteilungen des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau, Heft 28, 2021, 4-39.

de Saint-Blanquat 1985

H. de Saint-Blanquat, L'histoire des Hommes - Les Premiers Villages (Paris 1985).

Dinies 2021

M. Dinies, 7000-2000 cal BP: Hinweise auf Subsistenzstrategien in der nordöstlichen Oberlausitz anhand von Vegetationsänderungen. Ein pollenanalytischer Beitrag zum Übergang von Mesozu Neolithikum. In: W. Schier/J. Orschiedt/H. Stäuble/C. Liebermann (Hrsg.) Mesolithikum oder Neolithikum ? Auf den Spuren später Wildbeuter. Berlin Studies of the Ancient World 72 (Berlin 2021) 69-94.

Ducke 2007

B. Ducke, Ein Erosionsmodell für die brandenburgische Archäologie. Belege zur Akkumulation und Erosion am Beispiel des Fundplatzes Dyrotz 37, Lkr. Havelland. In: J. Kunow/J. Müller/F. Schopper (Hrsg.) Archäoprognose Brandenburg II. FALB – Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 10 (Wünsdorf 2007) 111-175.

Dziewanowski 2021

M. Dziewanowski, Zwischen "West" und "Ost" im 6. und 5. Jahrtausend vor Christus. Relikte der Geschichte. Das Magazin für Schatzsucher - Heimatforscher - Sondengänger Nr.30, 2021, 44-53.

Ebersbach 2002

R. Ebersbach, Von Bauern und Rindern. Eine Ökosystemanalyse zur Bedeutung der Rinderhaltung in bäuerlichen Gesellschaften als Grundlage zur Modellierung im Neolithikum. Basler Beiträge zur Archäologie Band 15 (Basel 2002).

Einicke 1994

R. Einicke, Linienbandkeramik (LBK). In: H.-J. Beier/R. Einicke (Hrsg.) Das Neolithikum im Mittelbe-Saale-Gebiet und in der Altmark. Eine Übersicht und ein Abriß zum Stand der Forschung. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 4 (Wilkau-Hasslau 1994) 27-47.

Einicke 2011

R. Einicke, Traditionen in der Orientierung bandkeramischer Häuser in Mitteldeutschland und Brandenburg. In: H.-J. Beier/R. Einicke/E. Biermann (Hrsg.) Varia neolithica VII. Dechsel, Axt, Beil & Co. - Werkzeug, Waffe, Kultgegenstand ? Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 63 (Langenweissbach 2011) 171-182.

Fischer et al. 2009

A.-L. Fischer/B. Gehlen/Th. Richter, Zum Stand der Neolithisierungsforschung im östlichen Bayern. Fragestellungen, Fundstellen, Perspektiven. Fines Transire 18, 2009, 45-78.

Gabriel 1986

B. Gabriel, Paleoecological evidence from Neolithic fireplaces in the Sahara. In: The longest record: The human career in Africa. A conference in Honour of J. Desmond Clark. Berkeley, California, Alumni House 12-16 april 1986 (Berkeley 1986) 1-13.

Gabriel 1987

B. Gabriel, Palaeoecological evidence from Neolithic fireplaces in the Sahara. The African Archaeological Review 5, 1987, 93-103.

Gabriel 2002

B. Gabriel, Alter und Ursprung des Rinderhirtentomadismus in Afrika. Erdkunde Band 56, Heft 4 (Oktober - Dezember), 2002, 385-400.

Gabriel et al. 1985

B. Gabriel/St. Kröpelin/J. Richter/E. Czesla, Parabeldünen am Wadi Howar. Besiedlung und Klima in neolithischer Zeit im Nordsudan. Geowissenschaften in unserer Zeit 3, 1985, 105-112.

Gerken/Nelson 2016

K. Gerken/H. Nelson, Niedernstöcken 21 - Lini- enbandkeramisches Expansionsgebiet jenseits der Lössgrenze im Land der Jäger und Sammler ? Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 86, 2016, 31-84.

Gerken et al. 2022

K. Gerken/A. Kotula/C. Ludwig/H. Nelson/A. Philippi, Niedernstöcken – a settlement of the Linear Pottery Culture beyond the loess border in the land of hunters and gatherers. In: F. Klimscha/M. Heumüller/D. C. M. Raemaekers/H. Peeters/Th. Terberger (Hrsg.) Stone Age borderland Experience; Neolithic and Late Mesolithic parallel Societies in the North European Plain. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens Band 60 (Rahden/Westf. 2022) 99-122.

Gramsch1973

B. Gramsch, Das Mesolithikum im Flachland zwischen Elbe und Oder. Teil 1. Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam Band 7 (Berlin 1973).

Gramsch/Schoknecht 2000

B. Gramsch/U. Schoknecht, Groß Fredenwalde, Lkr. Uckermark - Eine Mittelsteinzeitliche Mehrfachbestattung in Norddeutschland. Veröffentlichungen zur Brandenburgischen Landesarchäologie 34, 2000, 9-28.

Grote 1979

K. Grote, Ein verzierter Retuscheur des Mesolithikums vom Nordharzrand. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 48, 1979, 159-165.

Heinen et al. 2015

M. Heinen/J. Orschiedt/B. Stapel, Parallelgesellschaften. Bauern, Hirten und letzte Wildbeuter im Neolithikum Nordrhein-Westfalens. In: Th. Otten/J. Kunow/M. M. Rind/M. Trier, Revolution jungsteinzeit. Archäologische Landesausstellung Nordrhein-Westfalen. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen Band 11,1 (Darmstadt 2015) 242-249.

Hohmann 1926

K. Hohmann, Die Steinzeitfunde von Schmöckwitz. Teltower Kreiskalender 1925, 23. Jahrgang, 1926, 57-65.

Hoika 2001

J. Hoika, Aus Jägern werden Bauern. Schleswig-Holstein auf dem Weg in die Jungsteinzeit. Begleitheft zur Ausstellung (Schleswig 2001).

Jahns/Herking 2002

S. Jahns/Chr. Herking, Der menschliche Einfluss auf die Vegetation im westlichen unteren Odergebiet im Spiegel der pollenanalytischen Untersuchungen. In: E. Gringmuth-Dallmer/L. Leciejewicz (Hrsg.) Forschungen zu Mensch und Umwelt im Odergebiet in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Römisch Germanische Forschungen Band 60 (Mainz am Rhein 2002) 373-381.

Jahns/Wolters 2021

S. Jahns/St. Wolters, Mesolithic and Early Neolithic in Brandenburg from the Botanical Point of View. In: W. Schier/J. Orschiedt/H. Stäuble/C. Liebermann (Hrsg.) Mesolithikum oder Neolithikum? Auf den Spuren später Wildbeuter. Berlin Studies of the Ancient World 72 (Berlin 2021) 205-230.

Jungklaus et al. 2015

B. Jungklaus/A. Kotula/Th. Terberger, Überraschung auf dem Weinberg. Neue Forschungen zum mesolithischen Bestattungsplatz von Groß Fredenwalde, Lkr. Uckermark. Archäologie in Berlin und Brandenburg 2013, 2015, 39-43.

Jungklaus/Terberger 2018

B. Jungklaus/Th. Terberger, Baby im Grab. Älteste Bestattung Brandenburgs in Groß Fredenwalde, Lkr. Uckermark. Archäologie in Berlin und Brandenburg 2016, 2018, 31-33.

Kaczanowska 1985

M. Kaczanowska, Rohstoffe, Technik und Typologie der neolithischen Feuersteinindustrien im Nordteil des Flussgebietes der Mitteldonau (Warszawa 1985).

Kappler et al. 2018

Chr. Kappler/K. Kaiser/Ph. Tanski/F. Klos/A. Fülling/A. Mrotzek/M. Sommer/O. Bens, Stratigraphy and age of colluvial deposits indicating Late Holocene soil erosion in northeastern Germany. Catena 170, 2018, 224-245. <https://doi.org/10.1016/j.catena.2018.06.010>

Karberg/Eger [Hrsg.] 2017

T. Karberg/J. Eger [Hrsg.], Wanderer in der Wüste. Zum 80. Geburtstag von Baldur Gabriel. Der Antike Sudan - Mitteilungen der sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin e.V. - Sonderheft 2017 (Berlin 2017).

Kind et al. 2012

C.-J. Kind/Th. Beutelspacher/E. David/E. Stephan, Das Mesolithikum in der Talaue des Neckars 2. Die Fundstreuungen von Siebenlinden 3, 4 und 5. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Band 125 (Stuttgart 2012).

Kindermann et al. 2018

K. Kindermann/H. Riemer/B. Keding/F. Jesse, Hirtennomaden in Nordost-Afrika. In: J. Richter (Hrsg.) 111 Jahre Prähistorische Archäologie in Köln. KSPA – Kölner Studien zur Prähistorischen Archäologie Band 9 (Rahden/Westf. 2018) 239-249.

Kirsch 1994

E. Kirsch, Beiträge zur ältesten Trichterbecherkultur in Brandenburg. Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 2 (Potsdam 1994).

Klassen 2004

L. Klassen, Jade und Kupfer. Untersuchungen zum Neolithisierungsprozess im westlichen Ostseeraum unter besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung Europas 5500-3500 BC. Jutland Archaeological Society Vol. 47 (Aarhus 2004).

Knipper 2009

C. Knipper, Die räumliche Organisation der linearbandkeramischen Rinderhaltung: naturwissenschaftliche und archäologische Untersuchungen. Unveröffentlichte Dissertation (Tübingen 2009).

Kobusiewicz/Kabaciński 1991

M. Kobusiewicz/J. Kabaciński, Late Mesolithic dwelling object in Pomorsko (Western Poland). Przegląd Archeologiczny 38, 1991, 5-15.

Kotula et al. 2022

A. Kotula/B. Jungklaus/N. Lüdemann/H. Piezonka/Th. Terberger, The unusual last journey of a flint knapper c. 7000 years ago - a late Mesolithic burial from Groß Fredenwalde (Brandenburg, NE Germany). In: M. Grygiel/P. Obst (Eds.) Walking among ancient trees. Fundacji Badań Archeologicznych Imienia Profesora Konrada Jażdżewskiego Nr.31 (Łódź 2022) 115-134.

Kozłowski/Nowak/Vizdal (Hrsg.) 2015

J. K. Kozłowski/M. Nowak/M. Vizdal (Hrsg.), Early farmers of the eastern Slovak lowland: The settlement of the Eastern Linear Pottery Culture at Moravany. Polska Akademia Umiejętności. Prace Komisji Prehistorii Karpat Pau - Tom VII (Kraków 2015).

Krauß/Link 2023

R. Krauß/Th. Link, Frühe Bauern. Archäologie in Deutschland 05/2023 (Oktober - November), 2023, 20-23.

Krausse et al. 2023

D. Krausse/D. Anton/D. Knoll/M. G. Meyer/K. Paul/A. Spatzier, Rettungsgrabungen vor dem Vergessen bewahren! Zum Start des Pilotprojekts Inwertsetzung Ausgrabungen. Denkmalpflege in Baden-Württemberg Heft 2 / 2023, 186-193.

Kuhn 2012

J. Kuhn, Buchbrunn. Eine Siedlung der Linearbandkeramik in Nordbayern. BAF – Berliner Archäologische Forschungen Band 10 (Rahden/Westf. 2012).

Langer 2022

A. Langer, Siedler am Kap. Mehrperiodischer Fundplatz am Stadtrand von Prenzlau. Archäologie in Berlin und Brandenburg 2020, 2022, 40-43.

Lascaris 2002

M. A. Lascaris, Auf einem Sporn am Unteruckersee. Siedlungen der Linearbandkeramik und der frühen Eisenzeit in Prenzlau, Landkreis Uckermark. Archäologie in Berlin und Brandenburg 2001, 2002, 43-46.

Leesch 2017

D. Leesch, Les occupations mésolithiques des Abri-sous-Roche de Berdorf-Kalekapp 2 (Grand Duché de Luxembourg). Dossiers d'Archéologique XIX (Luxembourg 2017)

Lehmann 2004

J. Lehmann, Die Keramik und Befunde des bandkeramischen Siedlungsplatzes Erkelenz-Kückhoven, Kreis Heinsberg (Grabungskampagnen 1989-1994). In: Der bandkeramische Siedlungsplatz von Erkelenz-Kückhoven I. Rheinische Ausgrabungen Band 54 (Mainz 2004) 1-304, Tafeln I – LVIII.

Lehmpful 2020

R. Lehmpful, Die Stratigrafie von Altgaul, Lkr. Märkisch-Oderland. Siedlungsarchäologische Studien am Übergang vom Endneolithikum zur Frühbronzezeit. FALB - Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 19 (Wünsdorf 2020).

Lenneis [Hrsg.] 2010

E. Lenneis [Hrsg.], Die bandkeramische Siedlung von Mold bei Horn in Niederösterreich. Teil 1 – Naturwissenschaftliche Beiträge und Einzelanalysen. Internationale Archäologie 115 (Rahden/Westf. 2010).

Lenneis 2018

E. Lenneis, Zur Bedeutung der Archäozoologie für die Erforschung des Neolithikums. Annalen des Naturhistorischen Museums Wien, Serie A, Band 120, 2018, 71-85.

Lenneis/Schwarzäugl 2019

E. Lenneis/J. Schwarzäugl, Die bandkeramische Siedlung von Mold bei Horn in Niederösterreich. Teil 2 – Häuser, innere Chronologie und Siedlungsstruktur. Internationale Archäologie Band 133 (Rahden/Westf. 2019).

Lequeux 1923

L. Lequeux, Stations tardenoisiennes des Vallées de l'Amblève, de la Vesdre et de l'Ourthe. Bulletin de la Société d'Anthropologie de Bruxelles (Bruxelles 1923).

Lippstreu 2010

L. Lippstreu, Landschaftsgenese. In: W. Stackebrandt/V. Manhenke (Hrsg.) Atlas zur Geologie von Brandenburg. Landesamt für Geowissenschaften und Rohstoffe Brandenburg (heute: Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe Brandenburg, LBGR). 4. Auflage (Cottbus 2010) 38-39.

Lindemann 2007

A. Lindemann, Überlegungen zur Subsistenzwirtschaft der ersten Bauern Brandenburgs. In: G. H. Jeute/J. Schneeweiß/Cl. Theune (Hrsg.) *edificatio terrae* Beiträge zur Umwelt- und Siedlungsarchäologie Mitteleuropas. Festschrift für Eike Gringmuth-Dallmer zum 65. Geburtstag (Rahden/Westf. 2007) 281-287.

Link 2016

Th. Link, Zwei endneolithische Grubenhäuser auf dem „Alten Berg“ bei Burgerroth (Lkr. Würzburg, Unterfranken). In: J. Pechtl/Th. Link/L. Husty (Hrsg.) Neue Materialien des Bayerischen Neolithikums. Tagung im Kloster Windberg vom 21. bis 23. November 2014. Würzburger Studien zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie 2 (Würzburg 2016) 99-126.

Lüning 1988

J. Lüning, Aussengräben als Traufabstützung bandkeramischer Häuser. In: U. Boelicke/D. von Brandt/J. Lüning/P. Stehli/A. Zimmermann (Hrsg.) Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8, Gemeinde Aldenhoven, Kreis Düren. Rheinische Ausgrabungen Band 28 (Bonn 1988) 290-295.

Lüning 2000

J. Lüning, Steinzeitliche Bauern in Deutschland. Die Landwirtschaft im Neolithikum. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie Band 58 (Bonn 2000).

Lüning 2005

J. Lüning, Große Häuser in großen und kleinen Dörfern: wir bauen ein Haus. In: J. Lüning (Hrsg.) Die Bandkeramiker. Erste Steinzeitbauern in Deutschland. Bilder einer Ausstellung beim Hessentag in Heppenheim/Bergstraße im Juni 2004 (Rahden/Westf. 2005) 139-168.

Lüning 2006

J. Lüning, Vorwort. In: A. Hauzeur Le Rubané au Luxembourg. Contribution à l'étude du Rubané du Nord-Ouest européen. Dossiers d'Archéologie du Musée National d'Histoire et Art X - ERAUL - Études et Recherches Archéologiques de l'Université de Liège 114 (Liège 2006), 11.

Lüning/Stehli 1989

J. Lüning/P. Stehli, Die Bandkeramik in Mitteleuropa: von der Natur- zur Kulturlandschaft. In: Siedlungen der Steinzeit. Spektrum der Wissenschaft: Verständliche Forschung (Heidelberg 1989) 110-120.

Łukaszewska/Storch 2020

D. Łukaszewska/S. Storch, Ein frühneolithischer Siedlungsplatz und ein frühbronzezeitlicher Grabfund in einer Siedlung der Göritzer Gruppe - Biesenbrow 32. In: F. Schopper (Hrsg.) Schnitt durch die Jahrtausende. Die Ausgrabungen auf der Trasse der EUGAL in Brandenburg. Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 34 (Wünsdorf 2020) 29-36.

Marcinek et al. 2010

J. Marcinek/F. Brose/L. Zaumseil, Gewässernetz. In: W. Stackebrandt/V. Manhenke (Hrsg.) Atlas zur Geologie von Brandenburg. Landesamt für Geowissenschaften und Rohstoffe Brandenburg (heute: Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe Brandenburg, LBGR). 4. Auflage (Cottbus 2010) 40-42.

Marciniak/Lisowski 2022

A. Marciniak/M. Lisowski, The post-domestication. Human-mediated evolution of cattle and its consequences for cattle-based agriculture in the Neolithic of the Polish lowlands. In: M. Grygiel/P. Obst (Eds.) Walking among ancient Trees. Fundacja Badań Archeologicznych Imienia Profesora Konrada Jażdżewskiego Nr.31 (Łódź 2022) 253-263.

Masojeć 2011

M. Masojeć, Boreal settlement with human remains on Mega-Mesolithic site from the Polish Plain - Krępnica near Bolesławiec, SW Poland (Field Seasons 2004-2008). Prähistorische Zeitschrift 86. Band, 2011, 141-150.

Meyer 2020

A.-K. Meyer, Die Ertebølle-Kultur des Binnenlandes und der Westküste in Schleswig-Holstein: Ein Überblick. In: A. Zander/B. Gehlen (Hrsg.) From the Early Preboreal to the Subboreal period – Current Mesolithic research in Europe. Edition Mesolithikum 5 (Loogh 2020) 161-178.

Mischka/Mischka/Wetzel 2016

C. Mischka/D. Mischka/R. Wetzel, Abseitige Bandkeramik? In: T. Kerig/K. Nowak/G. Roth (Hrsg.) Alles was zählt... Festschrift für Andreas Zimmermann. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie Band 285 (Bonn 2016) 129-141.

Modderman 1959

P. J. R. Modderman, Die bandkeramische Siedlung von Sittard. *Palaeohistoria* 6/7 (1958/59), 1959, 33-120.

Modderman 1988

P. J. R. Modderman, The linear pottery culture: diversity in uniformity. *Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek* Vol.38, 1988, 63-139.

Newell 1981

R. R. Newell, Mesolithic dwelling structures: fact and fantasy. *Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam* 14/15 (Berlin 1981) 235-284.

Niekus 2012

M. J. L. Th. Niekus, Tussen schhijn en Werkelijkheid: de Opraving Bergumermeer S-64B als Mijlpaal van het Steentijdonderzoek in Nederland (Groningen 2012).

Orschiedt et al. 2012

J. Orschiedt/B. Gehlen/W. Schön/F. Gröning, The Neolithic and Mesolithic Cave site „Blätterhöhle“ in Westphalia (D). *Notae Praehistoricae* 32, 2012, 73-88.

Orschiedt et al. 2014

J. Orschiedt/R. Bollongino/O. Nehlich/F. Gröning/J. Burger, Parallelgesellschaften ? Paläogenetik und stabile Isotopen an mesolithischen und neolithischen Menschenresten aus der Blätterhöhle. *Archäologische Informationen* 37, 2013, 23-31.

Orschiedt et al. 2019

J. Orschiedt/W. Heuschen/B. Gehlen/W. Schön/M. Kehl/G. Roth, Die Stratigraphie der Blätterhöhle. Schichtenfolge, Datierung, Mikromorphologie und 3D-Funddichteschätzungen. In: M. Baales/Cl. Pasda (Hrsg.) "All der holden Hügel ist keiner mir fremd..." Festschrift zum 65. Geburtstag von Claus-Joachim Kind. *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* Band 327 (Bonn 2019) 501-513.

Petrasch/Stäuble 2016

J. Petrasch/H. Stäuble, Von Gruben und ihrem Inhalt: Dialog über die Interpretationen von Befunden und ihrer Verfüllung sowie deren Aussagemöglichkeiten zur zeitlichen und funktionalen Struktur bandkeramischer Siedlungen. In: T. Kerig/K. Nowak/G. Roth (Hrsg.) *Alles was zählt...* Festschrift für Andreas Zimmermann. *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* Band 285 (Bonn 2016) 365-378.

Pollmann 2015-a

H.-O. Pollmann, Hausbau und Siedlungswesen im Neolithikum als Spiegel sozialer Phänomene. In: Th. Otten/J. Kunow/M. M. Rind/M. Trier, *Revolution jungSteinzeit*. *Archäologische Landesausstellung Nordrhein-Westfalen. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen* Band 11,1 (Darmstadt 2015) 131-139.

Pollmann 2015-b

H.-O. Pollmann, Minden-Dankersen. Eine Pioniersiedlung fernab der bandkeramischen Altsiedellandschaft. In: Th. Otten/J. Kunow/M.M. Rind/M. Trier (Hrsg.) *Revolution jungSTEINZEIT*. *Archäologische Landesausstellung Nordrhein-Westfalen. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen* Band 11,1 (Darmstadt 2015) 334-336.

Pyzel 2006

J. Pyzel, Die Besiedlungsgeschichte der Bandkeramik in Kujawien. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 53, 2006, 1-57.

Raddatz 1938

K. Raddatz, Eine bandkeramische Siedlung aus der Gemarkung Prenzlau. *Jahrbuch des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsverein Prenzlau* 1, 1938, 5-9.

Raddatz 1984

K. Raddatz, Die ersten Bauern in der Uckermark. In: *Heimatkreis Prenzlau* (Hrsg.) *Prenzlau - Hauptstadt der Uckermark, 1234-1984*. Ein bürgerliches deutsches Lesebuch (Barendorf 1984) 7-25.

Ramminger 2015

B. Ramminger, Niederdorfelden „Auf dem Hainspiel“. Eine (ganz normale) Siedlung der älteren bis mittleren Bandkeramik im hessischen Main-Kinzig-Kreis. *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* Band 274 (Bonn 2015).

Reinhard 2012

J. Reinhard, *Göttingen-Grone - Eine Siedlung der Bandkeramik im Leinetal*. 15.10.2012. <http://www.archaeologieportal.niedersachsen.de/grone/index.html>

Reitmaier 2016

Th. Reitmaier, *Plurimum lactis Alpinis - Urgeschichtliche Milchwirtschaft in den Alpen*. *Archäologie Schweiz* 39, 2016 (3), 24-29.

Robl 2016

W. Robl, Der historische Viehtrieb in der Oberpfalz und im Bayerischen Wald mit Anmerkungen zur Bedeutung der Juden für Viehtrieb und Viehhandel. www.robl.de/Viehtrieb/Viehtrieb.html.

Roffet-Salque/Evershed 2015

M. Roffet-Salque/R. Evershed, Shifting pottery use and animal management at Kopydłowo (Poland) traced through lipid residue analyses of pottery vessels. In: A. Marciniak/I. Sobkowiak-Tabaka/M. Bartkowiak/M. Lisowski (Eds.) *Kopydłowo, stanowisko 6. Osady neolityczne z pogranicza Kujaw I Wielkopolski, Ocalone Dziedzictwo Archeologiczne* 6 (Pękowo-Poznań 2015) 133-142.

Rozoy 1978

J.-G. Rozoy, Les derniers chasseurs. *L'Épipaléolithique en France et en Belgique*. *Essai de synthèse* (Charleville 1978).

Rück 2007

O. Rück, Neue Aspekte und Modelle in der Siedlungsforschung zur Bandkeramik. Die Siedlung Weisweiler 111 auf der Aldenhovener Platte, Kr. Düren. *Internationale Archäologie* Band 105 (Rahden/Westf. 2007).

Rück 2012

O. Rück, Vom Hofplatz zur Häuserzeile. In: S. Wolfram/H. Stäuble (Leitung) *Siedlungsstrukturen und Kulturwandel in der Bandkeramik*. Beiträge der internationalen Tagung „Neue Fragen zur Bandkeramik oder alles beim Alten ?!“ Leipzig, 23. bis 24. September 2010. *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege Beiheft* 25 (Dresden 2012) 20-42.

Saile 2007

Th. Saile, Aspekte der Neolithisierung in der Weser-Harz-Region. *Germania*, Jahrgang 85, 2007, 181-197.

Schalich 1988

J. Schalich, Boden- und Landschaftsentwicklung. In: U. Boelicke/D. von Brandt/J. Lünig/P. Stehli/A. Zimmermann (Hrsg.) *Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8, Gemeinde Aldenhoven, Kreis Düren. Rheinische Ausgrabungen Band 28* (Bonn 1988) 19-29.

Schier 2017

W. Schier, Die Tertiäre Neolithisierung - Fakt oder Fiktion ? In: J. Lechterbeck/E. Fischer (Hrsg.) *Kontrapunkte. Festschrift für Manfred Rösch. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie Band 300* (Bonn 2017) 129-145.

Schmidgen-Hager 1993

E. Schmidgen-Hager, Bandkeramik im Moseltal. *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie Band 18* (Bonn 1993).

Schoknecht 1963

U. Schoknecht, Neolithische Flachgräber von Groß Fredenwalde, Kr. Templin. *Ausgrabungen und Funde 8*, 1963, 173-178.

Schulz 2017

L. Schulz, Böden und ihr landschaftsgeschichtliches Potential in einem „Altwald“ (NSG Kiecker, Kreis Uckermark/Brandenburg). Unveröffentlichte Bachelor-Arbeit (Berlin 2017) <https://www.researchgate.net/publication/321938328>

Schulz 2010

M. Schulz, Die Entwicklung Prenzlau vom 10. Jh. bis 1722. Die Entstehung der Stadt nach archäologischen Funden und Befunden. *Materialien zur Archäologie in Brandenburg Band 3* (Rahden/Westf. 2010).

Siller 2012

J. Siller, Der linienbandkeramische Fundplatz von Buchbrunn, Lkr. Kitzingen - Überlegungen zur Siedlungsstruktur. In: S. Wolfram/H. Stäuble (Ausrichter) *Siedlungsstruktur und Kulturwandel in der Bandkeramik. Beiträge der internationalen Tagung „Neue Fragen zur Bandkeramik oder alles beim Alten ?!“ Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege Beiheft 25* (Dresden 2012) 118-129.

Silló-Menzel 2023

A. Silló-Menzel. Der europäische Oxenweg damals und heute. Ein historischer Reiseführer (Sigharting 2023). www.oxenweg.net/downloads/buch_europaeischer_Oxenweg.pdf

Stäuble 2016

H. Stäuble, Neues zur Bandkeramik in Sachsen: die letzten 25 Jahre. In: J. Kovárník (Hrsg.) *Centenary of Jaroslav Palliardi's Neolithic and Aeneolithic relative Chronology (1914-2014)* (University of Hradec Králové 2016) 67-105.

Stäuble/Wolfram 2012

H. Stäuble/S. Wolfram, Taphonomie heute: Reanimation erwünscht. *Studien zur Bandkeramik*. In: Th. Link/D. Schimmelpfennig (Hrsg.) *Taphonomie (nicht nur) im Neolithikum. Fokus Jungsteinzeit. Berichte der AG Neolithikum 3* (Kerpen-Loogh 2012) 35-55.

Stäuble et al. 2021

H. Stäuble/C. Liebermann/J. Orschiedt/W. Schier, Einleitung: Mesolithikum oder Neolithikum ? Auf den Spuren später Wildbeuter. In: W. Schier/J. Orschiedt/H. Stäuble/C. Liebermann (Hrsg.) *Mesolithikum oder Neolithikum ? Auf den Spuren später Wildbeuter. Berlin Studies of the Ancient World 72* (Berlin 2021) 9-25.

Taute 1971

W. Taute, Untersuchungen zum Mesolithikum und zum Spätpaläolithikum im südlichen Mitteleuropa. Unveröffentlichte Habilitationsschrift an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen (Tübingen 1971).

Terberger et al. 2015

Th. Terberger/A. Kotula/S. Lorenz/M. Schuldt/J. Burger/B. Jungklaus, Standing upright to all eternity - The Mesolithic burial site at Groß Fredenwalde, Brandenburg (NE Germany). *Quartär 62*, 2015, 133-153.

Terberger/Kabaciński 2010

Th. Terberger/J. Kabaciński, The Neolithisation of Pomerania - a critical review. In: D. Gronenborn/J. Petrasch (Hrsg.) *Die Neolithisierung Mitteleuropas. Internationale Tagung, Mainz 24. bis 26. Juni 2005. RGZM-Tagungen Band 4,2* (Mainz 2010) 375-405.

Terberger/Kabaciński/Kotula 2021

Th. Terberger/J. Kabaciński/A. Kotula, First meetings ? The Late Mesolithic and the Linear Pottery Culture in Northeast Germany. *Materiały Zachodniopomorskie Nowa Seria XVII*, 2021, 165-195.

Terberger et al. 2021

Th. Terberger/A. Kotula/B. Jungklaus/H. Piezonka, The Mesolithic „multiple burial“ of Gross Fredenwalde revisited. In: S. Gaudzinski/O. Jöris (Eds.) *The beef behind all possible pasts. The Tandem-Festschrift in honour of Elaine Turner and Martin Street. Volume 2. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Band 157,2* (Mainz 2021) 671-688.

Tischendorf/Girardelli 2016

Th. Tischendorf/D. Girardelli, Die Befunde. In: H. Stäuble/U. Veit (Hrsg.) Der bandkeramische Siedlungsplatz Eythra in Sachsen. Studien zur Chronologie und Siedlungsentwicklung. Leipziger Forschungen zur Ur- und Frühgeschichte Band 9 (Leipzig 2016) 27-42.

Tixier1978

J. Tixier, Bordj Mellala - Eine prähistorische Siedlung in der algerischen Wüste. In: Museen der Stadt Köln (Hrsg.) Sahara - 10.000 Jahre zwischen Weide und Wüste (Köln 1978) 177-181.

Uerpmann 1983

H.-P. Uerpmann, Die Anfänge von Tierhaltung und Pflanzenbau. In: H. Müller-Beck (Hrsg.) Urgeschichte in Baden-Württemberg (Stuttgart 1983) 405-428.

Uhl 2003

U. Uhl, Spare in der Zeit... Das bronzezeitliche Speicherareal von Heinersbrück 45. Landkreis Spree-Neiße. Archäologie in Berlin und Brandenburg 2002, 2003, 56-58.

Wechler 1993

K.-P. Wechler, Mesolithikum - Bandkeramik - Trichterbecherkultur. Zur Neolithisierung Mittel- und Ostdeutschlands aufgrund vergleichender Untersuchungen zum Silexinventar. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mecklenburg-Vorpommerns 27 (Lübsdorf 1993).

Wechler 1997

K.-P. Wechler, Zur Lage und wirtschaftlichen Bedeutung frühneolithischer Siedlungen des Uecker-Randow-Gebietes auf Grundlage von Umfelduntersuchungen - Site Catchment-Analysen - In: J. Müller/A. Zimmermann (Hrsg.) Archäologie und Korrespondenzanalyse. Beispiele, Fragen, Perspektiven. Internationale Archäologie Band 23 (Espelkamp 1997) 91-98.

Weishaupt 2003

J. Weishaupt, Blick zurück um 7000 Jahre. Ein linienbandkeramischer Grubenkomplex aus Prenzlau, Landkreis Uckermark. Archäologie in Berlin und Brandenburg 2002, 2003, 46-47.

Weller 2002

U. Weller, Nördlicher Vorposten der ersten Bauern im südlichen Niedersachsen. Die bandkeramische Siedlung von Sarstedt, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim. Die Kunde N. F. 53, 2002, 165-179.

Wendorf/Schild 1978

F. Wendorf/R. Schild, Ein jungsteinzeitlicher Siedlungsplatz am Djebel Nabta. In: Museen der Stadt Köln (Hrsg.) Sahara - 10.000 Jahre zwischen Weide und Wüste, Ausstellungskatalog (Köln 1978) 197-204.

Wetzel 2019

G. Wetzel, Linienbandkeramik (5.200 - 5.000/4.900 v.Chr.), publiziert am 06.03.2019. Historisches Lexikon Brandenburgs, URL: <http://www.brandenburgikom.de>

Wetzel 2021

G. Wetzel, Frühe Keramik in Brandenburg und den Lausitzen – zwischen Bandkeramik und Trichterbecherkultur. In: W. Schier/J. Orschiedt/H. Stäuble/C. Liebermann (Hrsg.) Mesolithikum oder Neolithikum? Auf den Spuren später Wildbeuter / Berlin Studies of the Ancient World. Tagung „Mesolithic or Neolithic? Searching for the Late hunter-Gatherers“ vom 20.-21.6.2014 an der Universität zu Berlin. Topoi-Berlin Band 72 (Berlin 2021) 151-203.

Wetzel/Beran 2023

G. Wetzel/J. Beran, Friesack 4. Die endmesolithische, neolithische und metallzeitliche Keramik und die Friesack-Boberger-Gruppe. Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg Heft 38 (Wünsdorf 2023).

Wollgast 2018

F. Wollgast, Landesmuseum Brandenburg: Was uns zwei Kümpfe aus Zollchow in der Uckermark verraten. Online-Veröffentlichung vom 18. August 2021 (letzter Zugriff am 14.02.2023). URL: <https://www.moz.de/lokales/brandenburg-havel/landesmuseum-brandenburg-was-uns-zwei-kuempfe-aus-zollchow-in-der-uckermark-verraten>.

Woodburn 1988

J. Woodburn, African hunter-gatherers social organization: is it best understood as a product of encapsulation? In: T. Ingold/D. Riches/J. Woodburn (Eds.) Hunters and Gatherers (Oxford 1988) 31-64.